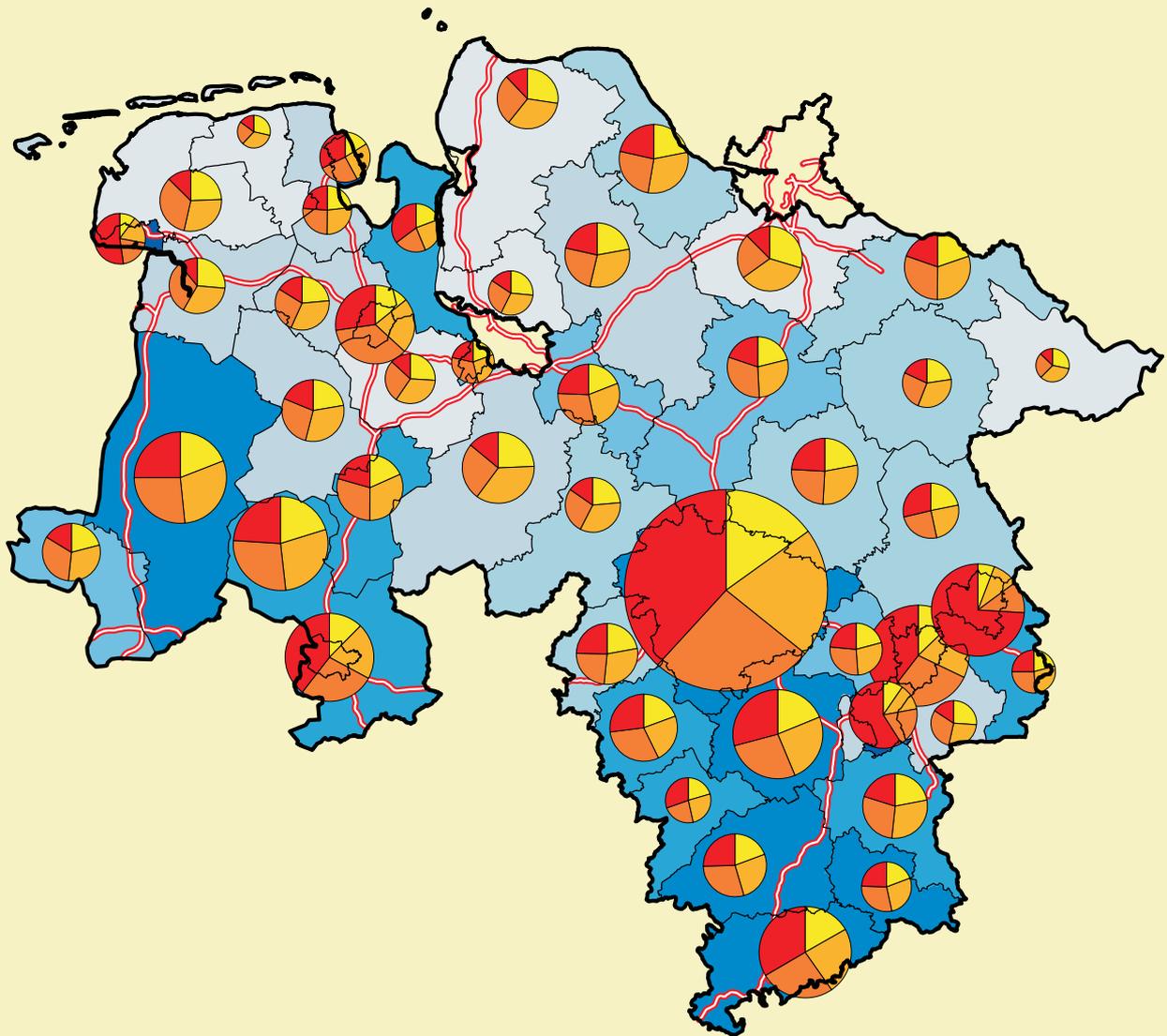


Regionalmonitoring Niedersachsen

Regionalreport 2005

Positionierung und Entwicklungstrends
ländlicher und städtischer Räume



im Auftrag

des Niedersächsischen Ministeriums für den ländlichen Raum,
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz



NIEDERSÄCHSISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG



Regionalmonitoring Niedersachsen

Regionalreport 2005

Positionierung und Entwicklungstrends
ländlicher und städtischer Räume

im Auftrag des
Niedersächsischen Ministeriums für den ländlichen Raum,
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Hannover, Dezember 2005

Autoren:

Prof. Dr. Hans-Ulrich Jung (Projektleiter) jung@niw.de

Dipl.-Geogr. Hendrik Nee nee@niw.de

Dipl.-Geogr. Alexander Skubowius skubowius@niw.de

Titelbild:

(entspricht Karte 3.3-1: Betriebsgrößen aller Wirtschaftszweige 2004 auf S. 32,
Erläuterungen dazu auf S. 31 und 33)

Der vorliegende Band ist zu beziehen durch:

Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum,
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Referat 302 Raumordnung und Landesentwicklung

Calenberger Str. 2
30169 Hannover

Tel.: 0511 / 120 4717
pressestelle@ml.niedersachsen.de

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
VORWORT	IX
METHODISCHE GRUNDLAGEN DES REGIONALMONITORINGS	XI
TEIL I: REGIONALMONITORING	1
1. RAUM- UND SIEDLUNGSSTRUKTUR	1
1.1 Siedlungs- und Verwaltungsstrukturen	1
1.2 Wirtschaftsstandorte und Standortbedingungen	2
1.3 Pendlerverflechtungsbereiche der Arbeitsplatzzentren	5
2. BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR UND –ENTWICKLUNG	6
2.1 Natürliche Bevölkerungsentwicklung	6
2.2 Wanderungen	8
2.3 Bevölkerungsentwicklung insgesamt	10
2.4 Altersstruktur der Bevölkerung	15
2.5 <i>Sonderthema: Demographischer Wandel und Entwicklung des Arbeitskräfteangebots bis 2021</i>	18
3. WIRTSCHAFTSSTRUKTUR UND –ENTWICKLUNG	26
3.1 Wirtschaftswachstum	26
3.2 Beschäftigtenentwicklung	26
3.3 Betriebe und Gründungen	31
3.4 Produzierendes Gewerbe	36
3.5 Dienstleistungen	40
4. ARBEITSMARKT UND EINKOMMEN	50
4.1 Arbeitslosigkeit	50
4.2 Pro-Kopf-Einkommen	54
5. AUSBILDUNG UND QUALIFIKATION	57
5.1 Berufliche Erstausbildung	57
5.2 Qualifikationsstruktur der Beschäftigten	57
6. KOMMUNALE FINANZEN	61
6.1 Gewerbesteuererinnahmen	61
6.2 Gemeindeanteil an der Einkommensteuer	63
6.3 Steuereinnahmekraft	63
7. ZUSAMENFASSUNG DER WICHTIGSTEN ERGEBNISSE UND KONSEQUENZEN FÜR DIE REGIONALE ENTWICKLUNGSPOLITIK	68

	Seite
TEIL II: SONDERTHEMA: REGIONALE KOOPERATIONEN IN NIEDERSACHSEN	75
1. ZUR BEDEUTUNG REGIONALER KOOPERATIONEN	75
2. AUSGEWÄHLTE GROßRÄUMIGE KOOPERATIONEN IN NIEDERSACHSEN	78
2.1 Kooperationsraum Regionale Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen (RAG)	78
2.2 Regionale Innovationsstrategie (RIS) Weser-Ems	84
2.3 Kooperationsraum Regionale Strukturkonferenz Ost-Friesland	86
2.4 Kooperationsraum Strukturkonferenz Osnabrück	91
2.5 Kooperationsraum Das Oldenburger Land	96
2.6 Kooperationsraum Region Hannover	102
2.7 Kooperationsraum Region Braunschweig	109
2.8 Kooperationsraum Südniedersachsen	115
2.9 Kooperationsraum Weserbergland	123
2.10 Kooperationsraum Metropolregion Hamburg	128
2.11 Regionale Innovations- und Technologie-Transfer-Strategie (RITTS) Lüneburg	135
2.12 Kooperationsraum Wachstumsinitiative Süderelbe AG	137
2.13 Kooperationsraum Nordost-Niedersachsen	143
3. AUSBLICK UND KONSEQUENZEN	148

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildungs- nummer	Inhalt	Seite
TEIL I	REGIONALMONITORING	
Abb. 1	Rangplätze der NIW Regionalmonitoring-Graphik	XVI
Abb. 2.3-1	Bevölkerungsentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2021 (Bevölkerungsprognose 2004 bis 2021), Verdichtungsräume und Stadtregionen, Ländliche Räume	13
Abb. 2.3-2	Regionalmonitoring Bevölkerungsentwicklung in den Jahren 1989 bis 2004	14
Abb. 2.5-1	Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2021 (Bevölkerungsprognose 2004 bis 2021), Verdichtungsräume und Stadtregionen, Ländliche Räume	20
Abb. 2.5-2	Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials in Niedersachsen nach Altersgruppen 1989 bis 2021 (Bevölkerungsprognose)	21
Abb. 2.5-3	Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials nach Altersgruppen 1989 bis 2021 (Bevölkerungsprognose) in den Landkreisen Cloppenburg und Osterode	23
Abb. 3.2-1	Beschäftigtenentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2004, Verdichtungsräume und Stadtregionen, Ländliche Räume	27

Abbildungsnummer	Inhalt	Seite
Abb. 3.2-2	Regionalmonitoring Beschäftigtenentwicklung in den Jahren 1989 bis 2004	30
Abb. 3.3	Regionalmonitoring Betriebsgründungen in den Jahren 1996 bis 2004	35
Abb. 3.4-1	Branchenstruktur des Produzierenden Gewerbes und der Dienstleistungen in Niedersachsen 2004	37
Abb. 3.4-2	Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2004, Verdichtungsräume und Stadtregionen, Ländliche Räume	41
Abb. 3.4-3	Regionalmonitoring Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes in den Jahren 1989 bis 2004	43
Abb. 3.5-1	Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2004, Verdichtungsräume und Stadtregionen, Ländliche Räume	45
Abb. 3.5-2	Regionalmonitoring Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen in den Jahren 1989 bis 2004	48
Abb. 4.1-1	Entwicklung der Arbeitslosigkeit innerhalb von Niedersachsen seit Ende der 80er Jahre, Verdichtungsräume und Stadtregionen, Ländliche Räume	51
Abb. 4.1-2	Regionalmonitoring Arbeitslosigkeit in den Jahren 1989 bis 2005	52
Abb. 6.1	Regionalmonitoring Gewerbesteuererinnahmen in den Jahren 1989 bis 2004	62
Abb. 6.2	Regionalmonitoring Gemeindeanteil an der Einkommensteuer in den Jahren 1989 bis 2004	64
Abb. 6.3a	Steuereinnahmekraft 2003 und 2004	65
Abb. 6.3b	Regionalmonitoring Steuereinnahmekraft in den Jahren 1989 bis 2004	66
TEIL II REGIONALE KOOPERATIONEN IN NIEDERSACHSEN		
Abb. 2.1-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Regionale Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen (RAG) und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	81
Abb. 2.1-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Regionale Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen (RAG) und in Deutschland 2004	83
Abb. 2.3-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Strukturkonferenz Ost-Friesland und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	88
Abb. 2.3-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Strukturkonferenz Ost-Friesland und in Deutschland 2004	90
Abb. 2.4-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Strukturkonferenz Osnabrück und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	93
Abb. 2.4-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Strukturkonferenz Osnabrück und in Deutschland 2004	95
Abb. 2.5-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum „Das Oldenburger Land“ und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	99
Abb. 2.5-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum „Das Oldenburger Land“ und in Deutschland 2004	101
Abb. 2.6-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit in der Region Hannover und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	106
Abb. 2.6-2	Branchenspezialisierung in der Region Hannover und in Deutschland 2004	108

Abbildungsnummer	Inhalt	Seite
Abb. 2.7-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Region Braunschweig und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	112
Abb. 2.7-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Region Braunschweig und in Deutschland 2004	113
Abb. 2.8-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Südniedersachsen und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	119
Abb. 2.8-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Südniedersachsen und in Deutschland 2004	121
Abb. 2.9-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Weserbergland und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	125
Abb. 2.9-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Weserbergland und in Deutschland 2004	127
Abb. 2.10-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Metropolregion Hamburg und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	131
Abb. 2.10-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Metropolregion Hamburg und in Deutschland 2004	133
Abb. 2.12-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Wachstumsinitiative Süderelbe (ohne Bezirk Harburg) und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	140
Abb. 2.12-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Wachstumsinitiative Süderelbe (ohne Bezirk Harburg) und in Deutschland 2004	142
Abb. 2.13-1	Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Nordost-Niedersachsen und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre	145
Abb. 2.13-2	Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Nordost-Niedersachsen und in Deutschland 2004	146

KARTENVERZEICHNIS

Kartennummer	Inhalt	Seite
TEIL I	REGIONALMONITORING	
Karte 0	Analyseregionen: Verdichtungsräume, Stadtregionen und ländliche Räume in Niedersachsen	XIII
Karte 1.2	Wirtschaftsstandorte und Erreichbarkeit der Bundesfernstraßen	3
Karte 1.3	Pendlereinzugsbereiche der Wirtschaftsstandorte 2004	4
Karte 2.1	Natürliche Bevölkerungsentwicklung 2004 bis 2005	7
Karte 2.2	Wanderungssaldo 2004 bis 2005	9
Karte 2.3	Bevölkerungsentwicklung 2004 bis 2005	12
Karte 2.4-1	Arbeitskräftepotenzial im Alter 18 bis unter 25 Jahren	16

Karten- nummer	Inhalt	Seite
Karte 2.4-2	Arbeitskräftepotenzial im Alter 25 bis unter 45 Jahren	16
Karte 2.4-3	Arbeitskräftepotenzial im Alter 45 bis unter 65 Jahren	17
Karte 2.4-4	Anteil der Bevölkerung im Rentenalter	17
Karte 2.5	Erwerbsbeteiligung der Frauen 2004	24
Karte 3.2	Beschäftigtenentwicklung insgesamt 2003 bis 2004	28
Karte 3.3-1	Betriebsgrößen aller Wirtschaftszweige 2004	32
Karte 3.3-2	Betriebsgründungen 2002 bis 2004	34
Karte 3.4-1	Branchenstruktur des Produzierenden Gewerbes 2004	39
Karte 3.4-2	Beschäftigtenentwicklung im Produzierenden Gewerbe 2003 bis 2004	42
Karte 3.5-1	Branchenstruktur der Dienstleistungen 2004	46
Karte 3.5-2	Beschäftigtenentwicklung im Dienstleistungsbereich 2003 bis 2004	49
Karte 4.1	Arbeitslosigkeit 2005	53
Karte 4.2	Pro-Kopf-Einkommen 2001	55
Karte 5.2	Beschäftigte mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss 2004	59
TEIL II	REGIONALE KOOPERATIONEN IN NIEDERSACHSEN	
Karte 1	Ausgewählte Kooperationsräume in Niedersachsen	76

VORWORT

Die Regionalisierung der Struktur- bzw. der Landesentwicklungspolitik benötigt ein Monitoringsystem, um die Ausgangssituation der Regionen sowie die Entwicklungstrends, die zu einer Verschärfung oder Abschwächung der regionalen Disparitäten führen, zu erfassen. Das *Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung (NIW)* besitzt langjährige Erfahrungen in der Analyse regionaler Struktur- und Entwicklungsprozesse, u.a. dokumentiert in den in mehrjährigem Turnus vorgelegten Regionalberichten¹. Das Referat Raumordnung und Landesentwicklung hat deshalb das NIW im Herbst 2002 beauftragt, aufbauend auf diesen Erfahrungen und Vorarbeiten ein *Regionalmonitoring* zur laufenden Beobachtung der regionalen Entwicklung in Niedersachsen aufzubauen. Mit dem vorliegenden **Regionalreport 2005** wird **nach den Bänden 2003 und 2004 die zweite Fortschreibung** vorgelegt, die für die wichtigsten Indikatoren der regionalen Entwicklung in den niedersächsischen Stadt- und Landkreisen erstmals eine neue graphische Darstellungsform des Regionalmonitoring enthält und darüber hinaus wiederum Sonderthemen beleuchtet.

Dieses *Regionalmonitoring* hat die Ziele

- das Ausmaß der regionalen Struktur- und Entwicklungsprobleme zu bestimmen, d.h. langfristige und aktuelle Entwicklungstrends in den Kernbereichen der Landesentwicklung zu identifizieren und einen Überblick über die räumliche Vielfalt und Bandbreite der regionalen Entwicklungen in Niedersachsen zu gewinnen,
- sich anbahnende problematische Entwicklungen in einzelnen Teilräumen und Standorten möglichst frühzeitig zu erkennen und deren Trends zu verfolgen,
- die häufig überzogene Problemsicht einzelner Regionen zu objektivieren,
- die Diskussion um die Handlungsnotwendigkeiten in einzelnen Regionen oder in speziellen Politikfeldern auf eine gemeinsame Informationsbasis zu stellen und nicht zuletzt auch
- die Erfolge im Abbau regionaler Ungleichgewichte zu dokumentieren.

Das *Regionalmonitoring* ist ein auf Fundierung, Begleitung und Umsetzung angelegtes, permanent verfügbares Informationsinstrument der Politikberatung. Das Informationssystem besteht aus einem Datensatz (aussagekräftiger) regionalwirtschaftlicher Struktur- und Entwicklungsindikatoren in den Bereichen Demographie, Wirtschaft und Beschäftigung, Arbeitsmarkt, Bildung und Qualifikation, Löhne und Einkommen sowie Kommunale Finanzen, die insgesamt den Handlungsrahmen der regionalisierten Strukturpolitik abstecken.

Basis des *Regionalmonitoring* ist eine Datenbank mit statistischen Grunddaten und Indikatoren, die laufend - d.h. unmittelbar nach Verfügbarkeit der Grunddaten - aktualisiert wird. Dies ermöglicht die Bereitstellung von Tabellen, Karten und Abbildungen nach dem jeweils aktuellsten Stand, die via Internet der internen Nutzung der Staatskanzlei und den übrigen Landesministerien zur Verfügung gestellt werden.

Die Kernergebnisse des *Regionalmonitoring* werden jährlich in einem Regionalreport der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt, der die aktuellen Entwicklungstrends in den Berichtsbereichen darstellt, auf sich abzeichnende Problemfelder und -regionen hinweist, aber auch Fortschritte und positive Entwicklungen dokumentiert. Die Grundaussagen des Textteils werden durch geeignete Karten und Abbildun-

¹ Regionalbericht Norddeutschland 2005. Aktuelle wirtschaftliche Entwicklung in den Regionen von Schleswig-Holstein, Niedersachsen und den angrenzenden Hansestädten sowie in den 16 Bundesländern. Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hannover, November 2005.

gen visualisiert. Ein Tabellenanhang (der nicht Bestandteil dieser vorliegenden Ausgabe ist) beinhaltet Zeitreihen der wichtigsten Struktur- und Entwicklungsindikatoren. Diese belegen die dargestellten Trends und geben dem Leser die Möglichkeit, die Position bzw. Positionsveränderungen ausgewählter Regionen bestimmen zu können.

Der vorliegende Report vergleicht bei den wichtigsten Indikatoren die Entwicklung der letzten Jahre (1998 bis 2004 bzw. 2005) mit dem aktuellen Trend des letzten Jahres. Die graphische Darstellung des Regionalmonitoring der wichtigsten Entwicklungsindikatoren für die niedersächsischen Stadt- und Landkreise stellt alle (einzelnen) Jahre ab 1989 bis zum aktuellen Rand dar.

Im Rahmen des *Regionalmonitoring* ist vorgesehen, über die klassischen Beobachtungsfelder hinaus, in Form von **Sonderthemen** weitere aktuelle Aspekte der Regionalentwicklung vertiefend zu behandeln. **Im diesjährigen Report sind in Absprache mit dem Auftraggeber die folgenden Sonderthemen bearbeitet worden:**

- **Auswirkungen des zukünftigen Demographischen Wandels auf die Entwicklung des Arbeitskräfteangebots sowie**
- **Wirtschaftliche Strukturen und Entwicklungspotenziale der regionalen Kooperationen in Niedersachsen.**

Das *Niedersächsische Landesamt für Statistik*, mit dem das NIW seit vielen Jahren eng zusammenarbeitet, hat sich mit seinen Datenangeboten und Beratungsdienstleistungen wieder einmal als bewährter Partner für die regionale Wirtschaftsforschung in Niedersachsen erwiesen. Besonders die Regionaldatenbank des *Niedersächsischen Landesamtes für Statistik*, die mit ihrem breiten und äußerst aktuellen Regionaldatenangebot bundesweit eine Spitzenstellung einnimmt, ist für die Bearbeitung regionaler und kommunaler Fragestellungen unverzichtbar. Auch die derzeit aktuellste Bevölkerungsprognose 2004 bis 2021 für die niedersächsischen Stadt- und Landkreise wurde wiederum vom *Niedersächsischen Landesamt für Statistik* zur Verfügung gestellt.

Wichtige Daten zur Wertschöpfung und Erwerbstätigkeit auf Kreisebene stammen vom *Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder*.

Die Auswertungen zur kommunalen Finanzsituation auf der Basis der Rechnungsergebnisse stammen aus der regionalen Finanzdatenbank des NIW, die in engster Zusammenarbeit mit der *Abteilung 4 Öffentliche Finanzen, Preise, Löhne und Gehälter, Soziale Sicherung, Steuern des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik* entwickelt worden ist.

An der Erarbeitung und Umsetzung des vorliegenden Bandes *Regionalmonitoring 2005* haben im NIW *Klaus-Jürgen Hentschel* (Tabellen und Graphiken) und *Fabian Böttcher* (Karten und graphische Darstellungen) sowie *Berit Düwel* und *Jasmin Schaper* (Redaktionsarbeiten) mitgewirkt.

Allen Beteiligten sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

METHODISCHE GRUNDLAGEN DES REGIONALMONITORINGS

Regionale Abgrenzung

Das *Regionalmonitoring* bezieht sich auf das Land Niedersachsen. Basis-Raumeinheiten sind die acht kreisfreien Städte und 37 Landkreise sowie die Region Hannover². Einbezogen werden auch die Daten und Indikatoren für Deutschland und Westdeutschland³. Wegen ihrer regionalwirtschaftlichen Bedeutung für Niedersachsen werden soweit wie möglich auch die entsprechenden Informationen für die benachbarten Großstädte Hamburg, Bremen und Bremerhaven zusammengetragen und ausgewertet. Für die kartographischen Darstellungen bietet es sich in Einzelfällen an, auch die Ebene der Städte und Gemeinden darzustellen.

Um die Diskussion zur Entwicklung der niedersächsischen ländlichen Regionen auf eine gesicherte Basis zu stellen und großräumlichere Strukturen und Trends darstellen zu können, werden drei Gebietskategorien „*Verdichtungsräume*“, „*Stadtregionen*“ und „*ländliche Räume*“ abgegrenzt, und letztere wiederum zu Teilräumen (mit ähnlichen Strukturen) zusammengefasst (Karte 0). Die Abgrenzung erfolgt pragmatisch auf Ebene der kreisfreien Städte bzw. Landkreise. In einzelnen Fällen ist die Zuordnung der Kreise, die mit mehreren Nachbarkreisen verflochten sind, durchaus nicht eindeutig. **Diese Raumgliederung hat rein analytische Hintergründe; sie kann und soll eine Diskussion um mögliche überregionale Kooperationen nicht beeinflussen.**

- Zu den **Verdichtungsräumen** in Niedersachsen werden gezählt⁴:
 - die „Region Hannover“, die aus der Landeshauptstadt Hannover und dem ehemaligen Landkreis Hannover gebildet wird,
 - der Verdichtungsraum Braunschweig mit den Zentren Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg sowie den Landkreisen Gifhorn, Peine, Wolfenbüttel⁵,
 - der niedersächsische Teil des Verdichtungsraums Hamburg mit den Landkreisen Harburg, Stade und Lüneburg sowie
 - der niedersächsische Teil des Verdichtungsraums Bremen mit den Landkreisen Osterholz, Verden und Diepholz sowie der kreisfreien Stadt Delmenhorst⁶.
- Als **Stadtregionen** werden die übrigen großstädtischen Zentren in Niedersachsen mit mehr als 100.000 Einwohnern und ihre Einzugsbereiche bezeichnet:
 - die Region Oldenburg (Stadt Oldenburg, Landkreise Ammerland und Oldenburg),
 - die Region Osnabrück (Stadt und Landkreis Osnabrück),
 - die Region Hildesheim (Landkreis Hildesheim einschließlich der kreisangehörigen Stadt Hildesheim) sowie

² Seit November 2001 sind die kreisfreie Stadt Hannover und der Landkreis Hannover in die Region Hannover übergegangen. In den Karten und graphischen Darstellungen ist die Region Hannover teilweise noch nach der Landeshauptstadt und dem ehemaligen Landkreis untergliedert, vor allem um die Stadt-Umland-Unterschiede im Vergleich mit den anderen großstädtischen Regionen darstellen zu können. Wo von der amtlichen Statistik Daten nur auf „Kreisebene“ bereitgestellt werden, wird dies in Zukunft aber nicht mehr möglich sein.

³ westdeutsche Bundesländer (ehemaliges Bundesgebiet ohne Berlin West)

⁴ Die Landkreise Stade, Lüneburg und Diepholz werden im Regionalmonitoring 2005 wegen der Vergleichbarkeit mit anderen bundesweiten Studien zur Position der Verdichtungsräume (Regionaler Entwicklungsbericht 2005. Wirtschaftsstandort Region Hannover. Auf dem Weg zur europäischen Metropolregion) erstmalig zu den Verdichtungsräumen gezählt.

⁵ Der zum Großraum Braunschweig zählende Landkreis Goslar wird aus Analysezielen als Teil des ländlichen Raumes „Harz“ betrachtet.

⁶ Der in einem Spannungsfeld zwischen dem unmittelbaren Umland der Stadt Bremen und dem peripheren, ländlichen Raum stehende Landkreis Diepholz wird hier aus analytischen Gründen dem Verdichtungsraum Bremen zugeordnet.

- die Region Göttingen (Landkreis Göttingen einschl. der kreisangehörigen Stadt Göttingen).
- Zum **ländlichen Raum** werden alle übrigen kreisfreien Städte und Landkreise in Niedersachsen gezählt⁷. Im Einzelnen sind dies die Räume:
 - Westniedersachsen (Landkreise Cloppenburg, Emsland, Grafschaft Bentheim und Vechta),
 - Ost-Friesland (Landkreise Aurich, Friesland, Leer, Wittmund sowie die kreisfreien Städte Emden und Wilhelmshaven),
 - Unterweser (Landkreise Cuxhaven, Wesermarsch und Stadt Bremerhaven⁸),
 - Mittelweser (Landkreis Nienburg),
 - Elbe-Weser (Landkreis Rotenburg),
 - Heide (Landkreise Celle und Soltau-Fallingb.,
 - Nord-Ost (Landkreise Uelzen und Lüchow-Dannenberg),
 - Oberweser (Landkreise Hameln-Pyrmont, Holzminden und Schaumburg) sowie
 - Harz (Landkreise Goslar, Northeim und Osterode).

Zeitliche Abgrenzung

Das *Regionalmonitoring* ist auf die Darstellung und Analyse von zeitlichen Entwicklungsprozessen ausgerichtet. Von daher stehen Zeitreihen mit Jahresdaten der ausgewählten Kernindikatoren im Vordergrund der Betrachtung. Die Entwicklung bzw. der Entwicklungsstand des jeweils dokumentierten aktuellen Jahres kann mit den zurückliegenden Jahren über einen längeren Zeitraum hin verglichen werden. In den Karten werden z.T. Entwicklungen für längere Zeiträume dargestellt.

Beobachtungsfelder

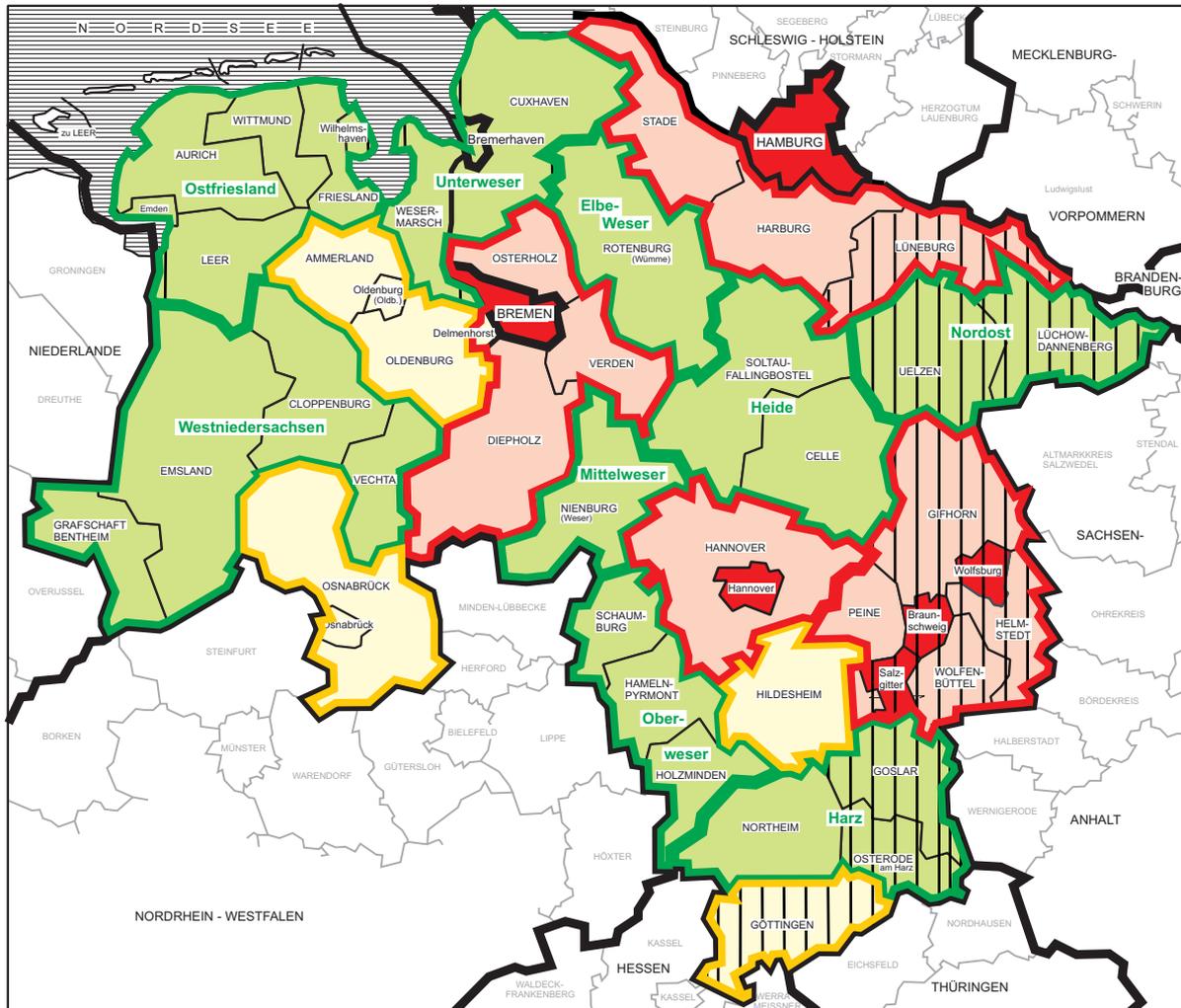
Das Monitoring konzentriert sich auf Kernbereiche der Regionalentwicklung und verwendet zur Erklärung einen überschaubaren Satz an Grunddaten und Indikatoren, die sich in der Analyse regionaler Struktur- und Entwicklungsprobleme bewährt haben. Nicht die Vielzahl der Indikatoren, sondern ihre Aussagekraft steht im Vordergrund. Folgende Bereiche werden näher betrachtet:

- Raum- und Siedlungsstruktur (zur Charakterisierung der Grund- und Ausgangsstrukturen),
- Bevölkerungsstruktur und -entwicklung,
- Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliche Entwicklung,
- Arbeitsmarkt,
- Bildung und Qualifikation,
- Löhne und Einkommen sowie
- Kommunale Finanzen.

⁷ Durch die Einstufung der Landkreise Stade, Lüneburg und Diepholz als Verdichtungsraum wird der ländliche Raum Mittelweser nur noch durch den Landkreis Nienburg, der ländliche Raum Elbe-Weser durch den Landkreis Rotenburg und der ländliche Raum Nordost durch die Landkreise Uelzen und Lüchow-Dannenberg gebildet.

⁸ Die Stadt Bremerhaven wird aufgrund ihrer räumlichen Lage und funktionalen Bedeutung für den Unterweser-Raum soweit als möglich mitbetrachtet.

Karte 0: Analyseregionen: Verdichtungsräume, Stadtregionen und ländliche Räume in Niedersachsen



NIEDERSACHSEN
Raumkategorien: Analyseregionen Regionalmonitoring

Diese Raumgliederung hat rein analytische Hintergründe; sie kann und soll eine Diskussion um mögliche überregionale Kooperationen nicht beeinflussen.

Im Rahmen der Expertise
 "Ländliche Räume"

<p>Verdichtungsräume</p> <p>■ - Kernstadt</p> <p>■ - Umland</p>	<p>Regionsspezifische Raumkategorien</p> <p> ehemaliger Zonenrand</p>	<p>— Landesgrenze</p> <p>— Bezirksgrenze</p> <p>— Kreisgrenze/ Regionsgrenze</p>
---	---	--

Stadtregion
┌

Ländl. Raum
┌

Stand: November 2005

NIEDERSÄCHSISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Übersicht 0: Indikatoren des Regionalmonitoring Niedersachsen⁹

Berichtsbereich	Indikator
Kernindikatoren (■) und Ergänzungsindikatoren (□)	
1. Raum und Siedlungsstruktur	
■ Bevölkerungspotenzial	Bevölkerung absolut
□ Wirtschaftspotenzial	Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen, in jeweiligen Preisen, absolut
□ Wirtschaftspotenzial	Erwerbstätige am Arbeitsort, absolut
□ Flächennutzung	Anteil der Siedlungsfläche an der Fläche insgesamt (in %)
□ Flächennutzung	Anteil der landwirtschaftlichen Flächen an der Fläche insgesamt (in %)
□ Flächennutzung	Anteil der Waldfläche an der Fläche insgesamt (in %)
■ Besiedlungsdichte	Bevölkerungsdichte
□ Größte Siedlung	größte Stadt bzw. Gemeinden nach der Bevölkerungszahl
□ Bevölkerung in kleinen Gemeinden	Anteil der Bevölkerung in Verwaltungseinheiten (Einheits- bzw. Samtgemeinden) unter 7.500 Einwohnern (in %)
□ Arbeitsmarktverflechtungen	Pendlerbilanz: Ein- abzüglich Auspendler bezogen auf die Beschäftigten am Wohnort (in %)
2. Bevölkerungsstruktur und –entwicklung	
■ Bevölkerungsentwicklung insgesamt	Bevölkerungsentwicklung bezogen auf die vorhandene Bevölkerung, in v.T. (Jahresdurchschnitt)
□ Natürliche Bevölkerungsentwicklung	Natürliche Entwicklung: Geborene abzüglich Sterbefälle bezogen auf die Bevölkerung, in v.T. (Jahresdurchschnitt)
□ Wanderungen	Wanderungssaldo: Zu- abzüglich Fortzüge bezogen auf die Bevölkerung, in v.T. (Jahresdurchschnitt)
□ Kinder- und Jugendliche	Bevölkerung im Alter bis unter 18 Jahre an der Bevölkerung insgesamt (in %)
□ Bevölkerung im Rentenalter	Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter an der Bevölkerung insgesamt (in %)
□ Arbeitskräftepotenzial	Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren an der Bevölkerung insgesamt (in %)
3. Wirtschaftsstruktur und –entwicklung	
■ Wirtschaftswachstum	Zunahme des Wertes der produzierten Güter und Dienstleistungen anhand der Veränderung der Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen
■ Beschäftigtenentwicklung insgesamt	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten
□ Wirtschaftskraft	Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen, in jeweiligen Preisen
□ Arbeitsproduktivität	Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen, in jeweiligen Preisen bezogen auf die Erwerbstätigen (am Arbeitsort)
□ Bedeutung der Landwirtschaft	Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft / Fischerei Erwerbstätigen an den Erwerbstätigen (am Arbeitsort) insgesamt (in %)

⁹ Gesamtsystem (im vorliegenden Regionalreport 2005 wird der überwiegende Teil der Indikatoren beschrieben)

Berichtsbereich	Indikator
Kernindikatoren (■) und Ergänzungsindikatoren (□)	
□ Bedeutung des Produzierenden Gewerbes	Anteil der im Produzierenden Gewerbe Erwerbstätigen an den Erwerbstätigen (am Arbeitsort) insgesamt (in %)
□ Bedeutung der Dienstleistungen	Anteil der im Dienstleistungsbereich Erwerbstätigen an den Erwerbstätigen (am Arbeitsort) insgesamt (in %)
□ Beschäftigtenentwicklung im Produzierenden Gewerbe	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe ¹⁰ (in %)
□ Beschäftigtenentwicklung im Dienstleistungssektor	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor ¹¹ (in %)
4. Arbeitsmarkt und Einkommen	
■ Arbeitslosigkeit	Arbeitslosenquote: Arbeitslose bezogen auf die abhängigen Erwerbspersonen (in %)
□ Veränderung der Arbeitslosigkeit	Veränderung der Arbeitslosenquoten
□ Aktuelle Entwicklung der Arbeitslosigkeit	Veränderung der Arbeitslosenquoten
□ Langzeitarbeitslosigkeit	Langzeitarbeitslosenquote: Anteil der über ein Jahr Arbeitslosen an den gesamten Arbeitslosen
□ Erwerbsbeteiligung der Frauen	Beschäftigte Frauen (am Wohnort) bezogen auf die weiblichen Erwerbsfähigen (Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren)
□ Arbeitnehmerentgelte	Entgelte der Arbeitnehmer
■ Pro-Kopf-Einkommen	Gesamtbetrag der Einkünfte der Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen je Einwohner
5. Bildung und Qualifikation	
■ Berufliche Erstausbildung	Anteil der Auszubildenden an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (in %)
□ Beschäftigte ohne Berufsabschluss	Anteil der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (ohne Auszubildende) (in %)
■ Hochqualifizierte Beschäftigte	Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt (ohne Auszubildende) (in %)
□ Beteiligung an weiterführender Schulbildung	Anteil der Schüler in der Sekundarstufe II an den Jugendlichen im Alter von 15 bis unter 18 Jahren (in %) ¹²
6. Kommunale Finanzen	
□ Gewerbesteureinnahmen	Gemeindeanteil der Gewerbesteuer (netto) je Einwohner
□ Einkommensteuereinnahmen	Gemeindeanteil der Einkommensteuer je Einwohner
■ Steuereinnahmekraft	Realsteueraufbringungskraft zuzüglich dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer (Soll) und abzüglich der Gewerbesteuerumlage (Soll)
□ Allgemeine Deckungsmittel netto	Steuereinnahmen und allgemeine Zuweisungen, zuzüglich bzw. abzüglich der Kreisumlage, abzüglich der Zinszahlungen je Einwohner

¹⁰ Daten vor und nach 1998 wegen Veränderung der Wirtschaftszweigsystematik nur eingeschränkt vergleichbar; bis 1998 WZ 73, ab 1998 WZ 93

¹¹ Daten vor und nach 1998 wegen Veränderung der Wirtschaftszweigsystematik nur eingeschränkt vergleichbar; bis 1998 WZ 73, ab 1998 WZ 93

¹² Vergleichswerte für andere Bundesländer problematisch

Berichtsbereich	Indikator
Kernindikatoren (■) und Ergänzungsindikatoren (□)	
□ Zuschussbedarfe des Verwaltungshaushalts	Ausgaben abzüglich Einnahmen in den Einzelplänen 0-8 des Verwaltungshaushalts je Einwohner
□ Ausgaben des Vermögenshaushalts	Ausgaben in den Einzelplänen 0-8 des Vermögenshaushalts je Einwohner
■ Allgemeine Deckungsquote	Allgemeine Deckungsmittel netto bezogen auf die Zuschussbedarfe des Verwaltungshaushalts (in %)
□ Zinsausgaben	Zinszahlungen (einschließlich Kassenkreditzinsen) je Einwohner
□ Soll-Fehlbeiträge der Vorjahre	Soll-Fehlbeiträge der Vorjahre je Einwohner

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hannover

Indikatoren

Die Struktur- und Entwicklungskennziffern werden soweit wie möglich auf den westdeutschen bzw. niedersächsischen Durchschnitt bezogen, um eine Einordnung im größeren räumlichen Maßstab vornehmen zu können und Abweichungen von den Bundes- bzw. Landestrends zu dokumentieren. Soweit wie möglich ist die Bezugsgröße der Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer (WD) und nur in Ausnahmefällen Gesamtdeutschland (D). Diese Zuordnung resultiert aus dem eigenen Anspruch Niedersachsens, sich vor allem in Fragen der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes an der immer noch höheren „Messlatte“ der westdeutschen Bundesländer zu orientieren. Die vergleichende Vorgehensweise ermöglicht neben der Darstellung einzelner Entwicklungen in Niedersachsen und (West-) Deutschland auch die Einordnung von Regionen des Landes aufgrund ihrer relativen Positionen bzw. Positionsverschiebungen. Die Indikatoren sind nach ihrer Bedeutung in Kernindikatoren und Ergänzungsindikatoren untergliedert.

Aktualität

Die dem *Regionalmonitoring* zu Grunde liegenden Daten der *NIW-Regionaldatenbanken* werden in enger Zusammenarbeit mit dem *Niedersächsischen Landesamt für Statistik*, den *Statistischen Landesämtern Bremen und Hamburg*, dem *Statistischen Bundesamt*, der *Bundesagentur für Arbeit* bzw. der *Regionaldirektion Bremen-Niedersachsen der Bundesagentur für Arbeit* laufend aktualisiert. Die Auswertungstabellen können entsprechend zu jedem beliebigen Zeitschnitt abgerufen werden. Sie sind den Nutzern der Landesverwaltung im Internet verfügbar.

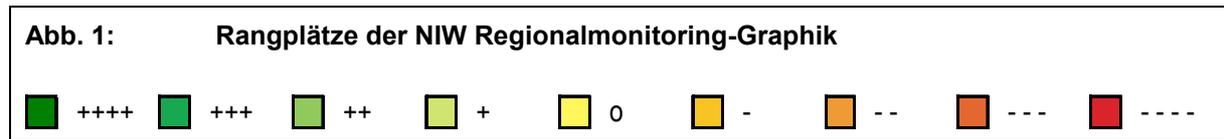
NIW-Regionalmonitoring-Graphik

In den Regionalmonitoring-Graphiken werden für einzelne zentrale Entwicklungsindikatoren die **Positionen der niedersächsischen Stadt- und Landkreise innerhalb des Landes** dargestellt. Auf diese Weise lassen sich Positionsveränderungen und damit Verschlechterungen bzw. Verbesserungen regionaler Entwicklungsschwächen oder –stärken transparent machen.

Die Regionen werden nach den Rangplätzen des jeweiligen Indikators sortiert und insgesamt neun Klassen zugeordnet (++++ = weit überdurchschnittlich ... o = durchschnittlich ... ---- = weit unterdurchschnittlich), die jeweils durch Farben einer grün-rot-Skala dargestellt werden (Abb. 1). Die positiven

Vorzeichen repräsentieren Stärke bzw. positive Entwicklung, wie beispielsweise hohe Beschäftigungsdynamik oder Bevölkerungsentwicklung bzw. niedrige Arbeitslosigkeit und niedrige Zinszahlungen der kommunalen Haushalte.

Die Klassengrenzen der zu Grunde gelegten neun Klassen werden jeweils über die kumulierte Bevölkerung bestimmt, so dass jede Klasse jeweils ein Neuntel der niedersächsischen Bevölkerung repräsentiert.



I. REGIONALMONITORING

1. RAUM- UND SIEDLUNGSSTRUKTUR

1.1 Siedlungs- und Verwaltungsstrukturen

Die Raumstruktur des Landes Niedersachsen wird in besonderer Weise von den Verdichtungsräumen Hannover sowie Braunschweig / Wolfsburg / Salzgitter geprägt. Große Bedeutung für ein weites niedersächsisches Umland haben darüber hinaus die benachbarten Stadtstaaten Hamburg und Bremen. Erst mit deutlichem Größenabstand folgen die Städte Osnabrück und Oldenburg im Westen sowie Göttingen und Hildesheim im Süden. Das übrige westliche, nördliche und mittlere Niedersachsen ist ländlich geprägt und ausgesprochen dünn besiedelt. Die Mittelgebirgsrandzone mit dem Osnabrücker Land, dem Leine- und Weser-Bergland sowie dem Harzrand ist demgegenüber stärker industrialisiert und auch dichter besiedelt. Dünn besiedelte ländliche Räume in Niedersachsen mit gleichzeitig größeren Entfernungen zu den großstädtischen Zentren sind die Landkreise Lüchow-Dannenberg und Uelzen im nordöstlichen Niedersachsen, der südliche Landkreis Diepholz sowie der zentrale Elbe-Weser-Raum und das nordwestliche Emsland.

Siedlungsstrukturelle Ungleichgewichte

Die Größen der niedersächsischen kommunalen Gebietskörperschaften sind sowohl auf der Landkreis- als auch der Gemeindeebene sehr verschieden. Dies zieht naturgemäß Unterschiede in der Leistungsfähigkeit und den kommunalen Kostenstrukturen nach sich.

Sehr unterschiedliche Einwohnerstärke der Landkreise und Gemeinden

- Bei den Landkreisen reicht die Spannweite von Osnabrück (359.000 Einwohner¹) und dem Emsland (309.000) bis hin zu Wittmund (58.000) und Lüchow-Dannenberg (52.000). Die Region Hannover umfasst sogar 1.128.000 Einwohner. Insgesamt haben sieben niedersächsische Landkreise eine Bevölkerung von weniger als 100.000 Einwohnern, 23 Landkreise liegen in der Größenordnung zwischen 100.000 bis unter 200.000 Einwohnern und sieben haben eine Größe von mehr als 200.000 Einwohnern.
- Unter den kreisfreien Städten haben Emden (52.000 Einwohner), Delmenhorst (76.000) und Wilhelmshaven (84.000) zum Teil deutlich weniger als 100.000 Einwohner. Salzgitter (109.000), Wolfsburg (122.000), Oldenburg (158.000) und Osnabrück (165.000) liegen z.T. deutlich darüber. Die größte kreisfreie niedersächsische Stadt ist Braunschweig (246.000). Die Landeshauptstadt Hannover (516.000) ist seit der Bildung der Region Hannover regionsangehörige Gemeinde.
- Die niedersächsischen Landkreise und Regionen sind darüber hinaus durch eine sehr unterschiedliche Verteilung der Bevölkerung auf Größenklassen von Gemeinden gekennzeichnet. Im ländlichen Raum dominieren kleine Gemeindegrößen. Insgesamt leben 26 % der niedersächsischen Bevölkerung in Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern, im ländlichen Raum sind es sogar knapp 39 %. Die Bevölkerungsanteile in kleinen Gemeinden sind nicht nur in dünn besiedelten Kreisen vergleichsweise hoch. Auch in Regionen mit vorherrschenden Samtgemeindestrukturen gibt es teilweise sehr kleine Mitgliedsgemeinden, so u.a. in den Landkreisen Wesermarsch, Nienburg, Northeim, Schaumburg und Hildesheim. In den meisten höher verdichteten Räumen spielen kleine Gemeinden hingegen nur eine untergeordnete Rolle.
- Insgesamt leben in Niedersachsen 19 % der Einwohner in Samtgemeinden, im ländlichen Raum sind es 28 %. In den Landkreisen Rotenburg, Nienburg, Uelzen, Holzminden und Gifhorn liegt der Anteil über 50 %, und im Landkreis Lüchow-Dannenberg gibt es ausschließlich Samtgemeinden.

¹ am 1.1.2005

1.2 Wirtschaftsstandorte und Standortbedingungen

Bedeutsame Wirtschaftsstandorte in Niedersachsen

Die großen Wirtschaftsstandorte in Niedersachsen sind mit den einwohnerstarken Städten weitgehend identisch. Neben der Größe der Wirtschaftsstandorte – etwa gemessen durch die Zahl der Beschäftigten am Arbeitsort – ist ihre Arbeitsmarktzentralität von Bedeutung, die durch die Pendlerbilanz in Relation zu den Beschäftigten am Wohnort bestimmt wird (Karte 1.2).

- Einen ausgesprochen hohen Einpendlerüberschuss von mehr als 50 % haben neben der Landeshauptstadt Hannover die Städte Osnabrück, Wolfsburg und Göttingen. Aber auch einige kleinere Zentren wie Lüneburg, Goslar, Holzminden, Verden, Emden und Leer haben eine hohe Arbeitsmarktzentralität.
- Einen Pendlerüberschuss in der Größenordnung zwischen 25 % und 50 % weisen u.a. die Großstädte Hamburg und Bremen sowie Braunschweig, Oldenburg, Bremerhaven, Salzgitter und Hildesheim auf.
- Weitere kleinere Arbeitsmarktzentren im ländlichen Raum sind u.a. Uelzen und Celle im nordöstlichen Niedersachsen, Hameln im Oberweserraum, Nienburg im Mittelweserraum, Rotenburg, Zeven, Bremervörde und Cuxhaven im Elbe-Weser-Raum, Aurich und Wilhelmshaven in Ost-Friesland sowie Papenburg, Meppen, Lingen und Nordhorn an der Emsschiene.
- Interessante Konstellationen von mehreren Arbeitsmarktzentren mit eng miteinander verflochtenen Einzugsbereichen sind Stadthagen, Rinteln und Bückeburg im Schaumburger Land bzw. Vechta, Cloppenburg, Lohne und Wildeshausen im südlichen Oldenburger Land sowie die Standorte der Harzregion.
- Im Umfeld der großen Wirtschaftsstandorte sowie auch in weiten Teilen des ländlichen Raumes dominieren Städte und Gemeinden mit höheren Auspendlerüberschüssen, in denen somit die Wohnfunktionen mehr oder weniger stark im Vordergrund stehen.

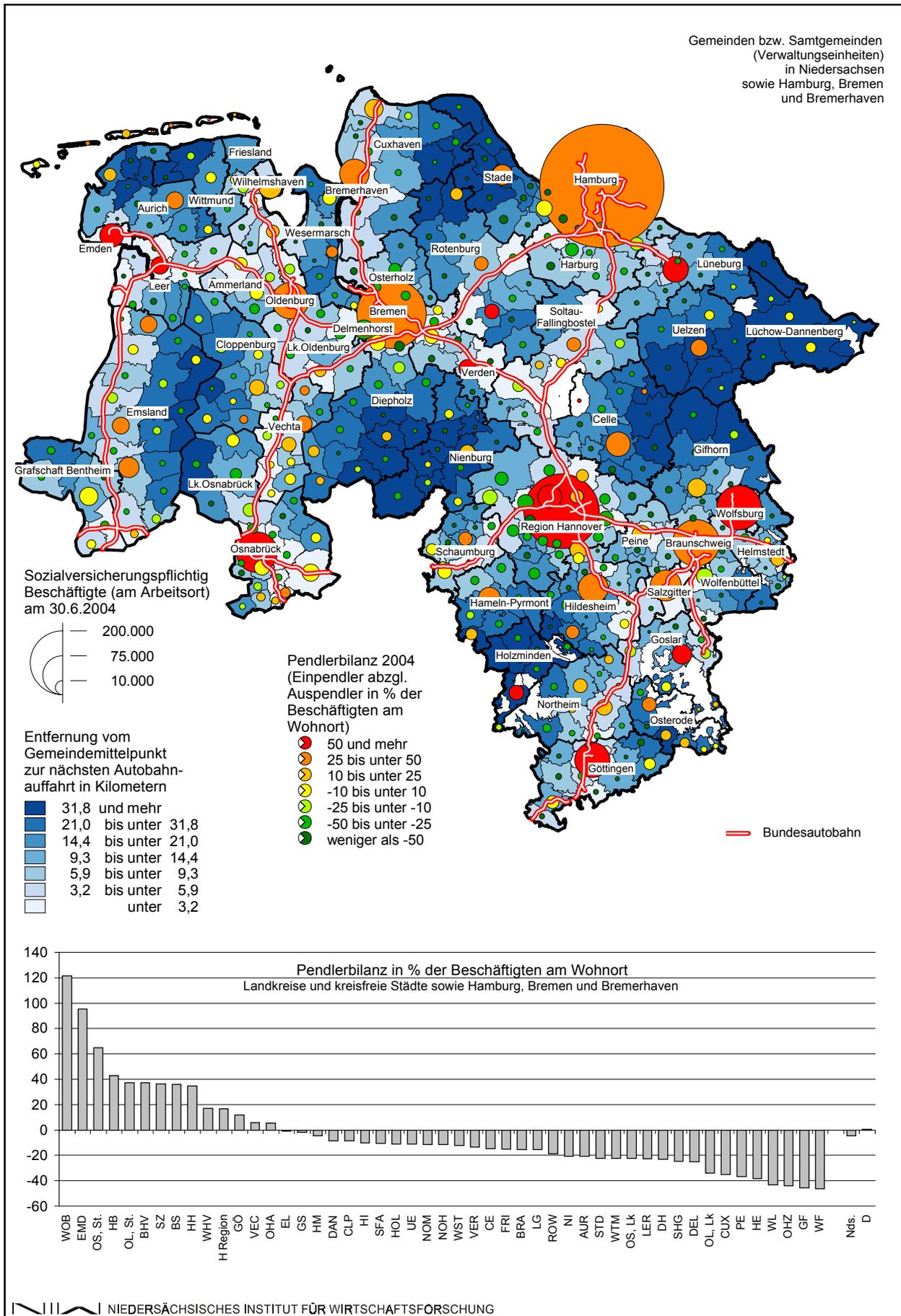
Standortqualitäten durch bedeutsame Verkehrsachsen

Die Standortqualitäten von Wirtschaftsregionen werden in unserem hochgradig verflochtenen Wirtschaftssystem wesentlich durch die Lage zu den Zentren und die Lage zu den großen Verkehrsleitlinien geprägt. Das Land wird von international bedeutsamen Verkehrsachsen durchquert, so z.B. von den Autobahnen A 1 Hamburg - Bremen - Osnabrück - Ruhrgebiet oder A 7 Hamburg - Hannover - Kassel - Süddeutschland sowie der A 2 Ruhrgebiet - Hannover - Braunschweig - Berlin (Karte 1.2). Herausragende Standortattraktivität weisen die Schnittpunkte bedeutsamer Autobahn- und Schienenverkehrsachsen auf, so z.B. in den Räumen Hamburg, Hannover, Bremen, Braunschweig oder auch Osnabrück. Durch die gute Erreichbarkeit der großen Wirtschaftsräume ergeben sich entlang dieser Achsen auch im ländlichen Raum besondere Standortqualitäten. Dies gilt u.a. für die Landkreise Rotenburg, Oldenburg, Vechta und Soltau-Fallingb.ostel.

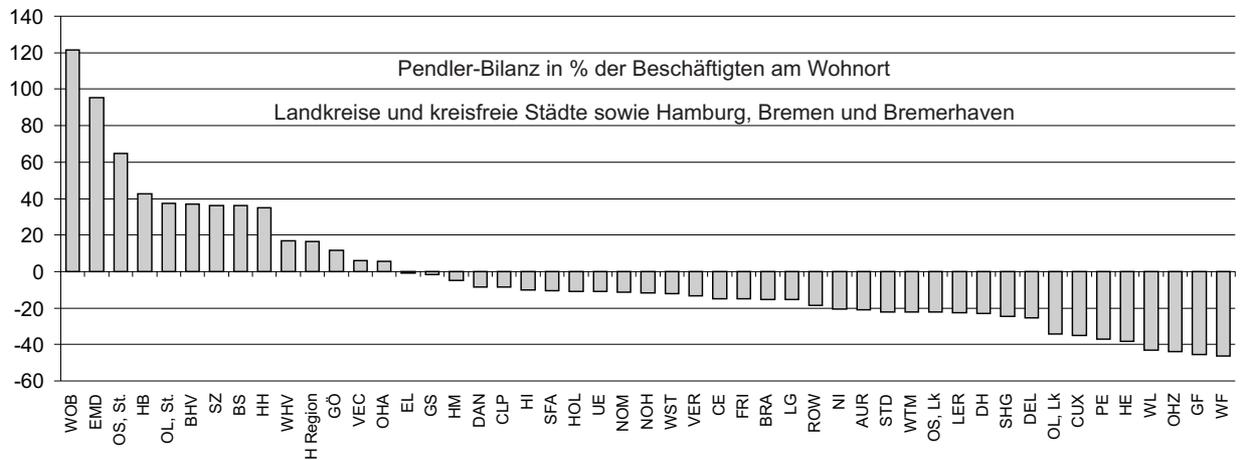
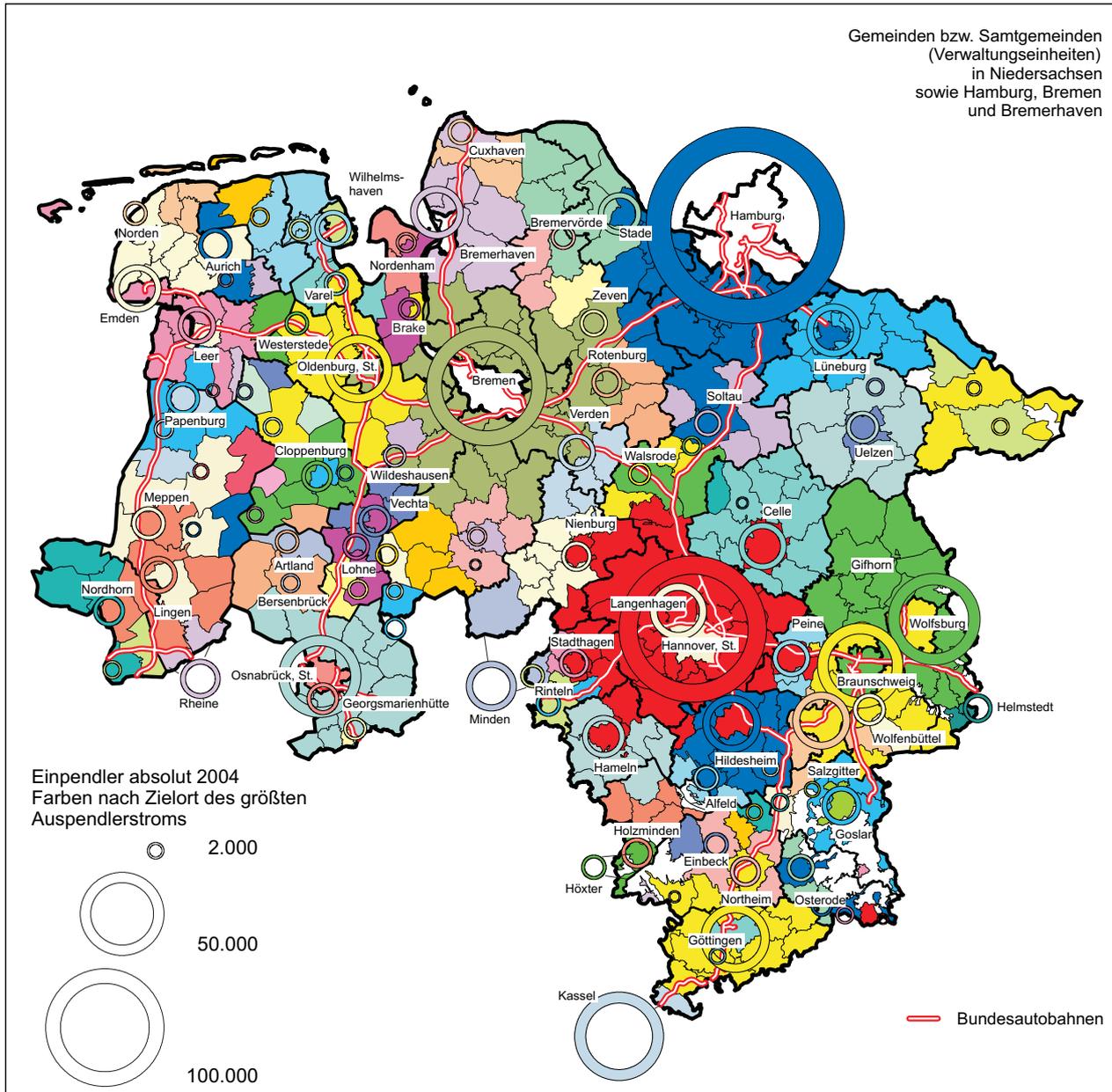
Periphere ländliche Räume abseits der großen Verkehrsachsen

Auf der anderen Seite sind einige Regionen in Niedersachsen durch große Entfernungen zu den großstädtischen Zentren und auch zu den überregionalen Verkehrsachsen gekennzeichnet. Zu diesen peripheren Regionen zählen vor allem der Grenzraum zu den neuen Bundesländern im nordöstlichen Niedersachsen (Lüchow-Dannenberg, Uelzen), der mittlere Weserraum (südlicher Landkreis Diepholz und Teile des Landkreises Nienburg) sowie der Oberweserraum (vor allem der Landkreis Holzminden) und der mittlere Unterelberaum. Mit der Fertigstellung des Wesertunnels südlich von Nordenham hat sich die Anbindung der nördlichen Wesermarsch verbessert. Die Planungen einer Weiterführung der „Küstenautobahn“ auf niedersächsischem und schleswig-holsteinischem Gebiet würden die Standortbedingungen des gesamten Küstenraumes nachhaltig verbessern. Ähnliches gilt für die geplante A 39 im nordöstlichen Niedersachsen, die u.a. einen Lückenschluss zwischen Lüneburg und Wolfsburg herstellen soll.

Karte 1.2: Wirtschaftsstandorte und Erreichbarkeit der Bundesfernstraßen



Karte 1.3: Pendlereinzugsbereiche der Wirtschaftsstandorte 2004 *



* Dargestellt sind die dominierenden Auspendlerströme nach den jeweiligen Zielort. Aus den größeren Einpendlerzentren gehen die dominierenden Ströme häufig in kleinere benachbarte Orte.

1.3 Pendlerverflechtungsbereiche der Arbeitsplatzzentren

Eine aktualisierte Sonderauswertung der Berufspendlerströme zwischen den Gemeinden für das Jahr 2004² macht die Verflechtungsbereiche der Arbeitsplatzzentren deutlich (Karte 1.3). Dargestellt sind die Einzugsbereiche der Wirtschaftsstandorte anhand des jeweils dominierenden Pendlerstroms.

- Innerhalb des Landes haben insbesondere die großen Wirtschafts- und Arbeitsmarktzentren Hannover, Wolfsburg, Braunschweig, Osnabrück, Oldenburg und Göttingen eine sehr starke Sogwirkung auf Berufspendler aus dem jeweiligen Umland. Hamburg und Bremen sind bis weit in das niedersächsische Umland hinein das dominierende Arbeitsmarktzentrum. Auch die Landeshauptstadt Hannover ist über die Region hinaus in den Nachbargemeinden der umliegenden Kreise wichtigster Zielort der Auspendler.
- Im Umfeld von Hannover gibt es mit Hildesheim, Hameln, Nienburg, Celle und Peine weitere kleinere regionale Arbeitsmärkte.
- In weiten Teilen des dünnbesiedelten mittleren Weserraumes, der Heideregion sowie des nördlichen und nordöstlichen Niedersachsens ist der ländliche Raum durch eine geringe Dichte der wirtschaftlichen Aktivitäten und überwiegend kleine Arbeitsplatzzentren geprägt.
- Dominierende kleinere Zentren sind Lüneburg und Uelzen im ländlich geprägten nordöstlichen Niedersachsens sowie Stade, Cuxhaven und Rotenburg im Elbe-Weser-Dreieck.
- Im westlichen Niedersachsens gibt es über die Großstädte Osnabrück und Oldenburg hinaus mehrere mittelgroße Standorte mit jeweils sich ergänzenden Einzugsbereichen, so z.B. Emden, Aurich, Leer und Papenburg im äußersten Nordwesten, Vechta, Cloppenburg, Wildeshausen und Lohne im südlichen Oldenburger Land sowie Nordhorn, Lingen und Meppen im Südwesten.
- Einige wenige Gemeinden an der Landesgrenze sind überwiegend auf Standorte außerhalb des Landes orientiert, so z.B. auf Rheine, Minden und Höxter in Nordrhein-Westfalen sowie auf Kassel in Nordhessen.

Verflechtungsbereiche der Arbeitsplatzzentren

Insgesamt werden über die dominierenden großstädtischen Zentren hinaus die ländlichen Räume in Niedersachsen durch recht vielfältige regionale Arbeitsmarktverflechtungen geprägt. Regionalpolitische Aktivitäten zur Stärkung der ländlichen Räume müssen diese Verflechtungen und die zugrundeliegenden Zentrenstrukturen berücksichtigen.

Berücksichtigung von Zentrenstrukturen und Verflechtungsbereichen

² Quelle: Bundesagentur für Arbeit

2. BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR UND -ENTWICKLUNG

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung als wichtige Determinanten der Regionalentwicklung

Die Bevölkerungsstruktur und -entwicklung sowie die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen bilden wichtige Rahmendaten für die regionalwirtschaftliche Entwicklung. Sie sind grundlegende Bestimmungsgrößen für das Angebot an Arbeitskräften auf dem regionalen Arbeitsmarkt und prägen auch in wesentlichen Zügen die Nachfrage der Bevölkerung und Haushalte in der Region nach haushaltsorientierten Dienstleistungen, nach Wohnungen sowie nach Infrastrukturleistungen und sonstigen öffentlichen Dienstleistungen. Die Entwicklung der auf die lokalen Märkte ausgerichteten Dienstleistungs- und Handwerksbetriebe einer Region hängt damit in hohem Maße von der Bevölkerungs- und Haushaltsdynamik ab. Bevölkerungsstruktur und -entwicklung sind deshalb auch strategische Kerngrößen der kommunalen Entwicklung.

Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung insgesamt ergibt sich aus dem Zusammenspiel von vier Komponenten: den Geborenen und den Sterbefällen (natürliche Entwicklung) sowie den Zu- und Fortzügen (Wanderungssaldo). Natürliche Entwicklung und Wanderungen wirken sich sehr unterschiedlich auf die Bevölkerungsdynamik und den Bevölkerungsaufbau aus. Andererseits beeinflussen die Besonderheiten im demographischen Aufbau in starkem Maße auch die natürliche Entwicklung.

2.1 Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Langfristiger Trend der Verschlechterung der natürlichen Entwicklung

In den 90er Jahren stiegen vorübergehend die Geborenenzahlen (aus demographischen Gründen) an, so dass teilweise sogar ein leichter Geborenenüberschuss zu verzeichnen war. In den letzten Jahren sind die Geborenenzahlen wieder rückläufig, und die Sterbefälle steigen vor allem auf Grund des zunehmenden Anteils älterer Menschen an. Im Jahr 2000 lag das Geborenendefizit in Niedersachsen noch bei 3.500 Personen und im Jahr 2004 bereits bei mehr als 11.000 Personen. Der Trend zur weiteren Verschlechterung der natürlichen Entwicklung ist durch den Altersaufbau der Bevölkerung weitgehend vorgezeichnet. Nach den aktuell vorliegenden Prognosen für Niedersachsen wird das derzeitige Niveau der Wanderungsgewinne in einer Größenordnung von knapp 20.000 Personen ab Anfang des nächsten Jahrzehnts nicht mehr ausreichen, um den Gestorbenenüberschuss zu kompensieren. Anders ausgedrückt, ohne stärkere Zuwanderungen nimmt die Bevölkerung zukünftig mit steigendem Tempo ab.

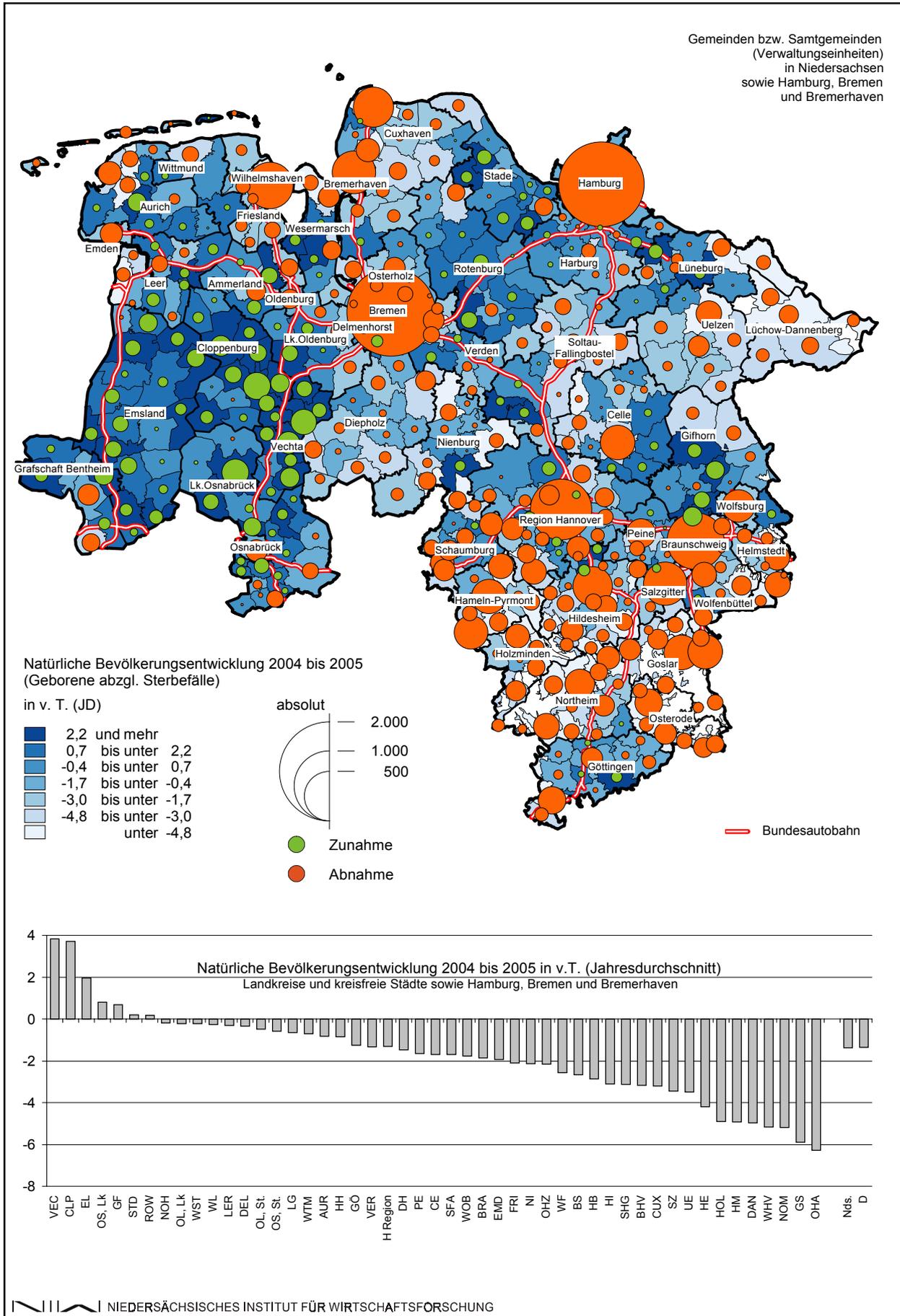
⇒ Auch aktuell erhebliche regionale Unterschiede in der natürlichen Entwicklung

Innerhalb des Landes beobachten wir aktuell nach wie vor erhebliche Unterschiede in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Karte 2.1). Die Gründe hierfür liegen einerseits im abweichenden Altersaufbau der Bevölkerung (z.B. im Anteil der Frauen im gebärfähigen Alter) sowie auch im generativen Verhalten (Land-Stadt-Gefälle sowie Einfluss der Konfession und sozialer Gruppenzugehörigkeit auf die Einstellung zu Familie und Kindern)³.

- In den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsens verzeichnen wir auf Grund der nach wie vor hohen Geborenenzahlen fast flächendeckend Geborenenüberschüsse, die zusammen mit den meist ebenfalls überdurchschnittlichen Wanderungsgewinnen zur hohen Bevölkerungsdynamik beitragen. An der Spitze der natürlichen Entwicklung stehen die Landkreise Vechta, Cloppenburg und Emsland.
- Auch in einigen weiteren ländlichen Gemeinden sowie in stärker „städtisch“ geprägten Gemeinden des suburbanen Raums mit günstiger Altersstruktur verzeichnen wir ebenfalls noch Geborenenüberschüsse. Dies gilt z.B. für Landkreise wie Osnabrück, Gifhorn, Stade und Rotenburg mit starken Zuwanderungen.
- Ansonsten dominieren fast flächendeckend Geborenendefizite. Sie sind extrem hoch in den Harzkreisen Osterode, Goslar und Northeim, in den nordostniedersächsischen Krei-

³ vgl. dazu Jung, Hans-Ulrich: Grundzüge des demographischen Wandels in Niedersachsen und Konsequenzen für die Landes- und Kommunalpolitik. In: Demographischer Wandel, Befunde für Niedersachsen und Handlungsfelder. Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, NIW-Workshop 2004/2005, Hannover, Mai 2005, S. 12ff.

Karte 2.1: Natürliche Bevölkerungsentwicklung 2004 bis 2005



sen Uelzen und Lüchow-Dannenberg, im ehemaligen Zonenrandkreis Helmstedt sowie im Weserbergland.

- Unter den städtischen Zentren haben vor allem Braunschweig, Bremen und Bremerhaven sowie vor allem Salzgitter und Wilhelmshaven eine extrem ungünstige natürliche Entwicklung. Hier kann es nur durch starke Zuwanderungen gelingen, die Einwohnerzahlen zu halten.
- Vergleichsweise geringe Verluste in der natürlichen Entwicklung weisen demgegenüber die westniedersächsischen Zentren Osnabrück und Oldenburg sowie die Freie und Hansestadt Hamburg auf.

Schwächere natürliche Entwicklung der ländlichen Räume

Die ländlichen Räume, die in den 90er Jahren insgesamt eine relativ günstige natürliche Entwicklung aufwiesen, sind in den letzten Jahren damit deutlich zurückgefallen. Der ehemals sehr starke Vorsprung der westniedersächsischen ländlichen Räume sowie des Küstenraumes ist geschrumpft, aber auch alle anderen ländlichen Räume konnten – gemessen am westdeutschen Trend – ihre Position nicht ganz halten. Die natürliche Entwicklung ist mittlerweile im Durchschnitt des ländlichen Raumes sogar schwächer als in den Verdichtungsräumen und in den Stadtregionen.

2.2 Wanderungen

Entwicklung der Wanderungen

In Niedersachsen ist gegen Ende der 80er Jahre – ebenso wie im übrigen Bundesgebiet – der Zuwanderungsüberschuss auf Grund des Anstiegs von Asylbewerbern und Bürgerkriegsflüchtlingen, von Zuwanderern aus Mittel- und Osteuropa sowie aus der ehemaligen DDR sprunghaft angestiegen. Nach Überschreiten des Höhepunkts im Jahr 1990 gingen die Zuwanderungen in Niedersachsen bei weitem nicht so schnell zurück wie im übrigen Bundesgebiet. Vor allem in den Jahren 1992 bis 1995 waren die Wanderungsgewinne auf Grund starker Zuwanderungen von deutschstämmigen Spätaussiedlern aus den ehemaligen GUS-Staaten deutlich höher als im westdeutschen Durchschnitt. In den letzten Jahren lagen sie dann etwa im Durchschnitt der westdeutschen Länder. Von 1998 bis 2003 hatte Niedersachsen einen fast konstanten Wanderungsüberschuss von jahresdurchschnittlich etwa 30.000 Personen. Im Jahr 2004 ist der Saldo der Zu- und Fortzüge über die Landesgrenze erstmals auf knapp unter 20.000 abgesunken. Dies ist zwar derzeit noch etwa doppelt so hoch wie der Verlust in der natürlichen Entwicklung, dieser hat aber eine steigende Tendenz, so dass in absehbarer Zeit die Wanderungsgewinne in der derzeitigen Größenordnung nicht mehr ausreichen werden, um die Verluste aus der natürlichen Entwicklung zu kompensieren. Nach der derzeit vorliegenden Prognose des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik⁴ wird bereits ab 2011 mit rückläufigen Bevölkerungszahlen zu rechnen sein.

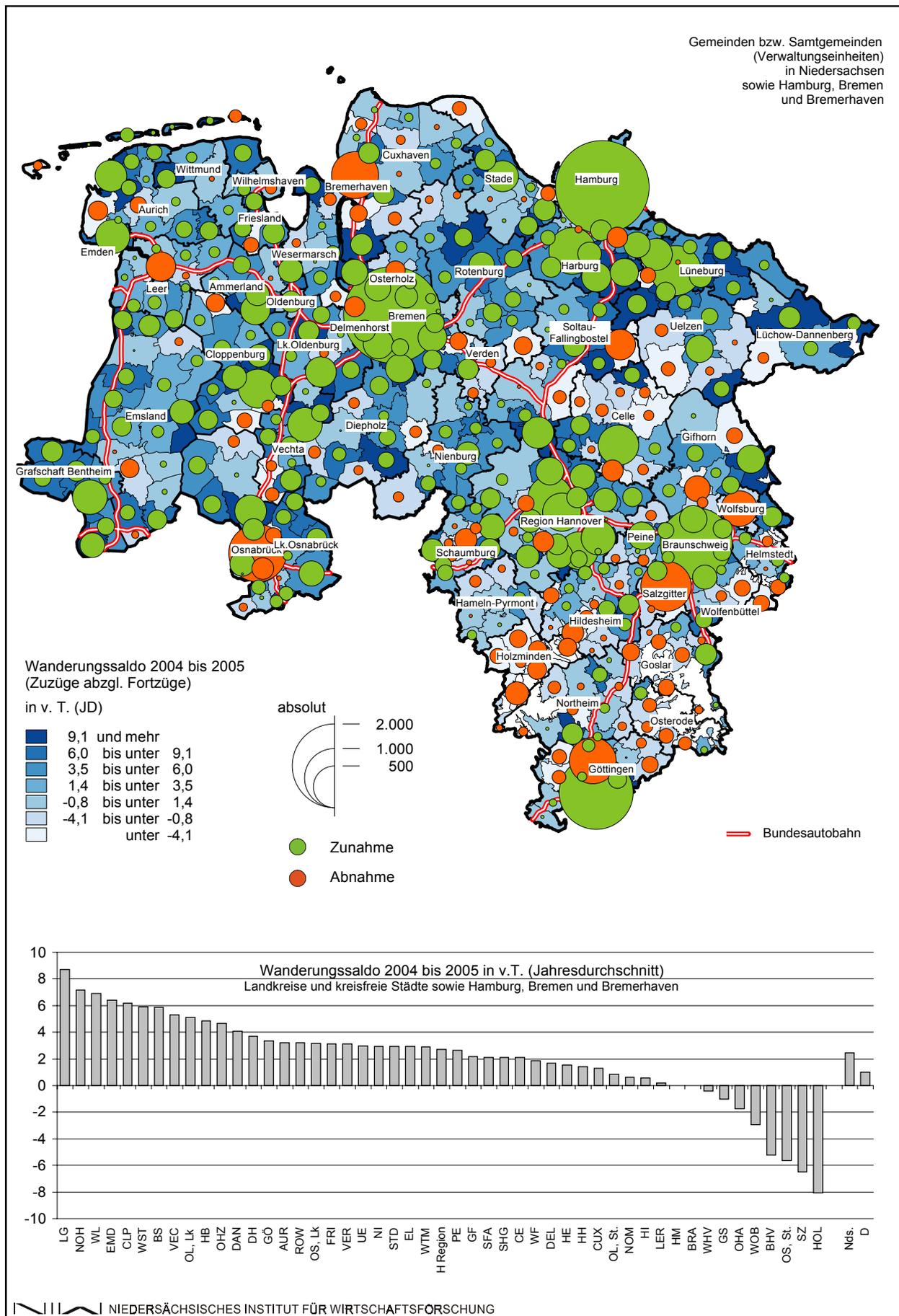
⇒ Auch aktuell deutliche regionale Unterschiede bei den Wanderungen

Innerhalb des Landes ergaben sich auch im Jahr 2004 bei den Wanderungen beträchtliche regionale Unterschiede (Karte 2.2).

- In den großstädtischen Verdichtungsräumen ist seit langem eine Wanderungsbewegung von überwiegend jüngeren und einkommensstärkeren Haushalten aus den Kernstädten in das nähere und weitere Umland festzustellen, die als Suburbanisierung der Bevölkerung bezeichnet wird. Ursachen dieser kleinräumlichen Wanderungsbewegungen sind die niedrigeren Bodenpreise und die Möglichkeiten zur Verwirklichung von individuellen Wohnformen im Umland der Großstädte. Dabei hat sich das Wachstum innerhalb der Verdichtungsräume im Laufe der Jahre zunehmend in die Randbereiche verlagert, wobei neben den günstigeren Bodenpreisen die Erreichbarkeit der Zentren eine entscheidende Rolle spielt. Dieser Suburbanisierungsprozess ist besonders ausgeprägt im Umland der Großstädte Hamburg, Hannover und Bremen. Das bedeutet, dass die angrenzenden ländlichen Räume von Zuwanderungen profitieren, wie z.B. die Landkreise Rotenburg, Lüneburg, Soltau-Fallingb. oder Schaumburg. In den letzten Jahren sind

⁴ vgl. auch Abschnitt 2.5

Karte 2.2: Wanderungssaldo 2004 bis 2005



diese Zuwanderungen allerdings stark zurückgegangen, ohne dass bislang klar ist, ob es sich um ein konjunkturell bedingtes Phänomen oder eine endgültige Abschwächung des Suburbanisierungsprozesses handelt.

- Auch im Umfeld von mittelgroßen Städten wie Braunschweig, Oldenburg, Osnabrück, Göttingen oder Hildesheim entwickeln sich die Umlandgemeinden auf Grund von Suburbanisierungstendenzen stärker als die Zentren.
- In Großstädten führen die Verluste von einkommensstärkeren Bevölkerungsschichten und im Gegenzug die teilweise starken Zuwanderungen von sozial schwächeren Bevölkerungsgruppen (u.a. auch aus dem Ausland) – gepaart mit einer zunehmenden Überalterung der Bevölkerung – zu wachsenden Problemen. Sinkende Steuereinnahmen stehen wachsenden sozialen Aufgaben und finanziellen Belastungen gegenüber. In Niedersachsen sind die größeren Städte allerdings auf Grund der Bedeutung von Hochschulen und sonstigen Ausbildungseinrichtungen auch durch Zuzug jüngerer Menschen in der Ausbildungsphase geprägt⁵. Insgesamt verzeichnen viele der größeren Städte in allerjüngster Vergangenheit wieder (zumindest leichte) Wanderungsgewinne („wachsende Stadt“). Dazu zählen derzeit u.a. Hannover, Braunschweig, die benachbarten Hansestädte Hamburg und Bremen sowie Emden und Oldenburg. Deutlich mehr Fort- als Zuzüge hatten 2004 demgegenüber die Städte Salzgitter, Osnabrück, Bremerhaven, Göttingen und Wolfsburg.
- Die ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen und auch im ostfriesischen Raum sind geprägt durch anhaltend hohe Wanderungsgewinne. Zusammen mit den nach wie vor hohen Geborenenüberschüssen erreichen die westniedersächsischen ländlichen Räume damit fast die Dynamik der unmittelbaren großstädtischen Umlandkreise.
- In den abgelegeneren ländlichen Räumen des mittleren und nordöstlichen Niedersachsen, abseits der Einzugsbereiche der Zentren und der großen Verkehrsachsen, werden die Wanderungsgewinne zunehmend geringer. So verzeichnen etwa einige Gemeinden im nördlichen Landkreis Celle sowie im Landkreis Uelzen bereits deutliche Wanderungsverluste.
- Im südlichen Niedersachsen überwiegen seit einigen Jahren – von wenigen Ausnahmen im Umfeld von Göttingen, Hildesheim und Salzgitter abgesehen – sogar fast flächendeckend Wanderungsverluste. Zusammen mit der ungünstigen natürlichen Entwicklung führen sie zu starken Bevölkerungsrückgängen. Besonders deutliche Wanderungsverluste weisen derzeit die Landkreise Holzminden sowie Osterode und Goslar auf.

2.3 Bevölkerungsentwicklung insgesamt

Verlangsamtes Bevölkerungswachstum auf Grund rückläufiger Wanderungsgewinne

Der Bevölkerungszuwachs hat sich seit Mitte der 90er Jahre gegenüber den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung mehr als halbiert. Von 1992 bis 2000 war die Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen durchweg stärker als in Westdeutschland, vor allem auf Grund der starken Zuwanderungen von Spätaussiedlern. Im Durchschnitt der Jahre 1997 bis 2001 lag der Bevölkerungszuwachs in Niedersachsen bei etwa 30.000 Einwohnern. Im Jahr 2002 schrumpfte der Zuwachs erstmals deutlich auf 24.000 Personen und 2003 auf etwa 13.000 Personen. Im Jahr 2004 sank der Bevölkerungszuwachs mit etwa 7.500 Einwohnern zum ersten Mal seit den 80er Jahren auf unter 10.000.

Trends der regionalen Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung innerhalb von Niedersachsen weist bereits seit langem ein relativ stabiles räumliches Grundmuster auf, das durch ein Umland-Stadt-Gefälle und ein West-Ost-Gefälle geprägt ist⁶. Lediglich die Wiedervereinigung begünstigte vorübergehend vor allem die grenznahen ländlichen Regionen. In den letzten Jahren sind die Entwick-

⁵ vgl. dazu Karte 2.3 b „Wanderungssaldo der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren 1998 bis 2003“ im Regionalreport 2004, S. 12

⁶ vgl. dazu die Karte 2.1 „Bevölkerungsentwicklung 1998 bis 2002“ im Regionalreport 2003 (im Kartenanhang).

unterschiede zwischen nach wie vor wachsenden Regionen und solchen mit schrumpfender Bevölkerung noch deutlicher zu Tage getreten.

Im Verlauf des Jahres 2004 hat sich in Niedersachsen der Bevölkerungszuwachs gegenüber dem Vorjahr zum dritten mal in Folge verringert. Dies hat die Regionen des Landes in unterschiedlichem Maße getroffen (vgl. Karte 2.3 sowie Abb. 2.3-1 und 2.3-2).

⇒ **Aktuelle Bevölkerungsentwicklung des Jahres 2004**

- Die Bevölkerungsentwicklung der Verdichtungsräume insgesamt hat sich von 2003 auf 2004 nicht abgeschwächt.

Verdichtungsräume

- Im Verdichtungsraum Hamburg entwickelt sich das südliche Umland nach wie vor dynamischer als die schleswig-holsteinischen Randkreise. Das südliche Hamburger Umland bleibt nach Westniedersachsen der am stärksten wachsende Raum in Niedersachsen.

- Im Verdichtungsraum Bremen ist sowohl in der Kernstadt als auch in den Umlandkreisen die Bevölkerungsdynamik deutlich zurückgegangen. Nach langen Jahren der Verluste verzeichnet die Stadt Delmenhorst erstmals wieder einen Einwohnerzuwachs.

- Die Region Hannover hat nach der schwachen Entwicklung 2003 wieder etwas zugelegt. Die Landeshauptstadt hat nur noch geringe Bevölkerungsverluste, das Umland wächst wie im Vorjahr.

- In der Region Braunschweig sind die Bevölkerungsverluste der Kernstädte gegenüber dem Vorjahr gleich geblieben, während das Umland deutlich schwächer wächst. Bei den Kernstädten verzeichnet Braunschweig 2004 wieder einen Einwohnerzuwachs, während Wolfsburg nun erstmals wieder schrumpft. Salzgitter zählt nach wie vor zu den Städten mit den größten Einwohnerverlusten.

- Die Stadtregionen sind im Jahr 2004 nur noch geringfügig gewachsen, während 2003 noch beträchtliche Zuwächse zu verzeichnen waren. Dies ist vor allem auf starke Verluste der Kernstädte zurückzuführen, aber auch die Zuwächse der Umlandkreise haben sich abgeschwächt.

Stadtregionen

- Oldenburg hat zwar immer noch die höchste Dynamik unter den niedersächsischen Stadtregionen, die Zuwächse sind aber stark geschrumpft.

- In der Region Osnabrück hat sich die Bevölkerungsentwicklung des Landkreises sogar weiter beschleunigt, während die Kernstadt nach Zuwächsen in den vergangenen Jahren stark an Bevölkerung verliert.

- In der Region Hildesheim hat sich der Bevölkerungsrückgang sowohl in der Stadt als auch im übrigen Landkreis gegenüber 2003 verstärkt.

- In der Region Göttingen hat sich der Bevölkerungsverlust nicht mehr vergrößert. Vor allem die bislang starken Einwohnerverluste der Stadt Göttingen konnten etwas verringert werden.

- Der ohnehin schwache Bevölkerungszuwachs der ländlichen Räume in Niedersachsen hat sich insgesamt noch verringert. Allerdings sind die räumlichen Gegensätze nach wie vor groß.

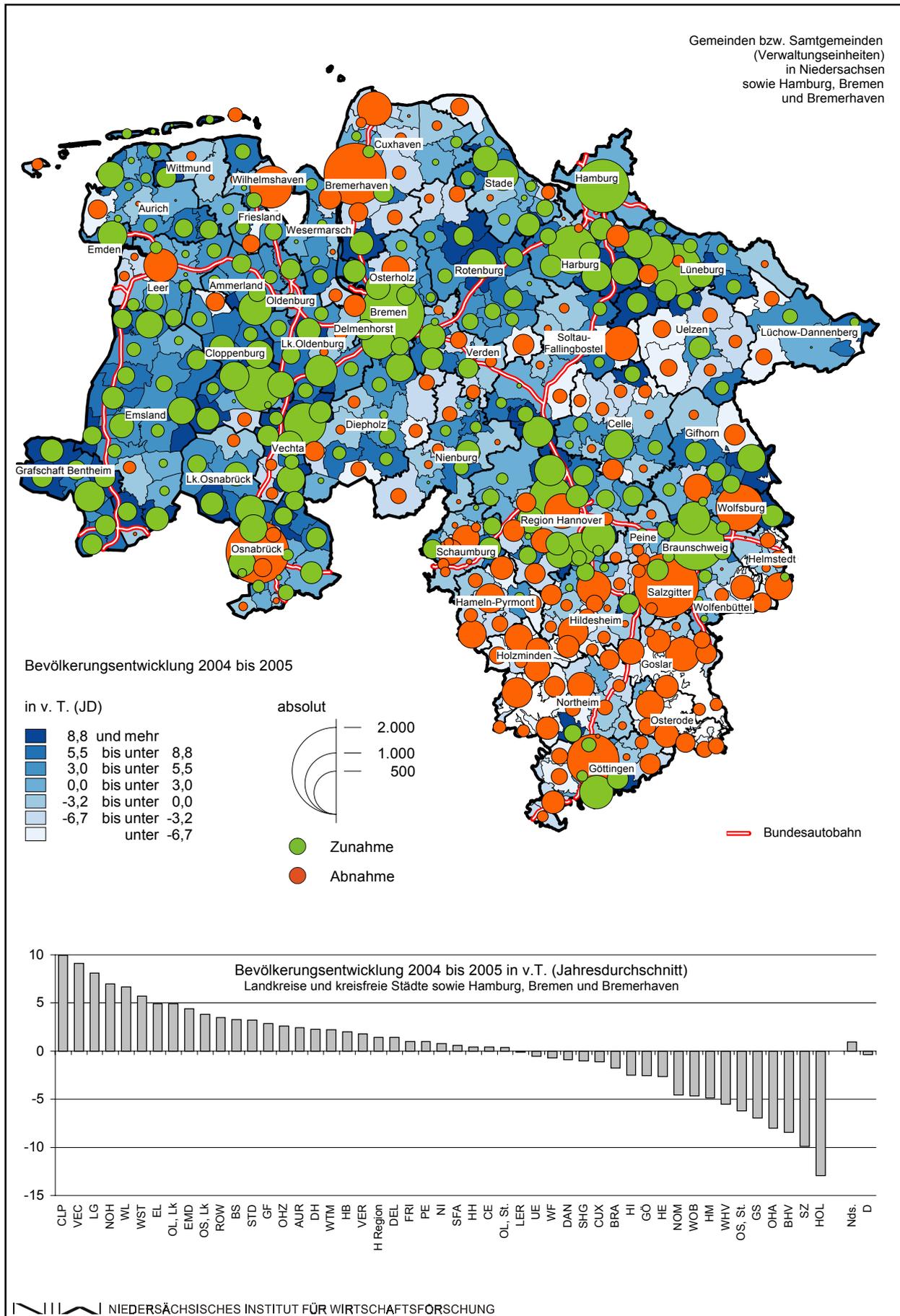
Ländliche Räume

- In Westniedersachsen, das ohnehin die höchste Bevölkerungsdynamik landesweit besitzt, konnte in allen Landkreisen der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr noch gesteigert werden.

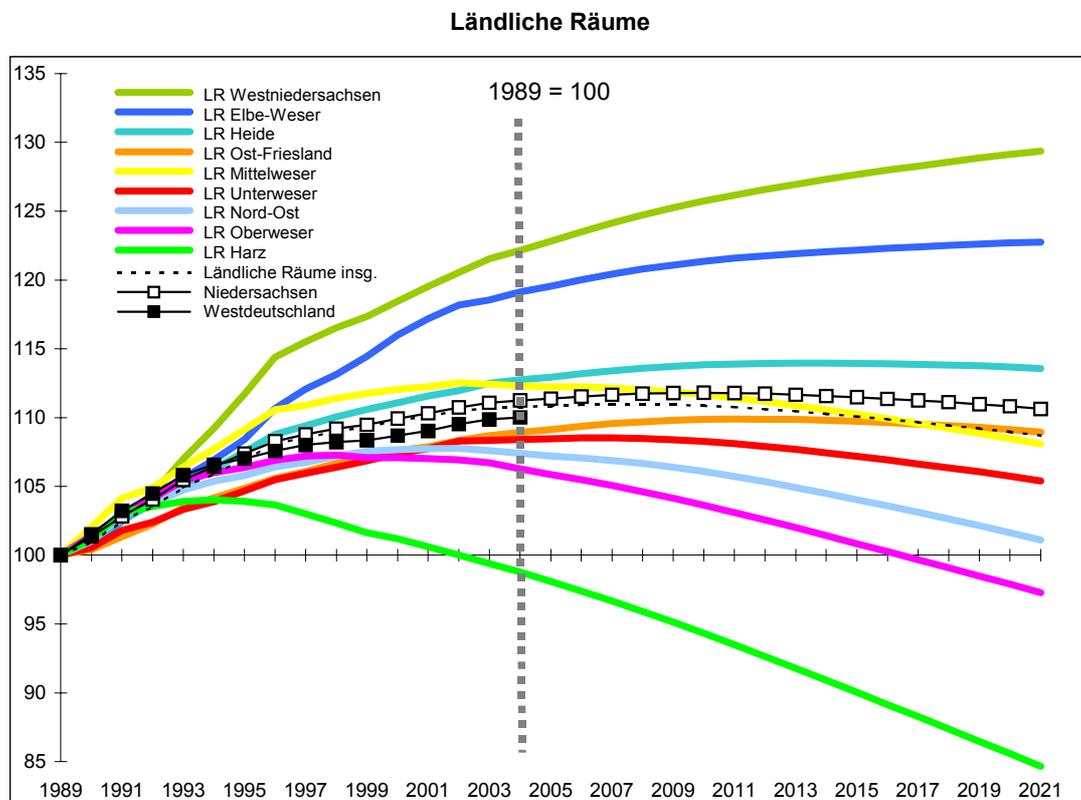
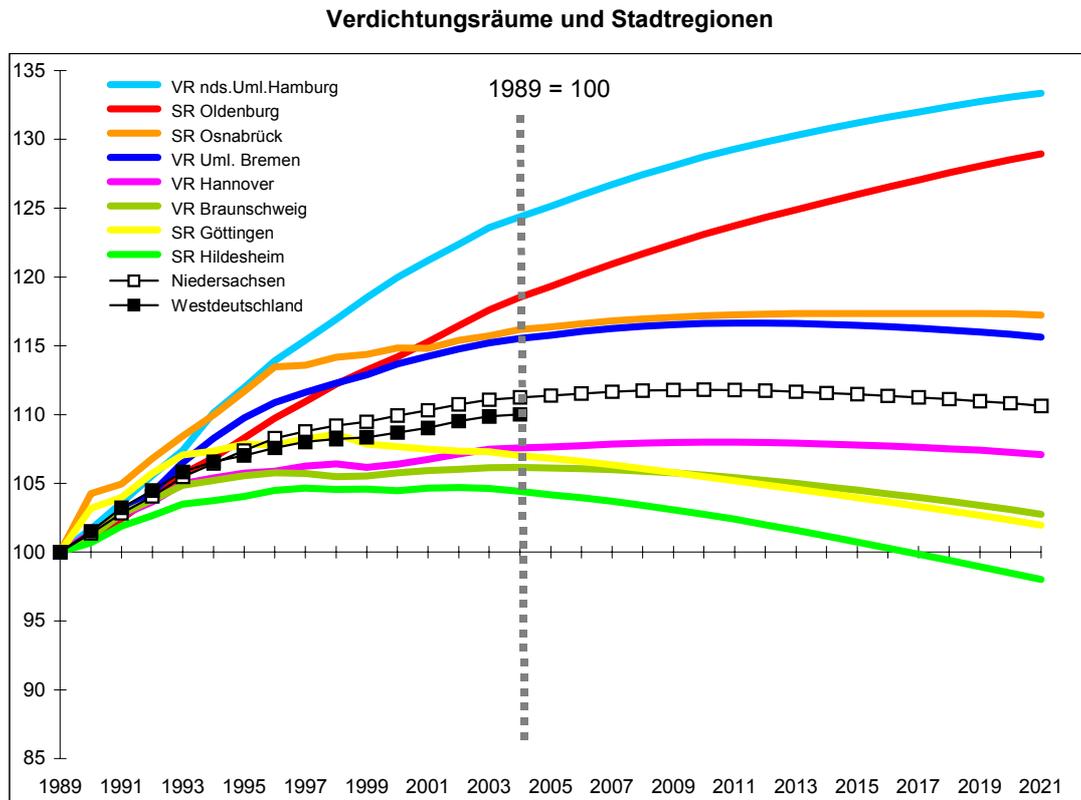
- In Ost-Friesland insgesamt wächst demgegenüber die Bevölkerung nur noch schwach. Während sich in Emden sowie in den Kreisen Wittmund und Friesland die Bevölkerung dynamischer entwickelte als im Vorjahr, verzeichnete vor allem die Stadt Wilhelmshaven erheblich stärkere Einwohnerverluste. Auch im Landkreis Leer stagnierte erstmals nach langer Zeit die Bevölkerungszahl.

- Der Unterweserraum verliert mittlerweile deutlich an Einwohnern. Zusammen mit den extrem starken Verlusten der bremischen Stadt Bremerhaven ist dies ein Schwächebereich der demographischen Entwicklung.

Karte 2.3: Bevölkerungsentwicklung 2004 bis 2005



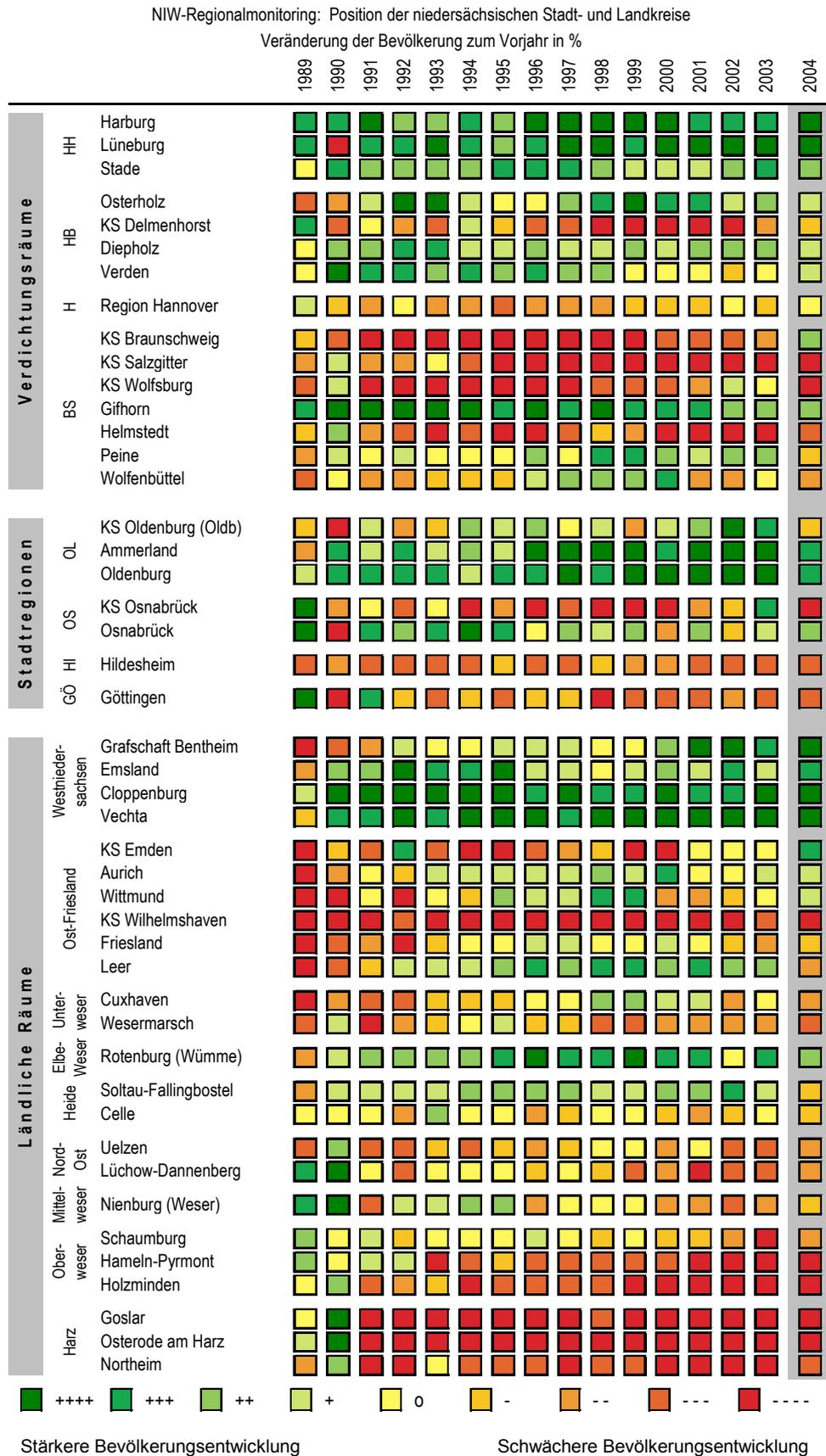
**Abb. 2.3-1: Bevölkerungsentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2021
(Bevölkerungsprognose 2004 bis 2021)**



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung des Niedersächsisches Landesamtes für Statistik

NIWI Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

Abb. 2.3-2: Regionalmonitoring Bevölkerungsentwicklung in den Jahren 1989 bis 2004



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung des Niedersächsisches Landesamtes für Statistik

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

- Verbessert hat sich die Situation gegenüber 2003 im nordöstlichen Niedersachsen, wo die rückläufige Einwohnerentwicklung in den Landkreisen Uelzen und Lüchow-Dannenberg deutlich gebremst werden konnte.
- Der Oberweserraum hat seit langem eine vergleichsweise schwache Bevölkerungsentwicklung. In den Kreisen Hameln-Pyrmont und Holzminden hat sich der Rückgang im Jahr 2004 noch beschleunigt, im Landkreis Schaumburg konnte er etwas verringert werden.
- Der Harz und sein näheres Umland haben zusammen mit dem Landkreis Holzminden die schwächste Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen. In den Kreisen Goslar und Osterode hat sich der Bevölkerungsrückgang weiter beschleunigt.

2.4 Altersstruktur der Bevölkerung

Der Altersaufbau der Bevölkerung in Niedersachsen entspricht in den Grundzügen zwar weitgehend dem westdeutschen Durchschnitt, hat aber doch einige markante Abweichungen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Bevölkerung ist in Niedersachsen vergleichsweise hoch. Dafür sind die Altersjahrgänge zwischen dem 18. und dem 45. Lebensjahr etwas schwächer besetzt. Der Anteil der Bevölkerung im Alter über 65 Jahre liegt demgegenüber wieder geringfügig über dem Durchschnitt der westdeutschen Länder.

Zunehmende Überalterung der Bevölkerung

Innerhalb des Landes existieren allerdings erhebliche Unterschiede im Altersaufbau der Bevölkerung.

Großräumliche Unterschiede in der Altersstruktur

- Seit langem haben die ländlichen Regionen im Westen des Landes überdurchschnittlich hohe Geborenensraten, so dass der Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung besonders hoch ist. Entsprechend wächst hier das Arbeitskräftepotenzial überdurchschnittlich, was sich zukünftig noch stärker als Standortvorteil erweisen könnte.
- Ausgesprochen ungünstige Altersstrukturen mit sehr hohen Anteilen von Einwohnern im Ruhestandsalter und geringeren Anteilen jüngerer und mittlerer Haushalte weisen demgegenüber weite Teile Südniedersachsens, die Landkreise Uelzen und Lüchow-Dannenberg im nordöstlichen Niedersachsen sowie auch einige Küstenstandorte auf.
- Innerhalb der großstädtischen Räume haben die Kernstädte eine ausgeprägte Überalterung und sehr geringe Kinderzahlen. In den Umlandgemeinden sind hingegen die Bevölkerung in den mittleren Jahrgängen und die Kinder überrepräsentiert.

Der Altersaufbau des Arbeitskräftepotenzials⁷, der für den Arbeitsmarkt und die Entwicklung des Arbeitskräfteangebots von besonderem Interesse ist, weicht in Niedersachsen entsprechend vom Durchschnitt der westdeutschen Länder ab. Die Anteile der jüngeren Erwerbsfähigen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren sowie von 25 bis unter 45 Jahren sind geringer. Der Anteil des älteren Arbeitskräftepotenzials entspricht demgegenüber dem westdeutschen Durchschnitt.

Altersstruktur des Arbeitskräftepotenzials

Hinsichtlich der Altersstruktur des Arbeitskräftepotenzials ergeben sich erwartungsgemäß beträchtliche regionale Unterschiede innerhalb von Niedersachsen.

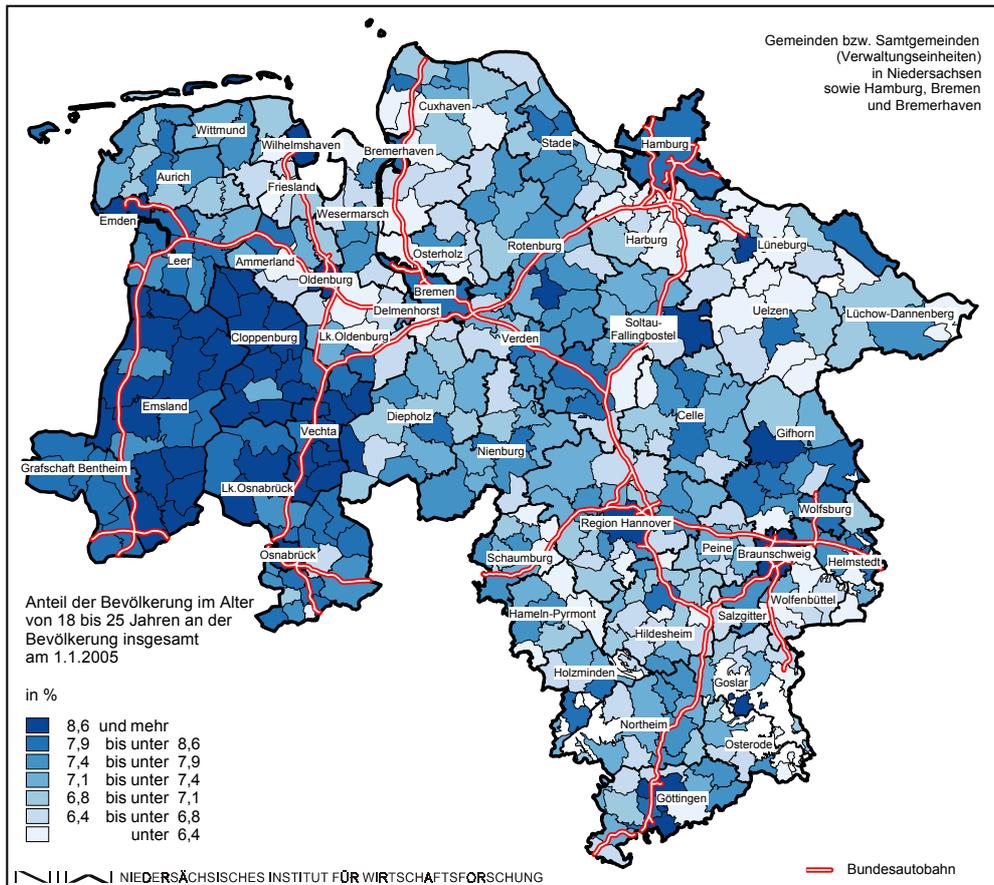
Regionale Unterschiede in der Altersstruktur

- Ausgesprochen hoch ist der Anteil der jüngeren Altersgruppen (18 bis unter 25 Jahre) am Arbeitskräftepotenzial in den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen sowie in den größeren Städten mit Ausbildungs- und Hochschuleinrichtungen⁸ (Karte 2.4-1). Defizite an jüngeren Erwerbsfähigen beobachten wir einerseits im Umfeld der größeren Städte sowie andererseits in einzelnen ländlichen Räumen im Nordosten und Süden des Landes.

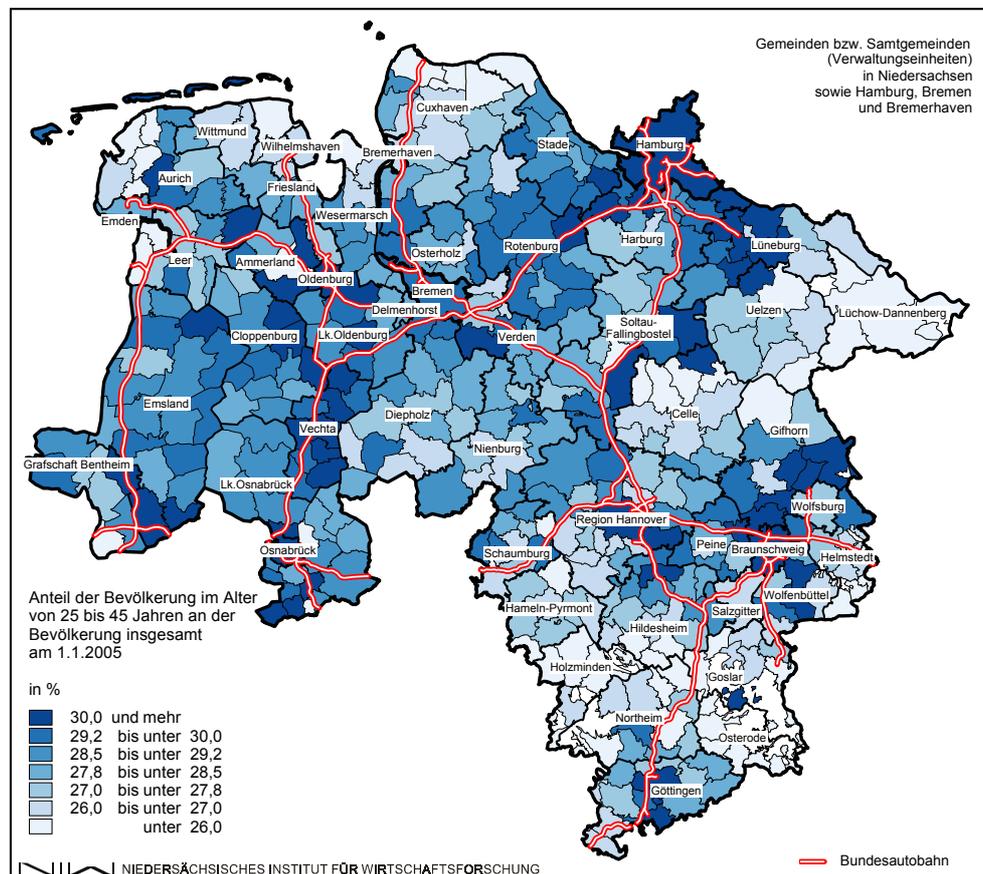
⁷ hier: Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren

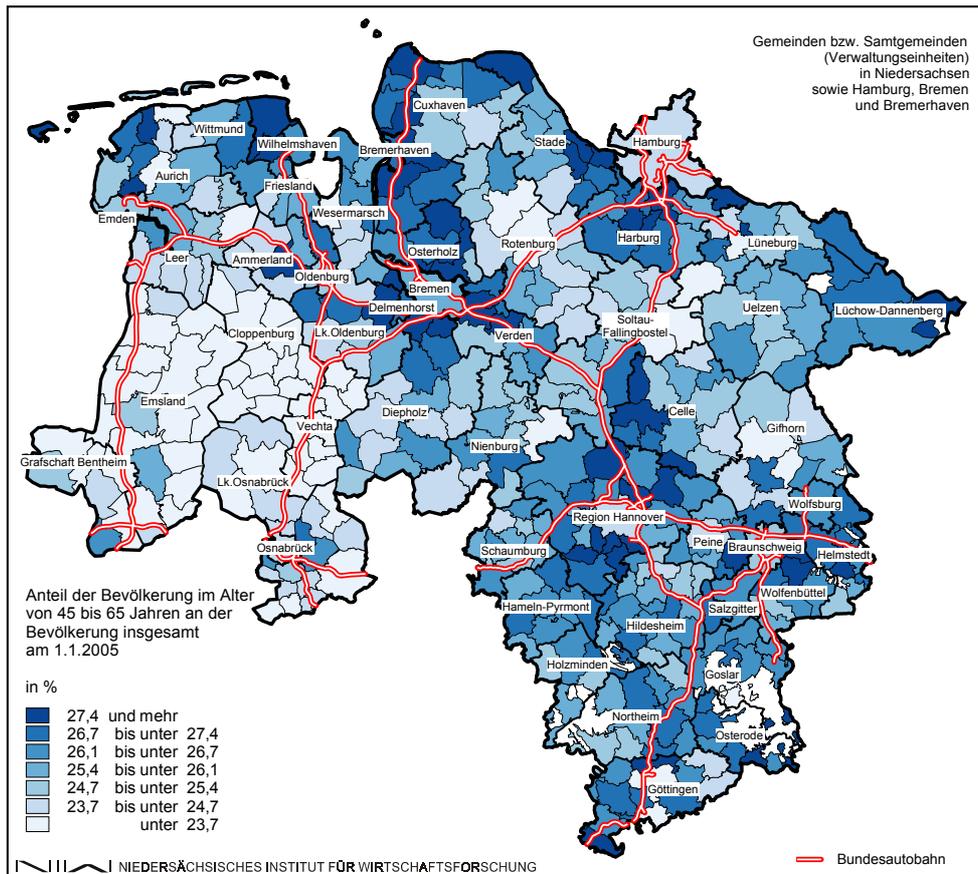
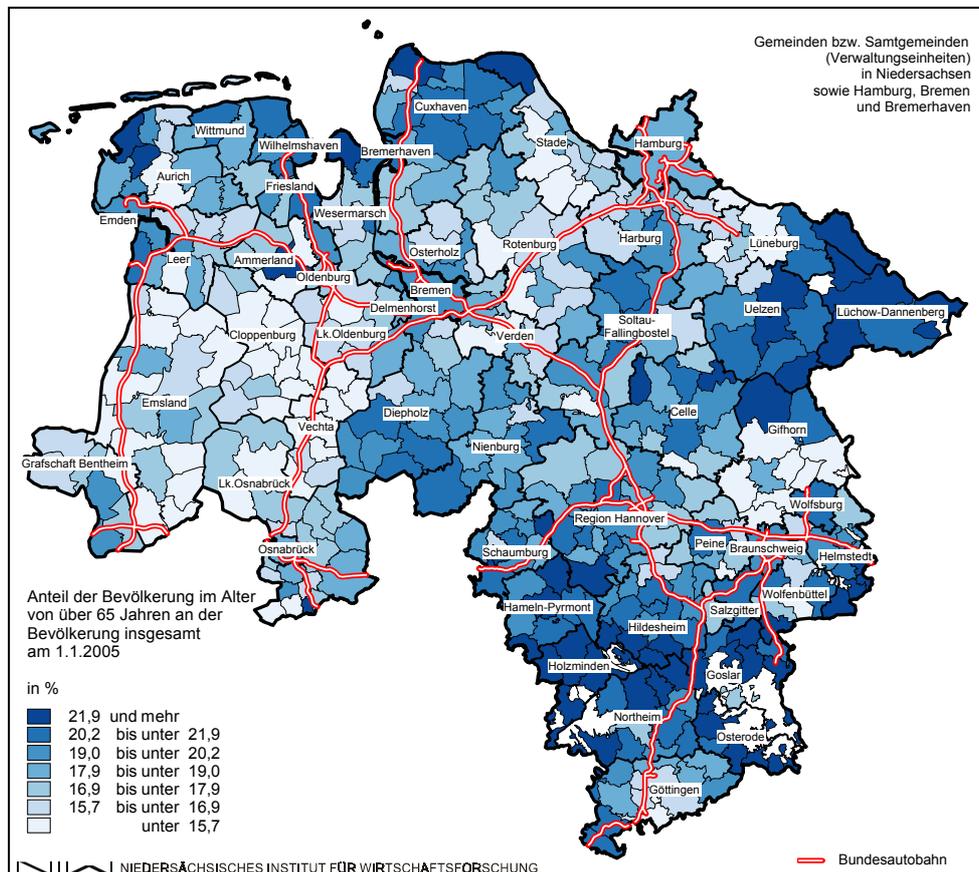
⁸ Die zu Studienzwecken zugezogenen jüngeren Erwerbsfähigen dürften das tatsächliche Arbeitskräfteangebot der Regionen (zunächst) nur in geringerem Maße ausweiten. Allerdings ist die Bedeutung der Studierenden als (qualifizierte) Teilzeitkräfte nicht zu unterschätzen.

Karte 2.4-1: Arbeitskräftepotenzial im Alter 18 bis unter 25 Jahren



Karte 2.4-2: Arbeitskräftepotenzial im Alter 25 bis unter 45 Jahren



Karte 2.4-3: Arbeitskräftepotenzial im Alter 45 bis unter 65 Jahren

Karte 2.4-4: Anteil der Bevölkerung im Rentenalter


- Die Erwerbsfähigen in den mittleren Altersgruppen zwischen 25 und 45 Jahren konzentrieren sich in den großstädtischen Zentren und einzelnen Umlandgemeinden sowie in den Standorten der Bundeswehr (Karte 2.4-2). Ihr Anteil ist im westlichen Niedersachsen sowie im Elbe-Weser-Raum abseits der Küste überdurchschnittlich und in den nordöstlichen bzw. südlichen Landesteilen vergleichsweise schwach.
- Die älteren Erwerbsfähigen in den Altersgruppen von 45 bis unter 65 Jahren sind besonders stark vertreten in den unmittelbaren Umlandgemeinden der großstädtischen Zentren sowie im Küstenraum, vor allem in den Räumen Wilhelmshaven, Unterweser und Unterelbe (Karte 2.4-3). Ausgesprochen gering ist der Anteil der älteren Erwerbsfähigen in den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen, im zentralen Elbe-Weser-Raum sowie im nördlichen Landkreis Gifhorn.
- Der Anteil der bereits aus dem erwerbsfähigen Alter ausgeschiedenen Einwohner im Rentenalter (65 Jahre und älter) ist hier nachrichtlich dargestellt. Der Anteil ist in Niedersachsen ausgesprochen hoch im südlichen Niedersachsen, im Weserbergland und im Harz, im nordöstlichen Niedersachsen sowie an der Küste (Karte 2.4-4). Vor allem die etablierten Kur- und Gesundheitsstandorte im Weserbergland (Bad Pyrmont, Bad Eilsen, Bad Nenndorf), im Harz (Bad Lauterberg, Bad Sachsa) sowie in der Heide (Bad Bevensen) und im Oldenburger Land (Bad Zwischenahn) treten deutlich hervor.

Altersaufbau und Perspektiven des Arbeitskräftepotenzials

Insgesamt resultieren aus den Unterschieden im Altersaufbau deutliche Abweichungen im Durchschnittsalter der Erwerbsfähigen zwischen den Regionen des Landes sowie nicht zuletzt Abweichungen in den Perspektiven des Arbeitskräftepotenzials.

2.5 Sonderthema: Demographischer Wandel und Entwicklung des Arbeitskräfteangebots bis 2021

Auswirkungen auf Struktur und Entwicklung des Arbeitskräfteangebots

Im Folgenden sollen die Auswirkungen des absehbaren demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt, und hier insbesondere auf die Struktur und Entwicklung des Arbeitskräfteangebots betrachtet werden.

Bevölkerungsprognose

Bevölkerungsprognose des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik

Grundlage der folgenden Analyse ist die derzeit aktuellste Bevölkerungsprognose des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik (NLS) für die niedersächsischen Stadt- und Landkreise, die am 1.1.2004 ansetzt und bis zum Jahr 2021 reicht. Die Prognose legt für die Projektion der natürlichen Entwicklung die Geborenenraten der jeweiligen Region und die Sterblichkeitsverhältnisse des Landes im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2003 zu Grunde. Auch für die Wanderungen wird angenommen, dass die Wanderungsintensitäten zukünftig im Durchschnitt der letzten drei beobachteten Jahre liegen.

Bevölkerungsrückgang für Niedersachsen ab Anfang des nächsten Jahrzehnts

Im Jahr 2010 wird die Bevölkerung nach der NLS-Prognose mit knapp 8.033.000 Einwohnern ihrem Höchstwert erreichen und ab 2011 zunächst langsam, in den Folgejahren dann mit zunehmender Geschwindigkeit zurückgehen, weil die zu erwartenden Wanderungsgewinne die steigenden Gestorbenenüberschüsse nicht mehr kompensieren können. Im Jahr 2021 dürften die Einwohnerzahlen mit 7.948.000 bereits um etwa 45.000 unter dem heutigen Niveau liegen. Der Zeitpunkt, an dem der Bevölkerungsrückgang einsetzt, hängt entscheidend von den zukünftigen Wanderungsgewinnen ab, denn die natürliche Entwicklung lässt sich sehr verlässlich voraussagen. Insgesamt wird sich nach diesen Annahmen der Gestorbenenüberschuss von derzeit etwa 15.000 bis zum Jahr 2020 auf fast 40.000 steigern, insbesondere weil die Gestorbenenanzahlen altersstrukturbedingt dramatisch ansteigen werden. Gelingt es in den kommenden Jahren nicht, auch weiterhin für Zuwanderungen attraktiv zu sein, könnte die Bevölkerungsentwicklung auch schon früher kippen.

Nach der vorliegenden Bevölkerungsvorausschätzung bis zum Jahr 2021 muss mehr als die Hälfte der niedersächsischen Stadt- und Landkreise mit rückläufigen Bevölkerungszahlen rechnen (Abb. 2.5-1).

- Die mit Abstand ungünstigste Entwicklung mit einem Bevölkerungsrückgang von mehr als 15 % bis 2021 wird für die südniedersächsischen Landkreise Osterode am Harz, Northeim und Holzminden sowie die kreisfreie Stadt Salzgitter vorausgesagt.
- Verluste zwischen 5 % und 15 % werden in den kreisfreien Städten Wilhelmshaven und Delmenhorst sowie den Landkreisen Goslar, Helmstedt, Lüchow-Dannenberg und Hameln-Pyrmont erwartet.
- Vergleichsweise ungünstig dürfte auch die künftige Bevölkerungsentwicklung an der Mittelweser, in der Heide sowie im Unterweser-Raum und in Teilen der ostfriesischen Küste sein.
- Bis Ende des nächsten Jahrzehnts noch wachsende Einwohnerzahlen sind im Umfeld der Großstädte sowie in den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen zu erwarten. Im Landkreis Lüneburg könnte die Bevölkerung fast um weitere 25 %, in den Landkreisen Vechta, Cloppenburg, Oldenburg und Ammerland zwischen 10 % und 20 % zunehmen.

Die Problematik der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung liegt allerdings nicht nur in den steigenden oder abnehmenden Zahlen der Gesamtbevölkerung. Es sind auf Grund der Besonderheiten im Altersaufbau stark abweichende und teilweise zeitweilig gegensätzliche Entwicklungen in einzelnen Altersgruppen zu erwarten, die sehr weitreichende Konsequenzen für einzelne Handlungsfelder haben. Beispiele sind die Entwicklung der Schülerzahlen, die ins Erwerbsleben überwechselnden Berufseinsteiger, die Veränderungstendenzen bei der besonders aktiven und ökonomisch interessanten Altersgruppe etwa zwischen dem 25. und 35. Lebensjahr oder der Bevölkerung im Vorruhestands- und Ruhestandsalter ⁹.

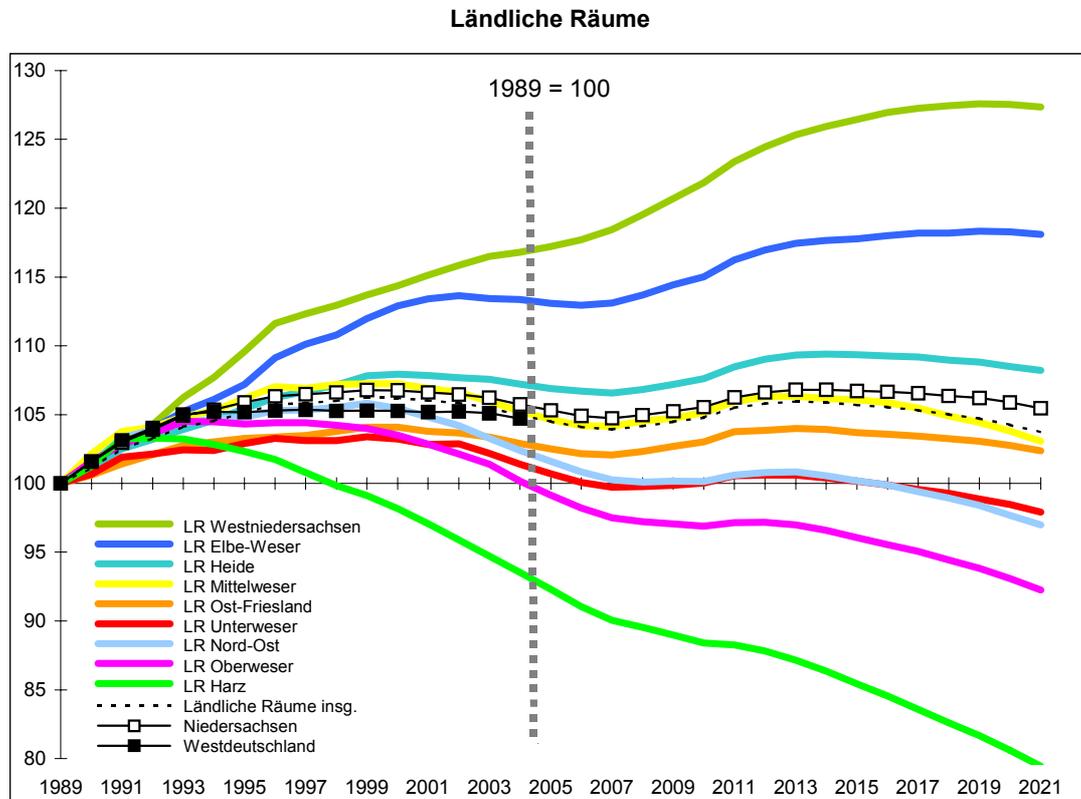
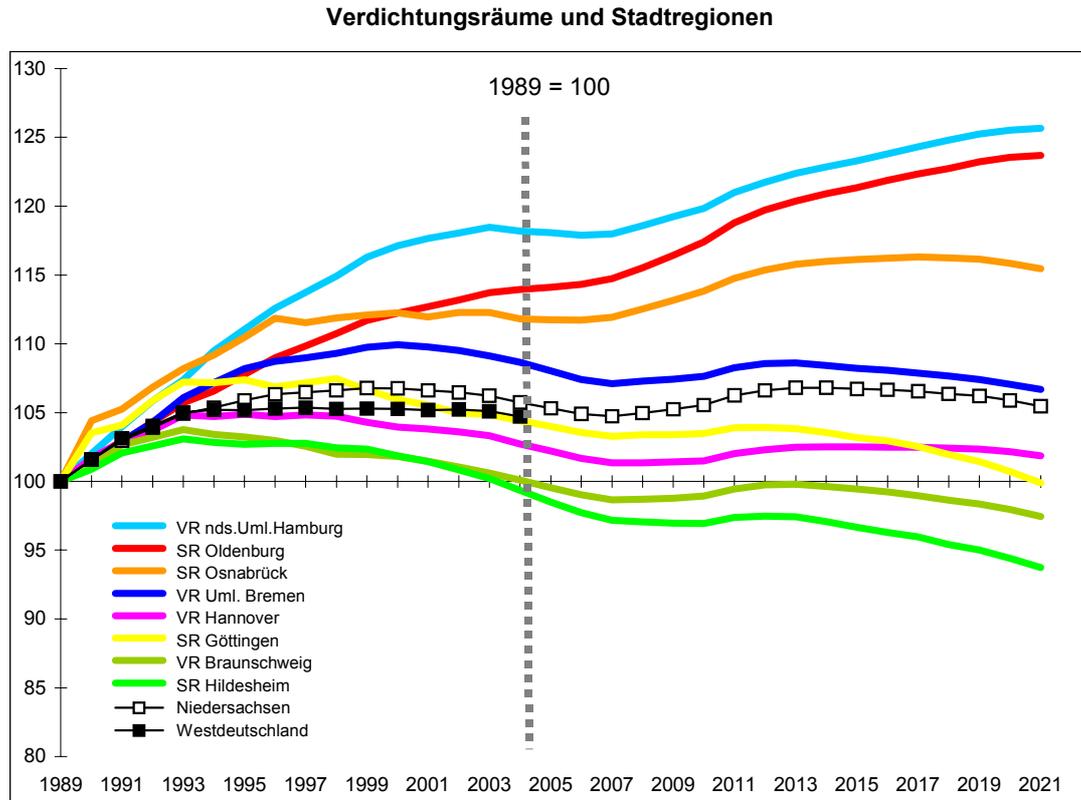
- Die Zahlen der noch nicht schulpflichtigen Kinder gehen in Niedersachsen bereits seit 1995 zurück und werden bis Mitte des nächsten Jahrzehnts um weitere 15 % sinken.
- Die Kinderzahlen im Grundschulalter haben von 1989 bis 2000 um fast 30 % zugenommen und sind seitdem rückläufig. Bis 2015 werden sie um weitere 15 % sinken.
- Im Alter von 10 bis unter 15 Jahren (Sekundarstufe I) sind die Kinderzahlen von 1989 bis heute um etwa 30 % angewachsen. Sie werden in den kommenden Jahren zunächst allmählich und dann mit zunehmendem Tempo zurückgehen, bis 2020 um fast 30 %.
- In den Altersklassen der Sekundarstufe II (15 bis unter 18 Jahren) ist zunächst noch für wenige Jahre mit zunehmenden Besetzungstärken zu rechnen. Etwa ab 2009 gehen auch hier die Zahlen zurück, nach einem leichten Wiederanstieg Mitte des nächsten Jahrzehnts folgt dann ein rapider Einbruch.
- Ebenfalls bis etwa 2012 weiter um etwa 12 % ansteigen und danach bis 2021 auf 3 % über das heutige Niveau absinken werden die Altersgruppen zwischen 18 und 25 Jahren.
- Für die ökonomisch besonders interessante Altersgruppe (Berufsaufstieg, Grundstücks- und Immobilienerwerb u.ä.) zwischen 25 und 35 Jahren ist bereits seit Mitte der 90er Jahre eine rasante Abnahme der Besetzungszahlen festzustellen, die noch bis Ende des laufenden Jahrzehnts anhalten dürfte. Danach ist dann allerdings ein Wiederanstieg zu erwarten.
- Sehr stark abnehmen werden die Einwohnerzahlen im Alter zwischen 35 und 45 Jahren, bis 2021 insgesamt um etwa 30 %.
- Die Zahlen der 45- bis unter 55-jährigen werden voraussichtlich bis Mitte des kommenden Jahrzehnts um mehr als 25 % ansteigen und danach schnell zurückgehen.

Etwa die Hälfte der Kreise mit Bevölkerungsrückgang bis 2021

Abweichende und teilweise zeitweilig gegensätzliche Entwicklungen in einzelnen Altersgruppen

⁹ vgl. dazu Abb. 2.2 im Regionalreport 2004.

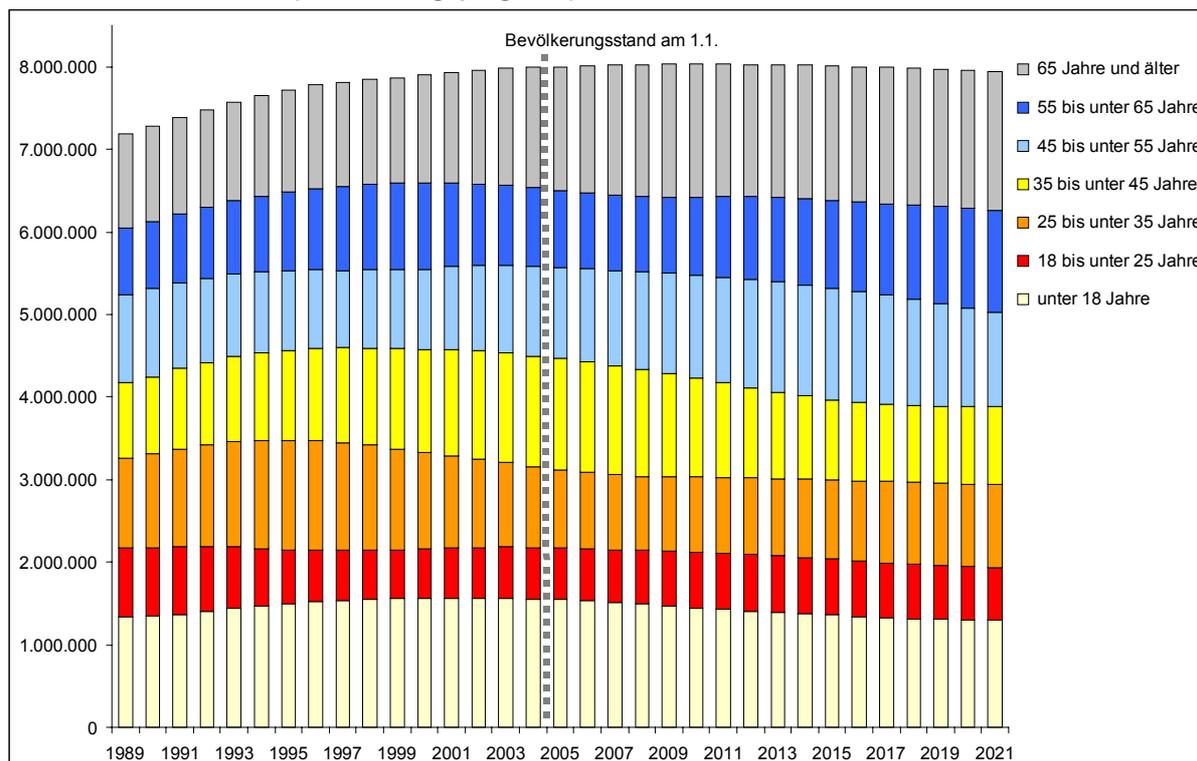
Abb. 2.5-1: Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2021 (Bevölkerungsprognose 2004 bis 2021)



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung des Niedersächsisches Landesamtes für Statistik

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

Abb. 2.5-2: Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials¹⁰ in Niedersachsen nach Altersgruppen 1989 bis 2021 (Bevölkerungsprognose)



Quelle: Bevölkerungsprognose 2004 bis 2021 des Niedersächsisches Landesamtes für Statistik
 NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

- Weiterhin stark zunehmen wird die Zahl der Einwohner im Vorruhestands- und Ruhestandsalter. Die Bevölkerung im Alter zwischen 55 und 65 Jahren wird bis 2021 um 29 % und die Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter um weitere 16 % ansteigen.

Entwicklung und Altersstruktur des Erwerbspersonenpotenzials

Den weitesten Rahmen für die Erwerbstätigkeit oder das „Erwerbspersonenpotenzial“ stellen die „Erwerbsfähigen“ dar, die hier als Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren definiert werden sollen¹¹. Die Entwicklung der Erwerbsfähigkeitszahlen in Niedersachsen war in der Vergangenheit schwächer als die der Gesamtbevölkerung und ist auch nicht immer parallel verlaufen. Von 1989 bis 2000 wuchs die Bevölkerung um insgesamt knapp 10 %, die Zahl der Erwerbsfähigen hingegen um etwa 7 %. Seitdem sind die Erwerbsfähigkeitszahlen leicht rückläufig, während die Bevölkerung insgesamt weiter anwächst.

Je höher die Annahmen über die zukünftigen Wanderungsgewinne, desto stärker wird der Wiederanstieg Ende des laufenden Jahrzehnts ausfallen und um so später wird der erneute Abfall einsetzen. Nach der NLS-Prognose wird erwartet, dass die Zahl der Erwerbsfähigen in Niedersachsen im Jahr 2021 etwa der des Ausgangsjahres 2004 entspricht (Abb. 2.5-1). Ein starker Rückgang des Arbeitskräftepotenzials wird nach langfristigen Prognosen dann nach 2020 erwartet, d.h. es wird dann eine beträchtliche (quantitative) „Entlastung“ des Arbeitsmarktes von der Angebotsseite geben.

Auf Grund der Anomalien im Altersaufbau der Bevölkerung verändert sich im Zeitablauf auch die Altersstruktur des Erwerbsfähigenbestandes (Abb. 2.5-2). Der Anteil der Erwerbs-

Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials

Zukünftige Entwicklung bis 2021

Anteil der Erwerbsfähigen an der Gesamtbevölkerung

¹⁰ Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren (Erwerbsfähige)

¹¹ Es sind auch andere Abgrenzungen gebräuchlich, wie z.B. die Bevölkerung von 15 bis unter 65 Jahren.

fähigen an der Gesamtbevölkerung ist in der Vergangenheit bereits von 65,5 % im Jahr 1989 bis auf 62,3 % im Jahr 2004 zurückgegangen. Dazu hat sowohl ein von 18,6 % auf 19,5 % gestiegener Anteil von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren beigetragen als auch ein von 15,9 % auf 18,2 % angewachsener Anteil von Einwohnern im Rentenalter. Auch in den kommenden Jahren wird der Anteil der Erwerbsfähigen an der Gesamtbevölkerung noch schrumpfen, dann aber wieder leicht auf das heutige Niveau anwachsen und ab Mitte des kommenden Jahrzehnts in etwa konstant bleiben. Dazu tragen die gegenläufigen Entwicklungen eines schrumpfenden Anteils von Kindern und Jugendlichen und eines wachsenden Anteils älterer Menschen bei.

Verschiebung der Altersstruktur des Arbeitskräftepotenzials

Obwohl sich die Erwerbsfähigkeitszahlen damit vorläufig nur geringfügig verändern, wird sich ihre Zusammensetzung nach Altersgruppen beträchtlich verschieben (Abb. 2.5-2).

- In den 90er Jahren sind die Anteile der Erwerbsfähigen unter 25 Jahren an der Gesamtbevölkerung deutlich zurückgegangen, von 11,7 % im Jahr 1989 auf 7,5 % im Jahr 2000. Seit Beginn des Jahrzehnts steigen die Anteile wieder und werden bis Anfang des kommenden Jahrzehnts auch weiter zunehmen. In der Folgezeit ist dann mit rückläufigen Anteilen junger nachwachsender Kräfte zu rechnen.
- Die Erwerbsfähigen zwischen 25 und 35 Jahren sind in der ersten Hälfte der 90er Jahre kräftig von 15,1 % im Jahr 1989 auf 17,2 % im Jahr 1995 gestiegen. Seitdem sind sie aber wieder stark rückläufig. Derzeit liegt der Anteil bei 12,2 % und der Rückgang wird noch einige Jahre anhalten. Zu Ende des Prognosezeitraums ist wieder mit leicht ansteigenden Zahlen zu rechnen.
- Die Erwerbsfähigen in den mittleren Altersjahrgängen zwischen 35 und 45 Jahren sind seit Ende der 90er Jahre bis heute von 12,7 % auf 16,9 % gestiegen. Für die kommenden Jahre ist mit einem Rückgang zu rechnen. Ende des kommenden Jahrzehnts wird der Anteil dann nur noch bei etwa 11,7 % liegen.
- Die Zahlen der Erwerbsfähigen im Alter von 45 bis unter 55 Jahren, die in den letzten Jahren wieder gestiegen sind, werden zunächst nicht weiter wachsen, dann aber in der ersten Hälfte des kommenden Jahrzehnts sehr stark zunehmen.
- Der Anteil der Erwerbsfähigen im Vorruhestandsalter, der in den letzten Jahren sogar rückläufig war, wird wieder stark wachsen, von 11,9 % im Jahr 2004 auf 15,5 % im Jahr 2021.

Wachsendes Durchschnittsalter der Erwerbsfähigen

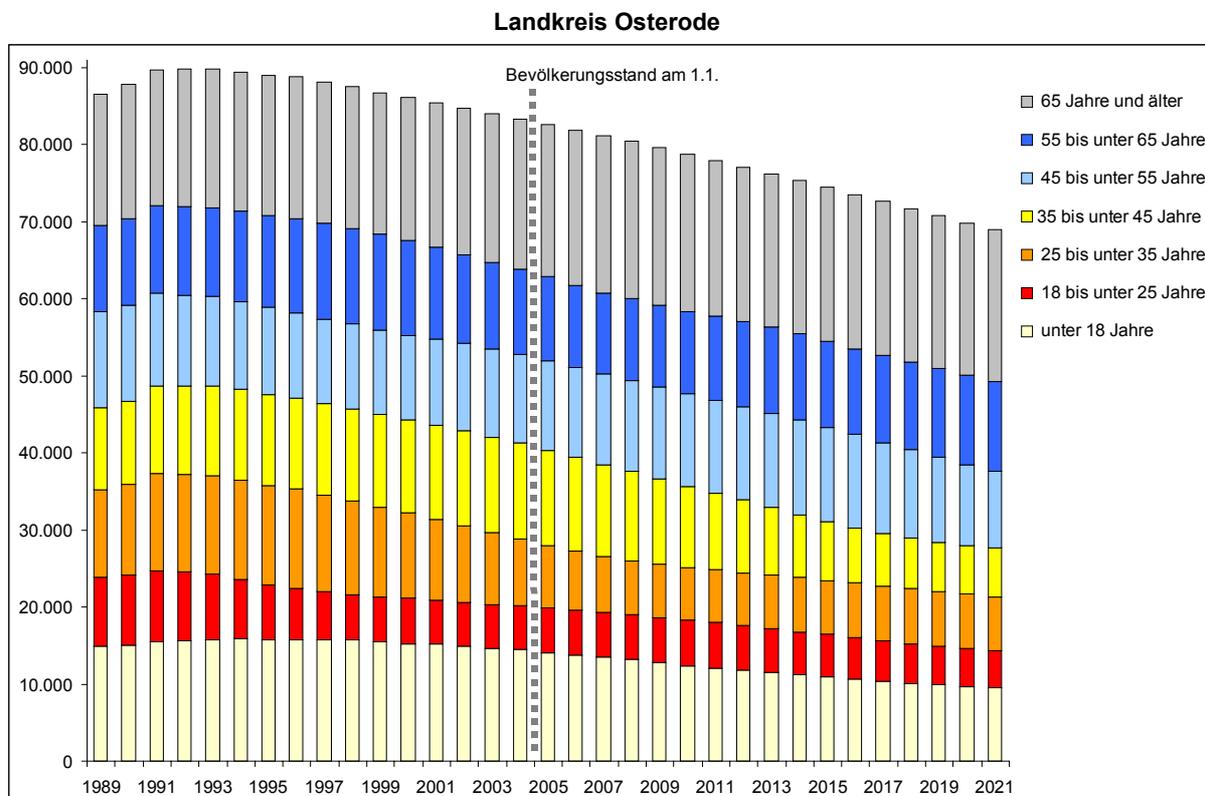
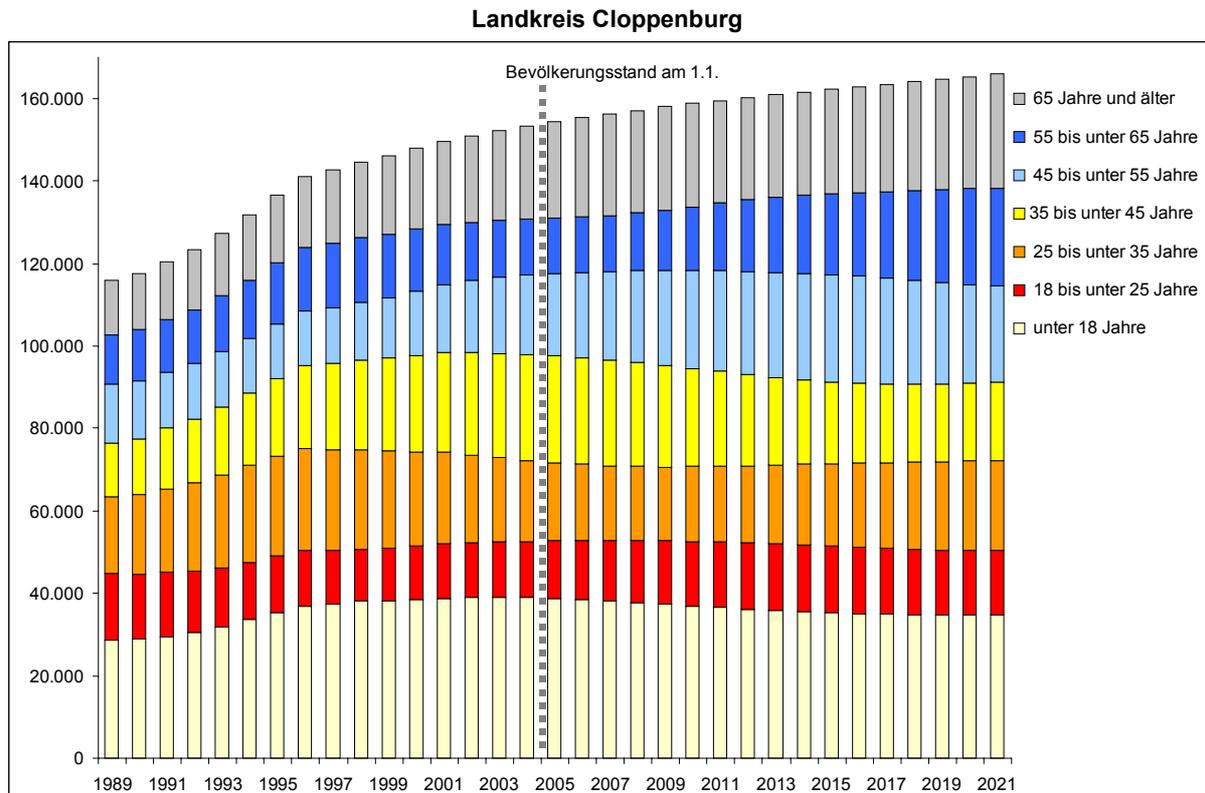
Insgesamt bedeutet dies, dass der Anteil der älteren Arbeitskräfte und damit das Durchschnittsalter der Erwerbsfähigen in Zukunft kontinuierlich steigen wird. Darüber hinaus wird sich die Relation zwischen den aus Altersgründen ausscheidenden Kräften und den nachwachsenden Jahrgängen deutlich zuungunsten der jungen Kräfte verschlechtern. Damit wird Anpassung über Qualifizierung und Weiterbildung eine sehr viel größere Bedeutung erlangen müssen, weil es zunehmend schwerer wird, die aus Altersgründen ausscheidenden Kräfte durch nachwachsende Absolventen berufsbildender Einrichtungen zu ersetzen. Diese Engpässe werden zuallererst im Bereich der hochqualifizierten Kräfte auftreten, die ohnehin durch eine stark wachsende Nachfrage geprägt sind. Damit gewinnen die Ausbildungsleistungen der Hochschulen zur Sicherung des innovations- und qualifikationsorientierten Strukturwandels eine noch stärkere Bedeutung als heute.

Regionale Unterschiede in Entwicklung und Struktur des künftigen Arbeitskräftepotenzials

Die Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials und damit der Angebotsseite des Arbeitsmarktes in einzelnen Regionen wird in starkem Maße von der spezifischen Altersstruktur und der jeweiligen Bevölkerungsdynamik bestimmt. Die Gegenüberstellung der Prognosen des Arbeitskräftepotenzials für die Landkreise Cloppenburg und Osterode am Harz macht deutlich, dass es parallel zu gegenläufigen regionalen Entwicklungen kommt (Abb. 2.5-3).

- Im Landkreis Cloppenburg hat die starke Zuwanderung in den 90er Jahren nicht nur zu einem wachsenden Arbeitskräftepotenzial geführt, sondern auch zu einem hohen Anteil an Kräften in den jüngeren und mittleren Altersgruppen. Auch zukünftig wird das Arbeitskräftepotenzial weiter wachsen, wobei allerdings auch der Anteil älterer Kräfte zunehmen wird. Auf der anderen Seite führen die nach wie vor starken Anteile von Jugendlichen auch in Zukunft zu stark besetzten nachwachsenden Jahrgängen an Erwerbsfähigen.

Abb. 2.5-3: Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials¹² nach Altersgruppen 1989 bis 2021 (Bevölkerungsprognose)

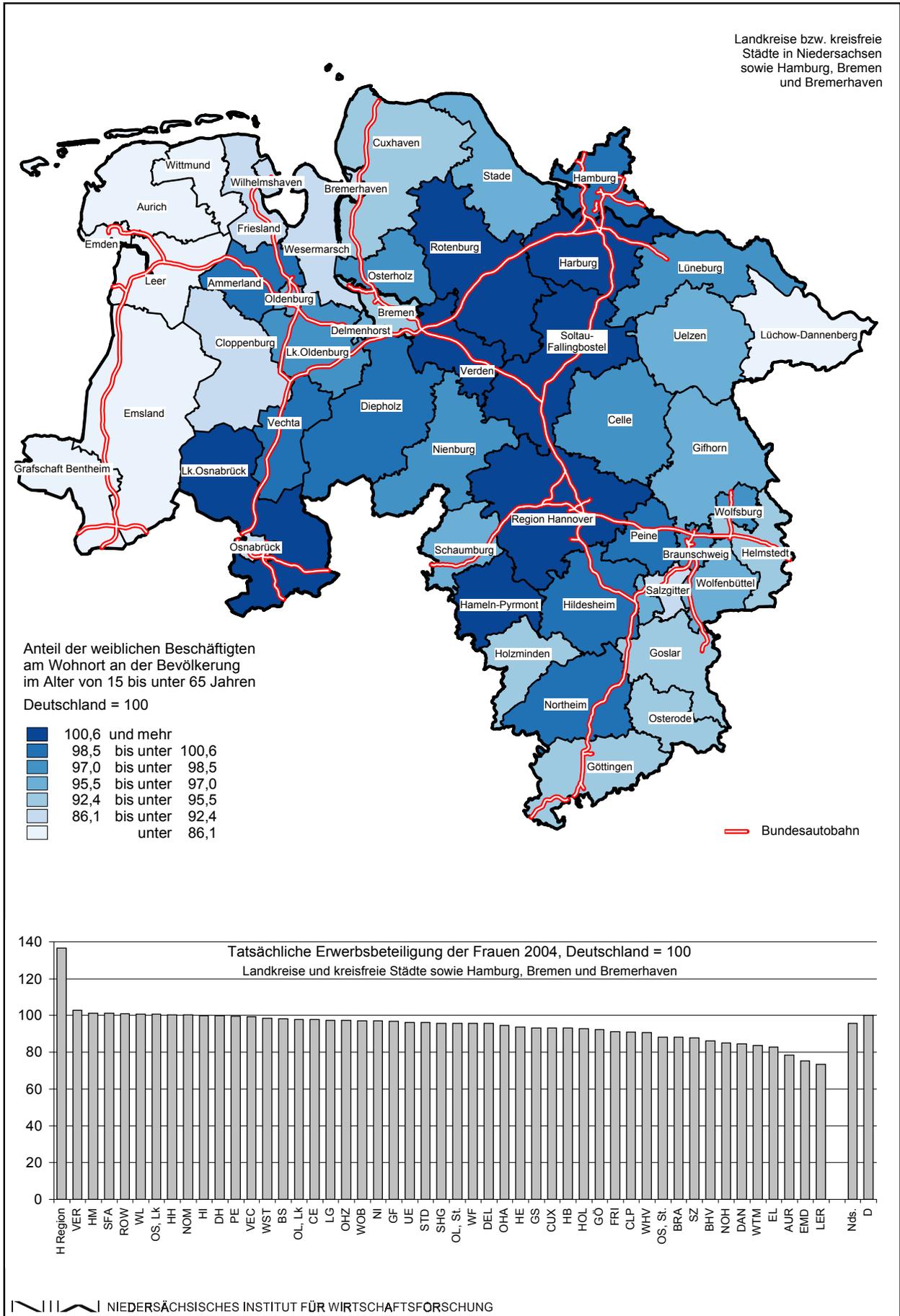


Quelle: Bevölkerungsprognose 2004 bis 2021 des Niedersächsisches Landesamtes für Statistik

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

¹² Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren (Erwerbsfähige)

Karte 2.5: Erwerbsbeteiligung der Frauen 2004



Dies wird sich als ein bedeutsamer Standortfaktor wachsender ländlicher Räume erweisen.

- Im Landkreis Osterode nimmt demgegenüber das Arbeitskräftepotenzial bereits seit Anfang der 90er Jahre deutlich ab. Die Anteile der nachwachsenden Jahrgänge sind in der Vergangenheit geschrumpft und werden auch zukünftig schwach besetzt sein. Demgegenüber sind die Altersgruppen der älteren Arbeitskräfte stark besetzt und ihr Anteil wird überdurchschnittlich zunehmen. Die Region wird in noch stärkerem Maße als heute mit den Folgen der Alterung des Arbeitskräftepotenzials konfrontiert sein.

Erwerbsbeteiligung

Die Erwerbsbeteiligung ist ein wichtiger Indikator zur Charakterisierung des Ausschöpfungsgrades des regionalen Arbeitskräftepotenzials. Die regionalen Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung der Männer sind deutlich geringer als die der Frauen. Neben der allgemeinen Arbeitsmarktlage spielt für die Erwerbsbeteiligung offensichtlich die Wirtschaftsstruktur vor Ort eine ausschlaggebende Rolle. Tendenziell wird die Beschäftigung von Frauen durch den wirtschaftlichen Strukturwandel hin zu mehr Dienstleistungen begünstigt. Eine hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen trägt zum Haushaltseinkommen bei und ist regionalwirtschaftlich insofern von Bedeutung als sie damit auch das Pro-Kopf-Einkommen stabilisiert.

Innerhalb des Landes ist gerade in Bezug auf die Erwerbsbeteiligung der Frauen ein deutliches Stadt-Land-Gefälle sowie auch ein Ost-West-Gefälle zu verzeichnen (Karte 2.5). In Teilen des Landes gibt es nach wie vor beträchtliche Rückstände in der Teilnahme der Frauen am Erwerbsleben. Die Erwerbsbeteiligung mit ihrem spezifischen, auf Frauen zugeschnittenen Arbeitsplatzangebot ist in den Dienstleistungsregionen jeweils deutlich höher.

- An der Spitze der Frauenerwerbsbeteiligung stehen die Verdichtungsräume Hamburg und Hannover. Umgekehrt ist sie in den Industrieregionen, in denen eher männerspezifische Tätigkeiten im Vordergrund stehen, tendenziell niedriger.
- Ausgesprochen hoch ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen auch im Umfeld der übrigen dienstleistungsgeprägten großstädtischen Zentren, so z.B. Göttingen, Osnabrück, Oldenburg oder auch Lüneburg.
- Vergleichsweise hoch ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen in ländlichen Räumen mit starker Ausrichtung auf Dienstleistungen, so z.B. das Kur- und Gesundheitswesen oder das Sozialwesen. Das Tourismusgewerbe wird sich mit Ausnahme der ostfriesischen Inseln nur vergleichsweise schwach aus. Auffallend ist die geringe Erwerbsbeteiligung in den ländlichen Regionen des westlichen Niedersachsens. Die hohen Geborenenraten und Kinderzahlen schränken die Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit offensichtlich deutlich ein. Geringer ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen aber auch im Küstenraum, im strukturschwachen nordwestlichen Niedersachsens sowie im Harz und im zentralen Weserbergland.

Angesichts der bundesweit steigenden Erwerbsbeteiligung der Frauen vor allem in den mittleren Altersjahrgängen ist vor allem in den ländlichen Räumen zukünftig mit einem überdurchschnittlich steigenden Arbeitskräfteangebot zu rechnen. Dies macht besondere Anstrengungen der Beschäftigungs- und Qualifizierungspolitik notwendig.

Erwerbsbeteiligung als wichtiger Indikator für Beschäftigungschancen

Ausgeprägte regionale Ungleichgewichte

Überdurchschnittlich steigendes Arbeitskräfteangebot in ländlichen Räumen

3. WIRTSCHAFTSSTRUKTUR UND -ENTWICKLUNG

3.1 Wirtschaftswachstum

Niedersachsen: Wirtschaftswachstum schwächer als im Bundestrend

Das langfristige wirtschaftliche Wachstum¹³ – gemessen am Wert der produzierten Güter und Dienstleistungen im Zeitraum 1992 bis 2003 – war in Niedersachsen mit jahresdurchschnittlich 2,0 % geringer als in Westdeutschland (2,3 %) oder Deutschland insgesamt (2,6 %). Auch seit Ende der 90er Jahre war das Wachstum schwächer als im übrigen Westdeutschland¹⁴. Von 1998 bis 2003 lag die Wachstumsrate in Deutschland bei 2,0 % und in Westdeutschland bei 2,1 %, Niedersachsen blieb mit jährlich 1,5 % deutlich zurück.

Wachstumsunterschiede innerhalb von Niedersachsen

Dabei ist das Wachstum in den ländlichen Räumen in Niedersachsen (1,7 %) etwas stärker als in den Stadtregionen (1,4 %) und in den Verdichtungsräumen (1,4 %¹⁵).

- Ausgesprochen wachstumsstark sind die ländlichen Räume in Westniedersachsen (3,6 %), im Mittelweserraum (2,3 %) sowie an der Unterweser (2,1 %). Eine geringe Wirtschaftsdynamik haben demgegenüber die ländlichen Räume Harz (0,4 %), Elbe-Weser (0,4 %), Nord-Ost (0,1 %) und Oberweser (0,0 %).
- Unter den Stadtregionen ist vor allem Oldenburg (2,6 %) sehr dynamisch, im südniedersächsischen Raum Göttingen (0,4 %) ist das Wachstumstempo ausgesprochen gering.
- Unter den Verdichtungsräumen stehen vor allem Hamburg (2,2 %)¹⁶ und Bremen (2,1 %)¹⁷ an der Spitze. Dabei ist das niedersächsische Umland von Hamburg (2,6 %) noch dynamischer als das niedersächsische Umland von Bremen (1,8 %). Das Wachstum im Verdichtungsraum Braunschweig ist leicht überdurchschnittlich (1,7 %), wobei die stärkste Dynamik in der Stadt Wolfsburg (2,6 %) und dem angrenzenden Landkreis Gifhorn (2,9 %) zu verzeichnen ist. Die Region Hannover hat demgegenüber seit Ende der 90er Jahre ein vergleichsweise schwaches wirtschaftliches Wachstum (0,3 %).

3.2 Beschäftigtenentwicklung

Beschäftigtenentwicklung in etwa im westdeutschen Trend

Anfang der 90er Jahre expandierte die Beschäftigung in Niedersachsen überdurchschnittlich. Auch der dann folgende Abschmelzprozess an Arbeitsplätzen fiel in Niedersachsen wesentlich moderater aus als im Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer. In den letzten sechs Jahren (1998 bis 2004) lag die Beschäftigtenentwicklung in Niedersachsen dann insgesamt etwa im westdeutschen Trend. Auch von 2003 bis 2004 entsprach der Beschäftigungsrückgang mit 1,5 % genau dem Bundestrend.

Beträchtliche regionale Unterschiede in der Beschäftigtenentwicklung

Die Beschäftigtenentwicklung innerhalb des Landes ist durch ein beträchtliches regionales Gefälle geprägt (Abb. 3.2-1 und 3.2-2 sowie Karte 3.2).

- Die Verdichtungsräume haben die ländlichen Räume etwa seit Mitte der 90er Jahre hinsichtlich der Beschäftigtenentwicklung überholt, nachdem sie sich bis dahin schwächer entwickelten. Unter den Verdichtungsräumen steht Hamburg weiterhin an der Spitze. Eine weit überdurchschnittliche Beschäftigungsdynamik weist auch der Verdichtungsraum Braunschweig auf, wobei sich hier die Entstehung neuer Arbeitsplätze vor allem auf Wolfsburg und sein Umfeld konzentriert. Etwas schwächer ist seit Mitte der 90er die Beschäftigtenentwicklung der Verdichtungsräume Hannover und Bremen. Das Umland der großstädtischen Zentren profitiert im Rahmen der sogenannten Suburbanisierung, d.h. der Verlagerung von Betrieben und Arbeitsplätzen in verkehrsgünstig gelegene Standorte des näheren und weiteren Umlandes, von einer jeweils stärkeren Be-

¹³ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen (in jeweiligen Preisen)

¹⁴ In einzelnen Jahren lagen die Wachstumsraten durchaus darüber.

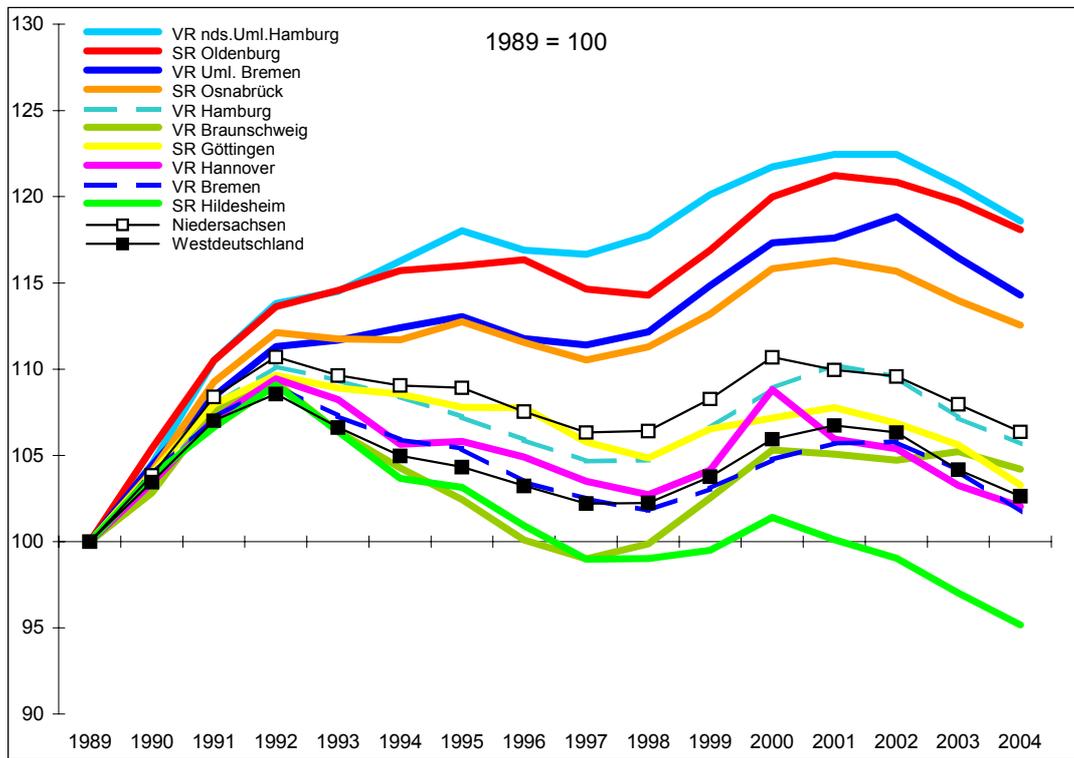
¹⁵ niedersächsischer Teil

¹⁶ einschließlich Hamburg und dem schleswig-holsteinischen Umland

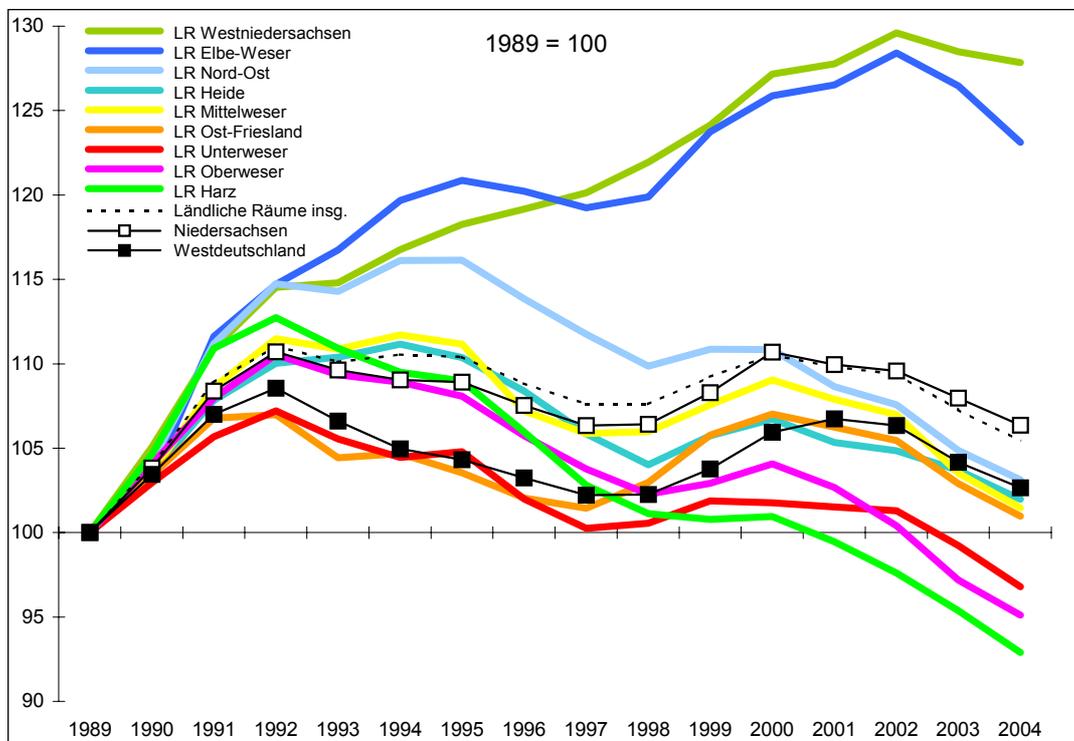
¹⁷ einschließlich Bremen

Abb. 3.2-1: Beschäftigtenentwicklung innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2004

Verdichtungsräume und Stadtregionen



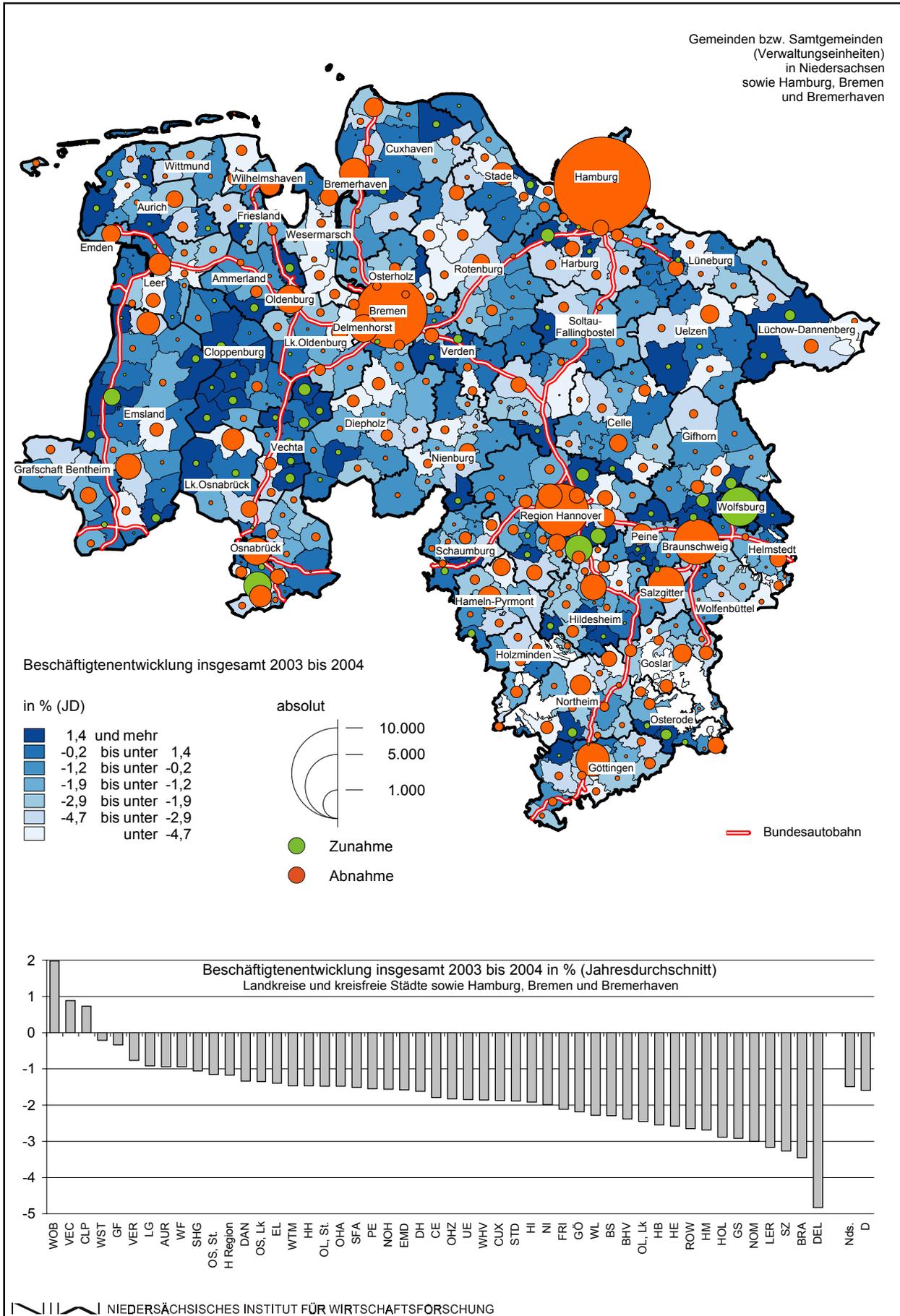
Ländliche Räume



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

Karte 3.2: Beschäftigtenentwicklung insgesamt 2003 bis 2004



schäftigtenentwicklung. An der Spitze stehen die Umlandkreise von Hamburg und Bremen. Die großstädtischen Zentren entwickeln sich demgegenüber schwächer als ihr Umland und haben z.T. deutliche Beschäftigungsverluste. Eine große Ausnahme stellt die Stadt Wolfsburg dar, wo seit 1998 im Straßenfahrzeugbau und seinem Umfeld fast 19.000 zusätzliche Arbeitsplätze entstanden sind.

- Die Beschäftigtenentwicklung der westniedersächsischen Stadtregionen Oldenburg und Osnabrück ist auch weiterhin überdurchschnittlich. Die Region Göttingen ist seit Mitte der 90er Jahre zunehmend zurückgeblieben und in der Region Hildesheim ist die Beschäftigtenentwicklung seit langem ausgesprochen schwach. Auch im Umfeld der kleineren Großstädte (Oldenburg, Osnabrück, Göttingen) ist ein Suburbanisierungsprozess mit einer günstigeren Beschäftigtenentwicklung in den Umlandstandorten auszumachen.
- In den ländlichen Räumen ist auch weiterhin ein erhebliches West-Ost-Gefälle in der Beschäftigtenentwicklung festzustellen. An der Spitze des Beschäftigtenwachstums stehen die westniedersächsischen Regionen. Weit überdurchschnittlich profitieren auch ländliche Räume im weiteren Umfeld der Verdichtungsräume (u.a. die Landkreise Rotenburg und Soltau-Fallingb. und Regionen mit Standortvorteilen entlang der großen überregionalen Straßenverkehrsachsen (insbesondere der Autobahnen A 1 und A 7, aber auch der A 2). Die Beschäftigungsimpulse durch die Wiedervereinigung für die seit langem überwiegend strukturschwachen Regionen entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze sind mittlerweile wieder ausgelaufen.
- Ausgesprochen ungünstig ist die Beschäftigtenentwicklung der ländlichen Räume an der Unterweser, im nordöstlichen Niedersachsen sowie im südlichen Niedersachsen im Harz und im Oberweser-Raum.

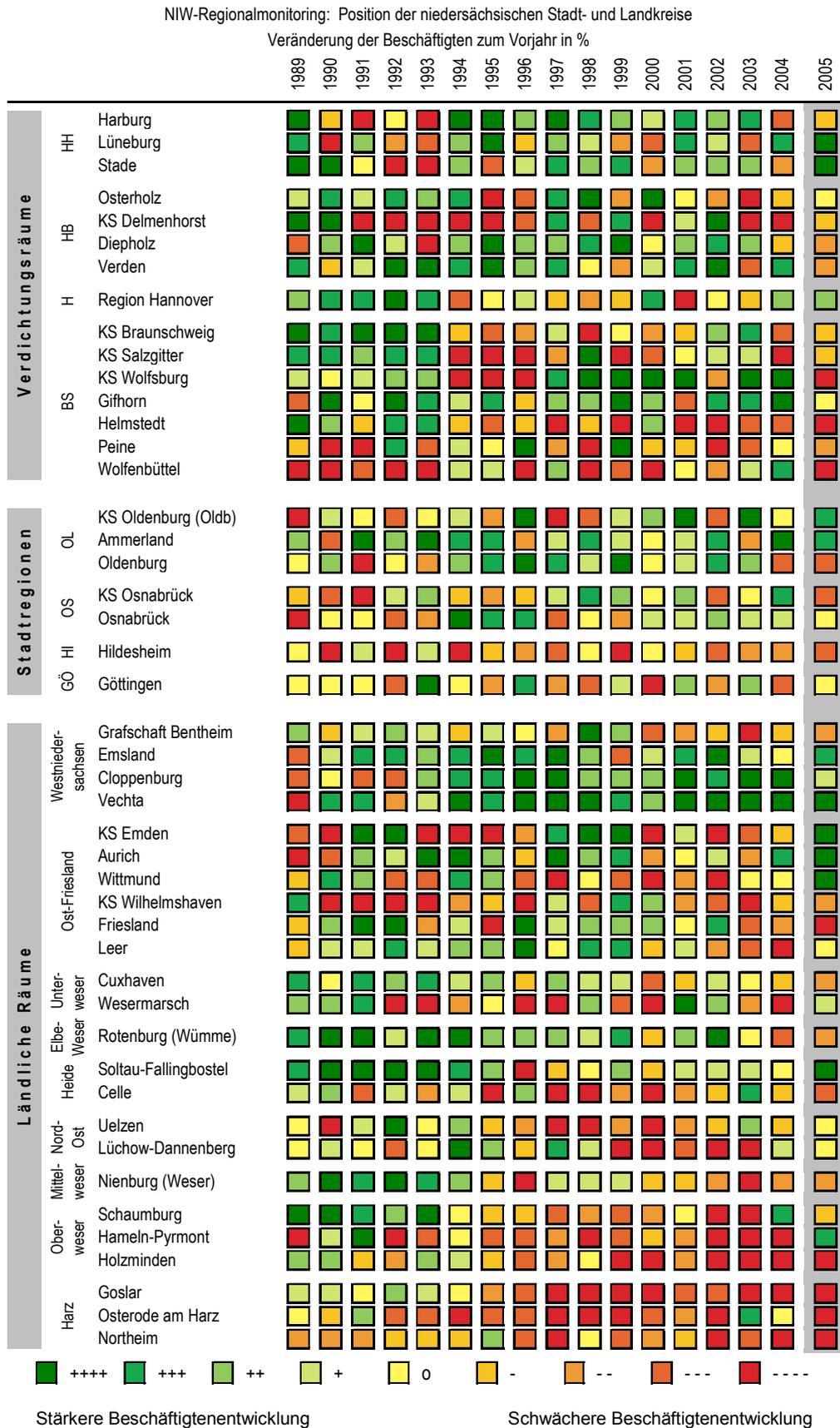
Die derzeit aktuellsten Daten belegen in den letzten Monaten eine etwas ungünstigere Beschäftigtenentwicklung in Niedersachsen: Der Rückgang der Beschäftigten von 2004 auf 2005¹⁸ war in Niedersachsen mit 2,0 % etwas stärker als im Durchschnitt der westdeutschen Länder (1,2 %). Das räumliche Muster der aktuellen Beschäftigtenentwicklung weicht teilweise deutlich von dem des Vorjahres ab (Abb. 3.2-2).

⇒ **Aktuelle Beschäftigtenentwicklung 2004 bis 2005**

- Im Verdichtungsraum Hamburg hat sich der Beschäftigtenrückgang erheblich abgeschwächt. Vor allem in der Kernstadt sinkt die Beschäftigung kaum noch. Im Verdichtungsraum Bremen hat sich der Rückgang in der Kernstadt sowie in Delmenhorst ebenfalls deutlich verringert, dafür hat sich im Umfeld der Beschäftigtenabbau verstärkt. In der Region Hannover hat sich der Rückgang der Beschäftigung sowohl in der Landeshauptstadt als auch im Umland leicht verstärkt. Der Verdichtungsraum Braunschweig ist gegenüber dem Vorjahr am stärksten zurückgefallen. Vor allem in Wolfsburg schrumpft die Beschäftigung offensichtlich mittlerweile stark, nachdem im Vorjahr noch ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen war. Aber auch im Umland hat sich der Beschäftigtenabbau durchweg verstärkt. Besonders die Position der Landkreise Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel hat sich verschlechtert.
- Bei den Stadtregionen bleibt das Tempo des Beschäftigtenrückgangs in Oldenburg in etwa gleich, Stadt und Landkreis Osnabrück fallen stärker zurück. Auch in Hildesheim beschleunigt sich der Beschäftigtenabbau, lediglich in Göttingen ist er etwas zurückgeführt worden.
- Bei den ländlichen Räumen konnten vor allem der ostfriesische Raum und die Wesermarsch den Arbeitsplatzabbau deutlich zurückführen. Beschleunigt hat sich auch der Rückgang der Beschäftigung in den ländlichen Räumen des nordöstlichen und des südlichen Niedersachsen (mit Ausnahme des Landkreises Hameln-Pyrmont). Auch die bislang besonders dynamischen Regionen Vechta und Cloppenburg im westlichen Niedersachsen entwickeln sich deutlich schwächer als im Vorjahr.

¹⁸ Derzeit liegen lediglich die Daten für den Zeitraum 31.3.2004 bis 31.3.2005 vor.

Abb. 3.2-2: Regionalmonitoring Beschäftigtenentwicklung in den Jahren 1989 bis 2004



Beschäftigtenentwicklung jeweils 30.6. bis 30.6. des Folgejahres; für das Jahr 2005 derzeit erst: 31.3.2004 bis 31.3.2005

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 12/2005

3.3 Betriebe und Gründungen

Betriebsgrößenstrukturen

Die Frage der Zusammensetzung nach Betriebsgrößen wird vor allem im Zusammenhang mit der Bedeutung mittelständischer Strukturen gestellt. Gerade den mittleren Betrieben wird eine besondere Entwicklungsdynamik hinsichtlich der Bereitstellung von Arbeitsplätzen zugeschrieben.

Bedeutung mittelständischer Strukturen

Mit dem neuen Unternehmensregister der Amtlichen Statistik, das in den letzten Jahren aufgebaut worden ist, gibt es nunmehr einen vollständigen Überblick über den Bestand an Unternehmen und örtlichen Betrieben¹⁹. Durch die Zusammenführung des Unternehmensregisters mit den Ergebnissen der Beschäftigtenstatistik lassen sich Betriebsgrößenbewertungen durchführen, die im Rahmen des Regionalmonitoring zum zweiten Mal für Niedersachsen vorgestellt werden können²⁰.

Statistisches Unternehmensregister als neue Quelle

Nach einer Auswertung des Unternehmensregisters für alle Wirtschaftszweige gab es in Niedersachsen zum Jahresbeginn 2005 etwa 326.000 Betriebe mit zusammen 2,376 Mio. Beschäftigten²¹. Darunter hatten etwa 143.800 Betriebe keine Beschäftigten. Von den übrigen Betrieben entfielen auf die einzelnen Betriebsgrößen die Beschäftigten wie folgt (Beschäftigtenzahlen nach Beschäftigtengrößenklassen).

Betriebsgrößenstruktur in Niedersachsen

- Danach arbeiteten etwa 18 % der Beschäftigten in Betrieben unter 10 Beschäftigten.
- Es entfielen etwas mehr als 25 % der Beschäftigten auf Betriebe in der Größenordnung von 10 bis unter 50 Beschäftigte.
- Weitere knapp 27 % der Beschäftigten waren auf Betriebe von 50 bis unter 250 Beschäftigte verteilt.
- Großbetriebe mit 250 und mehr Beschäftigten stellten knapp 30 % der Arbeitsplätze im Land.

Die durchschnittliche Betriebsgröße (über alle Wirtschaftszweige) liegt in Niedersachsen damit bei 7,3 Beschäftigten²². Die kleineren Betriebe entfallen allerdings weitgehend auf die Landwirtschaft und den Dienstleistungsbereich. Im Verarbeitenden Gewerbe liegt die durchschnittliche Betriebsgröße bei 26 Beschäftigten. Die Betriebe mit 250 und mehr Beschäftigten haben über 52 % der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes.

Größere Betriebe vor allem im Verarbeitenden Gewerbe

Innerhalb des Landes ergeben sich erhebliche Unterschiede in den Betriebsgrößenstrukturen (Karte 3.3-1).

Betriebsgrößengefälle innerhalb des Landes

- Ausgesprochen kleinbetriebliche Strukturen finden sich im Küstenraum (mit Ausnahme von Emden und der Wesermarsch), im Umland von Hamburg sowie im ländlichen Raum des nordöstlichen Niedersachsens.
- In extremer Weise durch Konzernstrukturen und Großbetriebe geprägt sind die Städte Wolfsburg, Salzgitter und Emden.
- Ausgesprochen groß sind darüber hinaus die Betriebe in den Städten Osnabrück und Braunschweig.

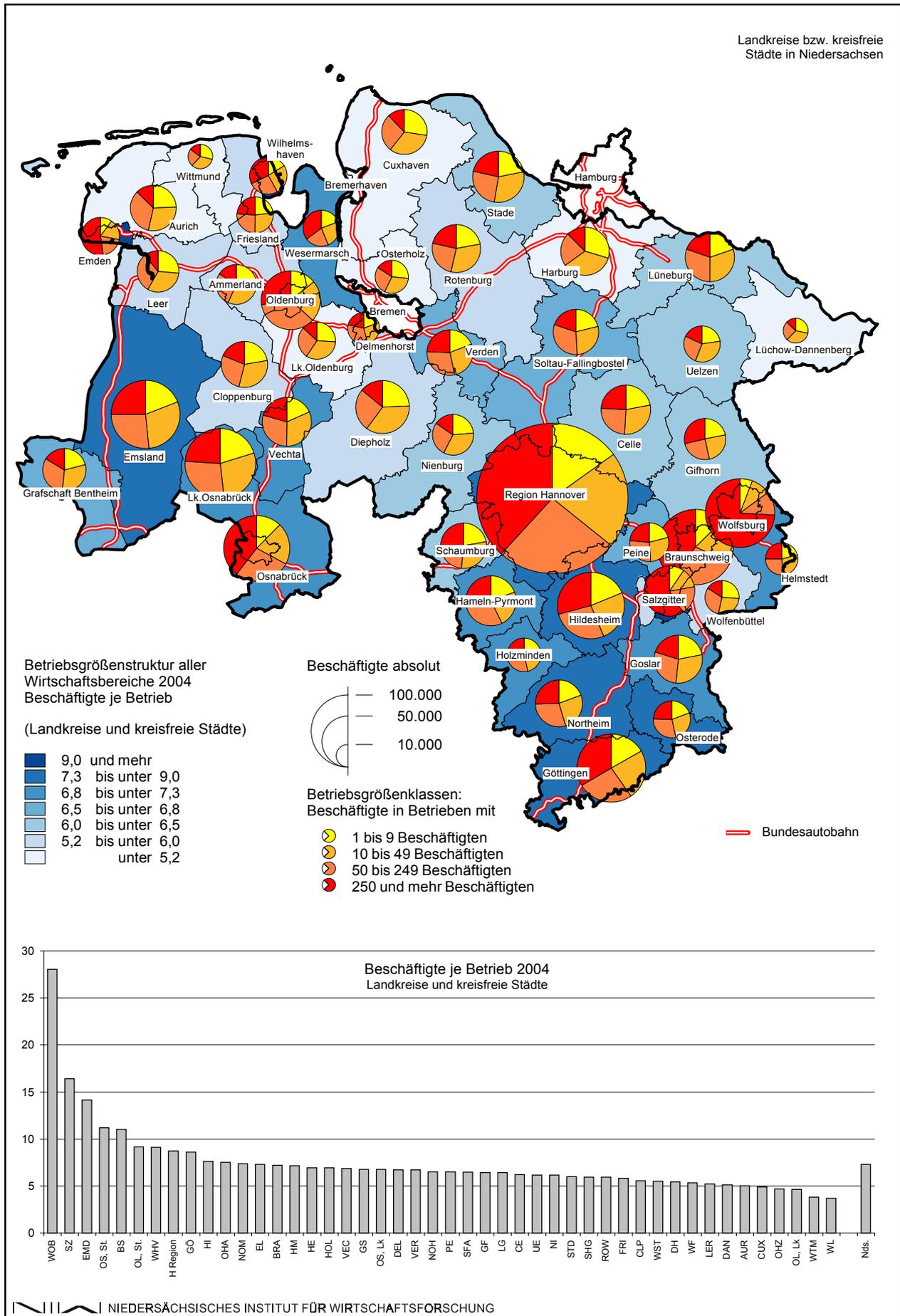
¹⁹ Bislang sind außer bei Großzählungen (letztmalig in der Arbeitsstättenzählung 1987) Unternehmen und Betriebe im Rahmen verschiedener Fachstatistiken mit unterschiedlichen Erhebungskreisen erfasst worden (Landwirtschaft, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe u.ä.), die nur mit großen Mühen zusammengeführt werden konnten. Zudem ist der Dienstleistungsbereich bislang durch Fachstatistiken nur äußerst lückenhaft abgedeckt.

²⁰ Die Sonderauswertung aus dem Unternehmensregister wurde freundlicherweise vom Referat 31 Unternehmensregister, Wirtschaftsstatistische Querschnittsaufgaben des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik zur Verfügung gestellt.

²¹ Betriebe nach dem Unternehmensregister 1.1.2005, Beschäftigte am 1.1.2003

²² Die Durchschnittszahl der Beschäftigten je Betrieb ist mit dem Vorjahreswert nicht vergleichbar, weil nunmehr die Betriebe ohne Beschäftigte nicht berücksichtigt worden sind.

Karte 3.3-1: Betriebsgrößen aller Wirtschaftszweige 2004



- In stärkerem Maße durch größere Betriebe geprägt sind darüber hinaus die Landkreise Göttingen, Hildesheim, Osterode, Northeim, Emsland, Hameln-Pyrmont und Wesermarsch.

Insgesamt stehen die mittelständischen Strukturen in den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsens sowie im Umfeld der Großstädte besonders im Vordergrund. Den mit Abstand größten Anteil an Arbeitsplätzen in Kleinbetrieben mit weniger als 10 Beschäftigten hat der Landkreis Harburg.

Mittelständische Strukturen besonders im westlichen Niedersachsens und im Umfeld der Großstädte

Betriebsgründungen

Die Erneuerung der Wirtschaftsstruktur durch Unternehmensgründungen spielt in der regionalpolitischen Diskussion eine zunehmende Rolle. Die Zahlen der „echten“ Gründungen werden im Folgenden anhand der Betriebsgründungen von Hauptniederlassungen aus der Statistik der Gewerbebeanmeldungen dargestellt. Danach gab es im Durchschnitt der Jahre 2002 bis 2004 in Niedersachsen etwas mehr als 11.400 Betriebsgründungen. Die Gründungsintensität lag in Niedersachsen (97²³) damit nur geringfügig unter dem Bundesdurchschnitt. Im Durchschnitt der Jahre 1996 bis 2001 hatten die Gründungszahlen in Niedersachsen zwar mit jährlich 12.500 noch um etwa 1.100 höher gelegen, der Rückstand in der Gründungsintensität gegenüber dem Bundesdurchschnitt (86) war damals aber noch stärker.

Gründungsintensität von Betrieben in Niedersachsen in etwa im Bundesdurchschnitt

Innerhalb von Niedersachsen gibt es vergleichsweise große Unterschiede in der Gründungsintensität (Karte 3.3-2 und Abb. 3.3).

Regionale Unterschiede in der Gründungsintensität

- In den Verdichtungsräumen (85²⁴) ist die Gründungsintensität vergleichsweise niedrig. Dies gilt allerdings vor allem für den Verdichtungsraum Braunschweig (73). In der Region Hannover (101) wird der Bundesdurchschnitt leicht übertroffen, die Zahlen der Gründungen sind aber im Umland (131) erheblich höher als in der Landeshauptstadt. Im Umland von Bremen (92) ist die Gründungsintensität demgegenüber vergleichsweise gering, am höchsten ist sie noch im Landkreis Diepholz (101). Im südlichen Hamburger Umland hat der unmittelbar an Hamburg angrenzende Landkreis Harburg (136) eine außerordentlich hohe Attraktivität für Gründungen.
- Unter den Stadtregionen haben Oldenburg (105) und Osnabrück (105) eine gleich hohe Gründungsintensität. Bei Oldenburg hat vor allem der gleichnamige Landkreis (138) sehr hohe Gründungszahlen, während sie sich bei Osnabrück stärker auf die Kernstadt (122) als auf den Landkreis (97) konzentrieren. Die Stadtregionen Göttingen (83) und Hildesheim (82) verzeichnen demgegenüber vergleichsweise geringe Zahlen von Betriebsgründungen.
- Unter den ländlichen Räumen liegt Westniedersachsen (129) weit an der Spitze. Die mit Abstand höchsten Gründungszahlen des ländlichen Raums in Niedersachsen haben die Landkreise Cloppenburg (142), Vechta (134) und Grafschaft Bentheim (133). Vergleichsweise hoch sind die Gründungsintensitäten auch in Teilen von Ost-Friesland, u.a. im Kreis Leer (120) und in der Stadt Emden (112). Relativ stark sind die Gründungsaktivitäten auch in den Landkreisen Goslar (112), Rotenburg (108) und Uelzen (106).
- Ausgesprochen gering sind demgegenüber die Zahlen der Betriebsgründungen in den Landkreisen Celle (90) und Soltau-Fallingb. (81) in der Heide, in den Kreisen Hameln-Pyrmont (90) und Holzminden (77) im Oberweserraum sowie in den Kreisen Osterode (78) und Northeim (76) in der Harzregion.

²³ Betriebsgründungen je Erwerbsfähigen (Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren), jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

²⁴ Betriebsgründungen je Erwerbsfähigen, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, Jahresdurchschnitt 2002 bis 2004

Karte 3.3-2: Betriebsgründungen 2002 bis 2004

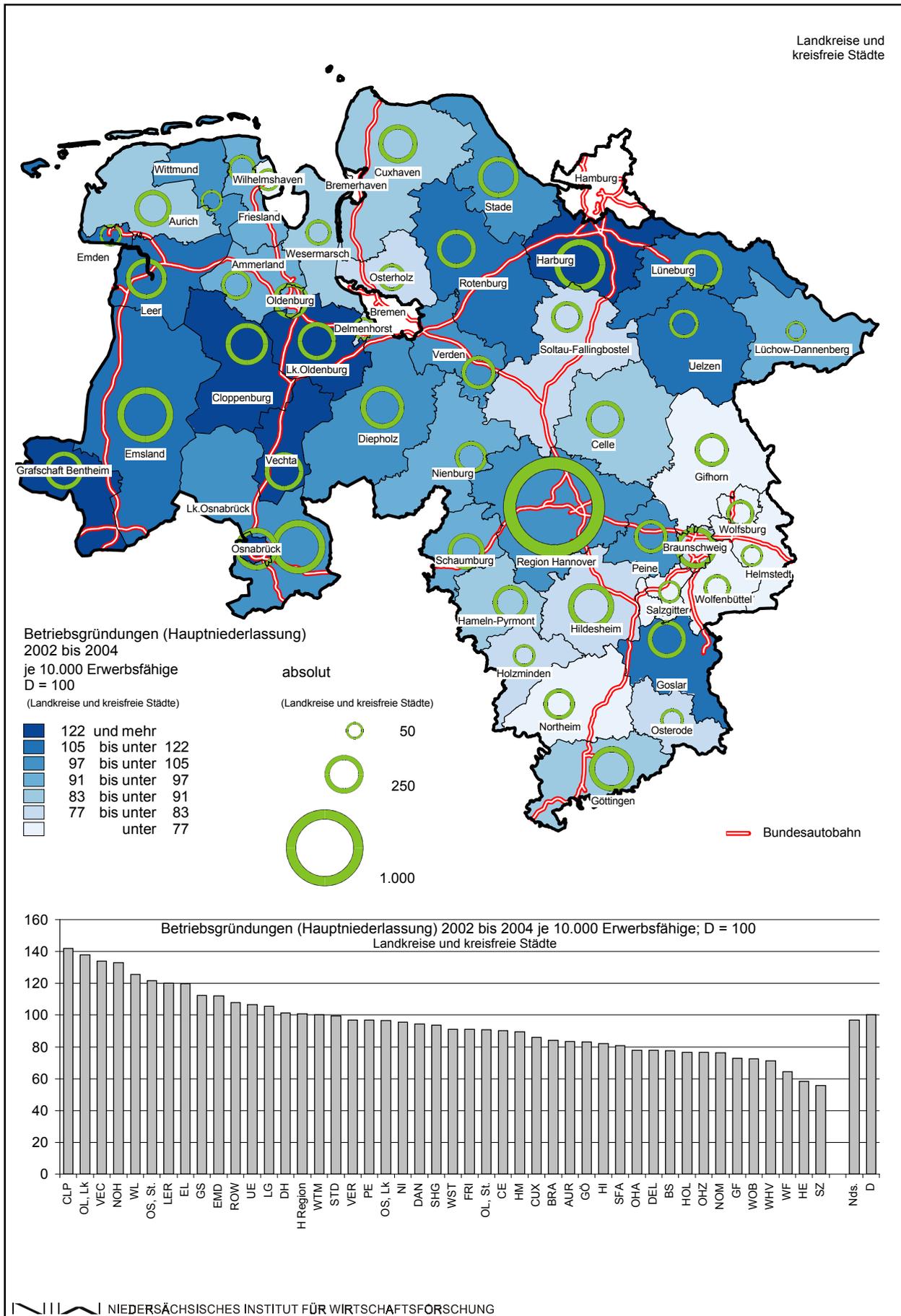
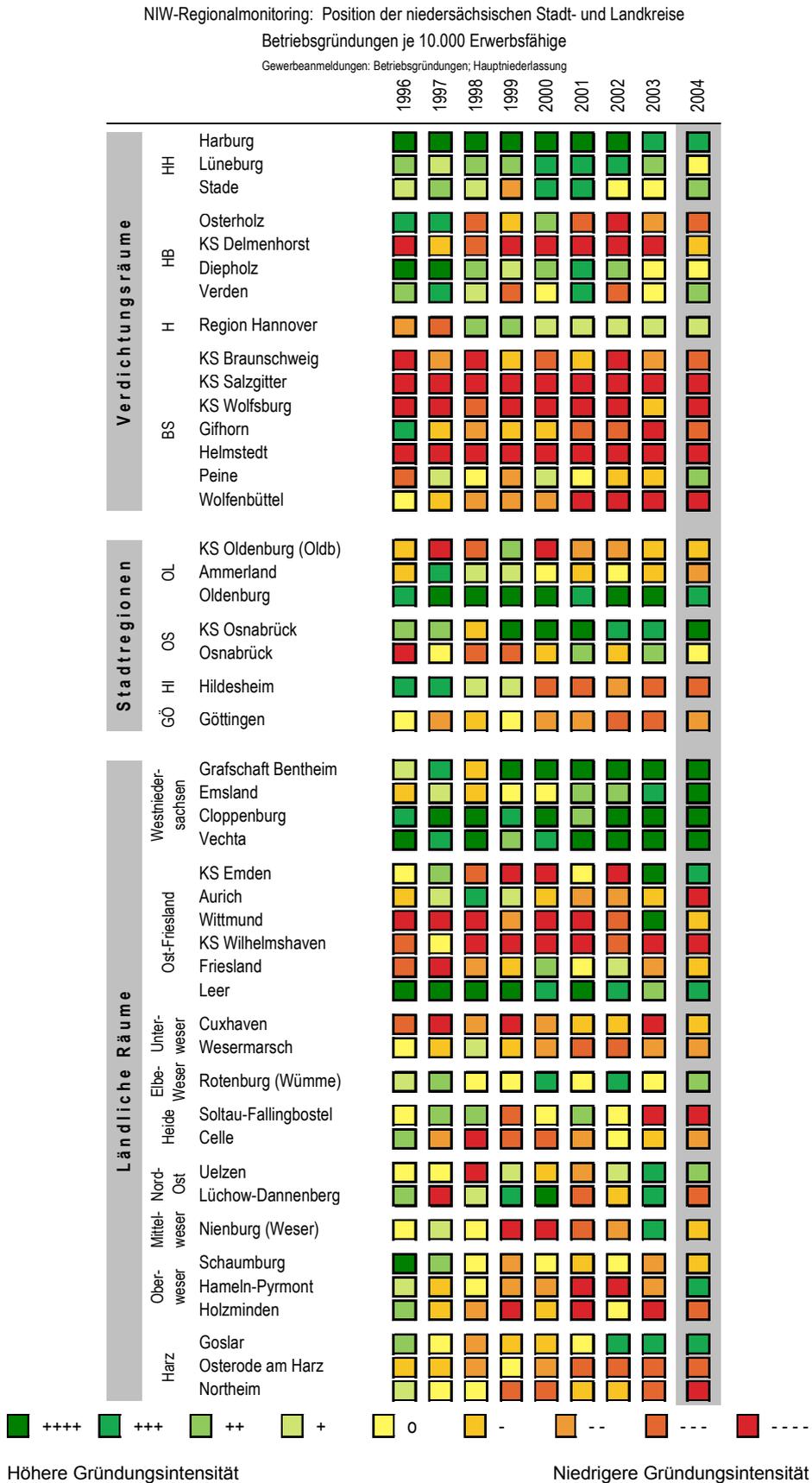


Abb. 3.3: Regionalmonitoring Betriebsgründungen in den Jahren 1996 bis 2004



Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Gewerbeanzeigenstatistik
 NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

⇒ Aktuelle Entwicklung der Gründungen

Die Steigerung der Gründungsintensität im Jahr 2004 gegenüber den Vorjahren hat sich in den Regionen in unterschiedlichem Maße ausgewirkt.

- Im ländlichen Raum konnte vor allem die Gründungstätigkeit in den ohnehin entwicklungsstarken Regionen Westniedersachsen und Elbe-Weser-Raum ausgeweitet werden. Erstaunlich ist allerdings auch eine deutliche Intensivierung der Gründungen im gesamten Oberweserraum.
- Bei den Stadtregionen haben vor allem die Gründungen im Raum Osnabrück sowie in den bislang ausgesprochen gründungsschwachen Regionen Göttingen und Hildesheim zugenommen.
- In den Verdichtungsräumen sind auch 2004 die Gründungsaktivitäten gegenüber den Vorjahren gesteigert worden. Im südlichen Hamburger Umland stiegen allerdings nur im Landkreis Stade die Gründungen kräftig, in den (ohnehin bereits gründungsintensiven) Kreisen Harburg und Lüneburg erreichten die Gründungszahlen nicht mehr ganz das hohe Niveau der Vorjahre.

3.4 Produzierendes Gewerbe

Bedeutung des Produzierenden Gewerbes fast im Bundesdurchschnitt

In der Wirtschaftsstruktur des Landes Niedersachsen ist das Produzierende Gewerbe mit 26 % aller Erwerbstätigen²⁵ gegenüber dem westdeutschen Durchschnitt (fast 28 %) leicht unterrepräsentiert.

Branchenstruktur des Produzierenden Gewerbes

Branchenstruktur und Spezialisierungsmuster des niedersächsischen Produzierenden Gewerbes

Die Branchenstruktur des Produzierenden Gewerbes weicht in einigen Bereichen deutlich vom Bundesdurchschnitt ab (Abb. 3.4-1). Die größten Branchen nach den Beschäftigtenzahlen sind das Baugewerbe (157.900 Beschäftigte²⁶), der Fahrzeugbau (143.200 Beschäftigte), das Ernährungsgewerbe (84.500 Beschäftigte²⁷), die Metallerzeugung und -verarbeitung (70.400 Beschäftigte), die Elektrotechnik und verwandte Bereiche (63.800 Beschäftigte) sowie der Maschinenbau (62.000 Beschäftigte).

- Unabhängig von der Größe ist die niedersächsische Wirtschaft in ganz besonderem Maße auf den Schiffbau (278²⁸), die Herstellung von Gummiwaren (209), den Schienenfahrzeugbau (171) sowie den Straßenfahrzeugbau (152) spezialisiert.
- Deutlich überrepräsentiert sind darüber hinaus das Ernährungsgewerbe (142), das Papiergewerbe (133) und der Luftfahrzeugbau (120).
- Leicht überdurchschnittlich vertreten sind die Möbelindustrie (117), das Baugewerbe (109), der Bergbau (106)²⁹ sowie die Herstellung von Glas, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden (102)³⁰.
- In der niedersächsischen Branchenstruktur unterrepräsentiert sind u.a. Verlage und Druckereien (87)³¹, die Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik (81)³², das Textil- und Bekleidungs-gewerbe (76), die Metallerzeugung (72) und die Metallverarbeitung (77).

²⁵ Erwerbstätige am Arbeitsort nach der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, 2003

²⁶ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, 30.6.2004

²⁷ ohne Landwirtschaft sowie vor- und nachgelagerte Dienstleistungen

²⁸ Spezialisierung: Anteil der Beschäftigten an allen Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

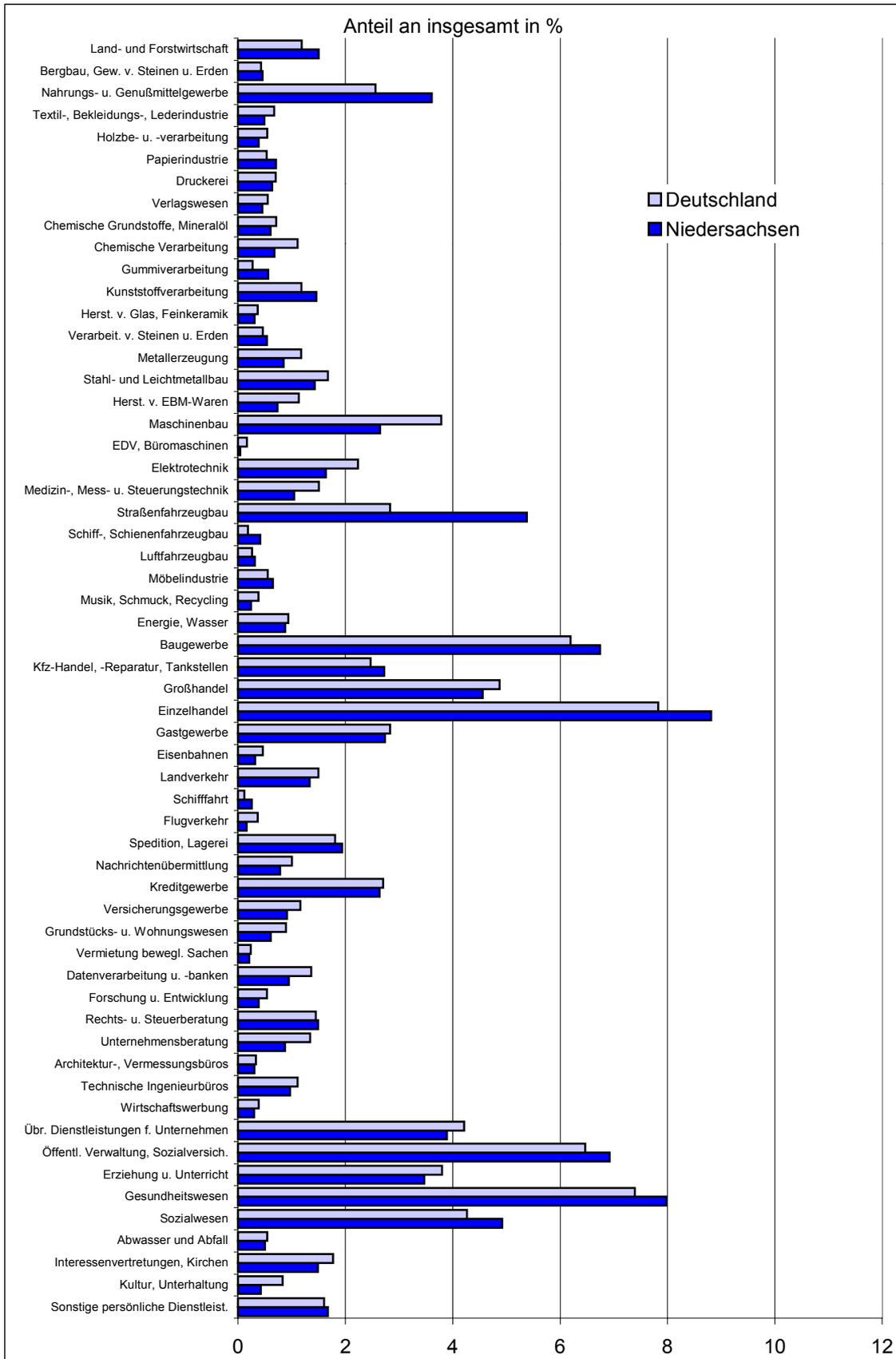
²⁹ mit den besonderen Schwerpunkten der Torfgewinnung (990), der Gewinnung von Erdöl und Erdgas (986) sowie des Bergbaus auf Düngemittelsalze und Salz (130)

³⁰ mit besonderen Schwerpunkten auf der Ziegeleiindustrie (186), der Zement- und Gipsindustrie (128) sowie der Glasindustrie (123)

³¹ allerdings mit einer starken Ausrichtung auf die Vervielfältigung von Ton- und Datenträgern (336)

³² aber mit Schwerpunkten bei nachrichtentechnischen Geräten (124) sowie phono- und videotecnischen Geräten (129)

Abb. 3.4-1: Branchenstruktur des Produzierenden Gewerbes und der Dienstleistungen in Niedersachsen 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit
 NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

- Sehr schwach vertreten sind insgesamt die Chemische Industrie (70)³³, das Holzgewerbe (71), der Maschinenbau (70), die Medizin-, Mess-, Steuer- und Regeltechnik (70), die Elektrotechnik (69) sowie die Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten (25).

Etwa durchschnittliche Bedeutung des wissensintensiven Produzierenden Gewerbes

Insgesamt hat das technologie- und wissensintensive Produzierende Gewerbe³⁴ mit etwa 14,1 % aller Beschäftigten (99³⁵) ein genau durchschnittliches Branchengewicht in der niedersächsischen Wirtschaftsstruktur. Die nicht-wissensintensiven Bereiche (105) sind mit 19,8 % aller Beschäftigten etwas stärker vertreten. Das wissensintensive Produzierende Gewerbe hat sich in den letzten Jahren sehr viel günstiger entwickelt als die übrige Produktion. So ist in Niedersachsen die Beschäftigung im nicht-wissensintensiven Produzierenden Bereich von 1998 bis 2004 um 15 % und in Deutschland sogar um 17 % gesunken. Der Rückgang der wissensintensiven Bereiche konnte in Niedersachsen demgegenüber auf 1 % und in Deutschland insgesamt auf etwa 3 % begrenzt werden.

Regionale Bedeutung des Produzierenden Gewerbes

Innerhalb des Landes sind die Standorte Wolfsburg (Automobilindustrie), Salzgitter (Stahlindustrie, Fahrzeugbau) und Emden (Fahrzeugbau) in besonderer Weise auf das Produzierende Gewerbe ausgerichtet (Karte 3.4-1). Aber auch in einigen ländlichen Räumen stehen die Produzierenden Bereiche stark im Vordergrund, so etwa in den Landkreisen Cloppenburg, Vechta, Wesermarsch, Osnabrück und Emsland sowie Holzminden, Osterode am Harz und Northeim. In den Verdichtungsräumen Hamburg, Hannover und Bremen ist das Produzierende Gewerbe unterrepräsentiert. Gering industriell geprägt sind insgesamt die Küstenregionen (mit Ausnahme der Wesermarsch und der Industriestadt Emden) sowie das nordöstliche Niedersachsen.

Regionale Branchenstrukturen

Innerhalb von Niedersachsen ergeben sich vergleichsweise große Unterschiede in der Branchenstruktur des Produzierenden Gewerbes (Karte 3.4-1).

- Schwerpunkte des Straßenfahrzeugbaus und seiner Zulieferindustrien sind in erster Linie die Autostadt Wolfsburg sowie die Standorte Braunschweig, Salzgitter, Hannover, Emden und Osnabrück sowie auch Bremen.
- Der Schiffbau konzentriert sich an der niedersächsischen Küste in Papenburg an der Ems, in Emden sowie in den Unterweserstandorten. Darüber hinaus sind nach wie vor Bremerhaven und Hamburg große Schiffbaustandorte.
- Der Luftfahrzeugbau ist neben Hamburg und Bremen vor allem in Stade, in der Wesermarsch und im Landkreis Friesland vertreten.
- Das Ernährungsgewerbe hat als zweitgrößter Industriezweig vor allem im ländlichen Raum eine große Bedeutung. Besondere Schwerpunkte liegen im westlichen Niedersachsen, im Elbe-Weser-Raum sowie im Nordosten des Landes³⁶.
- Wichtige Standorte der Chemischen Industrie sind die Küste (Stade, Wesermarsch und Wilhelmshaven), die Heide (Soltau-Fallingbostal), die Region Hannover, der Landkreis Goslar sowie der Oberweserraum (Holzminden).
- Die Elektrotechnik und verwandte Bereiche konzentrieren sich auf das südliche Niedersachsen mit der Region Hannover, Hildesheim, Braunschweig, Salzgitter, Osterode und Göttingen.
- Der Maschinenbau hat besondere Schwerpunkte in Hannover und Braunschweig sowie in den Landkreisen Celle und Hildesheim. Er ist auch im westlichen Niedersachsen stärker vertreten u.a. in den Kreisen Emsland, Vechta, Cloppenburg Ammerland und Aurich.

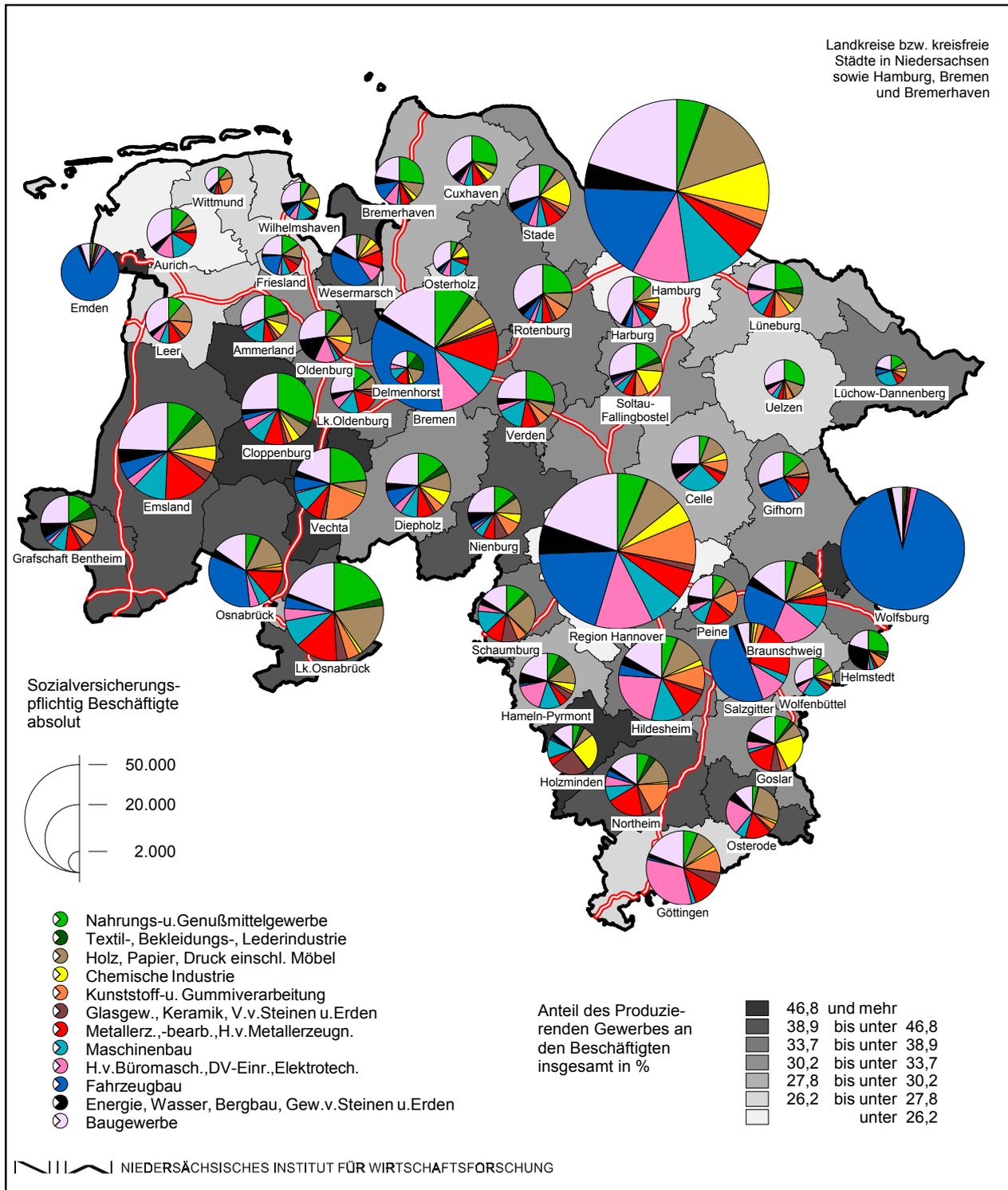
³³ allerdings mit dem besonderen Schwerpunkt Schädlingsbekämpfungs- und Pflanzenschutzmittel (146)

³⁴ Wissensintensives Produzierendes Gewerbe nach der NIW/ISI-Liste: u.a. Chemische Industrie, Maschinenbau, Herstellung von EDV-Anlagen, Büromaschinen, Elektrotechnik, Mess- und Regeltechnik, Straßenfahrzeugbau, Schiff- und Schienenfahrzeugbau, Luftfahrzeugbau, Energiewirtschaft, Verlagswesen

³⁵ Spezialisierung: Anteil der Beschäftigten an allen Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

³⁶ vgl. Regionalreport 2004, Sonderthema: Ernährungswirtschaft, S. 30 ff.

Karte 3.4-1: Branchenstruktur des Produzierenden Gewerbes 2004



Stark ist der Maschinenbau darüber hinaus in Hamburg und Bremen sowie im angrenzenden Landkreis Verden.

- Die Holz- und Möbelindustrie ist im Osnabrücker Land und an der Emsachse sowie im südlichen Niedersachsen traditionell besonders stark. Große Standorte der Papierindustrie sind Osnabrück und das Emsland sowie der Südharz und das Leinetal.

Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes

Beschäftigtenrückgang des Produzierenden Gewerbes geringer als im Bundes-trend

Bis in die jüngste Vergangenheit hinein ist die Entwicklung des Produzierenden Gewerbes in Niedersachsen günstiger verlaufen als im Bundestrend (Abb. 3.4-2). So ist die Beschäftigung des Produzierenden Gewerbes von 1998 bis 2004 in Deutschland insgesamt um 14,2 %, in Westdeutschland um 11,3 % und in Niedersachsen um 10,1 % gesunken. Auch im letzten Jahr (von 2003 auf 2004) war der Beschäftigtenrückgang in Niedersachsen mit 2,5 % nicht ganz so stark wie in Westdeutschland (2,8 %). Insgesamt ist damit der wirtschaftliche Strukturwandel weniger dynamisch abgelaufen als im übrigen Bundesgebiet.

Regionales Muster der Arbeitsplatzentwicklung

Insgesamt sind weite Teile des Landes durch Arbeitsplatzverluste im Produzierenden Gewerbe geprägt, wobei sich die Folgen des industriellen Strukturwandels und der Beschäftigungsanpassungen im Baugewerbe überlagern (Karte 3.4-2 und Abb. 3.4-2).

- In den Verdichtungsräumen hat sich das Tempo des industriellen Arbeitsplatzabbaus gegenüber den 90er Jahren nicht verringert. Der Verlust an Arbeitsplätzen ist in den Großstädten ausgesprochen hoch. Lediglich im Verdichtungsraum Braunschweig ist die Entwicklung auf Grund der positiven Entwicklung am Standort Wolfsburg insgesamt günstiger. Ausgesprochen hohe Arbeitsplatzverluste hat auch der Verdichtungsraum Hannover.
- In den niedersächsischen Stadtregionen hat sich der Rückgang des Produzierenden Gewerbes ebenfalls beschleunigt. Die Regionen Hildesheim und Göttingen verlieren überdurchschnittlich an Arbeitsplätzen, vor allem auch im Baugewerbe.
- In den ländlichen Räumen ist die Bandbreite der Entwicklung ausgesprochen groß. Sie reicht von extrem starken Verlusten im Oberweser-Raum, im Harz, im Unterweserraum und im nordöstlichen Niedersachsen bis hin zu vergleichsweise geringen Rückgängen in Ost-Friesland, im Elbe-Weser-Raum sowie im westlichen Niedersachsen. Vor allem entlang der Achse der A 1 Hamburg – Bremen – Osnabrück verzeichnen nach wie vor Standorte im Produzierenden Gewerbe Arbeitsplatzzuwächse.

⇒ Aktuelle Entwicklung des Produzierenden Gewerbes

Von 2003 auf 2004 haben sich gegenüber dem Trend der letzten Jahre einige gravierende Verschiebungen ergeben (Abb. 3.4-2 und 3.4-3).

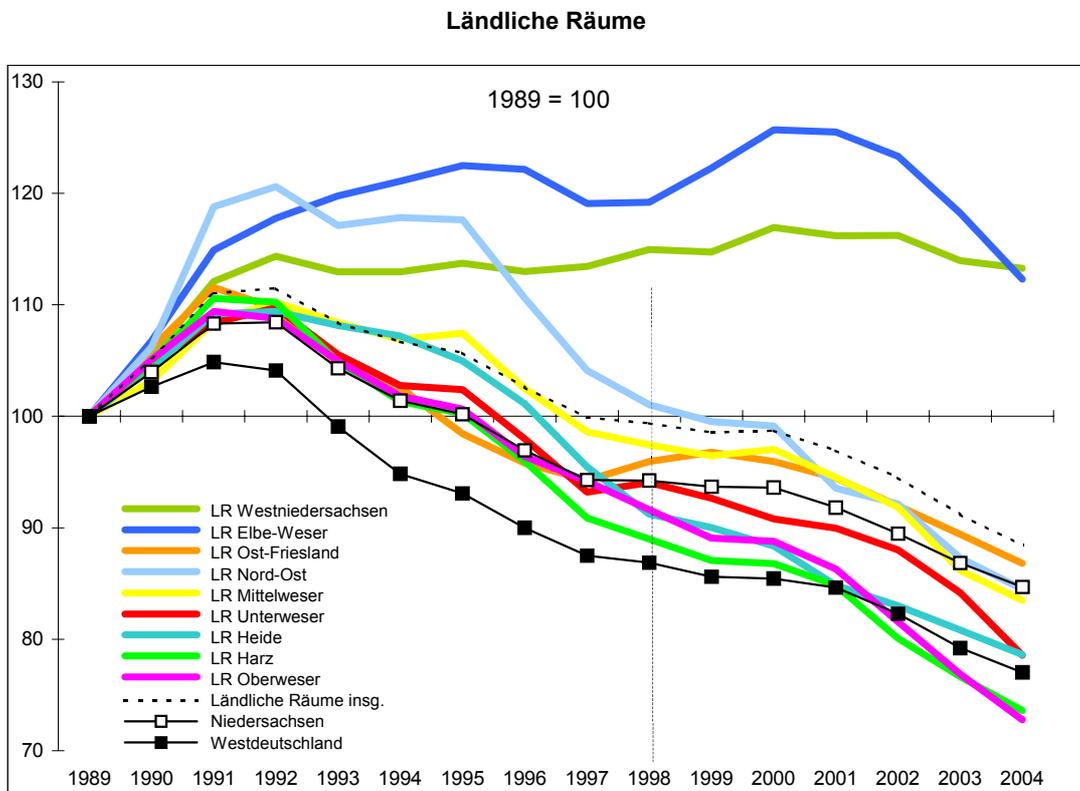
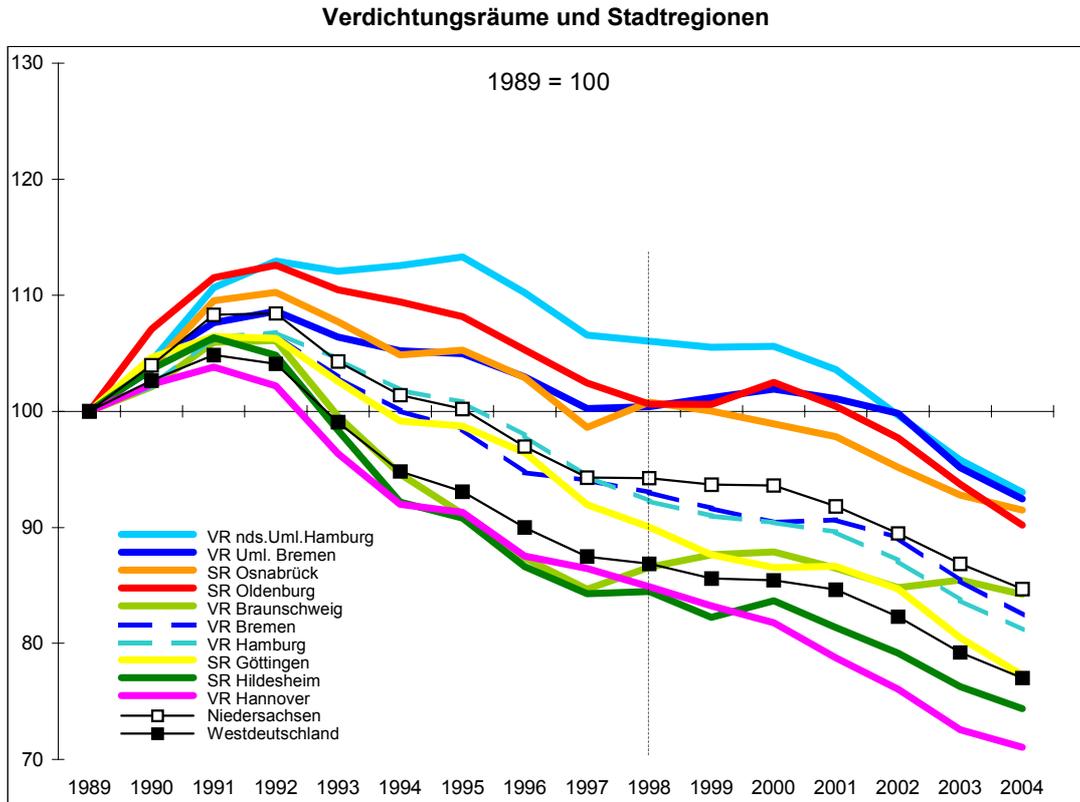
- Unter den ländlichen Räumen beschleunigte sich der Beschäftigungsabbau im Unterweserraum, im Elbe-Weser-Raum sowie im Oberweserraum besonders stark.
- Unter den Stadtregionen stabilisierte sich die Entwicklung von Osnabrück. In den Stadtregionen Oldenburg und Göttingen verstärkte sich hingegen der Beschäftigtenabbau des Produzierenden Gewerbes erheblich.
- Unter den Verdichtungsräumen verschärfte sich der Beschäftigtenabbau im Raum Bremen deutlich und in Hamburg bzw. Braunschweig leicht. In der Region Hannover konnte der (in den vergangenen Jahren sehr starke) Abbau an industriellen Arbeitsplätzen abgebremst werden.

3.6 Dienstleistungen

Dienstleistungen geringfügig stärker vertreten

Die Dienstleistungen insgesamt haben in der niedersächsischen Wirtschaftsstruktur mit fast 71 % aller Erwerbstätigen ein geringfügig höheres Gewicht in der Wirtschaftsstruktur als im westdeutschen Durchschnitt mit 70 %.

Abb. 3.4-2: Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2004



ab 1998 neue Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ93), Zeitreihen vor und nach 1998 nur eingeschränkt miteinander vergleichbar

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit
 NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

Karte 3.4-2: Beschäftigtenentwicklung im Produzierenden Gewerbe 2003 bis 2004

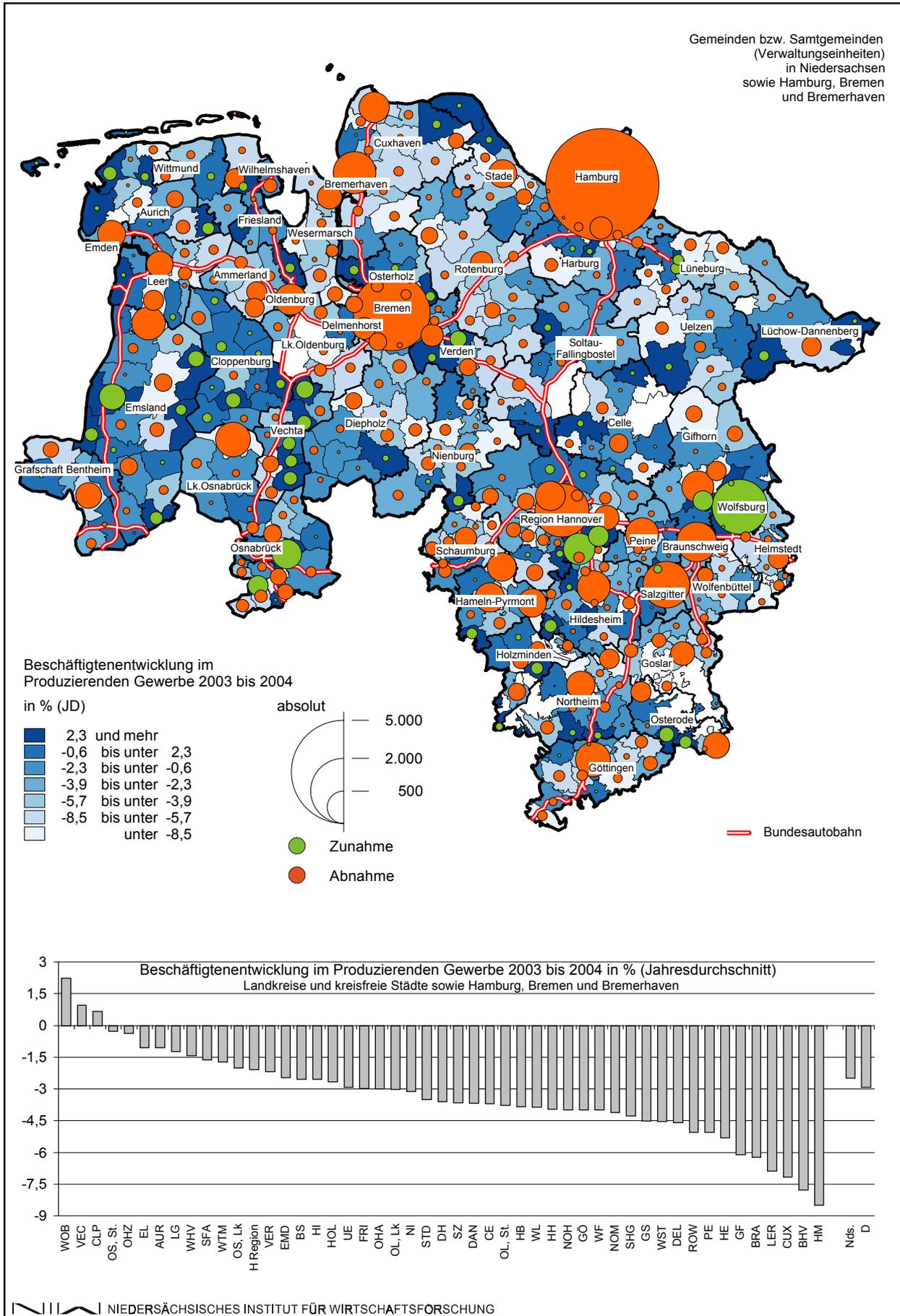
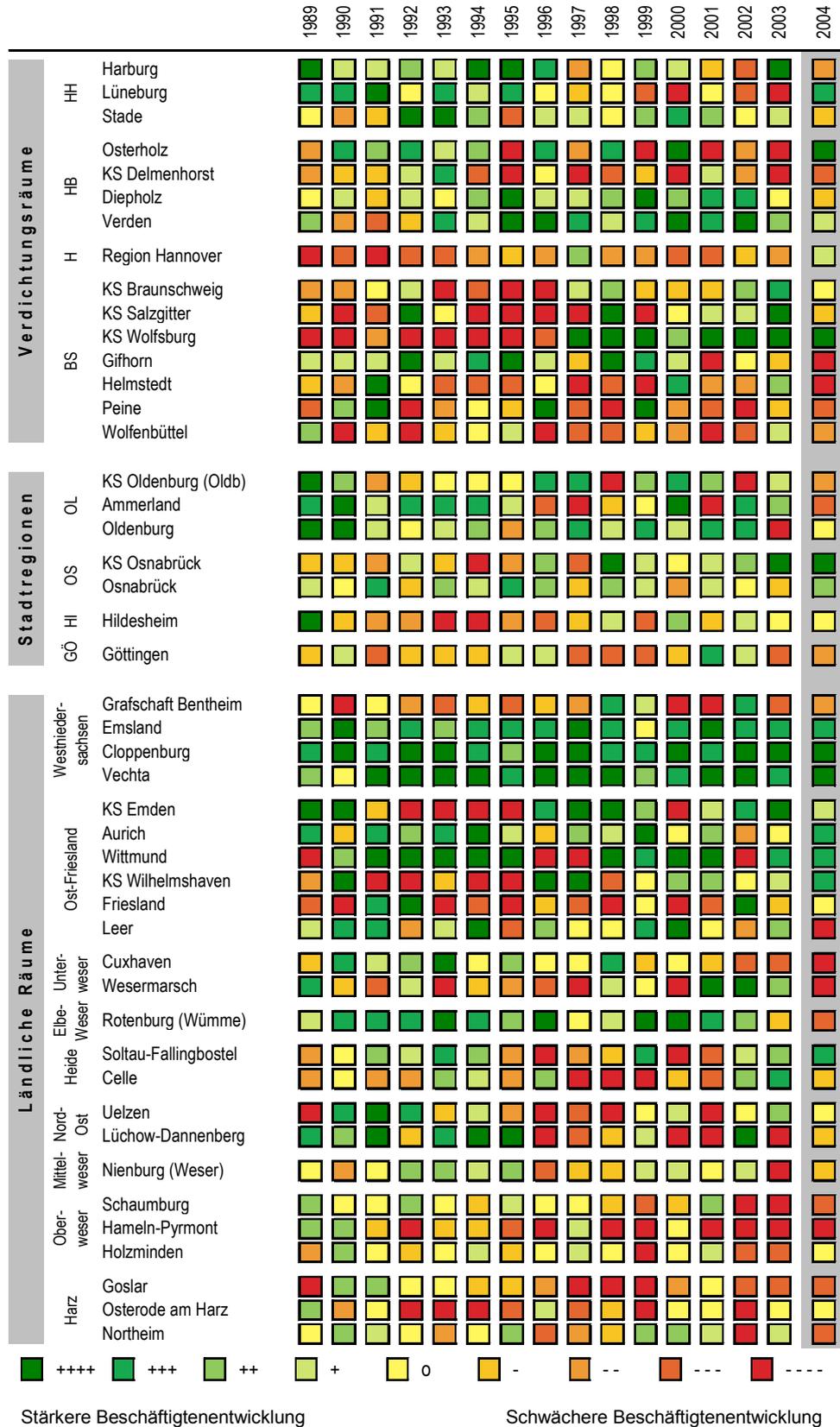


Abb. 3.4-3: Regionalmonitoring Beschäftigtenentwicklung des Produzierenden Gewerbes in den Jahren 1989 bis 2004

NIW-Regionalmonitoring: Position der niedersächsischen Stadt- und Landkreise
 Veränderung der Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe zum Vorjahr in %



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit
 NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

Branchenstruktur der Dienstleistungen

Branchenstruktur und Spezialisierungsmuster der niedersächsischen Dienstleistungen

Die größten Dienstleistungsbereiche in Niedersachsen sind der Handel (40.300 Beschäftigte³⁷), die Dienstleistungen für Unternehmen (36.700 Beschäftigte) sowie das Gesundheits- und Sozialwesen (31.400 Beschäftigte) sowie Verkehr und Nachrichtenübermittlung (30.000 Beschäftigte). Die Branchenzusammensetzung der Dienstleistungen in Niedersachsen weicht damit in Teilbereichen deutlich vom Bundesdurchschnitt ab (Abb. 3.5-1, unterer Teil).

- In besonderer Weise spezialisiert ist Niedersachsen als Küstenstandort und attraktiver Reedereistandort auf Schifffahrt (218³⁸). Überdurchschnittlich vertreten sind darüber hinaus Einzelhandel (113) und Kraftfahrzeughandel und -reparatur, Tankstellen (111), das Speditions- und Lagereigewerbe (107), die Öffentliche Verwaltung (110) sowie das Gesundheitswesen (108) und das Sozialwesen (115).
- Einen etwa durchschnittlichen Anteil an der Gesamtbeschäftigung hat das Gastgewerbe (97). Schwächer vertreten sind vor allem die Finanzdienstleistungen (92) sowie die unternehmensbezogenen Dienstleistungen (84), darunter vor allem stark großstadtbezogene Dienste wie Wirtschaftswerbung (77), Forschung und Entwicklung (73), Datenbanken und -verarbeitung (69) und Unternehmensberatung (65).

Wissensintensive Dienstleistungen

Insgesamt sind in Niedersachsen die wissensintensiven Dienstleistungen³⁹ mit 17,6 % der Beschäftigten (90⁴⁰) deutlich unterrepräsentiert und die nicht-wissensintensiven Dienste mit 47,0 % der Beschäftigten (105) leicht überdurchschnittlich vertreten. Auch in Niedersachsen erweisen sich die wissensintensiven Dienstleistungen mit einer Beschäftigtenzunahme von 1998 bis 2004 um 9,1 % gegenüber den übrigen Dienstleistungen mit 5,2 % als wachstumsträchtiger. Allerdings sind die wissensintensiven Dienste in Westdeutschland insgesamt mit 15,4 % noch erheblich entwicklungsstärker als in Niedersachsen. Bei den übrigen Diensten ist bei einem bundesdurchschnittlichen Wachstum von 5,3 % der Unterschied minimal.

Regionale Bedeutung der Dienstleistungen

Die Dienstleistungen haben vor allem in den Verdichtungsräumen Hamburg, Hannover und auch Bremen eine überdurchschnittliche Bedeutung (Karte 3.5-1). Ein vergleichsweise hohes Gewicht haben sie auch in der Region Oldenburg sowie in den Kur- und Tourismusregionen des Landes, so z.B. in den Kreisen Friesland, Aurich, Wittmund und Leer sowie Lüneburg, Hameln-Pyrmont und Goslar. Die höchsten Dienstleistungsanteile an den Erwerbstätigen haben unter den großen Städten Oldenburg, Wilhelmshaven und Hannover. Ausgesprochen gering ist die Bedeutung der Dienstleistungen in den ländlichen Regionen des westlichen Niedersachsen sowie vor allem in den Industrieregionen Wesermarsch und Wolfsburg. In den großen Dienstleistungsstandorten des Landes wie Hannover, Braunschweig, Oldenburg stehen neben den hauhaltungsorientierten Dienstleistungen vor allem auch unternehmensbezogene Dienste im Vordergrund.

Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen

Beschäftigtenentwicklung im Dienstleistungsbereich erstmals wieder günstiger als im Bundestrend

Während in der zweiten Hälfte der 90er Jahre die Dienstleistungsentwicklung in Niedersachsen fast durchgehend hinter dem Bundestrend zurückblieb, ist im Verlauf des letzten Jahres eine Trendwende zu verzeichnen. Angesichts der Beschäftigungskrise war allerdings auch die Dienstleistungsbeschäftigung im letzten Jahr rückläufig. In Niedersachsen fiel dieser Rückgang allerdings deutlich geringer aus, die Entwicklung war damit erstmals seit langem wieder etwas günstiger als im Bundestrend.

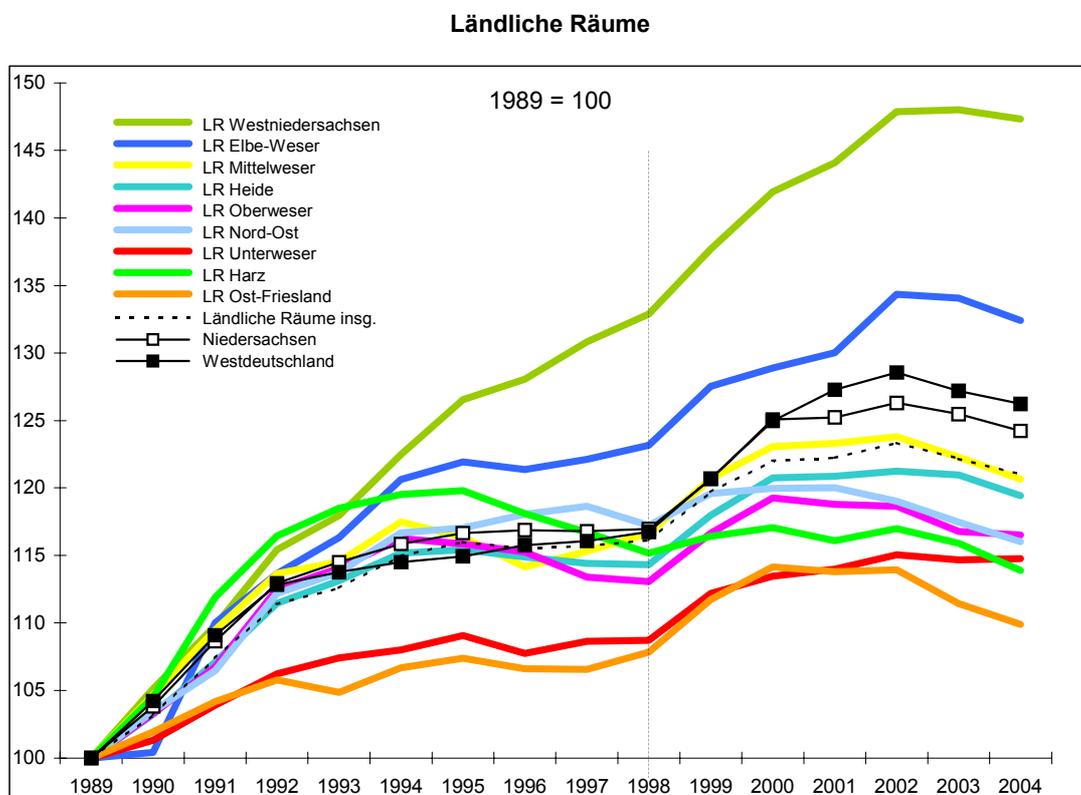
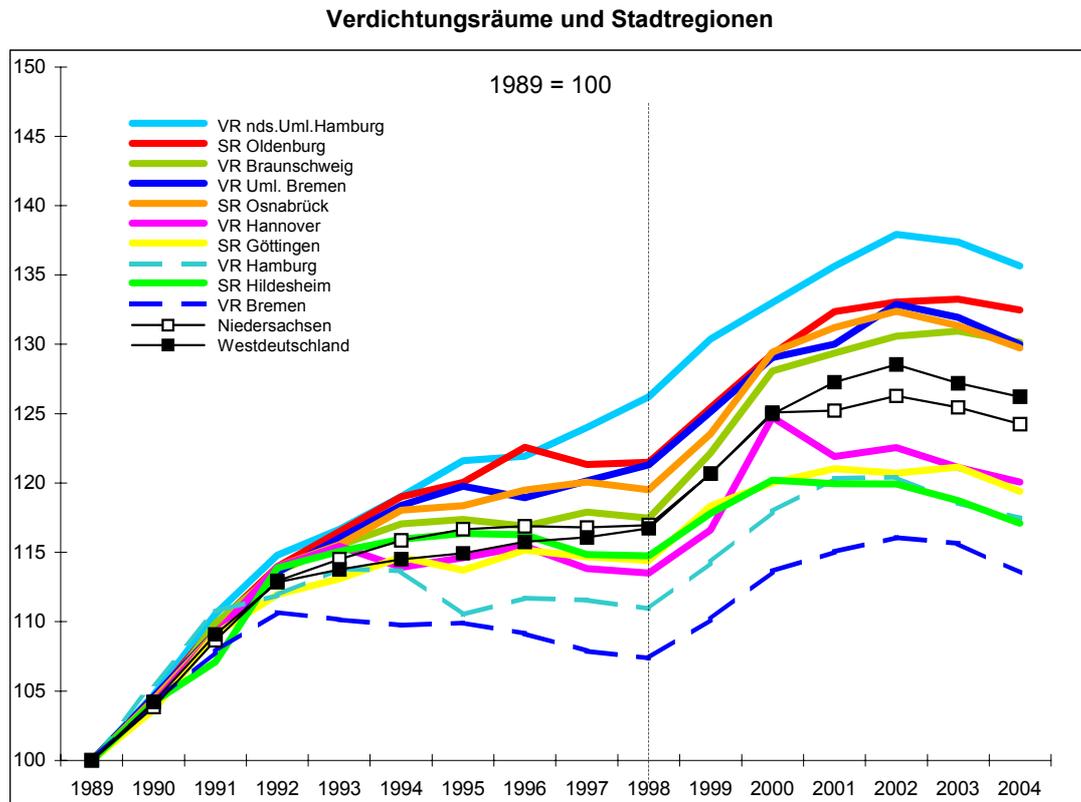
³⁷ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, 30.6.2004

³⁸ Spezialisierung: Anteil der Beschäftigten an allen Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2004

³⁹ Wissensintensive Dienstleistungen nach der NIW/ISI-Liste: Kredit- und Versicherungsgewerbe, Grundstücks- und Wohnungswesen, Datenverarbeitung und -banken, Forschung und Entwicklung, Rechts- und Steuerberatung, Unternehmensberatung, Architektur- und Vermessungswesen, Technische Ingenieurbüros, Gesundheitswesen, Kultur und Unterhaltung

⁴⁰ Spezialisierung: Anteil der Beschäftigten an allen Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2004

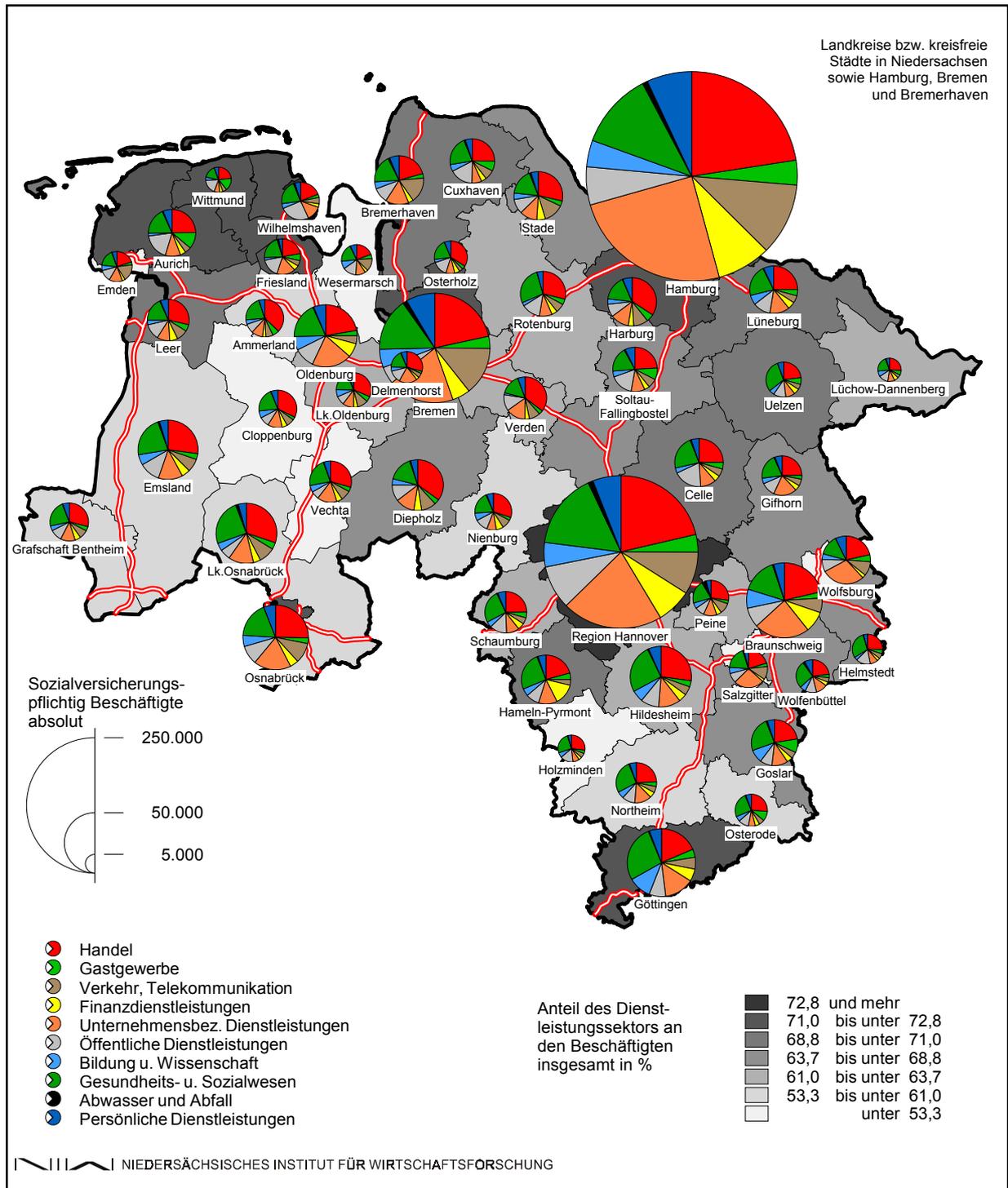
Abb. 3.5-1: Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen innerhalb von Niedersachsen 1989 bis 2004



ab 1998 neue Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ93), Zeitreihen vor und nach 1998 nur eingeschränkt miteinander vergleichbar

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit
 NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

Karte 3.5-1: Branchenstruktur der Dienstleistungen 2004



Das seit langem zu beobachtende räumliche Gefälle in der Beschäftigungsdynamik des Dienstleistungssektors hat sich auch in den vergangenen Jahren nur leicht verschoben (Abb. 3.5-1 und 3.5-2).

- Insgesamt verzeichnen die Verdichtungsräume in den letzten Jahren bei den Dienstleistungen eine stärkere Entwicklungsdynamik als die Stadtregionen und der Durchschnitt der ländlichen Räume. Diese großräumlichen Unterschiede haben sich wieder etwas eingeebnet.
- Die stärkste Dynamik unter den Verdichtungsräumen weist unverändert die Region Braunschweig auf, wobei sich die Gewinne in ganz besonderem Maße auf den Wirtschaftsstandort Wolfsburg mit seinen großen Dienstleistungsprojekten im Umfeld des Fahrzeugbaus (Autostadt, Autovision u.a.) konzentrieren. Nicht ganz so günstig ist die Dienstleistungsentwicklung in den Verdichtungsräumen Hannover und Bremen. Hier stehen Verlusten der Kernstädte allerdings auch Gewinne in den standortbegünstigten Umlandgemeinden entgegen. Im Hamburger Umland, das über lange Jahre zu den am stärksten wachsenden Regionen in Niedersachsen zählte, hat 2002 ein überdurchschnittlicher Abschmelzprozess bei Dienstleistungsarbeitsplätzen eingesetzt.
- Die Dienstleistungen in den westniedersächsischen Stadtregionen Oldenburg und Osnabrück haben sich in den letzten Jahren sehr günstig entwickelt. Deutlich schwächer ist die Beschäftigtenentwicklung in den Regionen Göttingen und vor allem Hildesheim.
- Auch unter den niedersächsischen ländlichen Räumen ist die Bandbreite der Dienstleistungsentwicklung außerordentlich breit.
 - Die schwächste Dienstleistungsentwicklung hat in den letzten Jahren eindeutig Ostfriesland (vor allem die Zentren Wilhelmshaven, Emden und Leer). Deutliche Verluste verzeichnet auch der gesamte Oberweser-Raum sowie die Harzregion. Im nordöstlichen Niedersachsen hat nach sehr starken Zuwächsen seit 2002 ein beträchtlicher Beschäftigungsrückgang eingesetzt.
 - Eine nach wie vor überdurchschnittliche Entwicklung verzeichnen die günstig zu den großen Verkehrsachsen gelegenen Standorte des ländlichen Raumes. Wenn auch die extrem starken Zuwächse der 90er Jahre aktuell in einen leichten Beschäftigungsrückgang übergegangen sind, haben die westniedersächsischen Kreise mit ihrer hohen Bevölkerungsdynamik auch weiterhin die mit Abstand günstigste Dienstleistungsentwicklung in Niedersachsen.

Regionales Gefälle in der Dienstleistungsentwicklung

Aufholen der ländlichen Räume

Dynamischer Verdichtungsraum Braunschweig

Vergleichsweise günstige Entwicklung der Stadtregionen

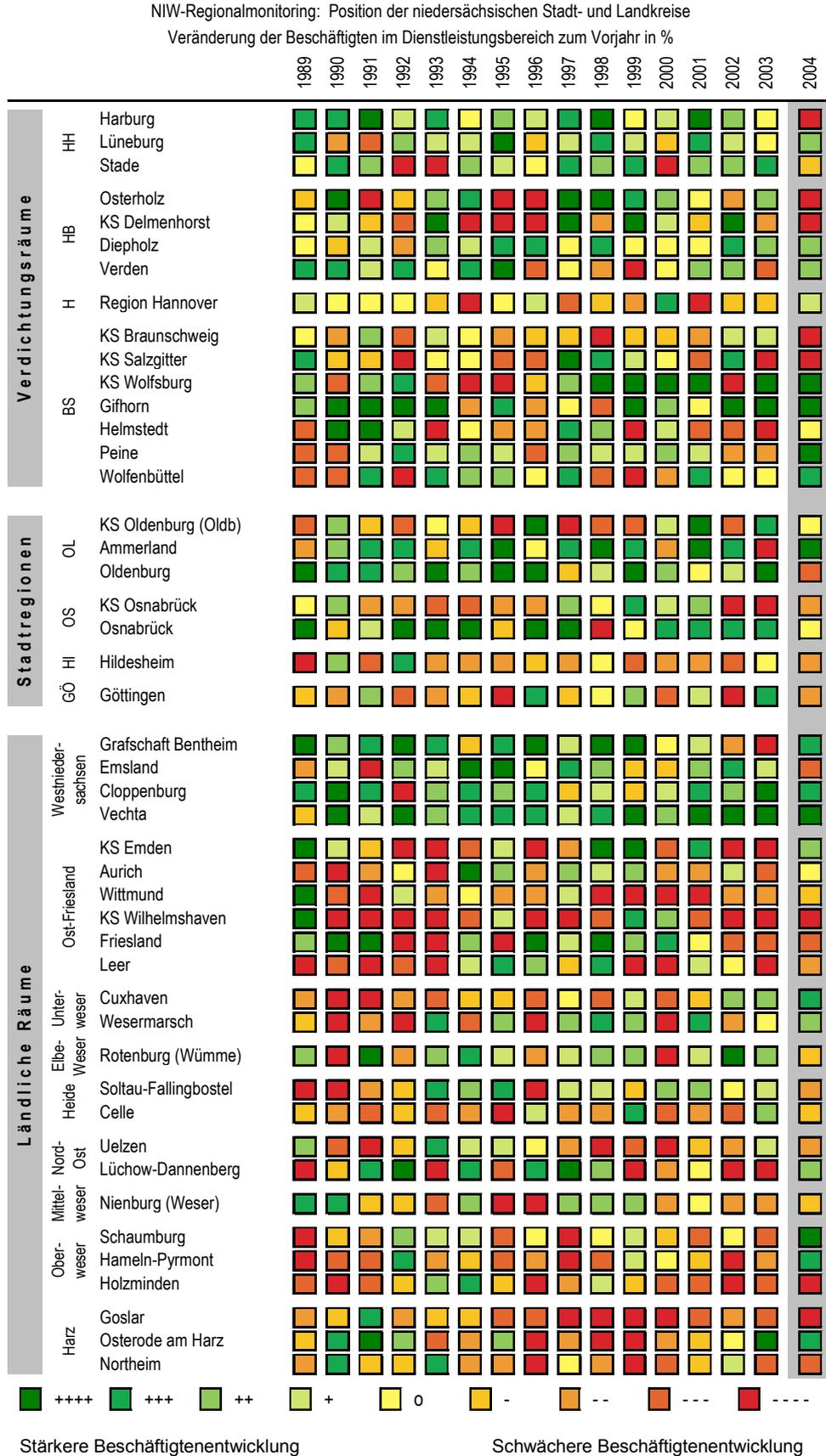
Ländliche Räume relativ stabil, aber mit regionalen Unterschieden

Die Beschäftigung der Dienstleistungen ist in Niedersachsen von 2003 auf 2004 um etwa 1 %, d.h. etwa im Bundestrend gesunken. Im regionalen Muster der aktuellen Entwicklung haben sich gegenüber dem Trend der letzten Jahre teilweise erhebliche Verschiebungen ergeben (Karte 3.5-2 und Abb. 3.5-2).

⇒ **Aktuelle Entwicklung der Dienstleistungen**

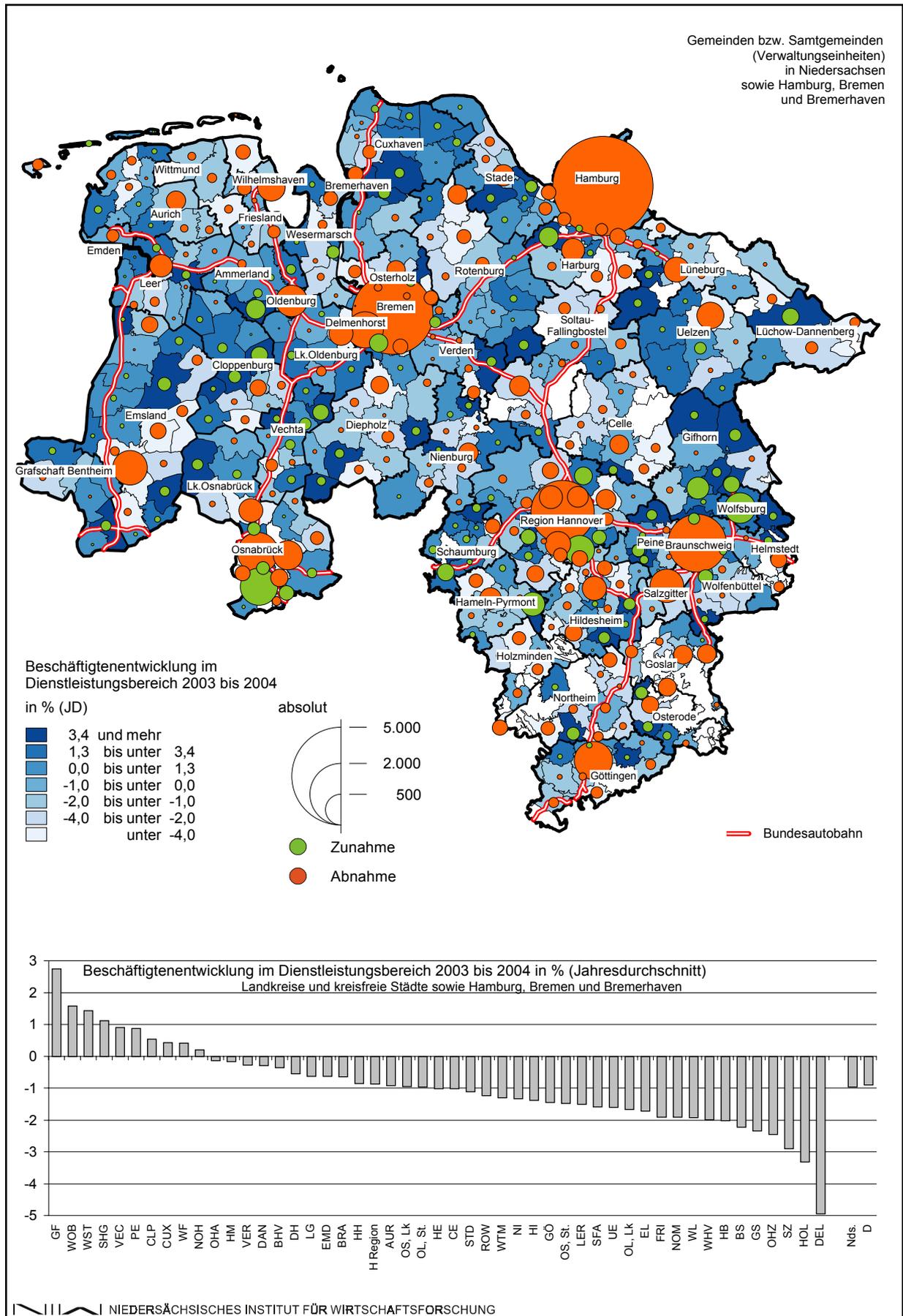
- Unter den ländlichen Räumen beschleunigt sich der Beschäftigungsabbau in den südniedersächsischen Landkreisen Holzminden und Goslar sowie in den Kreisen Soltau-Fallingb., Celle und Uelzen. Verbessert hat sich die Entwicklung im Raum Emden und Aurich, im Unterweserraum sowie vor allem in den Landkreisen Schaumburg und Hameln-Pyrmont.
- Unter den Stadtregionen stabilisiert sich die Entwicklung von Osnabrück, die Regionen Hildesheim und Göttingen bleiben stärker zurück.
- In den Verdichtungsräumen verschärft sich der Beschäftigtenabbau im Umland von Hamburg vor allem im Landkreis Harburg und im Umfeld von Bremen im Landkreis Osterholz und in der Stadt Delmenhorst. Im Verdichtungsraum Braunschweig bleibt die Dienstleistungsentwicklung vor allem in der Kernstadt Braunschweig zurück, und auch in der Stadt Salzgitter ist sie ausgesprochen schwach.

Abb. 3.5-2: Regionalmonitoring Beschäftigtenentwicklung der Dienstleistungen in den Jahren 1989 bis 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit
 NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, 11/2005

Karte 3.5-2: Beschäftigtenentwicklung im Dienstleistungsbereich 2003 bis 2004



4. ARBEITSMARKT UND EINKOMMEN

4.1 Arbeitslosigkeit

Bundesweit wieder steigende Arbeitslosenzahlen seit 2000

Die Arbeitslosigkeit ist bundesweit von dem letzten Höchststand im Jahr 1997 bis etwa 2000 gesunken und danach wieder kräftig angestiegen. Im Verlauf des Jahres 2004 hat sich der Anstieg der Arbeitslosenzahlen abgeschwächt. Im Jahresdurchschnitt 2004 waren in Deutschland fast 4,4 Mio. und in Westdeutschland fast 2,8 Mio. Menschen arbeitslos. Dies bedeutete für Gesamtdeutschland eine Arbeitslosenquote von 11,7 % und für Westdeutschland von 9,4 %.

Schwächerer Anstieg der Arbeitslosenzahlen seit 2000 in Niedersachsen

In Niedersachsen sind die Probleme am Arbeitsmarkt seit langem deutlich größer als im übrigen Westdeutschland (Abb. 4.1-1). Im Jahr 2000 lag das Niveau der Arbeitslosigkeit mit einer Arbeitslosenquote von 10,3 % um etwa 1,9 %-Punkte oder fast ein Viertel über dem westdeutschen Durchschnitt. Auch in Niedersachsen sind seitdem mit der konjunkturellen Verschlechterung die Arbeitslosenzahlen gestiegen, allerdings fiel der Wiederanstieg deutlich schwächer aus als im Bundestrend. Im Jahresdurchschnitt 2004 lagen die Arbeitsmarktungleichgewichte mit etwa 377.000 Arbeitslosen und einer Arbeitslosenquote von 10,6 % nur noch um 1,2 %-Punkte oder um ein Achtel über dem westdeutschen Durchschnitt. Insgesamt waren die Arbeitslosenzahlen (jeweils im Vergleich zum Vorjahr) in Niedersachsen seit dem vierten Quartal 2003 sogar wieder leicht rückläufig ⁴¹.

Überwiegend demographische Gründe für günstigere Entwicklung der Arbeitslosigkeit

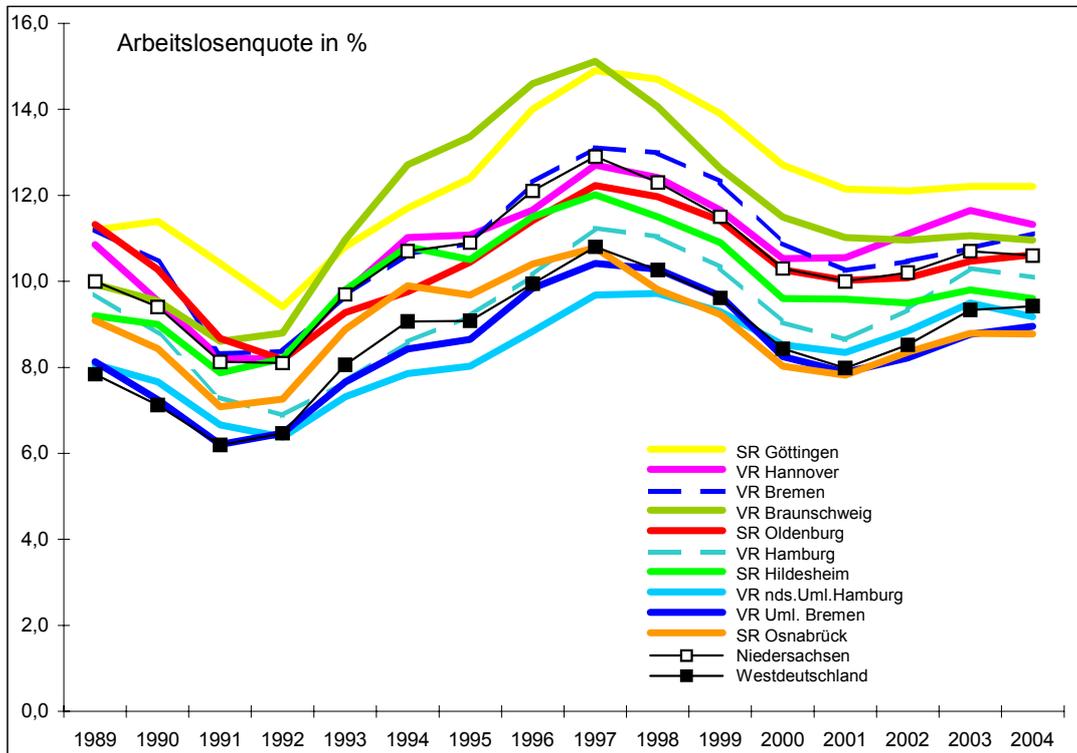
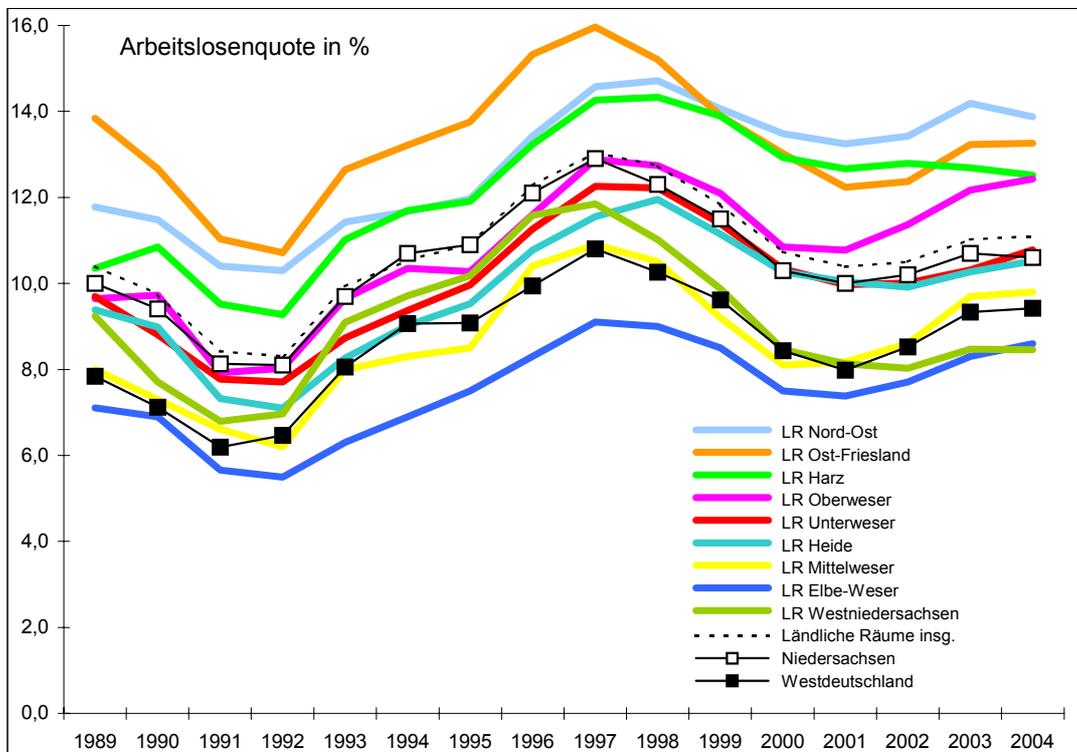
Die Gründe für diese günstigere Arbeitsmarktentwicklung in Niedersachsen liegen zum einen in einem gegenüber Westdeutschland geringeren Beschäftigungsabbau seit etwa Mitte 2002. Zum anderen dürften dafür auch Abweichungen in der demographischen Entwicklung verantwortlich sein. Die Bevölkerungsentwicklung und auch die Entwicklung des Arbeitskräfteangebots ist im Vergleich zum übrigen Bundesgebiet nicht mehr überdurchschnittlich (wie in den 90er Jahren), sondern in den letzten Jahren zunehmend schwächer. Vor allem die arbeitsmarktbezogenen Zuwanderungen nach Niedersachsen (z.B. aus den ostdeutschen Bundesländern) sind erheblich zurückgegangen. Auf der anderen Seite sind nach wie vor Abwanderungen (vor allem junger Menschen) nach Hamburg und in die süddeutschen Bundesländer zu verzeichnen. Dies „entlastet“ die Arbeitsmarktbilanz zwar einerseits quantitativ deutlich, es muss aber befürchtet werden, dass mit den Fortzügen auch qualifizierte Kräfte und damit zukünftige Wachstumspotenziale verloren gehen.

Große regionale Unterschiede in der Arbeitslosigkeit

Das räumliche Muster zeigt eine großräumliche Konzentration der Arbeitsmarktungleichgewichte (Abb. 4.1-1 und Karte 4.1).

- Die Arbeitsmarktprobleme konzentrieren sich in Niedersachsen zum einen in den ländlichen Räumen des ehemaligen Zonenrandgebiets. Hier überlagern sich die Auswirkungen der Strukturschwäche und der ungünstigen Beschäftigungsentwicklung mit einem hohen Arbeitsmarktdruck durch Einpendler aus den benachbarten neuen Bundesländern. Neben dem nordöstlichen Niedersachsen mit einem besonderen Schwerpunkt im Kreis Lüchow-Dannenberg ist auch im südlichen Niedersachsen und hier vor allem in der Harzregion die Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich. Die Arbeitsmarktschwäche betrifft im südlichen Niedersachsen aber auch das Weserbergland.
- Überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit verzeichnet darüber hinaus auch der Küstenraum mit besonderen Schwerpunkten in den Städten Wilhelmshaven und vor allem Bremerhaven. Die vom Tourismus und vom Baugewerbe geprägten ländlichen Räume, wie z.B. die Küstenregionen, sind darüber hinaus extremen saisonalen Schwankungen der Arbeitslosigkeit unterworfen, die sich auf den Jahresdurchschnitt auswirken.
- Die Arbeitsmarktprobleme der Verdichtungsräume sind insgesamt ebenfalls überdurchschnittlich, allerdings konzentrieren sie sich jeweils in besonderer Weise in den Kernstädten. Dies gilt in ähnlicher Weise für die Stadtregionen und städtischen Zentren in den übrigen Landkreisen. Extreme Arbeitsmarktprobleme haben Bremerhaven, Wil-

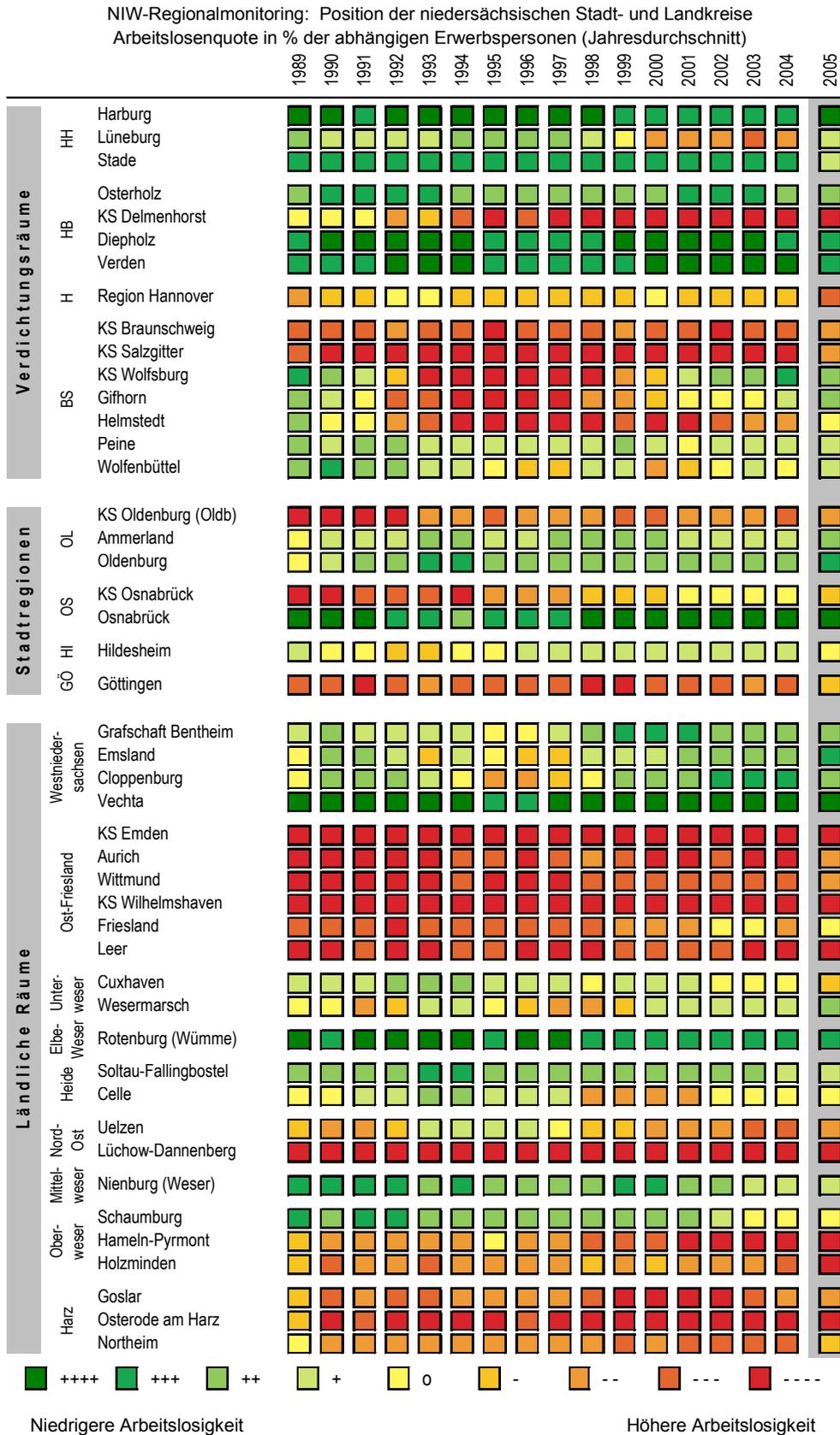
⁴¹ Die Vorjahresvergleiche sind wegen verschiedener Änderungen in der Arbeitsmarktstatistik seit Anfang 2004 nur noch begrenzt aussagefähig.

Abb. 4.1-1: Entwicklung der Arbeitslosigkeit innerhalb von Niedersachsen seit Ende der 80er Jahre
Verdichtungsräume und Stadtregionen

Ländliche Räume


Quelle: Bundesagentur für Arbeit

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

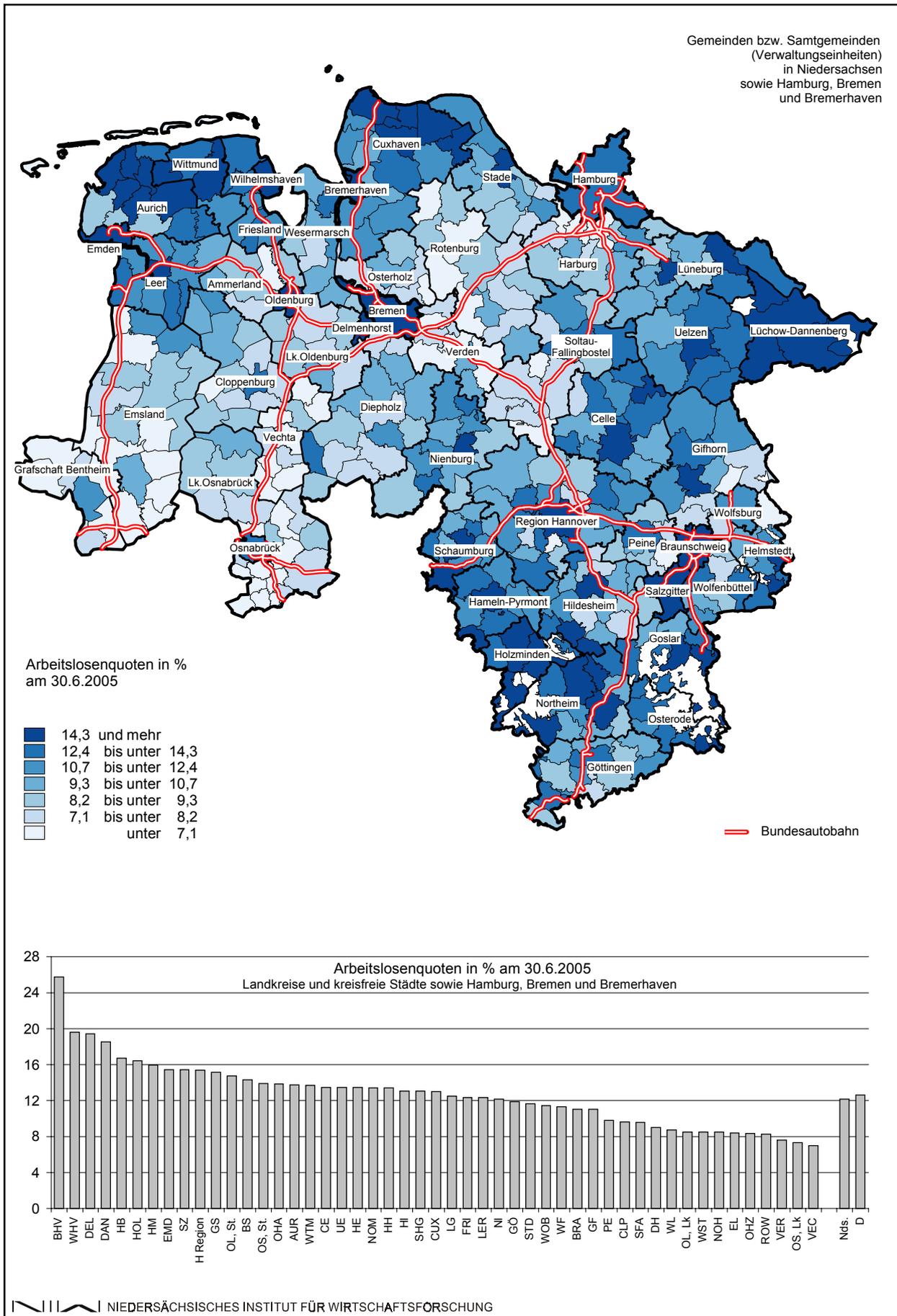
Abb. 4.1-2: Regionalmonitoring Arbeitslosigkeit in den Jahren 1989 bis 2005



Arbeitslosenzahlen und Arbeitslosenquoten ab Januar 2005 nicht mehr vollständig mit den Vorjahren vergleichbar

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Karte 4.1: Arbeitslosigkeit 2005



helmshaven und Hannover. In einigen anderen Städten wie Osnabrück sowie mittlerweile auch in Wolfsburg ist demgegenüber die Arbeitslosigkeit geringer.

- Die geringsten Arbeitsmarktprobleme gibt es nach wie vor im ländlichen Raum des westlichen Niedersachsens, in den Umlandbereichen der Verdichtungscentren Bremen und Hamburg sowie insgesamt im ländlichen Raum des mittleren Niedersachsens zwischen den Agglomerationsräumen Hamburg, Bremen und Hannover.

⇒ **Veränderung der registrierten Arbeitslosenzahlen von 2004 auf 2005**

Durch Änderungen in der Abgrenzung des Arbeitslosenbegriffes im Zuge von Hartz IV sind die seit Anfang 2005 ausgewiesenen Arbeitslosenzahlen nicht mit den Vorjahren vergleichbar. Eine Betrachtung der aktuellen Veränderung der Arbeitslosenzahlen in einzelnen Teilräumen, die Aufschluss über sich verschärfende oder aber auch abschwächende Arbeitsmarktprobleme geben könnte, ist derzeit wegen der Umstellung wenig aussagekräftig. Allerdings zeichnet sich als erstes Ergebnis ab, dass die Zahlen der registrierten Arbeitslosen in den größeren Städten (in denen sich ohnehin die Problemgruppen in besonderem Maße konzentrieren) jetzt sehr viel höher sind als in den meisten ländlichen Räumen. Bei ersten Schätzungen für Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2005 reicht die Spannweite auf der Kreisebene von 7,8 % (60⁴²) für Vechta bis 19,6 % (150) für Lüchow-Dannenberg, das damit auch weiterhin zu den Kreisen mit den höchsten Arbeitsmarktproblemen in Westdeutschland zählt. Bei den niedersächsischen Städten haben nunmehr Delmenhorst mit 19,1 % (146), Hannover mit 19,8 % (152) und Wilhelmshaven mit 20,0 % (153) die höchsten Arbeitslosenquoten im Lande.

4.2 Pro-Kopf-Einkommen

Geringeres Pro-Kopf-Einkommen in Niedersachsen

Das Pro-Kopf-Einkommen in Niedersachsen⁴³ (96⁴⁴) liegt nach der aktuellen Auswertung für das Jahr 2001 leicht unter dem Bundesdurchschnitt (100) und sogar deutlich unter dem Durchschnitt der westdeutschen Länder (108). Dieser Rückstand ergibt sich sowohl aus einem etwas niedrigeren Entgeltniveau der Arbeitnehmer als auch aus einer niedrigeren Erwerbsbeteiligung, vor allem bei den Frauen⁴⁵.

Regionales Gefälle zwischen den Landesteilen

Beim Pro-Kopf-Einkommen ist innerhalb des Landes ein beträchtliches Gefälle von den großstädtischen Regionen zu den ländlichen Räumen hin festzustellen, das von einem Ost-West-Gefälle überlagert wird (Karte 4.2).

- Das Pro Kopf-Einkommen liegt in den Verdichtungsräumen (101) insgesamt leicht über dem Bundesdurchschnitt. Am höchsten ist es im Verdichtungsraum Hamburg (117⁴⁶), deutlich niedriger in der Region Hannover (107) sowie in den Verdichtungsräumen Bremen (100⁴⁷) und Braunschweig (100).
- In den großstädtischen Verdichtungsräumen ist das Einkommensniveau in den als Wohnstandorten attraktiven Umlandkreisen jeweils deutlich höher. Im Verdichtungsraum Hamburg übertrifft das Einkommensniveau im schleswig-holsteinischen Umland (124) und auch im niedersächsischen Landkreis Harburg (132) die freie und Hansestadt (114) beträchtlich. Auch in der Region Hannover ist das Einkommensniveau in der übrigen Region (111) deutlich höher als in der Landeshauptstadt (102). Im Verdichtungsraum Bremen (100) bleibt die Kernstadt Bremen (95) noch deutlicher hinter den Umlandkreisen (105) zurück. Im Verdichtungsraum Braunschweig ist das Gefälle von den Umlandkreisen (100) zu den Kernstädten (99) demgegenüber nur gering.

⁴² Jahresdurchschnitt 2005, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

⁴³ gemessen am Gesamtbetrag der Einkünfte der Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen je Einwohner; Die Erhebung wird in einem dreijährigen Turnus durchgeführt, und die Ergebnisse stehen wegen der langen Meldefristen jeweils erst mit großer zeitlicher Verzögerung zur Verfügung.

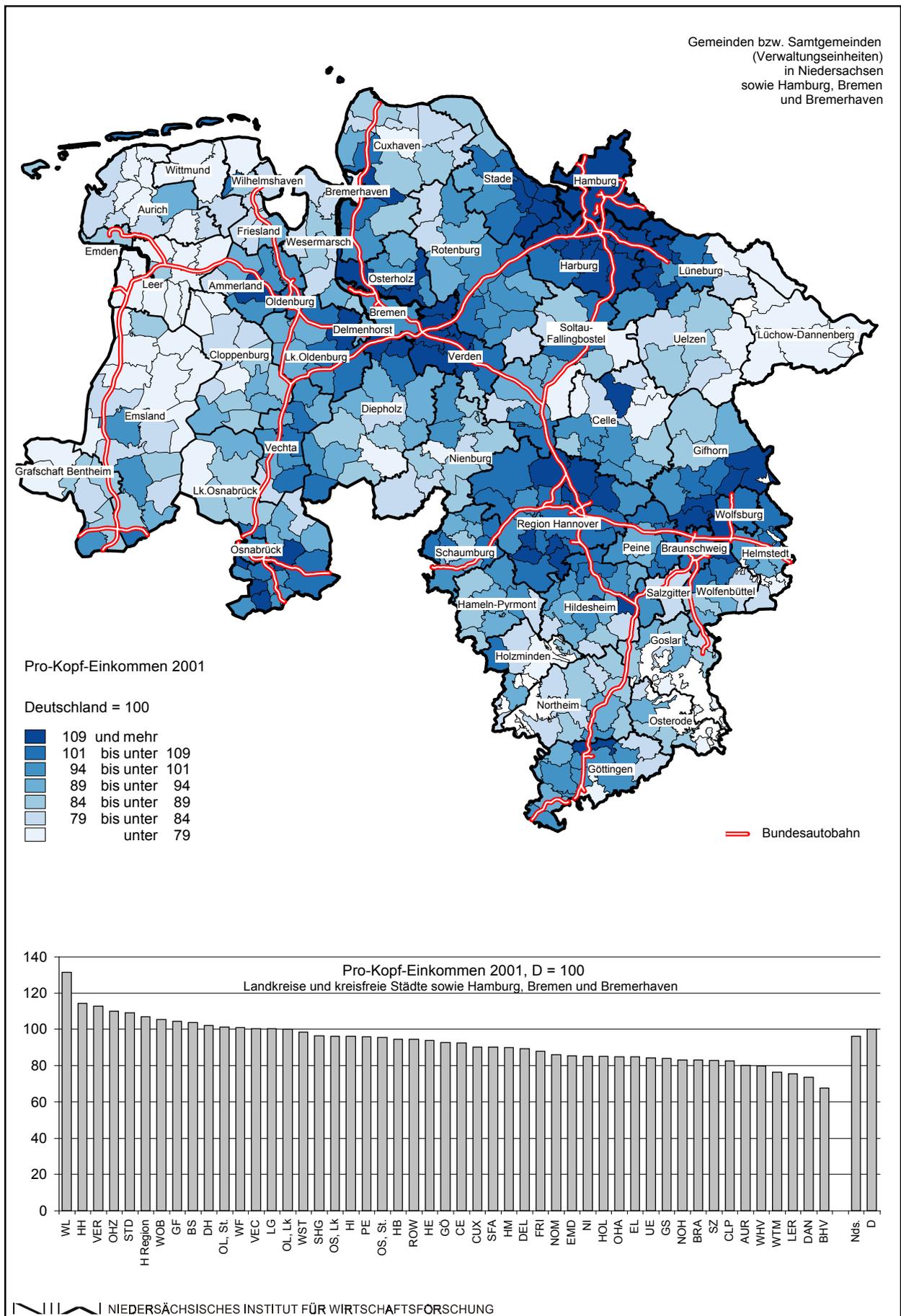
⁴⁴ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100

⁴⁵ vgl. dazu Regionalbericht Norddeutschland 2005. Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hannover, November 2005, S. 100 ff. und 123 ff.

⁴⁶ einschließlich Hamburg und nördliches Umland

⁴⁷ einschließlich Stadt Bremen

Karte 4.2: Pro-Kopf-Einkommen 2001



- In den Stadtregionen erreicht das Einkommensniveau (97) knapp den Bundesdurchschnitt. Dabei ist ein leichtes Gefälle von der Region Oldenburg (100) über Osnabrück und Hildesheim (beide 96) zur Region Göttingen (93) festzustellen.
- Die ländlichen Räume (86) bleiben insgesamt deutlich hinter dem Bundesdurchschnitt zurück. Vergleichsweise hoch ist das Einkommensniveau in den industriell geprägten ländlichen Räumen Elbe-Weser (94), Heide und Oberweser (92). Die mit Abstand niedrigsten Einkommen verzeichnen Ost-Friesland und das nordöstliche Niedersachsen (beide 80).

Steigendes Pro-Kopf-Einkommen im großstädtischen Umland

Im Rahmen der Suburbanisierung haben auf die Kernstädte der Verdichtungsräume an einkommensstarker Bevölkerung verloren und die Umlandkreise beträchtlich hinzugewonnen. Die Pro-Kopf-Einkommen der großen Städte sind deshalb tendenziell gesunken und die der Umlandkreise stetig gestiegen. Dies macht die Entwicklungsproblematik fast aller größeren Städte deutlich, nach der sich die sozialen Probleme durch eine Entmischung der Bevölkerung im Zuge der Suburbanisierung beträchtlich verschärfen und gleichzeitig die Finanzspielräume (zumindest bezogen auf den Gemeindeanteil an der Einkommensteuer) verringern.

Ländliche Räume: Standorte im erweiterten Umland der Großstädte profitieren von der Entwicklung

In den letzten Jahren ist die Einkommensentwicklung im ländlichen Raum unterschiedlich verlaufen.

- In Westniedersachsen konnten die ländlichen Räume ihre Einkommensposition halten und z.T. sogar ausbauen. Zusammen mit dem ohnehin starken Bevölkerungswachstum bedeutet dies einen überdurchschnittlichen Zuwachs an verfügbarem Einkommen und damit besondere Impulse für die Nachfrage nach haushaltsorientierten Dienstleistungen.
- Zurückgeblieben hinter dem allgemeinen Trend sind in den letzten Jahren die Kreise des Oberweser-Raums. Einen permanenten Positionsverlust seit den 80er Jahren haben auch die Landkreise Goslar und Osterode am Harz zu verzeichnen.
- Ungünstig entwickelt haben sich auch die Einkommen in den Heidekreisen sowie im nordöstlichen Niedersachsen. Eine Ausnahme bildet der von der Suburbanisierung begünstigte Landkreis Lüneburg. Das Pro-Kopf-Einkommen in den Landkreisen Uelzen und Lüchow-Dannenberg ist in den letzten Jahren sogar rückläufig gewesen.

5. AUSBILDUNG UND QUALIFIKATION

Der Qualifikation der Beschäftigten kommt im internationalen Wettbewerb der hoch entwickelten Volkswirtschaften und ihrer Regionen eine immer stärkere Bedeutung zu. Qualifizierte Arbeitnehmer sind eine Voraussetzung für die Entwicklung, Produktion und Vermarktung hochwertiger Güter und Dienstleistungen, bei denen ein Land wie die Bundesrepublik mit hohen Einkommensansprüchen komparative Vorteile besitzt. Qualifizierte Arbeitskräfte sind deshalb heute einer der wichtigsten Standortfaktoren. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass die Entwicklungsperspektiven von Regionen in Zukunft noch entscheidender von der Mobilisierbarkeit qualifizierter Kräfte bestimmt werden.

Besondere volkswirtschaftliche Bedeutung des Faktors Qualifikation

5.1 Berufliche Erstausbildung

Die überdurchschnittliche Ausbildungsleistung in der beruflichen Erstausbildung, die die niedersächsische Wirtschaft lange Zeit auszeichnete, ging seit Mitte der 80er Jahre überproportional zurück. Lag der Anteil der Auszubildenden an den Beschäftigten (Auszubildendenquote) Ende der 80er Jahre noch um mehr als ein Fünftel über dem westdeutschen Durchschnitt, übertraf er ihn 2002 nur noch geringfügig. Bis 2004 ist der Anteil zwar wieder geringfügig gestiegen, der Rückgang der letzten Jahre wurde damit aber nicht kompensiert.

Niedersachsen: Überproportionaler Rückgang der Auszubildendenquote

Hinsichtlich der Ausbildungsleistungen in der beruflichen Erstausbildung gibt es ein deutliches Land-Stadt-Gefälle.

Land-Stadt-Gefälle in der beruflichen Erstausbildung

- In den Verdichtungsräumen liegen die Auszubildendenquoten weit unter dem westdeutschen Durchschnitt. Die niedrigsten Werte werden in den großstädtischen Zentren Hamburg, Bremen und Hannover sowie in den großen Industriestandorten Wolfsburg, Salzgitter und Emden erreicht.
- Vergleichsweise gering sind insgesamt auch die Ausbildungsanstrengungen im südlichen und südöstlichen Niedersachsen.
- Vor allem in den abgelegeneren ländlichen Räumen wird nach wie vor intensiv ausgebildet. An der Spitze stehen die Regionen im westlichen Niedersachsen und im Elbe-Weser-Dreieck. Stark überdurchschnittliche Auszubildendenzahlen verzeichnen auch die Tourismusregionen an der Küste und in der Heide. Vergleichsweise niedriger sind die Werte in den stärker industriell geprägten ländlichen Standorten und Regionen.

Vom aktuellen Rückgang der Auszubildendenzahlen sind die niedersächsischen Regionen in unterschiedlichem Ausmaß betroffen. Tendenziell sind sie besonders stark in denjenigen Regionen zurückgegangen, die ehemals weit überdurchschnittlich ausgebildet haben, so dass die regionalen Unterschiede geringer geworden sind. Besonders starke Rückgänge der Auszubildendenquoten verzeichneten die Landkreise Aurich, Cloppenburg, Gifhorn, Lüchow-Dannenberg und Helmstedt. Sogar leicht zugenommen haben sie u.a. in der Stadt Braunschweig sowie in den Kreisen Wesermarsch und Osterholz.

Betroffenheit vom aktuellen Rückgang in allen Regionen

Insgesamt sind die Leistungen in der beruflichen Erstausbildung in den ländlichen Räumen nach wie vor um etwa ein Zehntel höher als in Niedersachsen. Trotz des Rückgangs der Auszubildendenzahlen ist der Abstand zum Landesdurchschnitt in etwa gleich geblieben.

Auszubildendenquoten in den ländlichen Räumen um ein Zehntel höher

5.2 Qualifikationsstruktur der Beschäftigten

Der sektorale Wandel der Beschäftigung in der Bundesrepublik wird begleitet von einem beträchtlichen qualifikatorischen Strukturwandel mit einer Zunahme an Arbeitsplätzen von qualifizierten und vor allem der hochqualifizierten Beschäftigten (mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss) bei gleichzeitigem Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitnehmer ohne Berufsabschluss. Diese Entwicklung geht entsprechend einher mit einer weit überdurchschnittlich steigenden Arbeitslosigkeit von unqualifizierten Kräften.

Parallelität von sektoralem und qualifikatorischem Strukturwandel

Anteil der unqualifizierten Arbeitnehmer ein Achtel unter dem westdeutschen Durchschnitt

Auf Grund der überdurchschnittlichen Ausbildungsanstrengungen der Wirtschaft, aber auch auf Grund eines höheren Angebots an qualifizierten Kräften unter den Arbeitslosen ist der Anteil der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung in Niedersachsen seit langem geringer als im Bundesdurchschnitt. Im Jahr 2004 war ihr Anteil an allen Arbeitnehmern mit 14,0 % (88⁴⁸) etwa ein Achtel niedriger als im westdeutschen Durchschnitt⁴⁹.

Nur in wenigen ländlichen Regionen überdurchschnittlich

Nur in wenigen ländlichen Regionen ist die Beschäftigung von unqualifizierten Kräften überdurchschnittlich, so z.B. in den Landkreisen Cloppenburg, Osnabrück, Vechta, Cuxhaven, Verden und Nienburg. Dies hängt neben der Wirtschafts- bzw. Industriestruktur der Regionen auch von der Sozialstruktur, wie z.B. dem Ausländeranteil bzw. dem Anteil von Spätaussiedlern an den Standorten ab. In den meisten Fällen geht die Beschäftigung von wenig qualifizierten Kräften in einer Region auch mit einer vergleichsweise niedrigen Arbeitslosenquote einher. Das kann bedeuten, dass eine durch höhere Arbeitskräftenachfrage verursachte Anspannung auf dem Arbeitsmarkt durchaus auch die Beschäftigung von wenig qualifizierten Kräften befördern kann, die ansonsten in die Arbeitslosigkeit abgedrängt würden.

Rückgang der unqualifizierten Beschäftigung in allen Kreisen

Der Anteil an unqualifizierten Beschäftigten ist in den letzten Jahren in praktisch allen niedersächsischen Stadt- und Landkreisen zurückgegangen. Langsamer war dieser Prozess in der Stadt Osnabrück sowie in den drei Landkreisen mit den höchsten Anteilen von unqualifizierten Beschäftigten, in Cloppenburg, in Osnabrück und in Vechta. Besonders starke Rückgänge verzeichneten u.a. die Stadt Wolfsburg, die Landkreise Schaumburg und Nienburg im mittleren Weserraum sowie Wittmund an der Küste.

Deutliches Defizit bei hochqualifizierten Beschäftigten in Niedersachsen

Eine Schlüsselposition bei der Generierung neuen Wissens und der Umsetzung von Produkt- und Prozessinnovationen haben hochqualifizierte Kräfte. Entsprechend ist ein hoher Anteil an Beschäftigten mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss als besonderer Standortvorteil zu werten, ein niedriger Anteil bedeutet einen Standortnachteil. Tatsächlich besteht in Niedersachsen seit langem ein gravierendes Defizit bei der Beschäftigung von hochqualifizierten Kräften. Der Anteil der Beschäftigten, die über einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss verfügen, lag 2004 mit 8,5 % (79⁵⁰) um etwa ein Fünftel unter dem Bundesdurchschnitt. Dieses Defizit geht einher mit einem geringeren Gewicht von Hochtechnologiebranchen und unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie vor allem mit deutlich geringeren Aufwendungen der Unternehmen in Forschung und Entwicklung. Dies dürfte im voranschreitenden innovations- und qualifikationsorientierten Strukturwandel zu einem schwerwiegenden Wettbewerbsnachteil und Entwicklungshemmnis werden.

Ausgeprägtes regionales Gefälle von großstädtischen Zentren zu ländlich peripheren Regionen

Bei den hochqualifizierten Arbeitnehmern besteht ein beträchtliches regionales Gefälle (Karte 5.2). Den zum Teil weit überdurchschnittlichen Anteilen in den Zentren der großstädtischen Räume und an den Hochschulstandorten steht ein sehr niedriger Besatz mit hochqualifizierten Arbeitskräften in den ländlich peripheren Räumen gegenüber. Nur wenige Kreise wie Celle, Stade und Lüneburg treten etwas positiver hervor.

Leichter Aufholprozess bei hochqualifizierten Beschäftigten

Der Anteil der hochqualifizierten Beschäftigten wächst permanent, in Westdeutschland ist er von 8,6 % im Jahr 1998 auf 10,7 % im Jahr 2004, in Niedersachsen von 6,5 % (77⁵¹) auf 8,5 % (79) gestiegen. Damit hat Niedersachsen gegenüber Westdeutschland leicht aufgeholt. In praktisch allen Stadt- und Landkreisen des Landes haben die Anteile zugenommen.

- Besonders stark sind die Zuwächse in den Standorten und Regionen, in denen bereits intensiv Fachhochschul- und Hochschulabsolventen eingesetzt werden. An erster Stelle stehen die Stadt Wolfsburg und der Landkreis Gifhorn sowie die Städte Hannover, Braunschweig, Göttingen, Oldenburg und Osnabrück.

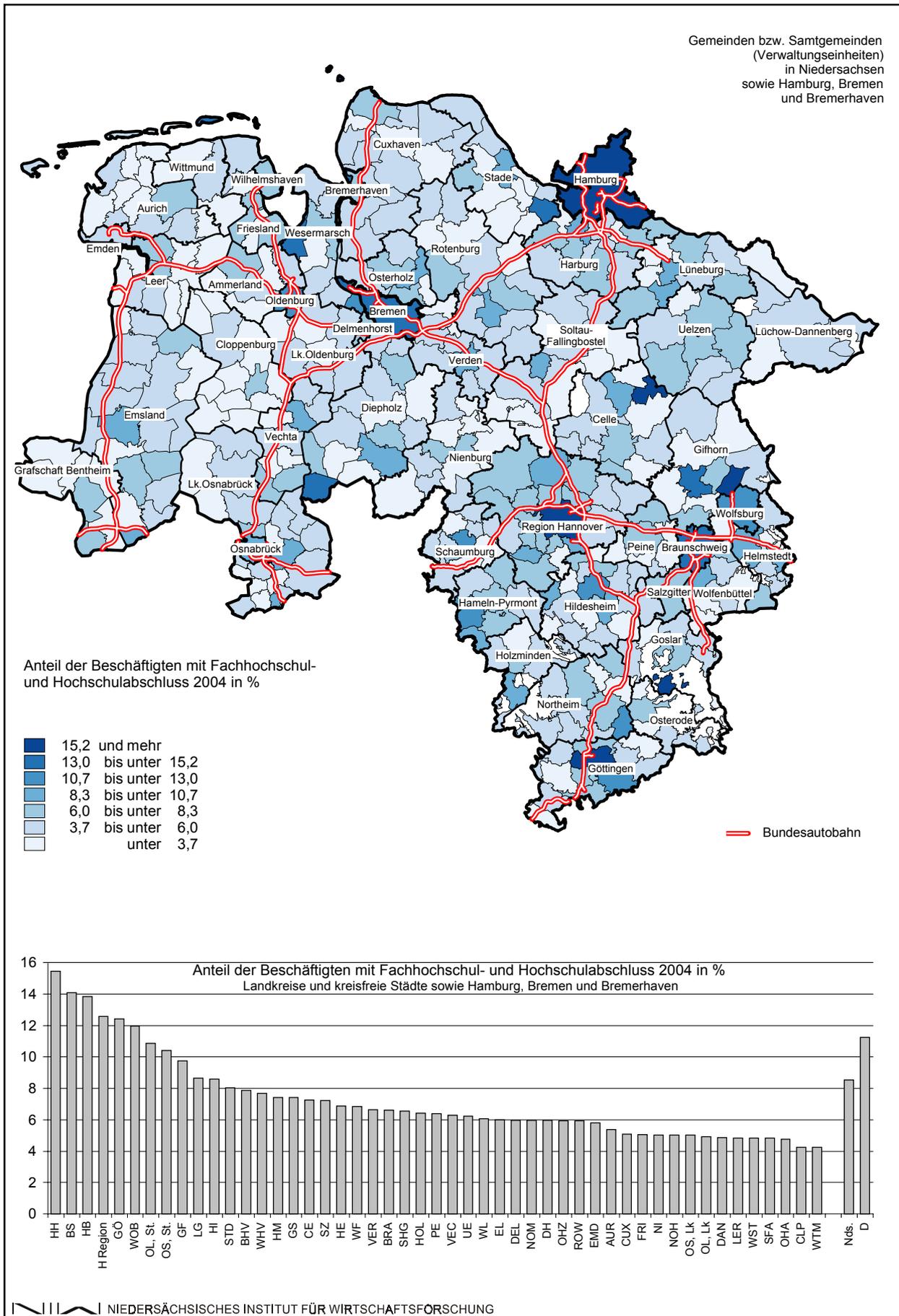
⁴⁸ jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2004

⁴⁹ Um Verzerrungen zu vermeiden, sind dabei die Auszubildenden, die in der Regel noch keinen Abschluss aufweisen können, herausgerechnet.

⁵⁰ jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2004

⁵¹ jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 30.6.2004

Karte 5.2: Beschäftigte mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss 2004



- Vergleichsweise schwächer wächst der Hochqualifiziertenanteil in den abgelegenen ländlichen Räumen. Damit ist die Ungleichverteilung innerhalb des Landes zwar noch etwas größer geworden, aber auch die ländlichen Räume haben gegenüber dem westdeutschen Durchschnitt leicht aufgeholt.

6. KOMMUNALE FINANZEN

Die Steuereinnahmen der Gemeinden, d.h. die Einnahmen aus den Grundsteuern, der Gewerbesteuer sowie dem Gemeindeanteil an der Lohn- und veranlagten Einkommensteuer und der Umsatzsteuer, stellen die wichtigsten Einnahmequellen der kommunalen Ebene dar. Sie entscheiden wesentlich über die Finanzkraft der Gemeinden und damit auch über die Handlungsspielräume der Kommunen zur Gestaltung der Standortbedingungen durch Aufbau und Erhaltung einer modernen Infrastruktur.

Steuereinnahmen als wichtigste Einnahmequelle der Gemeindeebene

6.1 Gewerbesteuereinnahmen

Die Gewerbesteuereinnahmen der niedersächsischen Gemeinden sind im überregionalen Vergleich relativ niedrig und liegen derzeit bei etwa 73 % des westdeutschen Durchschnitts. Sie sind starken konjunkturellen Schwankungen unterworfen und von daher eine schwer kalkulierbare Einnahmequelle. Von 2003 auf 2004 sind die Gewerbesteuereinnahmen der Gemeinden landesweit nach starken Verlusten im Vorjahr zwar um etwa 34 % auf 225 EUR je Einwohner gestiegen, sie haben damit aber gerade wieder das Niveau des Jahres 2000 erreicht.

Aktuelle Entwicklung der Gewerbesteuereinnahmen

Bei den Gewerbesteuereinnahmen je Einwohner sind die räumlichen Unterschiede ausgesprochen groß (Abb. 6.1). Besonders ausgeprägt ist das Gefälle von den Verdichtungsräumen über die Stadtregionen zu den ländlichen Räumen.

Starkes Gefälle von Verdichtungsräumen zu ländlichen Regionen

- An der Spitze stehen Städte und Gemeinden mit ertrags- und kapitalstarken Unternehmen oder Standorte großer Industrieunternehmen. Unter den größeren Städten verzeichnen Wolfsburg, Hannover, Braunschweig sowie Osnabrück und Oldenburg sehr hohe Gewerbesteuereinnahmen. Weit überdurchschnittlich von der Gewerbesteuer profitiert auch der Industriestandort Emden. Im Umland der großstädtischen Zentren sind die Gewerbesteuereinnahmen in der Regel deutlich geringer. Dies gilt vor allem für das niedersächsische Umland von Hamburg (mit Ausnahme von Stade) sowie für die Landkreise im Umland von Braunschweig und Wolfsburg. Vergleichsweise hoch sind demgegenüber die Einnahmen in den bremischen Umlandkreisen Verden und Diepholz.
- In den ländlichen Räumen sind die Einnahmen aus der Gewerbesteuer je nach Wirtschafts- und Unternehmensstruktur sehr unterschiedlich. Die höchsten Gewerbesteuereinnahmen haben derzeit die stärker industriell geprägten Landkreise Emsland, Vechta, und Cloppenburg. Mit Abstand folgen Wesermarsch, Osterode und Hameln-Pyrmont.
- Die weniger industriell geprägten ländlichen Räume sowie die Räume mit großen Struktur- und Entwicklungsproblemen wie Teile des Küstenraums mit den Kreisen Leer, Cuxhaven und Wittmund, des nordöstlichen Niedersachsens mit den Kreisen Lüchow-Dannenberg und Uelzen sowie des südlichen Niedersachsens mit den Landkreisen Holzminden und Goslar haben Gewerbesteuereinnahmen, die z.T. deutlich mehr als ein Viertel unter dem Landesdurchschnitt liegen.

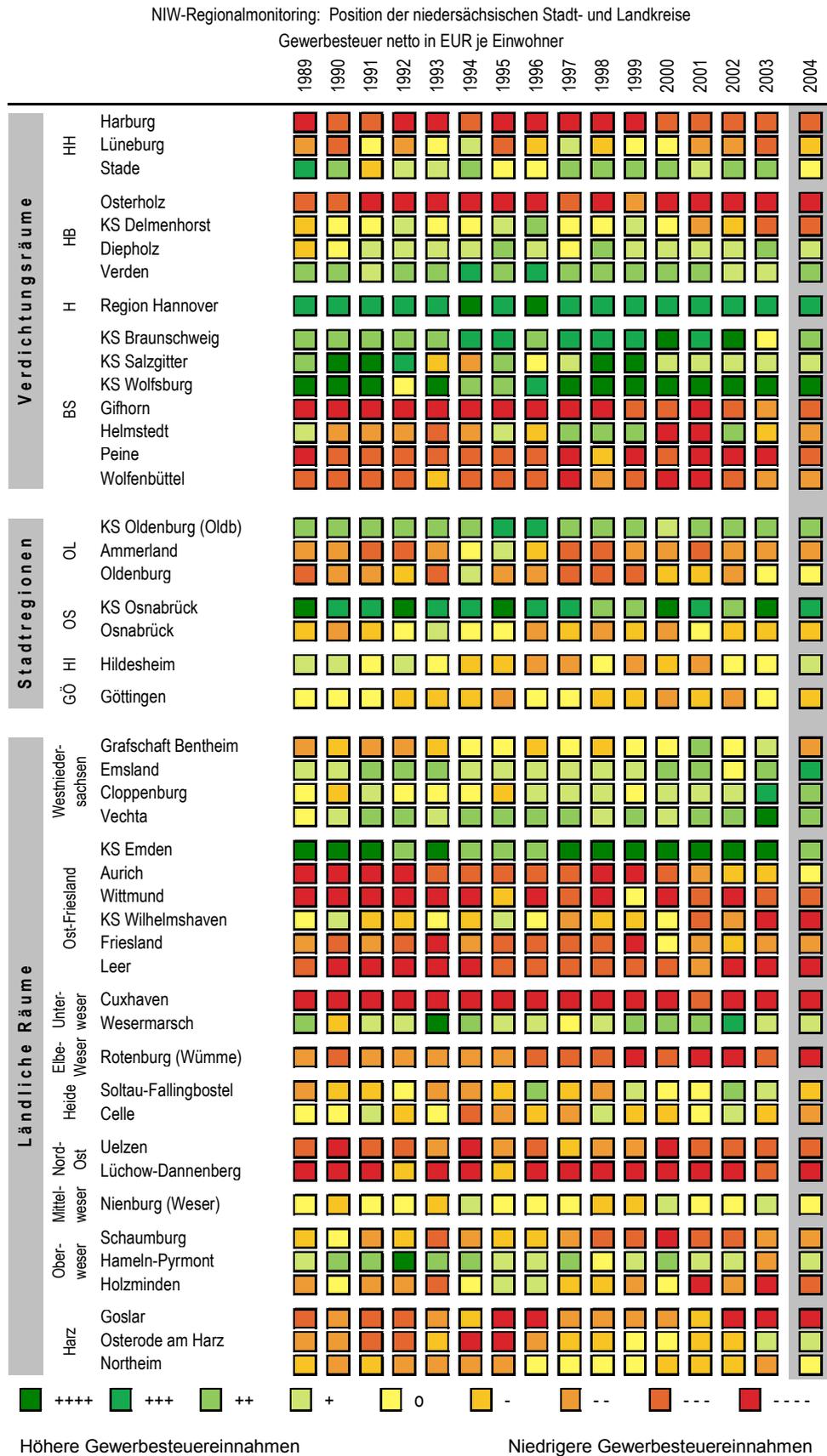
Besonders in den Regionen mit großen Betrieben bzw. starken Gewerbesteuerzahlern schwanken die Gewerbesteuereinnahmen wegen der Problematik der Vorauszahlungen und späteren Verrechnungen häufig sehr ausgeprägt. Innerhalb des Landes haben sich angesichts der starken Schwankungen der Gewerbesteuereinnahmen auch aktuell von 2003 auf 2004 zwischen einigen Regionen deutliche Positionsverschiebungen ergeben.

⇒ Aktuelle Positionsverschiebungen bei den Gewerbesteuereinnahmen von 2003 bis 2004

- Verbessert haben sich die Gewerbesteuereinnahmen in den Kreisen Emsland, Aurich sowie in den Landkreisen Hildesheim, Hameln-Pyrmont, Osterode und Northeim.

- Verschlechtert hat sich die Position u.a. in den Landkreisen Soltau-Fallingb., Celle und Stade, in der Grafschaft Bentheim sowie im Landkreis Helmstedt.

Abb. 6.1: Regionalmonitoring Gewerbesteureinnahmen in den Jahren 1989 bis 2004



Quelle: Kassenstatistik des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik, eigene Auswertungen und Berechnungen
NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

6.2 Gemeindeanteil an der Einkommensteuer

Der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer (je Einwohner) ist abhängig von der Bevölkerungsstruktur sowie der Zahl und Zusammensetzung der Lohn- bzw. Einkommensteuerpflichtigen, die in der Gemeinde wohnhaft sind. Das Pro-Kopf-Einkommen eines Standorts wird damit geprägt von der Altersstruktur der Bevölkerung, von der Erwerbsbeteiligung (in besonderem Maße spielen Zweitverdiener eine Rolle) sowie nicht zuletzt von dem Lohnniveau des Standortes bzw. seines wirtschaftlichen Umfeldes und den sonstigen Möglichkeiten der Einkommenserzielung.

Die Einnahmen der niedersächsischen Gemeinden aus der Einkommensteuer lagen 2004 insbesondere wegen des niedrigeren Einkommensniveaus um mehr als 27 % unter dem westdeutschen Durchschnitt. Seit 1995 ist der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer um fast ein Viertel gesunken, seit dem Jahr 2000 um immerhin 16 %. Auch von 2003 auf 2004 war wiederum ein Rückgang um fast 9 % zu verzeichnen.

Bei dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer ergeben sich zwischen den niedersächsischen Städten und Einheits- bzw. Samtgemeinden Unterschiede von fast drei zu eins. Auch auf der Ebene der Landkreise ist das Gefälle noch beträchtlich (Abb. 6.2).

- An der Spitze stehen nicht nur die Großstädte und Standorte der großen Unternehmen mit überdurchschnittlichen Einkommensmöglichkeiten. Innerhalb der großstädtischen Regionen haben die Standorte mit attraktiven Wohnlagen im Umland die höchsten Einnahmen. Den höchsten Gemeindeanteil an der Einkommensteuer haben entsprechend die Gemeinden des Landkreises Harburg. Es folgen die Städte Wolfsburg und Braunschweig sowie die Landkreise Stade, Verden und Osterholz. Die Einnahmen aus der Einkommensteuer je Einwohner sind auch in den Gemeinden des ehemaligen Landkreises Hannover deutlich höher als in der Landeshauptstadt.
- Insgesamt übersteigt der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer in den Verdichtungsräumen den Landesdurchschnitt um rund ein Sechstel.
- In den ländlichen Räumen liegt er insgesamt um etwa 11 % unter dem Landesdurchschnitt. Allerdings ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen den Landkreisen. Die Regionen mit hohen Pendlerverflechtungen zu den großstädtischen Räumen und günstiger Wirtschaftsstruktur profitieren von hohen Einnahmen, während in den Gemeinden der peripher gelegenen Landkreise sehr geringe Einnahmen aus der Einkommensteuer erzielt werden.
- Ausgesprochen niedrig sind die kommunalen Einnahmen aus der Einkommensteuer im westlichen Niedersachsen sowie in den Kreisen Lüchow-Dannenberg und Uelzen. Das geringste Niveau weisen die Gemeinden der Landkreise Wittmund, Leer und Cloppenburg auf, in denen die Einnahmen um etwa ein Drittel unter dem Landeswert liegen.

Die aktuellen Verschiebungen beim Gemeindeanteil an der Einkommensteuer sind wegen der Bindung an die in dreijährigem Rhythmus durchgeführte Lohn- und Einkommensteuerstatistik vergleichsweise gering. Im langfristigen Trend verlieren die Kernstädte der Verdichtungsräume und auch der Stadtregionen zugunsten der Umlandregionen des suburbanen Raumes.

Gemeindeanteil an der Einkommensteuer abhängig von Bevölkerungsstruktur und wirtschaftlichem Umfeld

Landesweiter Rückgang des Gemeindeanteils an der Einkommensteuer

Beträchtliches Gefälle beim Gemeindeanteil an der Einkommensteuer

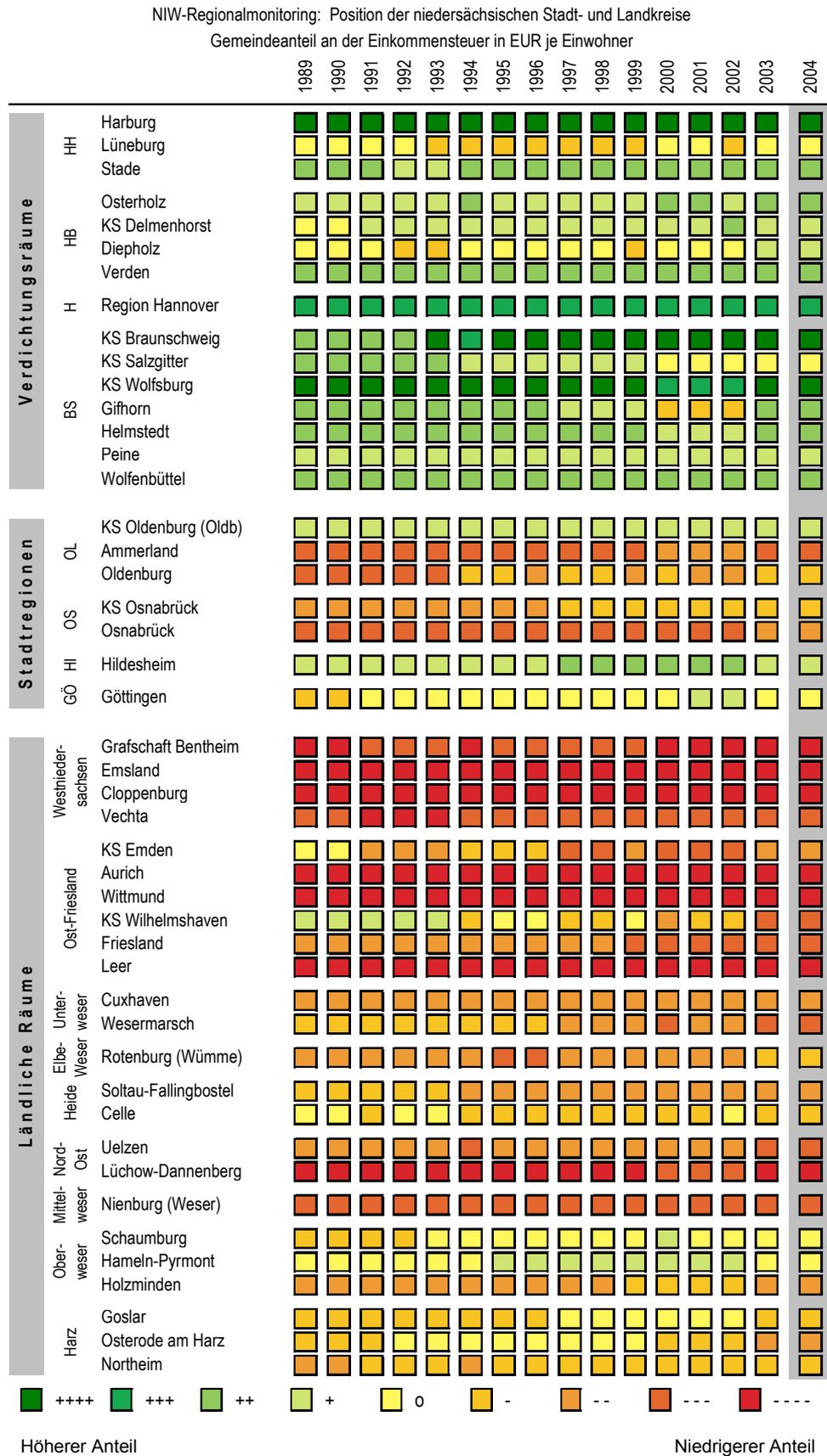
⇒ **Geringe aktuelle Positionsverschiebungen beim Gemeindeanteil an der Einkommensteuer**

6.3 Steuereinnahmekraft

In der Steuereinnahmekraft werden die kommunalen Einnahmen der Realsteuern mit landesdurchschnittlichen Hebesätzen berechnet und damit vergleichbar gemacht. Die Steuereinnahmekraft in Niedersachsen lag 2004 um knapp 20 % unter dem Durchschnitt der westdeutschen Länder. Nach starken Einbrüchen in den Vorjahren ist die Steuereinnahmekraft von 2003 auf 2004 auf Grund der steigenden Gewerbesteuererinnahmen wieder angewachsen und liegt damit um etwa 4 % unter dem Niveau des Jahres 2000. Allerdings ist auch im letzten Jahr der (relative) Rückstand zum Bundesdurchschnitt leicht größer geworden.

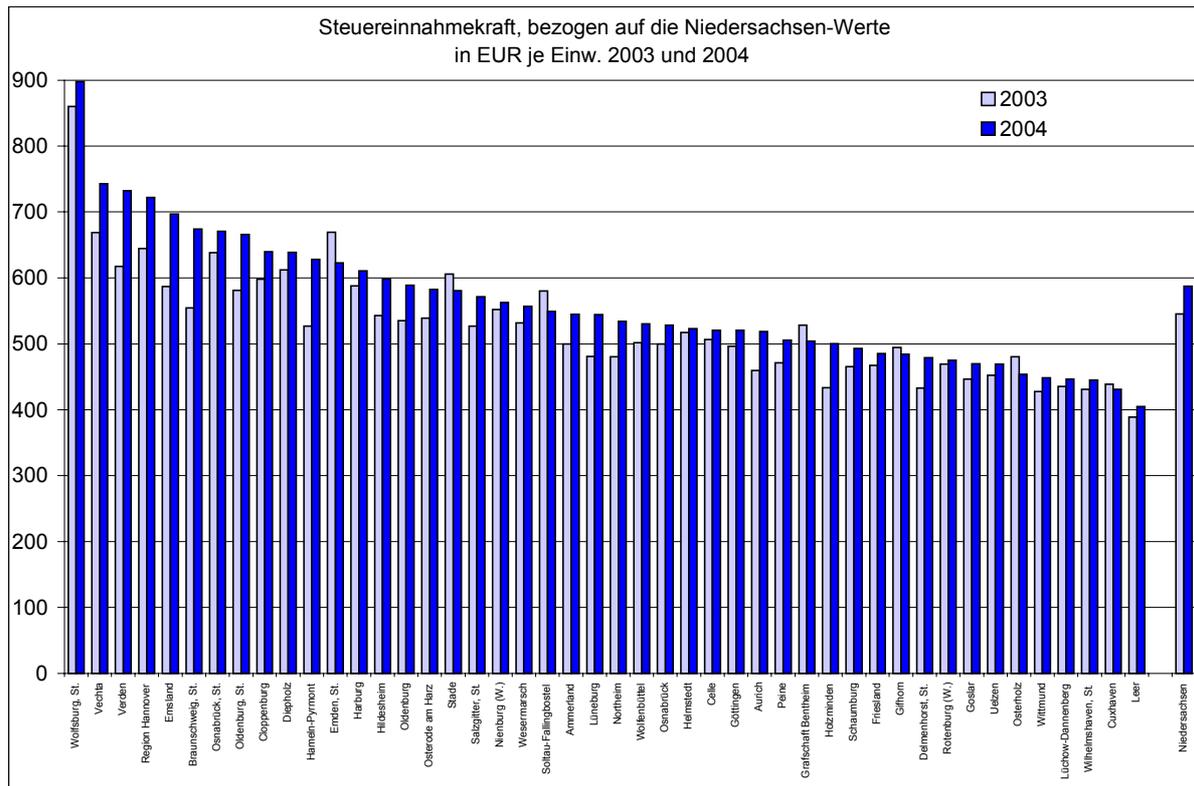
Steuereinnahmekraft: mit landesdurchschnittlichen Hebesätzen normierte Steuereinnahmen

Abb. 6.2: Regionalmonitoring Gemeindeanteil an der Einkommensteuer in den Jahren 1989 bis 2004



Quelle: Kassenstatistik des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik, eigene Auswertungen und Berechnungen
 NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Abb. 6.3a: **Steuereinnahmekraft 2003 und 2004**



Quelle: Kassenstatistik des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik, eigene Auswertungen und Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Insgesamt ergibt sich ein beträchtliches Stadt-Land-Gefälle der Steuereinnahmekraft (Abb. 6.3a).

Regionales Gefälle in der Steuereinnahmekraft

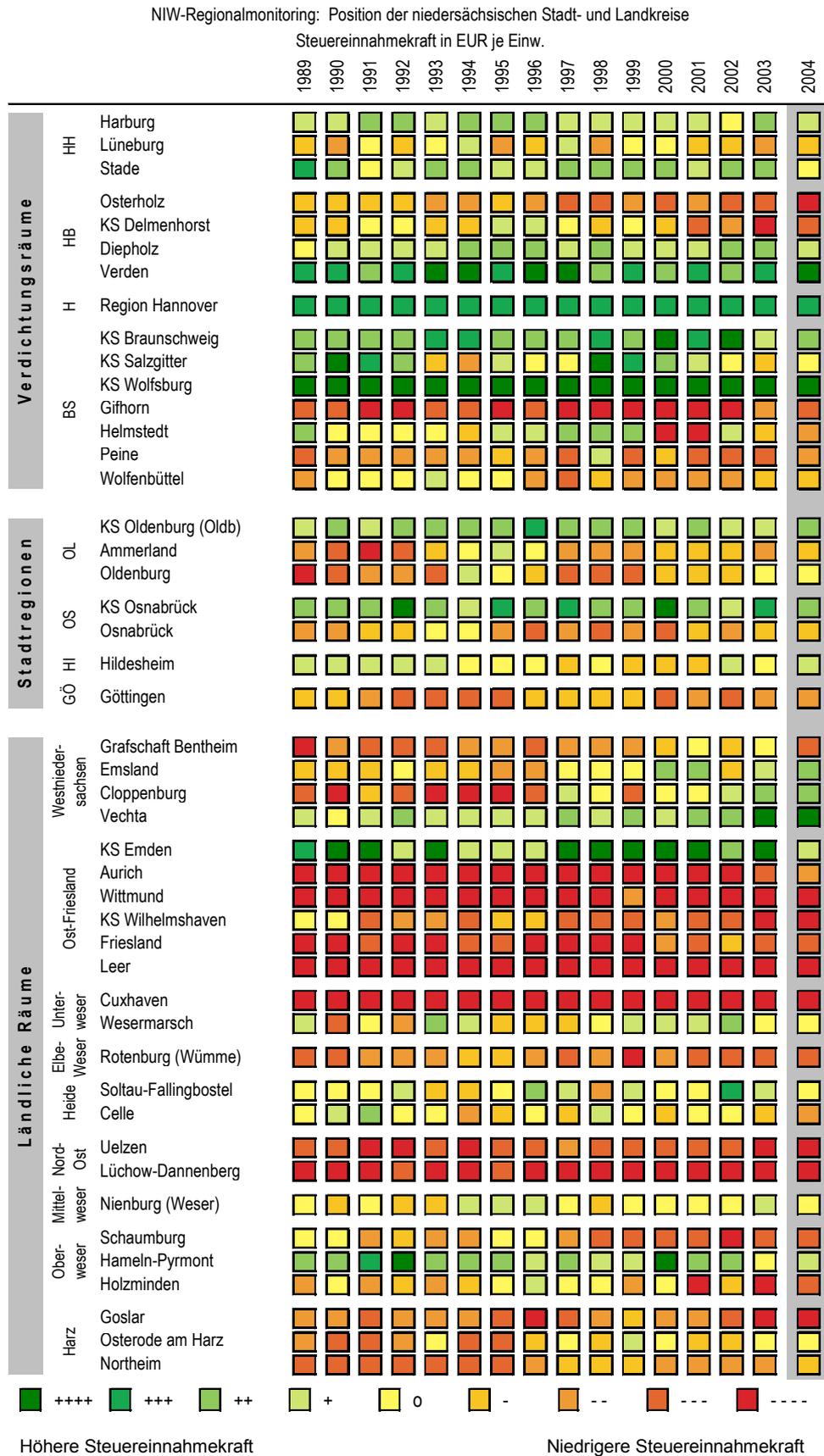
- Die Verdichtungsräume liegen mit ihrer Steuereinnahmekraft um fast ein Zehntel über dem Landesdurchschnitt. Nicht ganz so stark ist allerdings derzeit die Position des Verdichtungsraumes Braunschweig, was an der Verrechnung von Überzahlungen der letzten Jahre liegen dürfte, in denen Wolfsburg die Spitzenposition innerhalb des Landes innehatte.
- Die niedersächsischen Stadtregionen erreichen insgesamt hinsichtlich der Steuereinnahmekraft knapp den Landesdurchschnitt, die Region Göttingen bleibt sogar deutlich dahinter zurück.
- Die Position der ländlichen Räume hat sich von Ende der 90er Jahre bis 2003 gegenüber den übrigen Regionen des Landes deutlich verbessert (Abb. 6.3b). Im Jahr 2004 hat sich die Position gegenüber dem Vorjahr allerdings wieder verschlechtert. Die Steuereinnahmekraft lag 2004 insgesamt wieder um mehr als 8 % unter dem Landesdurchschnitt. Zwischen den Teilräumen gibt es allerdings nach wie vor erhebliche Unterschiede. Überdurchschnittliche Steuereinnahmekraft haben u.a. die Landkreise Vechta, Stade, Cloppenburg und Emsland. In den Landkreisen Lüchow-Dannenberg, Holzminde, Wittmund und Leer sowie der kreisfreien Stadt Delmenhorst liegt die Steuereinnahmekraft um mehr als ein Fünftel unter dem Landeswert.

Von der Steigerung der Steuereinnahmekraft des Jahres 2004 gegenüber dem Vorjahr haben die meisten Regionen in Niedersachsen profitiert (Abb. 6.3a).

⇒ **Von 2003 auf 2004 fast durchgängiger Anstieg der Steuereinnahmekraft**

- In den Verdichtungsräumen ist die Steuereinnahmekraft deutlich gestiegen, mit Ausnahme des Landkreises Osterholz im Umland von Bremen, des der Stadt Wolfsburg benachbarten Landkreises Gifhorn sowie des Landkreises Stade im Hamburger Umland. Besonders stark war der Zuwachs in der Region Hannover und im Verdichtungsraum Braunschweig.

Abb. 6.3b: Regionalmonitoring Steuereinnahmekraft in den Jahren 1989 bis 2004



Quelle: Kassenstatistik des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik, eigene Auswertungen und Berechnungen
NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

- Unter den Stadtregionen haben vor allem Oldenburg und Hildesheim ihre Steuereinnahmekraft erheblich ausgeweitet.
- In den ländlichen Räumen ist die Steuereinnahmekraft in der Stadt Emden, im Landkreis Soltau-Fallingb. im Landkreis Cuxhaven sowie in der Grafschaft Bentheim gesunken. Erheblich hinzugewinnen konnten das übrige westliche Niedersachsen, Hameln-Pyrmont und Holzminden im Oberweserraum sowie die Kreise Goslar und Northeim in der Harzregion.

7. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und Konsequenzen für die regionale Entwicklungspolitik

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

Vergleichsweise stabile regionale Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung

Das seit langem bestehende regionale Grundmuster der Bevölkerungsentwicklung in Niedersachsen hat sich in den letzten Jahren auch bei insgesamt rückläufigen Zuwachsraten kaum verändert. Starke Zuwächse verzeichnen nach wie vor die ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen sowie die Randbereiche der Verdichtungsräume. In Teilen des Küstenraums, im nordöstlichen Niedersachsen sowie vor allem im gesamten südlichen Landesteil nimmt die Bevölkerung demgegenüber bereits heute ab.

Erste Anzeichen für Veränderungen

Trotzdem ergeben sich erste Anzeichen von Veränderungen, bei denen aber noch nicht abschließend beurteilt werden kann, ob sie nur vorübergehender Natur sind oder den Beginn eines längeren Trends darstellen.

- Erste aktuelle Tendenzen einer Abschwächung des Bevölkerungswachstums vor allem in den äußeren Randbereichen der Verdichtungsräume und den angrenzenden ländlichen Räumen müssen sorgsam weiter verfolgt werden, weil sie erhebliche Konsequenzen für die kommunale Entwicklungsplanung in diesen Räumen haben können. Angesichts der Absenkung der Wohnbauförderung (v.a. für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen) sowie der beträchtlich steigenden Mobilitätskosten ist eine dauerhafte Abschwächung der Suburbanisierung sowie eine wieder stärkere Konzentration auf die zentrennäheren Bereiche durchaus denkbar.
- Die verstärkten Wanderungen von jungen Menschen in einige der großen Städte bzw. ein Verbleib der jungen Haushalte nach der Familiengründungsphase in den städtischen Zentren stellen große Chancen der Stadtentwicklung dar, welche die seit langem anhaltende „soziale“ Erosion der städtischen Basis aufhalten und möglicherweise sogar umkehren können. In den übrigen Städten, in denen dies nicht gelingt, dürften sich die Entwicklungsprobleme weiter verschärfen.
- In den übrigen ländlichen Räumen sind die Gegensätze zwischen wachsenden und schrumpfenden Regionen nach wie vor hoch.

Bedeutung des Altersaufbaus für die zukünftige Entwicklung

Nach den vorliegenden Bevölkerungsprognosen werden sich die Trends der Bevölkerungsentwicklung fortsetzen und in Teilen sogar noch weiter verstärken. Die langfristige Bevölkerungsentwicklung wird in starkem Maße von den bestehenden (bzw. über Jahre entstandenen) Anomalien des Altersaufbaus der Bevölkerung bestimmt. Damit sind die Grundrichtungen vorgegeben, aus denen die Regionen nur schwer ausbrechen können. Zwar können Wanderungen diese Trends verstärken oder auch abschwächen, aber nicht grundlegend verändern. Deshalb sind die Städte und Landkreise mit der (derzeit) schwächsten natürlichen Entwicklung weitgehend auch die Regionen mit den ungünstigsten Bevölkerungsprognosen.

Vom demographischen Wandel zeitnahe und intensiv betroffene Regionen

Die Folgen des demographischen Wandels werden zeitnah und mit besonderer Intensität die meisten größeren Städte in Niedersachsen sowie den Unterweserraum, die abgelegenen Teile des ländlichen Raums im nordöstlichen Niedersachsen, den Oberweserraum sowie die Harzregion treffen und die kommunalen Gebietskörperschaften vor große Herausforderungen stellen. Dies betrifft sowohl die strategische Positionierung der kommunalen Gebietskörperschaften im Wettbewerb der Regionen, deren wirtschaftliche Entwicklung als auch deren städtebauliche Situation und kommunale Infrastruktur (z.B. Schulen, Kindergärten, Ver- und Entsorgung).

Besonderer Handlungsbedarf für dünnbesiedelte ländliche Räume mit rückläufiger Bevölkerung

In den bereits heute entwicklungsschwachen Regionen sowie auch einzelnen Städten und Gemeinden sind die Thematisierung der absehbaren Herausforderungen sowie die Diskussion der möglichen Konsequenzen ein besonders drängendes Thema.

- Die Auswirkungen rückläufiger Einwohnerzahlen sowie einzelner Altersgruppen betreffen zunächst die Einnahmeseite der kommunalen Haushalte. Bei den Gebührenhaushalten sowie bei den Einnahmen aus der Einkommensteuer sind die Konsequenzen sehr direkt spürbar. Auch die allgemeinen Zuweisungen sind an Pro-Kopf-Zahlen gebunden und verringern bzw. erhöhen sich mit sinkender bzw. steigender Bevölkerung.
- Stärker noch ist der Zusammenhang zwischen dem demographischen Wandel und der Nachfrage nach kommunalen Diensten und der Bereitstellung der entsprechenden Infrastruktur sowie den damit verbundenen Betriebskosten bzw. Investitionen. In den ländlichen Räumen mit ohnehin dünner Besiedlung geht es in erster Linie um die Bewältigung der Auswirkungen auf die Auslastung und Tragfähigkeit bzw. Kosten sowie Qualitätssicherung von Infrastrukturangeboten und öffentlichen Dienstleistungen wie Kindergärten, Schulen, Freizeit- und Kultureinrichtungen, Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens oder auch der Ver- und Entsorgungsinfrastruktur. Eine besondere Herausforderung stellt auch die Aufrechterhaltung und Finanzierung des Öffentlichen Personennahverkehrs dar, an der die kommunale Ebene zumindest beteiligt ist.

Insgesamt ist die Entwicklung einer umfassenden Stadt- und Gemeindeentwicklungsstrategie notwendig, welche die zukunftsorientierten Erfordernisse einzelner Fachplanungen in einem integrativen Planungs- und Entwicklungsansatz vereint und dabei vor allem auch die möglichen regionalwirtschaftlichen Wirkungen und Zusammenhänge berücksichtigt. Zentrale kommunale Handlungsfelder von Städten und Gemeinden in einem demographisch rückläufigen Umfeld sind u.a.

- angepasste Entwicklung von Bauen und Wohnen, u.a. durch zielgruppenspezifische Wohnbaukonzepte, flexible Versorgungsstrukturen, neue gemeinschaftliche Wohnangebote u.a. für Ältere, aber auch durch Nachverdichtung statt Neuausweisung,
- Entwicklung und Anpassung kommunaler Dienstleistungen und Infrastrukturangebote, v.a. durch neue Angebotsformen und -konzeptionen, durch Nutzung neuer Technologien, durch Flexibilisierung, durch interkommunale Kooperationen und Arbeitsteilung sowie nicht zuletzt auch durch Einbeziehung neuer (privater) Partner in bislang kommunale Leistungen und
- nicht zuletzt Wirtschaftsförderung und Standortmarketing.

Noch ungenutzte Möglichkeiten zur Bewältigung des demographischen Wandels bietet neben der horizontalen Kooperation (benachbarter Gebietskörperschaften) auch die enge ebenenübergreifende Zusammenarbeit zwischen Region (Landkreisebene) und Gemeindeebene. Eine neue regionale Arbeitsteilung u.a. durch Schwerpunktsetzung und Ausnutzung von Spezialisierungsvorteilen kann in vielen Aufgabenfeldern helfen, die negativen Auswirkungen der rückläufigen Einwohnerzahlen zu kompensieren, ohne die Dienstleistungen quantitativ oder qualitativ zu reduzieren.

Die Gegensätze der Bevölkerungsdynamik werden sich in erheblichem Maße auf den Arbeitsmarkt und die regionale Wirtschaftsentwicklung auswirken. Je weniger es gelingt, als Region attraktiv für Zuwanderungen zu bleiben, um so mehr schlagen die Probleme der Altersstruktur und der ungünstigen natürlichen Entwicklung durch. Bevölkerungsentwicklung und regionale Arbeitsplatzentwicklung weisen erstaunliche Parallelen auf. Wegen der Konsequenzen für die kommunale Einnahmesituation sowie die laufenden Ausgaben in den einzelnen Aufgabenbereichen und die kommunalen Investitionen muss es das besondere Interesse der Gemeinden sein, die Bevölkerungsentwicklung zu stabilisieren. In diesem Zusammenhang gewinnen die regionale Strukturpolitik und die kommunale Wirtschaftsförderung an Bedeutung.

Integrierte kommunale Entwicklungsstrategien

Regionale ebenenübergreifende Kooperationspotenziale

Bevölkerungsentwicklung als Herausforderung für die regionale Strukturpolitik

Wirtschaftsstruktur und -entwicklung

Aktuell starke Abschwächung der langfristig überdurchschnittlichen Beschäftigtenentwicklung

In der bundesweiten Rezession der letzten Jahre hat sich die niedersächsische Wirtschaft zunächst als widerstandsfähig erwiesen und deutlich weniger Arbeitsplätze abgebaut als andere Regionen Westdeutschlands. Zu dieser Entwicklung haben die ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen sowie der Raum Wolfsburg mit der Sonderentwicklung der vergangenen Jahre im Fahrzeugbau in beträchtlichem Maße beigetragen. Im Verlauf des Jahres 2004 hat sich die Entwicklung in Niedersachsen aber überdurchschnittlich abgeschwächt, was vor allem auf die nunmehr rückläufige Beschäftigtenentwicklung im Raum Wolfsburg zurückzuführen ist. Aber auch in anderen Räumen des Landes ist es mit zunehmender Dauer der Rezession nicht mehr gelungen, die Belegschaften vollständig zu halten.

Regionales Muster der Beschäftigtenentwicklung in den letzten Jahren

Das regionale Muster der langfristigen Beschäftigtenentwicklung weist erhebliche regionale Unterschiede auf. Gewinner der Beschäftigtenentwicklung sind die ländlichen Räume im westlichen Niedersachsen sowie die Randbereiche der großen Verdichtungsräume. Besondere Schwächen haben Teile des Küstenraums sowie das Weserbergland und die Harzregion im südlichen Niedersachsen.

Anzeichen für Veränderungen in der aktuellen Beschäftigtenentwicklung

In der aktuellen Entwicklung von 2004 bis 2005⁵² haben sich die Trends der letzten Jahre in den Grundzügen fortgesetzt. Die meisten Abweichungen dürften auf vor- und nachlaufende Trends in der konjunkturellen Entwicklung bzw. auf betriebliche Einzelereignisse zurückzuführen sein. Allerdings ergeben sich auch hier erste Hinweise auf mögliche längerfristig zu erwartende Abweichungen vom bisherigen Entwicklungspfad.

- Angesichts der internationalen Wettbewerbssituation ist zukünftig im Straßenfahrzeugbau eher wieder mit rückläufiger Beschäftigung zu rechnen. Auch die in den letzten Jahren ausgesprochen erfolgreiche Ansiedlung von vor- und nachgelagerten Dienstleistungen dürfte sich erheblich abschwächen.
- Auch in den ländlichen Räumen ist die Beschäftigung erstmals etwas stärker zurückgegangen, während sich die Verdichtungsräume überwiegend als vergleichsweise stabil erweisen.

Stabiles räumliches Muster der Gründungen

Das räumliche Muster der Gründungen entspricht in weiten Teilen demjenigen der Beschäftigtenentwicklung. Danach spielt die Erreichbarkeit der wachsenden Märkte in den großstädtischen Zentren eine große Rolle für die Entstehung von neuen Betrieben. Aber auch Regionen mit überdurchschnittlicher demographischer Entwicklung haben hohe Gründungszahlen. Das räumliche Muster der Gründungsintensitäten ist im Zeitablauf vergleichsweise stabil, was darauf hindeutet, dass die regionalen „Rahmenbedingungen“ und Standortattraktivitäten eine relativ große Rolle spielen.

Chancen bei hochwertigen Produkten

Im Zuge der zunehmenden Internationalisierung werden auch in Zukunft ganz besonders jene Zweige Vorteile haben und an Beschäftigung hinzugewinnen können, in deren Produktion ein hoher Anteil an Forschungs- und Entwicklungsleistungen erbracht wird sowie hochqualifiziertes Personal zum Einsatz kommt. Dies begünstigt grundsätzlich die Standorte in den großstädtischen Zentren und ihrem Umfeld. Dort ist die Nähe zu den Hochschulen und sonstigen Forschungseinrichtungen bzw. den sonstigen unternehmensbezogenen Dienstleistungen gegeben. Dort steht auch in den größeren und ausdifferenzierten Arbeitsmärkten qualifiziertes und hochqualifiziertes Personal zur Verfügung.

Besondere Anforderungen für ländliche Räume

Aber auch die ländlichen Räume sind als Zulieferer und Dienstleister über Wertschöpfungsketten in solche Kompetenzbereiche eingebunden. Allerdings ist hier in den seltensten Fällen eine solche Konzentration von Branchen und miteinander verbundenen Produktions-, Dienstleistungs-, Beratungs- und Forschungseinrichtungen vorhanden, dass von eigenständigen Kompetenzzentren gesprochen werden kann. Für die ländlichen Räume ist eher eine breitere Branchenstreuung typisch, wobei die einzelnen Branchen häufig nur durch wenige Betriebe repräsentiert werden.

⁵² Das Bild ist noch unvollständig, weil derzeit erst die Daten bis zum 31.3.2005 vorliegen.

Die starke Abnahme der Fertigungsarbeitsplätze in den großstädtischen Regionen und die gleichzeitige Zunahme im westlichen Niedersachsen belegen eine wachsende funktionale Arbeitsteilung innerhalb des Landes. Bei wachsendem Austausch von Gütern und Informationen sind vor allem verkehrsgünstig gelegene ländliche Standorte in der Lage, ihre Standortvorteile auszuspielen. Wachsende Probleme kommen auf die abgelegeneren ländlichen Räumen mit Schwächen in der Wirtschaftsstruktur zu, weil sie nur geringe Standortattraktivitäten für Neuansiedlungen und Gründungen von Betrieben aufweisen.

Trend zur wachsenden funktionalen Arbeitsteilung

Insgesamt sind aber auch die Zusammenhänge zwischen der regionalen Entwicklung von Produzierenden Bereichen und Dienstleistungen nach wie vor stark. Diejenigen ländlichen Räume mit geringen Verlusten oder sogar leichten Gewinnen im Produzierenden Gewerbe (westliches Niedersachsen, Mittelweser- und Elbe-Weser-Raum) haben auch die höchsten Zuwächse bei den Dienstleistungen. Die ländlichen Räume mit den höchsten Verlusten im Produzierenden Gewerbe (Heideregion, Nordostniedersachsen, Oberweserraum und Harzregion) weisen darüber hinaus auch die schwächste Dienstleistungsentwicklung auf. Der überregional und international orientierte industrielle Sektor hat zwar Anteile an der regionalen Beschäftigung verloren, er entscheidet aber wegen der vielfältigen regionalen Verflechtungen nach wie vor über den Beschäftigungsstand und vor allem das Einkommensniveau von Regionen. Auch in Zukunft wird die Entwicklung von Regionen stark von der Anpassungs- und Wettbewerbsfähigkeit des Verarbeitenden Gewerbes sowie der Verzahnung mit verflochtenen Wirtschaftsbereichen abhängen. Die Abfederung und Begleitung des industriellen Strukturwandels sowie die Weiterentwicklung der gewerblichen Basis hin zu zukunftssträchtigen wirtschaftlichen Aktivitäten müssen damit allein wegen der regionalwirtschaftlichen Bedeutung vorrangiges Ziel bleiben.

Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Produzierenden Bereiche und der Dienstleistungen

Arbeitsmarkt

Die Arbeitsmarktprobleme sind in Niedersachsen zwar seit langem überdurchschnittlich, in den letzten Jahren war der Anstieg der Arbeitslosigkeit aber deutlich geringer als im übrigen Westdeutschland, so dass der Abstand verringert werden konnte. Dies dürfte weitgehend auf eine vergleichsweise günstige Beschäftigtenentwicklung zurückzuführen gewesen sein.

Geringerer Anstieg der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren

Die großräumlichen Unterschiede der Arbeitsmarktungleichgewichte in Niedersachsen sind auch auf längere Sicht vergleichsweise stabil. Besonders hoch ist die Arbeitslosigkeit neben den großstädtischen Zentren (in denen sich Problemgruppen in besonderer Weise konzentrieren) auch in Teilen des Küstenraumes, im nordöstlichen Niedersachsen sowie im Weserbergland und in der Harzregion.

Vergleichsweise stabile großräumliche Unterschiede

Nur wenige Regionen konnten in den vergangenen Jahren Positionsverbesserungen erreichen. Dazu zählen der Raum Wolfsburg-Gifhorn-Helmstedt, in dem die Arbeitslosigkeit seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre nachhaltig abgebaut werden konnte, sowie die westniedersächsischen Kreise Cloppenburg und Emsland mit ohnehin geringeren Arbeitsmarktungleichgewichten. Tendenziell verschlechtert hat sich seit Mitte der 90er Jahre demgegenüber die Situation im Oberweser- und im Mittelweserraum. Vermutlich demographische Gründe dürften dafür verantwortlich sein, dass in der Harzregion in den vergangenen Jahren die Arbeitslosenzahlen zumindest nicht mehr weiter gestiegen sind, wenngleich das Niveau der Arbeitslosigkeit nach wie vor ausgesprochen hoch ist.

Positionsverschiebungen in den letzten Jahren

Die Neuabgrenzung des Arbeitslosenbegriffs im Zuge von Hartz IV seit Anfang 2005 hat die Arbeitslosenzahlen zwar steigen lassen, die Position von Niedersachsen im überregionalen Vergleich aber kaum verändert. Allerdings sind innerhalb des Landes die seit langem bestehenden Unterschiede größer geworden: Vor allem in den großstädtischen Zentren sind die Arbeitslosenzahlen durch die Neuabgrenzung deutlich gestiegen, in den meisten ländlichen Regionen dagegen kaum.

Folgen der Neuabgrenzung des Arbeitslosenbegriffs

Eingeschränkte Vergleichbarkeit mit den Vorjahren

Auch wenn die Daten des Jahres 2005 mit den Vorjahren nur eingeschränkt vergleichbar sind, so haben sich offensichtlich einige jüngere Trends fortgesetzt. Verbessert hat sich offensichtlich die Position in einigen ausgewählten Umlandkreisen der Verdichtungsräume, so z.B. in Lüneburg, Peine und Helmstedt sowie in den Stadtregionen Göttingen und Hildesheim. Verschlechtert hat sich die Position des Oberweserraumes sowie des Landkreises Cuxhaven an der niedersächsischen Küste.

Dringlichkeit von Maßnahmen zum Abbau der Arbeitsmarktprobleme

Die Arbeitslosenquote war immer ein ausgesprochen sensibler und aktueller Indikator für das Ausmaß regionaler Arbeitsmarktprobleme und ihre Veränderungen. Leider sind durch die Einführung von Hartz IV vorübergehend die aktuellen Daten nicht mit den vorangegangenen Jahren zu vergleichen. Trotzdem signalisieren auch die vorliegenden Arbeitslosenzahlen einen besonderen Handlungsbedarf zur Schaffung zusätzlicher Beschäftigungsmöglichkeiten in vielen niedersächsischen Regionen.

Beschäftigungsangebote für Frauen

Im Rahmen der Ausschöpfung des Arbeitskräfteangebots bleibt die Schaffung von (wohnstandortnahen) Beschäftigungsangeboten für Frauen eine wichtige Aufgabe, v.a. in einigen ländlich geprägten Regionen. Insgesamt wäre damit auch ein Beitrag zum Abbau von Einkommensdisparitäten verbunden. Spezifische Situationen, wie z.B. der Wiedereinstieg nach der Erziehungsphase von Kindern, erfordern verstärkte Anstrengungen im Bereich von Anpassungsqualifizierungen.

Zunehmende Probleme beim Einkommensniveau in Regionen mit demographischen Strukturproblemen

Eine innovations- und qualifikationsorientierte Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung ist insgesamt nicht nur geeignet, zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen, sondern auch eine Voraussetzung dafür, das regionale Einkommensniveau zu stabilisieren und zu entwickeln. Vor allem die Regionen mit rückläufiger Bevölkerungsentwicklung bzw. mit sich verschärfenden demographischen Strukturproblemen werden ihr Einkommensniveau nur mit großen Anstrengungen halten können.

Ausbildung und Qualifizierung

Rückgang der Auszubildendenzahlen

Der Rückgang der Auszubildendenquote ist in Niedersachsen zwar in den letzten beiden Jahren gestoppt worden, aber 2004 wurden wegen der insgesamt rückläufigen Beschäftigung auch die Zahlen der Auszubildenden reduziert. Es ist zu befürchten, dass der Standortvorteil einer starken Beschäftigung von Kräften mit abgeschlossener beruflicher Erstausbildung, der immer charakteristisch für die niedersächsische Wirtschaft war, damit verspielt werden könnte.

Große regionale Unterschiede in der beruflichen Erstausbildung

Nach wie vor sind die regionalen Unterschiede im Anteil der Auszubildenden ausgesprochen hoch. In den ländlichen Räumen des westlichen Niedersachsen und an der Küste steht die berufliche Erstausbildung stark im Vordergrund.

Geringere Beschäftigung von hochqualifizierten Kräften

Die Beschäftigung von Fachhochschul- und Hochschulabsolventen ist in Niedersachsen seit langem unterdurchschnittlich. Allerdings steigt auch in Niedersachsen die Beschäftigung hochqualifizierter Kräfte. Der Rückstand zum westdeutschen Durchschnitt, der früher Jahr für Jahr größer wurde, ist seit 2001 nicht mehr gewachsen, sondern hat sich sogar geringfügig verringert.

Überdurchschnittliche Zuwächse in den Verdichtungsräumen

Allerdings ist dies ausschließlich auf die positive Entwicklung in den Verdichtungsräumen zurückzuführen. In den ländlichen Räumen des Landes und auch in den Stadtregionen ist (mit Ausnahme von Göttingen) der Rückstand zum westdeutschen Durchschnitt größer geworden. Damit haben sich die regionalen Unterschiede innerhalb des Landes in der Beschäftigung von hochqualifizierten Kräften tendenziell verstärkt.

Notwendigkeit zu einer Ausbildungsinitiative zur Sicherung des Arbeitskräftepotenzials

Qualifizierte Arbeitskräfte mittlerer Qualifikationen stellten bislang ein wichtiges Potenzial der wirtschaftlichen Entwicklung in den ländlichen Räumen des Landes dar. Die aktuellen Rückgänge der Ausbildungsleistungen bedeuten vor dem Hintergrund der Qualifikationsanforderungen des innovations- und qualifikationsorientierten Strukturwandels eine Schwä-

chung der Standortqualitäten für die bestehenden Betriebe sowie für den Zufluss von unternehmerischem Kapital. Insgesamt wird es im Interesse der langfristigen Sicherung eines qualifizierten Arbeitskräftepotenzials darum gehen, den Rückgang in der beruflichen Erstausbildung zu stoppen und zugleich die Qualität und Zukunftsorientierung der Ausbildungsgänge zu steigern.

Wenn auch die derzeitigen Ergebnisse noch nicht für einen generellen Verlust an Wettbewerbsfähigkeit der ländlichen Regionen sprechen, besteht doch die Gefahr, dass sie im Zuge des innovationsorientierten Strukturwandels zukünftig nicht in ausreichendem Maße über (hoch-)qualifiziertes Personal verfügen, um ihre Wettbewerbsposition zu sichern und auszubauen. Bei dem heute schon bestehenden „Wettbewerb um Köpfe“ ist die Sogwirkung der großstädtischen Räume auf Beschäftigte mit höheren Ausbildungsgraden beträchtlich. Diese Effekte werden sich in Zukunft eher verstärken.

Die Zahlen zum Schulbesuch in weiterführenden allgemeinbildenden Schulen belegen, dass das Qualifikationspotenzial einiger ländlicher Regionen offensichtlich bei weitem nicht ausgeschöpft wird⁵³. Vor dem Hintergrund des qualifikationsorientierten Strukturwandels ist dies eine bedenkliche Entwicklung. Geht man davon aus, dass der Schülerbesatz in weiterführenden Schulen von der Dichte bzw. Erreichbarkeit der Standorte abhängig ist, ergibt sich allerdings für die dünn besiedelten ländlichen Räume ein massives Dilemma. Die ohnehin kleinen Einrichtungen könnten bei der absehbaren Bevölkerungsentwicklung in ihrer Existenz bedroht sein bzw. sind nicht in der Lage, differenziertere Angebote vorzuhalten, die zukünftig die Wettbewerbsposition von schulischen Einrichtungen in noch stärkerem Maße prägen werden. Damit steigt die Gefahr, dass auch in Zukunft junge Menschen in ländlichen Räumen von weiterführenden Bildungsangeboten abgeschnitten werden. Insgesamt muss im Interesse der zukünftigen Entwicklung des Landes eine umfassende Innovations- und Qualifikationsoffensive gestartet werden, die im schulischen Bereich ansetzt.

Längerfristige Wettbewerbsfähigkeit im ländlichen Raum ist durch geringe Qualifikationsgrade gefährdet

Notwendigkeit zur Ausweitung des Qualifikationspotenzials im ländlichen Raum

Kommunale Finanzen

Die tendenziell rückläufigen Verteilungsmassen im kommunalen Finanzausgleich lenken den Blick wieder stärker auf die eigenen Einnahmequellen der Kommunen. Die Steuereinnahmekraft der Städte und Gemeinden in Niedersachsen ist seit Ende der 90er Jahre fast durchgehend gesunken, im Jahr 2004 aber erstmals wieder leicht gestiegen.

- Dabei haben vor allem die Verdichtungsräume ihren deutlichen Vorsprung etwas eingebüßt.
- Die Stadtregionen konnten ihren leichten Rückstand zum Landesdurchschnitt fast vollständig aufholen.
- In den ländlichen Räumen konnten vor allem die wirtschaftlich stärkeren (industriell geprägten) Regionen des westlichen Niedersachsens den Rückstand zum Landesdurchschnitt verringern.

Steigende Bedeutung der eigenen Finanzquellen für die Kommunen

Die regionalen Unterschiede in der Steuereinnahmekraft sind nach wie vor erheblich. Auch innerhalb der ländlichen Räume gibt es je nach Wirtschaftsstruktur und Lage zu den großstädtischen Zentren ein beträchtliches Gefälle. Allerdings hat sich die Position der ländlichen Räume – bei insgesamt rückläufigen Steuereinnahmen – tendenziell etwas verbessert.

Gefälle in den Steuereinnahmen

Angesichts der Finanzsituation des Landes dürften auch zukünftig die Ausgleichswirkungen auf Grund rückläufiger Zuweisungen des Landes im allgemeinen Finanzausgleich eher abnehmen. Damit gewinnen die eigenen Finanzquellen tendenziell an Bedeutung. Die Förderung und Ansiedlung von ertragsstarken Unternehmen sowie die Ansiedlung von Arbeitsplätzen für hochqualifizierte (und damit einkommensstarke) Arbeitskräfte sowie die Verbrei-

Abnehmende Ausgleichswirkungen des Finanzausgleichs

⁵³ vgl. dazu Karte 5.2 „Schüler in der Sekundarstufe II 2003“ und das Sonderthema „Beteiligung an weiterführender allgemeiner Schulbildung“ im Regionalreport 2004, S. 70-72.

terung der Erwerbsbasis u.a. durch eine Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen sind damit Ziele, die auch die Einnahmehasis der kommunalen Ebene nachhaltig verbessern.

Tendenziell weitere Verschärfung der kommunalen Finanzprobleme

Die Konstitution der kommunalen Haushalte mit der Einnahmeseite und der Ausgabenseite der Verwaltungshaushalte sowie einer Zusammenschau anhand aussagekräftiger Indikatoren wie Deckungsquoten und Soll-Fehlbetragsquoten ist aus Platzgründen dieses Mal nicht ausführlich dokumentiert⁵⁴. Zeitreihenanalysen auf der Grundlage der Rechnungsergebnisse der Finanzstatistik bis zum Jahr 2003 sowie die derzeit vorliegenden Informationen aus der Kassenstatistik für das Jahr 2004 belegen, dass sich die Finanzprobleme der kommunalen Ebene in Niedersachsen in den letzten Jahren tendenziell weiter verschärft haben.

Zur Weiterentwicklung des Regionalmonitoring

Regionalmonitoring mit besonderem Focus auf der aktuellen Entwicklung

Das **Regionalmonitoring Niedersachsen** hat als datengestütztes Informationssystem in den vergangenen Jahren Verwaltung und Politik auf kommunaler und Landesebene für die regionalen Struktur- und Entwicklungsunterschiede innerhalb von Niedersachsen sensibilisiert. Mit dem vorliegenden Band ist die **aktuelle Entwicklung** der niedersächsischen Teilräume stärker in den Mittelpunkt gestellt worden.

- In den neu entwickelten Regionalmonitoring-Graphiken wird deutlich, wie sich die relative Position der Stadt- und Landkreise über einen langen Zeitraum hinweg verändert hat, wobei naturgemäß besonders Interesse an der Entwicklung des letzten Jahres besteht. Hier machen die Regionalmonitoring-Graphiken mit ihrem Rot-Gelb-Grün-Raster die jeweilige Position der Regionen bzw. die Positionsverschiebungen im Zeitablauf deutlich. Von besonderem Interesse ist dabei, ob es sich um einmalige (erstmalige) Positionsverschiebungen oder um einen längerfristig angelegten Entwicklungstrend handelt.
- Insgesamt beobachten wir in Niedersachsen ein vergleichsweise stabiles Struktur- bzw. Entwicklungsmuster von Regionen. In der wissenschaftlichen Diskussion wird dieses Phänomen als „Pfadabhängigkeit“ der regionalen Entwicklung bezeichnet. Offensichtlich bestimmen jeweils unterschiedliche, aber stabile Faktoren bzw. Faktorkonstellationen die regionale Entwicklung. Diese sind durch die regionale Entwicklungspolitik nur schwer zu durchbrechen.
- Die Zusammenstellung benachbarter Stadt- und Landkreise in den Regionalmonitoring-Graphiken zu einzelnen Verdichtungsräumen, Stadtregionen bzw. Teilräumen des ländlichen Raumes macht darüber hinaus die regionale Konzentration bestimmter Problemkonstellationen oder auch Entwicklungsstärken deutlich.

Weiterentwicklung des Regionalmonitoring

Insgesamt besitzt Niedersachsen mit diesem Regionalmonitoring nunmehr ein modernes Informationsinstrumentarium, das als Grundlage für die Beobachtung der räumlichen Entwicklung und die handlungsorientierte Ausgestaltung der regionalen Entwicklungspolitik genutzt werden kann. Auch in diesem Jahr ist mit den Unternehmensgründungen als wichtigem Baustein der regionalen wirtschaftlichen Erneuerung wieder eine neue Fragestellung aufgenommen worden. Auch zukünftig ist die Weiterentwicklung des Regionalmonitoring denkbar.

- Neben den bewährten Grundindikatoren könnte in den kommenden Jahren eine stärkere Ausweitung auf qualitative Aspekte der regionalen Entwicklung erfolgen.
- Auf mittlere Sicht wird es von Bedeutung sein, im Rahmen des Regionalmonitoring auch den Einsatz von Fördermitteln und anderer ausgleichsorientierter Instrumente zu dokumentieren und vor allem deren Wirkungen abzuschätzen. Dies wird zwar einen erheblichen analytischen Aufwand bedeuten, ist aber für die effiziente Ausgestaltung einer politikfeldübergreifend abgestimmten regionalen Entwicklungspolitik letztlich unerlässlich.

⁵⁴ vgl. dazu das Sonderthema: „Konstitution der kommunalen Haushalte“ im Regionalreport 2004, S. 78-88 (einschließlich der dazugehörigen Karten)

II. SONDERTHEMA: REGIONALE KOOPERATIONEN IN NIEDERSACHSEN

1. Zur Bedeutung regionaler Kooperationen

Im Zuge der Weiterentwicklung der Regionalen Entwicklungspolitik rücken neben den vielfältigen gemeindegrenzenübergreifenden Formen der Zusammenarbeit Kooperationen über Kreisgrenzen hinweg zunehmend in den Blickpunkt regionaler Entwicklungsstrategien. Die „klassischen“ landkreisübergreifenden Kooperationen in einzelnen öffentlichen Aufgabenfeldern mit benachbarten Kreisen, die ausschließlich aus kommunalen Akteuren bestehen, werden ergänzt umfassendere Fragen der regionalen Entwicklung sowie durch funktionale Kooperationen und Netzwerke mit weiteren Partnern (u.a. aus der privaten Wirtschaft).

Bedeutungszuwachs regionaler Kooperationen

Niedersachsen kann auf vielfältige Kooperationserfahrungen blicken. Bereits seit langem sind interkommunale Zweckverbände mit spezialisierten Aufgaben (so z.B. in der Ver- und Entsorgung) sowie fest definierten Organisationsstrukturen etabliert. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich dann eine vielfältigere Kooperationslandschaft mit umfassenden Zielstellungen regionaler Entwicklung herausgebildet. Die Organisationsstrukturen der jeweiligen regionalen Kooperationen unterscheiden sich nach Art und Breite ihrer Aufgabenstellung erheblich, wobei natürlich die regionalspezifischen Ausgangssituation eine wichtige Rolle spielt. Die Bandbreite reicht von losen Netzwerken bis zu fest institutionalisierten Kooperationen, die ihre Entscheidungsprozesse sowie die Umsetzung von Maßnahmen und Projekten bereits über Jahre verstetigt haben.

Vielfältige Kooperationslandschaft in Niedersachsen

Die starke Zunahme von regionalen Kooperationen ist auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen:

Gründe für Kooperationen

- Die fortschreitende Globalisierung und die steigenden Herausforderungen des innovations- und qualifikationsorientierten Strukturwandels verschärfen den interregionalen Standortwettbewerb. Wirtschaft und private Haushalte wählen ihre Aktionsräume zunehmend in einem größeren Bezugsrahmen. Damit lokale bzw. regionale Interessen im Wettbewerb der Standorte besser berücksichtigt und wahrgenommen werden, positionieren sich regionale Akteure verstärkt in regionalen Kooperationen.
- Die Möglichkeiten zur Bündelung von Ressourcen in regionalen Kooperationen eröffnen Spezialisierungsvorteile. Zahlreiche öffentliche Aufgaben nicht nur der Infrastrukturbereitstellung können für die einzelnen Gebietskörperschaften auf diese Weise kosteneffizienter bewältigt werden. In einer ausgefeilten interkommunalen Arbeitsteilung bieten sich entsprechend auch mehr Potenziale für die Entwicklung von anspruchsvollen wirtschaftsnahen Infrastrukturen und Dienstleistungen.
- Vielfältige Problemstellungen und Entwicklungspotenziale sind unabhängig von bestehenden Gemeinde- und Kreisgrenzen. Sie begünstigen gemeinsame Aktivitäten insbesondere dann, wenn „kritische Größenordnungen“ überwunden werden müssen und anspruchsvolle Projekte entwickelt und umgesetzt werden sollen.
- In den letzten Jahren ist in der Regionalen Entwicklungspolitik eine veränderte Rollen- und Aufgabenverteilung zwischen der staatlichen und der kommunalen Ebene zu beobachten. Die stärkere Verfolgung des „bottom-up-Ansatzes“ führt zu neuen Verantwortlichkeiten der kommunalen Ebene. Entsprechend zeigt die Entwicklung der meisten Kooperationen deutlich, dass es in erster Linie die Kommunen selbst sind, die auf Grund eigener Interessen die Zusammenarbeit mit nicht unerheblichen Ressourcen vorantreiben und verstetigen.
- Die Bildung regionaler Kooperationen wird von Seiten des Landes seit langem ideell und zumindest im Bereich der Wirtschaftsförderung auch finanziell gefördert, ohne die kommunale Selbstverwaltung zu beeinträchtigen. Die Rahmenbedingungen zur Bildung überregionaler Zusammenschlüsse wurden u.a. durch das „Niedersächsische Gesetz über die kommunale Zusammenarbeit“ (NKomZG) vom 19. Februar 2004 erheblich verbessert.

Bessere Wahrnehmung lokaler Interessen im überregionalen Standortwettbewerb

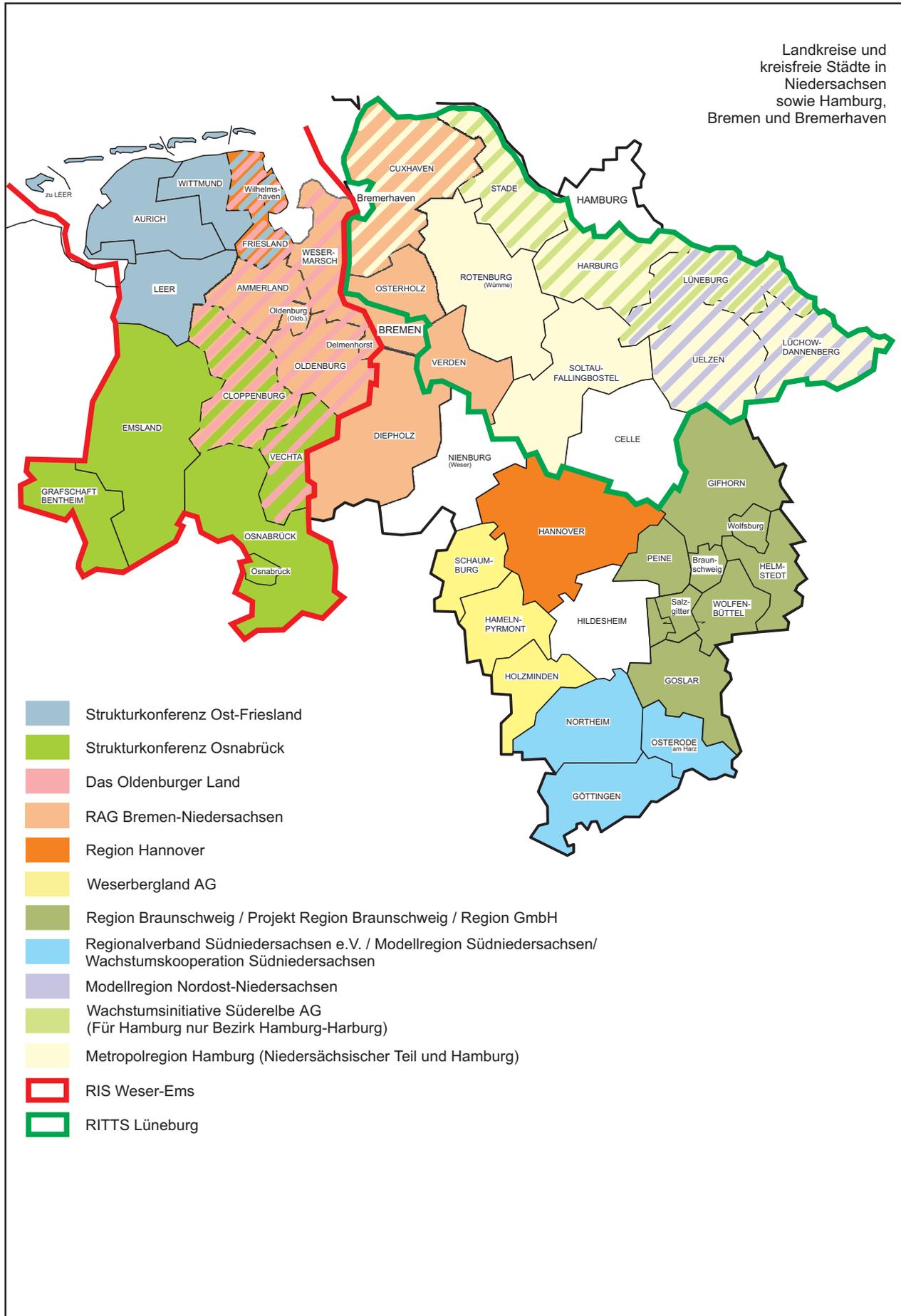
Ausnutzung von Spezialisierungsvorteilen

Grenzüberschreitende Gemeinsamkeiten

Neue Rolle der Region in der Regionalen Strukturpolitik

Ideelle Förderung von Kooperationen seitens des Landes

Karte 1: Ausgewählte Kooperationsräume in Niedersachsen



Die im Folgenden dargestellten Kooperationsräume in Niedersachsen (Karte 1) zielen auf regional unterschiedliche Standortbedingungen, Engpässe und Potenziale ab. Ziel ist es, in einem kurzen Überblick die wichtigsten Trends der Bevölkerungs-, Beschäftigten- und Branchenentwicklung der letzten Jahre aufzuzeigen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Wissens- und Innovationsorientierung wird dann der Blick auf die wichtigsten Branchenschwerpunkte und -spezialisierungen sowie auf das Forschungs- und Entwicklungspotenzial der Unternehmen gelenkt. Darüber hinaus werden auch Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen näher betrachtet.

Standortbedingungen und Branchenpotenziale

Im Folgenden werden die wichtigsten landkreisübergreifenden Zusammenschlüsse in Niedersachsen dargestellt, von denen sich einige schon seit geraumer Zeit etabliert haben. Zunächst folgt einleitend ein kurzer Abriss über Entstehung, Partner und Organisationsstruktur der jeweiligen Kooperationen. Besonderes Augenmerk richtet sich auf die grundlegenden Aufgabenfelder und Projekte. Für die Kooperationsräume „Regionale Innovationsstrategie (RIS) Weser-Ems“ und „Regionale Innovations- und Technologie-Transfer-Strategie (RITTS) Lüneburg“ wird auf ein Wirtschafts- und Standortprofil verzichtet, da sich in diesen Abgrenzungen der ehemaligen Regierungsbezirke bereits mehrere Kooperationen überlagern.

Organisationsstruktur und Aufgabenfelder

Die folgenden Kooperationen werden betrachtet:

- die Regionale Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen (RAG),
- die Regionale Innovationsstrategie (RIS) Weser-Ems,
- die Regionale Strukturkonferenz Ost-Friesland,
- die Regionale Strukturkonferenz Osnabrück,
- „Das Oldenburger Land“ (ehemals Strukturkonferenz Land Oldenburg),
- die Region Hannover,
- das Region Braunschweig,
- die Region Südniedersachsen
- die Weserbergland AG,
- die Metropolregion Hamburg,
- die Regionale Innovations- und Technologie-Transfer-Strategie (RITTS) Lüneburg,
- die Wachstumsinitiative Süderelbe AG sowie
- die Modellregion Nordost-Niedersachsen.

Kooperationsräume im Überblick

In jüngster Zeit wird das Konzept der Metropolregionen als ergänzendes und übergreifendes Element verstärkt in eine regionalpolitische Strategie des Landes einbezogen. Nach der bereits etablierten Metropolregion Hamburg, an der Niedersachsen einen großen Anteil hat, sind im April 2005 auch „Hannover Braunschweig-Göttingen“ und „Bremen-Oldenburg“ in den Kreis der Europäischen Metropolregionen aufgenommen worden. Eine ausführliche Betrachtung dieser beiden letzteren regionalen Zusammenschlüsse soll im Rahmen des Regionalmonitoring 2005 allerdings nicht erfolgen, da sich die Organisations- und Arbeitsstrukturen – im Gegensatz zur Metropolregion Hamburg – noch im Aufbau befinden. Die aktuelle räumliche Abgrenzung der Metropolregion „Bremen-Oldenburg“ entspricht der der RAG Bremen-Niedersachsen (s.o.) weitgehend. Grundzüge der Metropolregion „Hannover-Braunschweig-Göttingen“ sind im Regionalen Entwicklungsbericht der Region Hannover 2005¹ dargestellt worden.

Auswahl der Metropolregionen

¹ Jung, Hans-Ulrich, Janin Wieja u.a.: Wirtschaftsstandort Region Hannover, Regionaler Entwicklungsbericht 2005, Auf dem Weg zur europäischen Metropolregion. Studie des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung und der Nord/LB Regionalwirtschaft im Auftrag der Region Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung, H. 104, Hannover, im August 2005.

2. Ausgewählte großräumige Kooperationen in Niedersachsen

2.1 Kooperationsraum Regionale Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen (RAG)

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Gründung und Mitglieder	Die im Januar 2002 gegründete Regionale Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen (RAG) ist aus der 1963 initiierten Gemeinsamen Landesplanung Bremen-Niedersachsen (GLP) hervorgegangen. Mitglieder sind die Landkreise Ammerland, Cloppenburg, Cuxhaven, Diepholz, Friesland, Oldenburg, Osterholz, Verden und Wesermarsch, die kreisfreien Städte Delmenhorst, Oldenburg und Wilhelmshaven, die Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven sowie die Bundesländer Bremen und Niedersachsen.
Regionales Entwicklungskonzept als Grundlage	1995 / 96 wurde ein länderübergreifendes Regionales Entwicklungskonzept (REK) inklusive eines Handlungsrahmens erstellt, das als Basis für die Zusammenarbeit im Kooperationsraum dient. Im Jahr 1997 wurde eine Geschäftsstelle beim Landkreis Diepholz zur Umsetzung des REK und zur Weiterführung der regionalen Zusammenarbeit eingerichtet. Das REK wurde in den folgenden Jahren durch weitere Positionspapiere themenbezogen mit den Schwerpunkten Wirtschaft, Öffentlicher Personennahverkehr, Tourismus, Naturschutz sowie Raumstruktur-Landwirtschaft-Naturschutz aktualisiert.
Mitarbeit in weiteren Kooperationen	Im Rahmen eines Kooperationsverbunds Nordwest arbeitet die RAG mit den benachbarten regionalen Kooperationen zusammen, stimmt gemeinsam mit ihnen strukturpolitische Aktivitäten für den Nordwesten ab und stellt eine wirkungsvolle Interessenvertretung nach außen her. Die RAG ist zusammen mit weiteren regionalen Institutionen maßgeblicher Akteur bei der Entwicklung der Metropolregion Bremen-Oldenburg. Gemeinsames Ziel der Akteure ist es, unter Einbeziehung der Wirtschaft die Region durch einen gemeinsamen Außenauftritt zu positionieren, eine gemeinsame Europastrategie in der Förderkulisse der EU zu entwickeln und sich im Netz der nationalen und europäischen Raumentwicklung als Metropolregion zu profilieren.
Organisation	Die Kooperation besteht aus der Regionalen Arbeitsgemeinschaft , die die regionale Zusammenarbeit, den Beschluss des REK inkl. Handlungsrahmen sowie die Vergabe der Mittel des Förderfonds zur Aufgabe hat, einem geschäftsführenden Vorstand , der für die Prozesssteuerung verantwortlich ist und einem parlamentarischen Beirat zur landespolitischen Begleitung und Unterstützung. Die o.g. Geschäftsstelle ist für die fachübergreifende Organisation der Arbeitskreise „Raumstruktur“, „Wirtschaft“ sowie „Tourismus“, die Begleitung und Unterstützung der Projekte, die Aufstellung des Handlungsrahmens sowie für Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Des Weiteren gibt es teilräumliche Kooperationen im engeren Verflechtungsbereich um die Oberzentren Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshaven und Oldenburg. In einer jährlichen Regionalkonferenz treffen regionale Akteure aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung zusammen, die Impulse für die Regionalentwicklung geben.
Finanzierung	Finanziert werden die Projekte der RAG aus einem Förderfonds , der zu gleichen Teilen von den Ländern Bremen und Niedersachsen getragen wird. Dieser ist jährlich mit mindestens 550.000 EUR ausgestattet. Seit 1997 bis zum Handlungsrahmen 2005 wurden mehr als 150 Projekte mit insgesamt 7,4 Mio. EUR von der RAG gefördert. Für die Mittelvergabe aus dem Fonds sind die Kooperationsbereitschaft, ein möglichst großer Wirkungsbereich der Projekte sowie der Innovationsgehalt (mit Modellcharakter) der Maßnahmen entscheidend. Die Geschäftsstelle wird anteilig von beiden Ländern sowie den Landkreisen und kreisfreien Städten finanziert.

Zu den Handlungsfeldern und Arbeitsschwerpunkten der RAG gehören

- die Förderung der Metropolregion Bremen / Oldenburg im Nordwesten durch die Initiierung von Kooperationen und die Entwicklung einer gemeinsamen Außendarstellung,
- die Schärfung des regionalen Profils des Nordwestens,
- die Beratung raumbedeutsamer Probleme im Planungsraum, Stellungnahmen und Empfehlungen zu raumbedeutsamen Grundsatzfragen,
- die Zusammenarbeit mit den im Nordwestraum Niedersachsens tätigen strukturpolitischen Kooperationen sowie
- die Stärkung der teilträumlichen Zusammenarbeit innerhalb des Planungsraums und die Förderung von Stadt-Umland-Kooperationen.

Handlungsfelder und Arbeitsschwerpunkte

Die konkreten Projekte sind den Handlungsfeldern „Wirtschaft“, „Tourismus“, „Flächenmanagement“, „Identität und Regionalmarketing“ und „Verkehr“ zugeordnet.

Projekte nach Themenbereichen

- **Energierregion Nordwest:** Der Nordwesten hat sich in den letzten Jahren zu einer der wichtigsten Energieregionen Deutschlands entwickelt. Ein wichtiges Zugpferd dieser Entwicklung ist die Windenergie. Das Projekt „Qualifizierung für die Windenergiebranche“ wird mit der Einführung eines neuen Studiengangs „Windenergietechnik und -management“ 2006 zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht. Neben diesem Ausbau seiner Spitzenposition in Forschung und Entwicklung in dieser Branche profiliert sich der Nordwesten durch das Beschreiten neuer Wege in Erprobung und Anwendung regenerativer Energien.

Wirtschaft

- **Innovationsmanagement und -transfer für KMU:** Eine Reihe branchen- bzw. technologieorientierte Präsentations- und Informationsveranstaltungen der Wissenschaft im Jahr 2004 dienten der Förderung des direkten Transfers. Wissenschaftsgebiete wurden transparent und Forschungsergebnisse nutzbar gemacht. Um den Technologiestandort zu stärken, müssen auch zukünftig Schnittstellen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft sowie zwischen Innovationsfeldern gefördert werden, um so praxisorientierte Forschung und ihre Anwendung zu unterstützen.

Verkehr

- **Drehscheibe Nordwest:** Als Kompetenzregion der maritimen Wirtschaft und Logistik ist die Optimierung der logistischen Kompetenzen der Metropolregion Bremen / Oldenburg im Nordwesten im Sinne einer Drehscheiben-, Passagen- und Korridorfunktion von besonderer Bedeutung. Bedeutende Verkehrsprojekte, vor allem die Küstenautobahn A 22, bedürfen einer starken gemeinsamen Lobby aller regionalen Akteure für eine deutliche Positionierung des Nordwestens auf Bundesebene. Ziel ist die Organisation der regionalen Willensbildung und Prioritätensetzung bei der Planung und Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur. Wichtige Projekte sind in diesem Zusammenhang die Trassenfindung der Küstenautobahn, der Bau der A 281 sowie der Ausbau der A 1, der E 233, der B 212 und von Schienenverbindungen (z.B. Wilhelmshaven – Oldenburg), die Konzeption der Regio-S-Bahn sowie der Ausbau der Weser. Mit einer „Standortexpertise Maritime Wirtschaft im Nordwesten“ werden die vielfältigen Leistungen der Region als Wertschöpfungsdrehscheibe für Deutschland und Europa aufgearbeitet und präsentiert.

- **Nordwestportal:** Das Nordwestportal soll als einladendes und strukturierendes Internetportal die vielfältigen Angebote im Nordwesten darstellen. Es soll Unterstützung beim Aufbau des Nordwestens als „Marke“ und Lobbyarbeit für den Standort „Maritimer Nordwesten“ leisten. Zugleich soll die Zusammenarbeit im Nordwesten unterstützt werden und das Portal als Marktplatz mit wirtschafts- und bürgerfreundlichen Online-Dienstleistungen fungieren.

Identität und Regionalmarketing

- **Radtourismusregion Nordwest, Wassertourismus im Nordwesten:** Im Bereich Tourismus fokussiert sich die RAG auf die Bereiche Rad- und Wassertourismus. Das Jahr 2004 wurde auf Bundes- und Länderebene unter dem Motto „Faszination Wasser – Meere, Flüsse und Seen in Deutschland“ vermarktet. Unter dem Motto „315° Kurs Nordwest“ bündelte der Nordwesten seine Angebote rund um das Wasser und positionierte sich als „Wasser-Region“. Im Jahr 2005 ging das touristische Internetportal www.nordwesten.net

Tourismus

als Gemeinschaftsprojekt für Rad- und Wassertourismus, Route der Gartenkultur und die EntdeckerCard Nordwest an den Start.

- **Touristische Bildungsoffensive „TourBO“:** TourBO richtet sich an alle Zielgruppen, die im Tourismusgeschäft tätig sind. Über die Bündelung der vorhandenen Angebote hinaus entwickelt TourBO neue Angebote mit den Bildungsträgern unter Einbeziehung der aktuellen Bedürfnisse der touristischen Akteure.
- **EntdeckerCard Nordwest:** Die elektronische Kundenkarte ermöglicht für einen festen Preis die Nutzung von 120 Freizeiteinrichtungen in der Region, von Bus- und Bahn oder die Überfahrt nach Borkum und Helgoland.
- **Kooperative Siedlungs- und Freiraumplanung Bremerhaven:** Die Zusammenarbeit im Verflechtungsbereich um Bremerhaven sollte durch die Erarbeitung eines stadt- und gemeindeübergreifenden Siedlungs- und Freiraumkonzepts gestärkt werden. Der Endbericht wurde Ende 2004 durch das Regionalforum Bremerhaven vorgestellt. Das Konzept dient als Grundlage für die weitere regionale / interkommunale Zusammenarbeit.
- **intra – interkommunales Raumstrukturkonzept Region Bremen:** Das Interkommunale Raumstrukturkonzept Region Bremen – intra – hat eine grenzübergreifende kommunale Abstimmung der regionalen Flächenpolitik zwischen der Stadtgemeinde Bremen und den niedersächsischen Nachbarkommunen zum Ziel. 35 Städte, Gemeinden und Landkreise haben sich gemeinsam auf Leitlinien der regionalen Siedlungs-, Freiraum- und Verkehrsentwicklung verständigt. Mit einheitlichen Rats- bzw. Kreistagsbeschlüssen und dem gemeinsam unterzeichneten intra-Beschluss haben die 35 beteiligten Kommunen die intra-Ergebnisse im März 2005 als regionalen Orientierungsrahmen für ihre eigenen lokalen Flächenplanungen verabschiedet.
- **Interkommunales Gewerbe- und Kompensationsflächen-Management Jade-Weser-Region:** Erstellung eines Gewerbeflächenpools für die aktive und langfristige Steuerung der Industrie- und Gewerbeentwicklung zur Nutzung von Synergieeffekten im Zusammenhang mit dem geplanten Jade-Weser-Port.

Flächenmanagement

Weitere Projekte

Weitere Projekte werden u.a. in den Bereichen „Interregionale und transnationale Kooperationen – Europa-Strategie“ sowie „Virtuelle Region Nordwest“ durchgeführt.

Besondere Herausforderungen für die Region

Als besondere Herausforderung für die Region kann die zukünftige Einbeziehung aller Akteure der Metropolregion Bremen / Oldenburg im Nordwesten angesehen werden. Bestehende Leitbilder und Handlungsfelder aus laufenden Kooperationen müssen zu einem Gesamtbild für die Metropolregion zusammengeführt werden. Ein Innen- sowie Außenmarketing ist dabei von besonderer Bedeutung und wurde bereits auf einer RAG-Regionalkonferenz gefordert. Darüber hinaus sind ergänzende Organisations- und Entscheidungsstrukturen zu diskutieren.

Wirtschafts- und Standortprofil

Kooperationsraum mit 2,2 Mio. Einwohnern

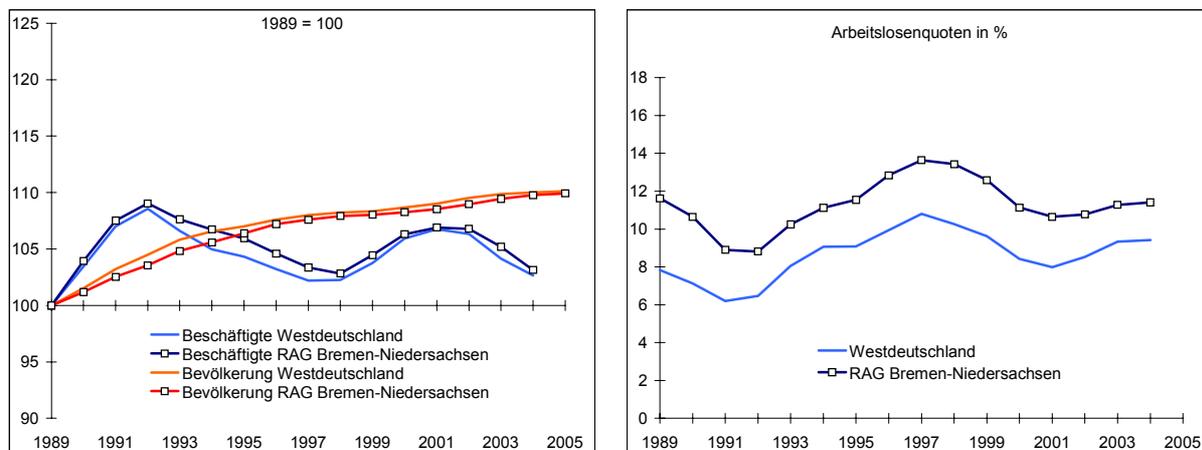
Der Kooperationsraum der RAG Bremen-Niedersachsen umfasst deutlich über zwei Millionen Einwohner² und ist neben der Metropolregion Hamburg der größte Kooperationsraum³ in Norddeutschland. Die RAG Bremen-Niedersachsen umfasst einen sehr heterogenen Raum, der von der Küste bis in das westliche und mittlere Niedersachsen reicht. Der Kooperationsraum wird geprägt durch intensiv verzahnte Verflechtungsbereiche zwischen dem dominierenden Arbeitsmarktzentrum Bremen einerseits (231.000 Beschäftigte⁴) sowie den Oberzentren Oldenburg (64.000 Beschäftigte), Bremerhaven (42.000 Beschäftigte) und Wilhelmshaven (25.000 Beschäftigte) andererseits. Auf Grund der Größe und Heterogenität des Kooperationsraums ist die Pendlerbilanz von 6.750 Beschäftigten bzw. 1,0 % der Beschäftigten am Wohnort in etwa ausgeglichen.

² 1.1.2005

³ Zur Abgrenzung vgl. Karte auf Seite 76

⁴ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

Abb. 2.1-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Regionale Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen (RAG) und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Die Bevölkerungsentwicklung des Raums der RAG Bremen-Niedersachsen entspricht insgesamt etwa dem Trend der westdeutschen Bundesländer (Abb. 2.1-1). Die größten Zuwächse erzielten die ländlich geprägten Umlandkreise von Bremen und Oldenburg (hier vor allem das südliche Oldenburger Land), aber auch die Stadt Oldenburg. Während die Bevölkerung in Bremen nach Verlusten Ende der 90er Jahre aktuell wieder zunimmt, verzeichnen Bremerhaven, Wilhelmshaven und die Wesermarsch eine deutliche Bevölkerungsabnahme.

Bevölkerungsentwicklung

Die Wirtschaftskraft des Kooperationsraums⁵ liegt leicht unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Das langfristige wirtschaftliche Wachstum⁶ erreicht – von regionalen Ausnahmen abgesehen – seit Anfang der 90er Jahre größtenteils nicht ganz den gesamtdeutschen Durchschnitt. Eine Ausnahme bildet die zweite Hälfte der 90er Jahre, in der die Wachstumsraten vor allem auf Grund der Entwicklung im Fahrzeugbau über dem westdeutschen Durchschnitt lagen.

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung

Die Beschäftigtenentwicklung entspricht seit Ende der 80er Jahre in etwa dem Trend der westdeutschen Länder. Nach einer rückläufigen Entwicklung Mitte der 90er Jahre konnte seit 1998 wieder ein Anstieg verzeichnet werden (Abb. 2.1-1). Der aktuelle Arbeitsplatzabbau der letzten drei Jahre ist insbesondere auf die schwache Beschäftigtenentwicklung in den städtischen Zentren des Kooperationsraums zurückzuführen. Der südliche Oldenburger Raum verzeichnet hingegen auch aktuell noch leichte Zuwächse.

Beschäftigtenentwicklung

Die Arbeitsmarktprobleme im Kooperationsraum der RAG Bremen-Niedersachsen sind – gemessen an der Arbeitslosigkeit (121⁷) – deutlich größer als im westdeutschen Bundesdurchschnitt. Die Arbeitslosigkeit hat sich seit Mitte der 90er Jahre allerdings vergleichsweise günstig entwickelt, so dass sich der Abstand zum westdeutschen Durchschnitt verringern konnte (Abb. 2.1-1).

Arbeitsmarkt

⁵ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einwohner, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

⁶ gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

⁷ Westdeutschland = 100, Jahresdurchschnitt 2004

Einkommen der privaten Haushalte	Der Kooperationsraum der RAG Bremen-Niedersachsen weist nur ein unterdurchschnittliches Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner (94 ⁸) auf. Allerdings sind die Unterschiede innerhalb des Kooperationsraums vergleichsweise groß. Zu den einkommensstarken Landkreisen zählen Verden (113) und Osterholz (110). Die Wesermarsch (83) sowie die Städte Wilhelmshaven (80) und Bremerhaven (68) liegen dagegen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.
Wirtschaftsstruktur	Die Sektoralstruktur der RAG Bremen-Niedersachsen ist stärker als im Bundesdurchschnitt auf Dienstleistungen (105 ⁹) ausgerichtet. Auch der Anteil der Landwirtschaft ist mit 3,4 % (142) der Erwerbstätigen nach wie vor höher als im Bundesdurchschnitt, während das Produzierende Gewerbe mit 23 % (85) der Erwerbstätigen insgesamt unterrepräsentiert ist. Die Landkreise Cloppenburg (140) und die Wesermarsch (137) sind allerdings in besonderem Maße auf das Produzierende Gewerbe spezialisiert.
Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe	Dominierende Branche im Produzierenden Gewerbe ist, neben dem Baugewerbe, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit mehr als 30.000 Beschäftigten ¹⁰ . Es folgen der Straßenfahrzeug- und der Maschinenbau. Weitere wichtige Branchen sind der Stahl- und Leichtmetallbau, die Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik sowie der Luftfahrzeugbau. Darüber hinaus ist die Region in besonderer Weise auf die Branchen Luftfahrzeugbau (484 ¹¹), den Schiff- und Schienenfahrzeugbau (353) sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (182) spezialisiert (Abb. 2.1-2).
Branchenentwicklung	Abweichend vom Branchentrend haben sich im Produzierenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre insbesondere der Maschinenbau, die Chemische Industrie und die Kunststoffverarbeitung überdurchschnittlich positiv entwickelt. Entgegen dem Bundestrend mussten der Straßenfahrzeug- und Schiffbau deutliche Arbeitsplatzverluste hinnehmen. Auch der hochspezialisierte Luftfahrzeugbau entwickelte sich schwächer als im gesamtdeutschen Branchendurchschnitt.
Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft	Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.
Wissenschaftler und Ingenieure in der Wirtschaft	- Im Verarbeitenden Gewerbe sind knapp 7.900 Wissenschaftler und Ingenieure beschäftigt. Davon entfallen etwa ein Viertel auf den Luftfahrzeugbau und rund ein Fünftel auf die Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik. Weitere Schwerpunkte sind der Maschinen- und der Straßenfahrzeugbau. Der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure ¹² im Produzierenden Gewerbe liegt leicht über dem Bundesdurchschnitt. Die Zahl an Wissenschaftlern und Ingenieuren ist seit Ende der 90er Jahre um knapp 20 % gestiegen. Im Dienstleistungssektor liegt die Wissenschaftler- und Ingenieurquote dagegen ein Viertel unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt.
Qualifikationsstruktur	- Der Anteil der Hochqualifizierten (81 ¹³) an allen Beschäftigten liegt bei rund 9 % und damit ein Fünftel unter dem Bundesdurchschnitt. Mittlere Qualifikationen sind – auf Grund der ländlichen Prägung in weiten Teilen des Kooperationsraums – leicht überdurchschnittlich vertreten. Der Anteil der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsaus-

⁸ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2001

⁹ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

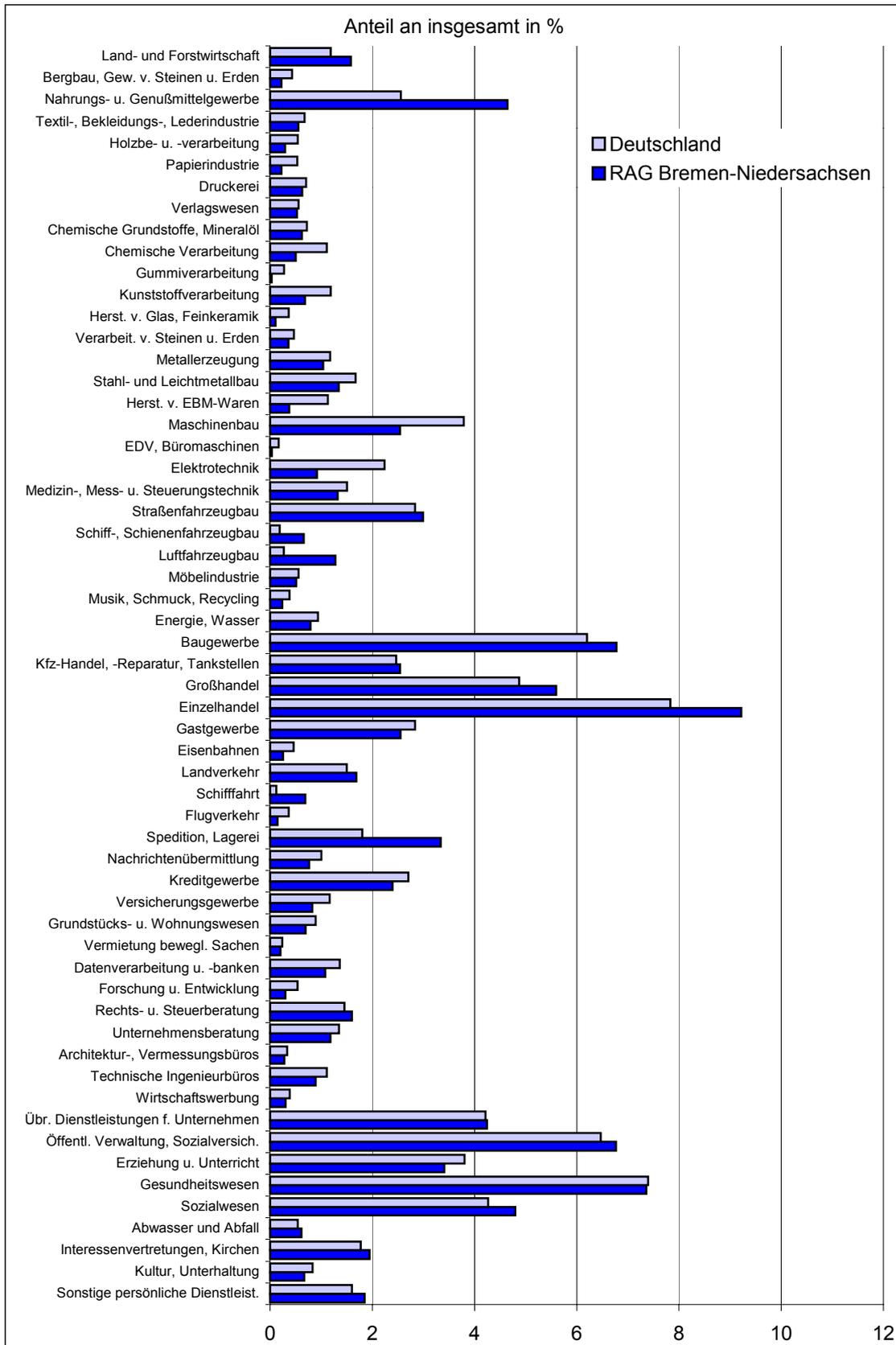
¹⁰ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

¹¹ Spezialisierung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹² Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹³ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

Abb. 2.1-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Regionale Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen (RAG) und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

bildung ist dagegen in den Landkreisen Cloppenburg (155¹⁴), Cuxhaven und Verden (117) besonders hoch.

Hochschulen und außer-universitäre Forschungseinrichtungen

- Der RAG-Raum weist eine Konzentration an universitären und außeruniversitären Lehr- und Forschungseinrichtungen auf. An den Hochschulen im Kooperationsraum sind mehr als 50.000 Studierende¹⁵ eingeschrieben und rund 5.000 Personen¹⁶ beschäftigt, von denen knapp 3.300 Beschäftigte auf Bremen und 1.200 Beschäftigte auf Oldenburg fallen. Die fachlichen Schwerpunkte liegen in den Naturwissenschaften und den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. In Bremen haben u.a. auch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine herausragende Bedeutung. Darüber hinaus verfügen die 35 außeruniversitären Forschungseinrichtungen insgesamt über 3.500 wissenschaftliche Mitarbeiter¹⁷. Schwerpunkte sind auch hier die Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Fazit

Auf Grund der Größe der Region mit vier Oberzentren, wachstumsstarken ländlichen Räumen im Süden und schwächeren Teilräumen an der Küste, weist die Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung z. T. deutliche Unterschiede auf. Besondere Stärken hat die Region vor allem durch den hohen Anteil an wissensintensiven Branchen im Produzierenden Gewerbe mit einem vergleichsweise hohen Anteil an Wissenschaftlern und Ingenieuren.

2.2 Regionale Innovationsstrategie (RIS) Weser-Ems

Gründung der RIS Weser-Ems Mitte der 90er Jahre

Die Regionale Innovationsstrategie (RIS) Weser-Ems ist in den Jahren 1995 bis 1997 im breiten Konsens der regionalen Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft, kommunaler und staatlicher Verwaltung (Bezirksregierung) entwickelt worden. Die RIS deckt den Raum des ehemaligen Regierungsbezirks Weser-Ems vollständig ab. Den entscheidenden Impuls gab eine Ausschreibung der EU-Kommission und die folgende Anerkennung des Bezirks Weser-Ems als eine von insgesamt 19 europäischen Modellregionen. An der Strategieentwicklung beteiligten sich rund 1.000 regionale Akteure. Die frühzeitige Einbindung aller interessierten regionalen Akteure und eine sorgfältige Stärken-Schwächen-Analyse schafften eine solide Basis für die folgende Strategieumsetzung. Diese Phase wurde durch die EU (im Rahmen des Art. 10 EFRE) und durch das Land Niedersachsen finanziell unterstützt. Seit Mitte 1998 befindet sich die RIS in der konkreten Umsetzungsphase. Auch hierfür hat die RIS im Zeitraum vom 1. Juni 1999 bis 30. September 2001 eine finanzielle Unterstützung der EU erhalten (EFRE-Programm RIS+).

Neuaustrichtung der RIS

Bereits im Jahr 2004 zeichnete sich deutlich ab, dass in der Region Weser-Ems ein breites Einvernehmen darüber besteht, die RIS auch über 2004 hinaus fortzusetzen. Die hierfür erforderlichen inhaltlichen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen wurden im Laufe des Jahres 2005 geschaffen; im Mai wurde „Weser-Ems – Regionale Innovationsstrategie e. V.“ (RIS) in der Form eines Berufsverbandes gegründet. Auch der RIS-Verein steht für den Transfer von Wissen, Innovationen und Technologien von den Hochschulen in die Wirtschaft, wobei sich das Hauptaugenmerk auf die Interessen und Bedürfnisse der Wirtschaft – besonders der KMU – in der Region Weser-Ems richtet.

Regional entwickeltes und getragenes Innovationsnetzwerk mit schlanker Organisationsstruktur

Die RIS Weser-Ems hat sich als Kooperationsverbund in den zurückliegenden Jahren in der Region als freiwillig bindender Handlungsrahmen sehr stark verfestigt. Im Land Niedersachsen kommt der RIS Weser-Ems als regional „von unten“ entwickeltem und getragenen Innovationsnetzwerk Modellcharakter zu. Sie stützt sich weitgehend auf bestehende regionale Einrichtungen und Institutionen und verfügt somit über eine sehr schlanke und damit kostensparende eigene Organisationsstruktur. Der **Vereinsvorstand** ist für die Strategievorgabe und Steuerung der Aktivitäten zuständig. Dabei wird der Vorstand in seiner Arbeit durch einen **Geschäftsführer** unterstützt, der auch die operativen Aufgaben zusammen mit der

¹⁴ Anteil an Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹⁵ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

¹⁶ Lehr- und Forschungspersonal der Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

¹⁷ NIW-Liste der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Norddeutschland, 2005

Geschäftsstelle abwickelt. Die Geschäftsstelle übernimmt darüber hinaus die Koordinierung innerhalb des RIS-Netzwerkes. In der Geschäftsstelle laufen alle administrativen Arbeiten zusammen – von der Projektfinanzierung über ein gemeinsames Marketing bis hin zur Koordinierung und Abstimmung übergreifender Maßnahmen. Auch wird hier die Öffentlichkeitsarbeit (Broschüre, Internetauftritt, Pressearbeit) geleistet.

Die Finanzierung der RIS und der Kompetenzzentren (s.u.) erfolgt im Rahmen eines Public-Private-Partnership (PPP) überwiegend durch die am RIS-Prozess beteiligten regionalen Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung selbst. Wo möglich, wurden und werden europäische Strukturförderprogramme und Fördermittel des Landes Niedersachsen zur ergänzenden Finanzierung in Anspruch genommen. Die Projektfinanzierung (v.a. Kompetenzzentren) erfolgt aus den laufenden nationalen oder europäischen Förderprogrammen sowie durch beteiligte regionale Akteure (v.a. die Hochschulen, die 17 Landkreise und kreisfreien Städte sowie Unternehmen und regionale Banken). Ein Teil des in den Kompetenzzentren beschäftigten Personals wird von Kammern, Hochschulen oder wissenschaftlichen Instituten und Transferstellen bezahlt.

Oberstes Ziel von RIS ist die Förderung von Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung in den für die Region wichtigen ökonomischen Themenfeldern. Der Erhalt und die Vertiefung des regionalen Konsens sowie die Wissensvernetzung und Intensivierung des Wissenstransfers und der Kooperationsbeziehungen in die regionalen Unternehmen sind die vorrangigen Umsetzungsinstrumente.

Als Leitthemen sind die fünf Bereiche „Ernährungswirtschaft“, „Nachwachsende Rohstoffe“, „Logistik“, „zukünftige Energieversorgung“ und „Gesundheit, Wellness, Tourismus“ ausgewiesen. Als Querschnittsthemen werden darüber hinaus „Moderne IuK-Technologien“, „Technologietransfer“ und „Bildung und Qualifizierung“ verfolgt.

Umsetzungsinstrumente der gesetzten Ziele und Schwerpunkte sind die Gründung und der Betrieb thematischer Netzwerke (vor allem der Kompetenzzentren). Hierdurch werden die regional vorhandenen Ressourcen effizient gebündelt, miteinander vernetzt und ein erheblicher Mehrwert erzielt. Die Kompetenzzentren, die ihre Arbeit an den o.g. Querschnittsthemen ausrichten sollen, verstehen sich als Beobachter, Impulsgeber und Dienstleister für Innovationen. Wichtigstes Kriterium für die Aktivitäten der Kompetenzzentren ist neben dem Innovationsgehalt die Wirtschaftsnähe und somit der möglichst hohe Nutzen für die Unternehmen. Die Finanzierung der Kompetenzzentren erfolgt im Rahmen eines Public-Private-Partnership (PPP) überwiegend durch die am RIS-Prozess beteiligten regionalen Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung selbst. Im Rahmen der strategischen Neuausrichtung und Schwerpunktsetzung der neuen RIS-Organisation werden folgende Kompetenzzentren fortgeführt:

- Niedersächsisches Kompetenzzentrum Ernährungswirtschaft (NieKe),
- Kompetenzzentrum für Verkehr und Logistik LOGIS.NET sowie
- Kompetenzzentrum Nachwachsende Rohstoffe NaRo.Net.

Folgende Kompetenzzentren sowie eine Transferstelle für integrierten Umweltschutz sind bislang im Rahmen der alten RIS-Organisation gegründet worden. Sie gehören unabhängig von der o.g. Schwerpunktsetzung weiter dem RIS-Netzwerk an:

- Kompetenzzentrum it.net (moderne Informations- und Kommunikationstechnologien, bis Ende 2004),
- Kompetenzzentrum Tourismus Weser-Ems,
- Kompetenzzentrum für maritime Verbundindustrien MARIKO.RIS sowie
- RIS-Transferstelle für produktionsintegrierten Umweltschutz (Ristus).
- Darüber hinaus gibt es Planungen für den Aufbau der Kompetenzzentren „Zukünftige Energieversorgung“ und „Gesundheit, Wellness, Tourismus“.

Finanzierung

Ziele

Leitthemen sowie Fach- und Querschnittsthemen

Thematische Netzwerke (v.a. Kompetenzzentren) als Instrumente

Bestehende und geplante Kompetenzzentren

2.3 Kooperationsraum Regionale Strukturkonferenz Ost-Friesland

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Gründung und Mitglieder	Die im Dezember 1991 gegründete Regionale Strukturkonferenz Ost-Friesland ist aus der bereits 1987 initiierten Ostfrieslandkonferenz hervorgegangen, die von den Landkreisen Aurich, Leer, Wittmund, der kreisfreien Stadt Emden sowie der Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg, der Handwerkskammer für Ostfriesland und der Fachhochschule Ostfriesland (heute Fachhochschule Oldenburg / Ostfriesland / Wilhelmshaven) ins Leben gerufen wurde. Im Jahr 1991 schlossen sich die kreisfreie Stadt Wilhelmshaven und der Landkreis Friesland der Strukturkonferenz an.
Organisation	Bewusst wurde auf fest institutionalisierte Strukturen mit einem aufwändigen Verwaltungsapparat verzichtet. Neben dem Koordinierungsausschuss , bestehend aus Vertretern von Kommunen, Wirtschaft, Umweltverbänden, Fachhochschulen, des Deutschen Gewerkschaftsbundes sowie der Landschaften ist auch eine Geschäftsführung (Landkreis Aurich) eingerichtet worden.
Aufgabenwahrnehmung und Finanzierung	Gemeinsame Aufgaben werden auf einzelne kommunale Mitglieder, aber beispielsweise auch auf die IHK oder die Ostfriesische Landschaft übertragen. Der Strukturkonferenz stehen keine eigenen personellen Ressourcen zur Verfügung. Die daher nur in geringem Umfang erforderlichen jährlichen Beiträge werden von den Landkreisen und kreisfreien Städten erbracht. Projekte werden im Einzelfall je nach Nutzen der beteiligten Partner finanziert.
Zweck der Strukturkonferenz und Aufgabenbereiche	Eingerichtet wurde die Strukturkonferenz mit dem Ziel der Entwicklung der Region zwischen Ems und Jade durch verstärkte Kooperation, Koordination und Kommunikation sowie durch Wahrnehmung gemeinsamer Interessen gegenüber Bund und Land sowie der Europäischen Union. Die Arbeitsfelder sind Regionalentwicklung und Raumordnung, Verkehrsinfrastruktur, ÖPNV, Landwirtschaft, Abfallwirtschaft, Fremdenverkehr, Kulturarbeit, Technologietransfer, Naturschutz und Landschaftsplanung. Übergeordnetes Ziel ist es, ein unverwechselbares Profil und Image für die Region zu schaffen.
Erarbeitung eines Regionalen Entwicklungskonzeptes Ost-Friesland	Zu diesem Zweck wurden zu den Themenfeldern offene Arbeitsausschüsse gegründet, die mit durchaus unterschiedlicher Intensität Entwicklungsvorschläge unterbreitet haben. Der Arbeitsausschuss Regionalentwicklung hat die einzelnen Handlungsfelder verknüpft und nach einem aufwändigen Prozess im Mai 1997 als Ergebnis das Regionale Entwicklungskonzept Ost-Friesland vorgelegt.
Finanzierung	Die Strukturkonferenz wird durch Umlagen der Kommunen sowie Zuschüsse Dritter finanziert. Es wird jährlich ein Haushaltsplan aufgestellt, der die mit dem Regionalbüro verbundenen Ausgaben sowie die dafür notwendigen Umlagen ausweist.
Kooperationsübergreifende Zusammenarbeit	Zwischen den Strukturkonferenzen Ost-Friesland und Oldenburger Land wird in den Bereichen Abfallwirtschaft, Schulwesen, Fortbildung und ÖPNV zusammengearbeitet. Beide Strukturkonferenzen kooperieren auch im Rahmen der Regionalen Innovationsstrategie (RIS) Weser-Ems. Darüber hinaus besteht eine Zusammenarbeit mit den niederländischen Provinzen Groningen und Drenthe. Insbesondere in den Bereichen Tourismus und Wirtschaft werden in der Ems-Dollart-Region im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative INTERREG grenzüberschreitende Maßnahmen durchgeführt.
Erfolgreiche Realisierung von Projekten	Seit Gründung der Strukturkonferenz konnten u.a. folgende Projekte realisiert werden: <ul style="list-style-type: none"> - Gründung der Berufsakademie Ost-Friesland e.V. (BAO) zur Weiterbildung und Qualifizierung im Jahr 1996, an der gemeinsam mit Unternehmen Führungsnachwuchskräfte insbesondere in den Bereichen Betriebs- und Volkswirtschaft ausgebildet werden, - Aufbau einer gemeinsamen regionalen Organisation, Gestaltung und Vermarktung des ÖPNV mit dem Verkehrsverbund Ems-Jade und der Verkehrsregion Nahverkehr Ems-Jade (VEJ),

- Gründung der **Technologiepool GmbH** zur Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen mit Anbindung an die Fachhochschule Oldenburg / Ostfriesland / Wilhelmshaven,
- Erarbeitung eines „**Touristischen Leitbildes und Entwicklungskonzeptes für den Raum Ostfriesland**“ sowie eines „**Wasserwanderplans für Ostfriesland und das Emsland**“ jeweils einschließlich Landkreis Ammerland) mit entscheidenden Zielvorgaben, durch die der Tourismus in den nächsten Jahren weiter voran gebracht werden kann. Ein Abstimmungsprozess zwischen einzelnen Projektträgern in der Region konnte eingeleitet werden.
- Gründung der – ebenfalls aufbauend auf dem o.g. Leitbild – „**Ostfriesland-Tourismus-GmbH**“ (OTG) im Oktober 2004 ergänzend zur **Marketinggesellschaft „Die Nordsee – Sieben Inseln eine Küste**“. Durch koordinierte Marketingaktivitäten können vorhandene Angebotspotenziale und Synergien zwischen der Küste und dem Binnenland gestärkt und besser genutzt werden. Ziel ist es, die Marketingaktivitäten der Region landes- und bundesweit aber auch international zu positionieren. Dazu werden seit 2002 im Rahmen der grenzüberschreitenden Ems-Dollart-Region gemeinsame Projekte zur Weiterentwicklung des touristischen Angebotes und der Vermarktung durchgeführt.
- Initiierung einer „**regionalen Einzelhandelskooperation im Gebiet der Strukturkonferenz Ost-Friesland**“ durch das Land Niedersachsen, die Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg sowie Oldenburg und die Strukturkonferenz Ost-Friesland, die eine verträgliche Steuerung der Ansiedlung neuer großflächiger Einzelhandelseinrichtungen ermöglichen soll. Im Zusammenarbeit mit den Landkreisen sowie Vertretern der Städte und Gemeinden wurde ein Konzept zur zukünftigen Zusammenarbeit erarbeitet. Das Konzept sieht ein Moderationsverfahren bei Bekanntwerden von Einzelhandelsgroßprojekten vor. Die Entwicklung des Moderationsverfahrens ist abgeschlossen. Dieses wurde und wird bereits angewendet.

Besonders ehrgeizige Projekte betreffen den Bereich der Verkehrsinfrastruktur. Durch die A 31-Initiative (Zusammenarbeit der Kommunen, niederländischer Provinzen und der Wirtschaft) konnte ein vorzeitiger Lückenschluss der BAB A 31 erreicht werden. Rund 1/3 der benötigten Finanzmittel stammten aus der Region. Auf diesen Erfahrungen aufbauend hat sich die Region die vorzeitige Realisierung der geplanten Küstenautobahn A 22 vorgenommen, die im Bundesverkehrswegeplan nicht vor dem Jahr 2015 vorgesehen ist. Durch Eigeninitiative der Region konnte bereits ein erheblicher Teil der Kosten für die Linienplanung sichergestellt werden. Darüber hinaus wird das **Interkommunale Gewerbe- und Kompensationsflächen-Management Jade-Weser-Region** zur langfristigen Steuerung der Industrie- und Gewerbeentwicklung umgesetzt.

Besonders ehrgeizige Verkehrsinfrastrukturprojekte

Wirtschafts- und Standortprofil

Der Kooperationsraum der Regionalen Strukturkonferenz Ost-Friesland umfasst den nord-westniedersächsischen Küstenraum mit etwa 650.000 Einwohnern¹⁸ und gehört damit zu den kleineren Kooperationsräumen in Niedersachsen¹⁹. Er wird durch die Verflechtungsbereiche der beiden größten Wirtschaftsstandorte Emden (27.000 Beschäftigte²⁰) und Wilhelmshaven (25.000 Beschäftigte) sowie der weiteren Standorte Leer (14.000 Beschäftigte), Aurich (14.000 Beschäftigte), Norden (8.000 Beschäftigte) und Varel (8.000 Beschäftigte) gebildet. Insgesamt hat der Kooperationsraum jedoch auf Grund seiner Nähe zum Wirtschaftsraum Oldenburg / Bremen einen Auspendlerüberschuss von 11.000 Personen bzw. knapp 7 % der Beschäftigten am Wohnort.

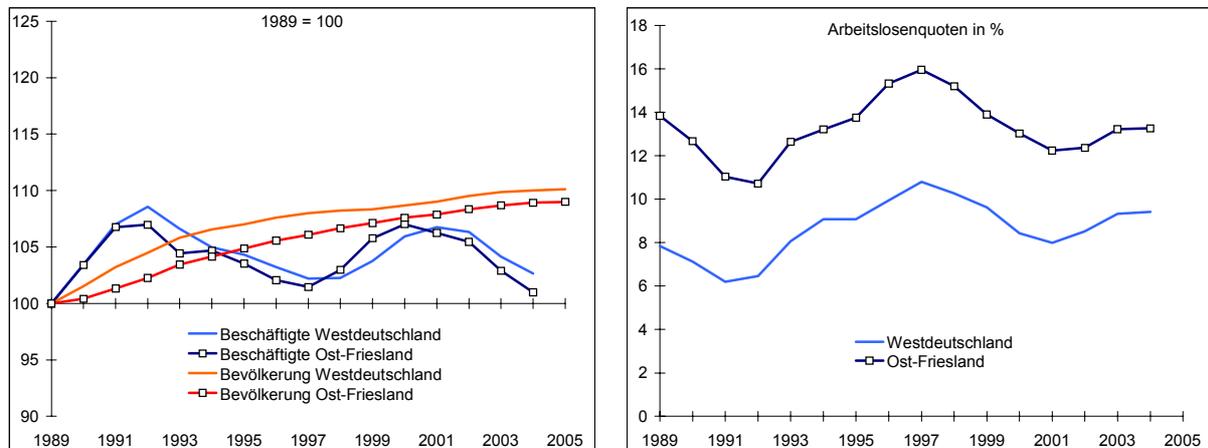
Kooperationsraum mit 650.000 Einwohnern

¹⁸ 1.1.2005

¹⁹ Zur Abgrenzung vgl. Karte auf Seite 76

²⁰ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

Abb. 2.3-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Strukturkonferenz Ost-Friesland und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

- Bevölkerungsentwicklung** Die Strukturkonferenz Ost-Friesland konnte in der ersten Phase nach der Wiedervereinigung im Vergleich zu den übrigen Kooperationsräumen am wenigsten vom landesweit starken Bevölkerungsschub profitieren. Seit Mitte der 90er Jahre lagen die Wachstumsraten jedoch wieder über dem westdeutschen Durchschnitt (Abb. 2.3-1), vor allem auf Grund von starken Zuwanderungen aus den neuen Bundesländern und aus Nordrhein-Westfalen (Ruhestandswanderer). Aktuell hat sich die Wachstumsdynamik wieder leicht abgeschwächt.
- Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung** Die Wirtschaftskraft des Kooperationsraums²¹ ist insgesamt – trotz des großen Industriestandortes Emden – vergleichsweise gering und liegt nur bei etwa vier Fünfteln des gesamtdeutschen Durchschnitts. Das langfristige wirtschaftliche Wachstum²² liegt seit Anfang der 90er Jahre größtenteils unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Eine Ausnahme bildet die zweite Hälfte der 90er Jahre, in der die Wachstumsraten vor allem auf Grund der Entwicklung im Fahrzeugbau überdurchschnittlich waren.
- Beschäftigtenentwicklung** Nach einem vergleichsweise schwachen Verlauf Anfang und Mitte der 90er Jahre konnte sich die Beschäftigung in Ost-Friesland Ende der 90er Jahre überdurchschnittlich entwickeln. Seit dem Jahr 2000 sind bis in die jüngste Vergangenheit die Beschäftigtenzahlen allerdings wieder stärker als im westdeutschen Bundestrend gesunken (Abb. 2.3-1).
- Arbeitsmarkt** Die Arbeitsmarktprobleme in Ost-Friesland sind – gemessen an der Arbeitslosenquote (141²³) – weit größer als im westdeutschen Bundesdurchschnitt (Abb. 2.3-1). Überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquoten haben allerdings unter den niedersächsischen Kooperationsräumen auch Nordost-Niedersachsen (133), Südniedersachsen (133) und das Weserbergland (132). Allerdings ist der Anstieg der Arbeitslosenzahlen seit 2000 deutlich geringer ausgefallen als im westdeutschen Bundestrend, so dass sich der Abstand zu Westdeutschland verringert hat. Trotz der Bedeutung des Tourismus im Küstenraum ist insgesamt das Angebot an Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen und damit auch ihre Erwerbsbeteiligung vergleichsweise gering.

²¹ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einwohner, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

²² gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

²³ jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, Jahresdurchschnitt 2004

Die Wirtschaftsstruktur ist mit einem Anteil von 4,3 % an den Erwerbstätigen (179²⁴) stärker als im nationalen Durchschnitt auf die Landwirtschaft ausgerichtet. Die Dienstleistungen stehen mit 74 % der Erwerbstätigen (105) im Vordergrund, während das Produzierende Gewerbe mit 22 % (80) unterrepräsentiert ist. Allerdings sind die Unterschiede innerhalb des Kooperationsraums vergleichsweise groß. Mit Ausnahme der Stadt Emden, die eine sehr starke Ausrichtung auf das Verarbeitende Gewerbe aufweist, haben alle übrigen Kreise eine deutliche Dienstleistungsorientierung (insbesondere die Stadt Wilhelmshaven).

Wirtschaftsstruktur

Dominierende Branche im Produzierenden Gewerbe ist neben dem Baugewerbe der Straßenfahrzeugbau mit mehr als 10.000 Beschäftigten²⁵ (Abb. 2.3-2). Es folgen die Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie der Maschinenbau und die Kunststoffverarbeitung. Große Bedeutung haben darüber hinaus auch der Schiff- und Luftfahrzeugbau. Auffallend hoch ist damit die Spezialisierung auf die Branchen Schiff- (676²⁶) und Luftfahrzeugbau (300) sowie auf den Straßenfahrzeugbau (220). Leicht überrepräsentiert ist auch die Kunststoffverarbeitung (111). Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (101) erreicht demgegenüber nur etwa den Bundesdurchschnitt. Der insgesamt schwächer vertretene Maschinenbau (80) ist in besonderem Maße auf Windkraftanlagenbau ausgerichtet.

Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe

Durch die Bedeutung des Tourismus auf den Inseln und an der Küste ist der Dienstleistungssektor in besonderem Maße auf das Gastgewerbe (175) spezialisiert (Abb. 2.3-2). Eng damit verbunden ist das überdurchschnittliche Gewicht des Einzelhandels (131) und auch des Gesundheitswesens (114) auf Grund der Bedeutung von Krankenhäusern und Rehabilitationseinrichtungen im Küstenraum. Durch die Konzentration von bedeutsamen Standorten der Bundeswehr und der Bundesmarine (Wilhelmshaven) ist auch die Öffentliche Verwaltung (201) überrepräsentiert. Eine besondere Stärke hat die Region auch im Bereich Schifffahrt (insbesondere Reedereistandort Leer).

Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor

Abweichend von den jeweiligen Branchentrends haben sich im Produzierenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre insbesondere der Maschinenbau (bedingt durch die starke Entwicklung im Windkraftanlagenbau), der Schiffbau und die Kunststoffverarbeitung überdurchschnittlich entwickelt. Eine schwächere Entwicklung verzeichnete dagegen in den letzten Jahren der Straßenfahrzeugbau. Die Beschäftigung im Dienstleistungssektor ist insgesamt im Vergleich zum Bundestrend nur schwach gestiegen. Dies gilt auch für das Gastgewerbe, das deutlich hinter den Wachstumsraten des Bundes zurückgeblieben ist.

Branchenentwicklung

Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.

Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft

- Im Verarbeitenden Gewerbe sind insgesamt etwas mehr als 900 Wissenschaftler und Ingenieure beschäftigt. Ihr Anteil an allen Beschäftigten (52²⁷) liegt damit deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Von den Wissenschaftlern und Ingenieuren entfällt etwa ein Viertel auf den Straßenfahrzeugbau. Weitere Schwerpunkte sind der Schiff- und der Maschinenbau. Positiv hervorzuheben ist, dass der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre um 30 % gestiegen ist.
- Der Anteil der Hochqualifizierten (50²⁸) an allen Beschäftigten liegt nur bei knapp 6 %. Damit weist Ost-Friesland den niedrigsten Wert unter allen Kooperationen in Niedersachsen auf, wobei der Anteil in den letzten Jahren allerdings überdurchschnittlich ge-

Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe

Qualifikationsstruktur

²⁴ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

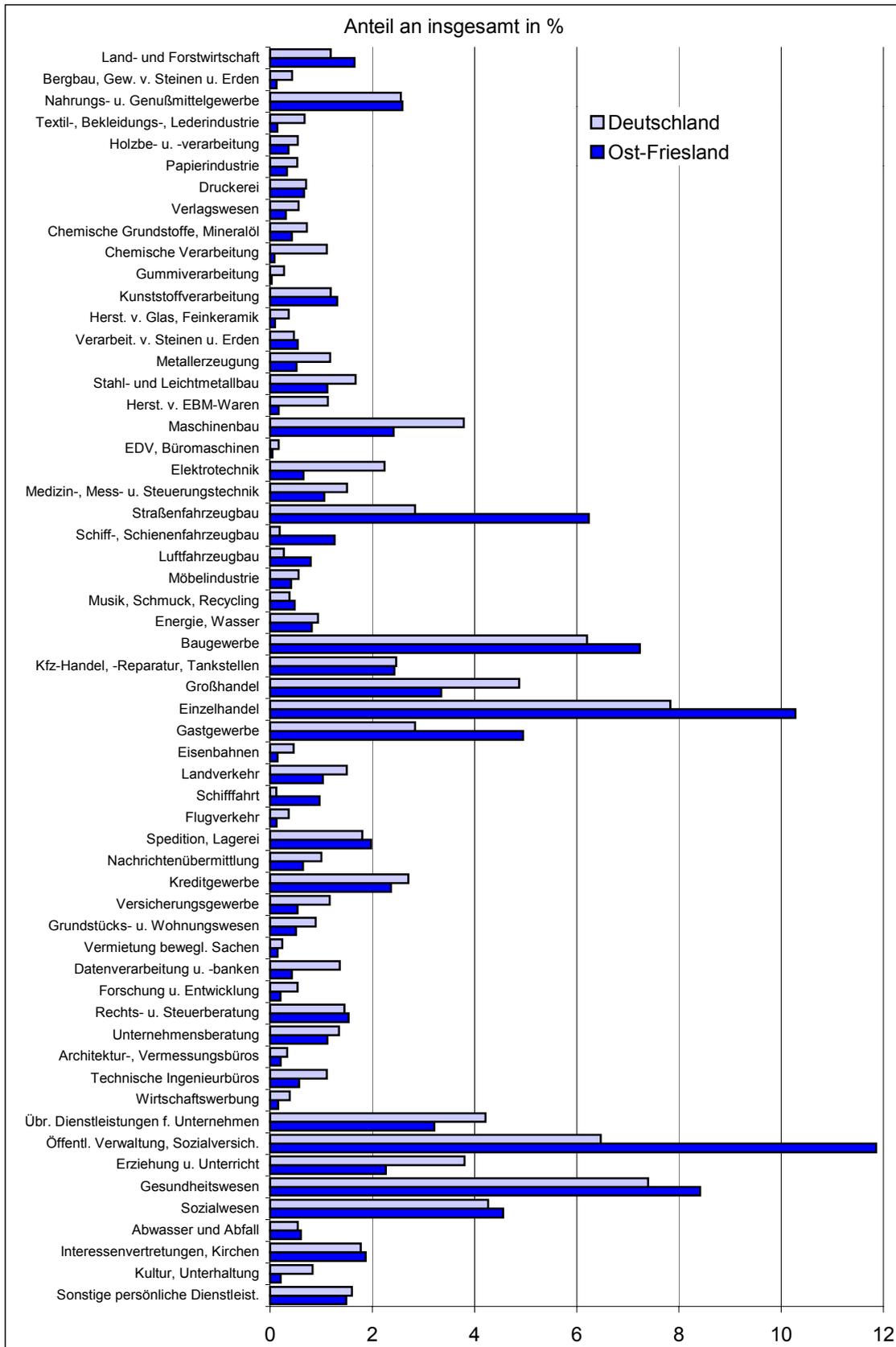
²⁵ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

²⁶ Spezialisierung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

²⁷ Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

²⁸ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

Abb. 2.3-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Strukturkonferenz Ost-Friesland und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

stiegen ist. Die Beschäftigten mit mittleren Qualifikationen (110²⁹) sind – wie in ländlichen Räumen typisch – besonderes stark vertreten.

- In der Region Ost-Friesland sind an der Fachhochschule Oldenburg / Ostfriesland / Wilhelmshaven insgesamt 7.500 Studierende³⁰ eingeschrieben und rund 620 Personen³¹ beschäftigt. 330 Beschäftigte entfallen auf den Standort Emden, 260 auf Wilhelmshaven und 30 auf Leer. Schwerpunkte liegen eindeutig auf den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften. In Wilhelmshaven gibt es darüber hinaus bedeutende außer-universitäre Forschungseinrichtungen³² im Bereich der Meeres- und Küstenforschung sowie der Windenergienutzung.

Hochschulen und außer-universitäre Forschungseinrichtungen

Die ländlich geprägte Region Ost-Friesland weist einen vergleichsweise schwach ausgeprägten industriellen Sektor und eine immer noch überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquote auf. Der Anteil an hochqualifizierten Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe erreicht zwar nur etwa die Hälfte des Bundesdurchschnitts, hat sich aber in den letzten Jahren deutlich erhöht. Eine Stärke der Region sind die stark anwendungsbezogenen Studiengänge der Fachhochschulen sowie die dynamische Entwicklung der letzten Jahre im Maschinenbau (insbesondere im Windkraftanlagenbau) und in der Kunststoffverarbeitung.

Fazit

2.4 Kooperationsraum Strukturkonferenz Osnabrück

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Im Jahr 1991 wurde der Gedanke zur regionalen Zusammenarbeit geboren, woraufhin im Oktober 1993 die sog. OBE-Initiative (**O**snabrück, **B**entheim, **E**msland) von der kreisfreien Stadt Osnabrück sowie den Landkreisen Osnabrück, Grafschaft Bentheim, Emsland und Vechta gegründet worden ist. Im Jahr 1998 trat der Landkreis Cloppenburg bei, seit 2001 trägt die Kooperation den Namen Strukturkonferenz Osnabrück.

Gründung und Mitglieder

Die Mitglieder der Strukturkonferenz Osnabrück beteiligen sich an einer Vielzahl weiterer Kooperationen und lockeren Zusammenschlüssen. Zu nennen ist hier insbesondere die im Jahr 1995 gegründete Regionale Innovationsstrategie (RIS) Weser-Ems (siehe Kap. 2.2). Die Strukturkonferenz Osnabrück erfüllt innerhalb der Regionalen Innovationsstrategie eine Funktion als Teilnetzwerk und konzentriert sich auf die Bereiche Ernährungswirtschaft, produktionsorientierter Umweltschutz und zukunftsfähige Dienstleistungen.

Strukturkonferenz als Partner der RIS Weser-Ems

Für den freiwilligen Zusammenschluss wurde zur Vermeidung einer weiteren Verwaltungsebene und Gewährleistung einer schnellen und flexiblen Handlungsweise keine feste Rechtsform gewählt. Die Strukturkonferenz besteht aus der **Mitgliederversammlung** (Mitglieder der Koordinierungsstelle, jeweils fünf Abgeordnete aus den Kreistagen bzw. dem Stadtrat), der **Koordinierungsstelle** (Landräte der Landkreise und Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück und deren erste Stellvertreter) und sieben **Facharbeitskreisen**. Die Geschäftsführung erfolgt im Wechsel und obliegt seit August 2004 dem Landkreis Osnabrück. Der Strukturkonferenz stehen keine eigenen personellen Ressourcen zur Verfügung, die Aufgaben werden im Rahmen der „normalen“ Verwaltungstätigkeit wahrgenommen. Als Gäste der Koordinierungsstelle fungieren seit 2004 neben dem Leiter der Regierungsvertretung Oldenburg auch die Präsidenten und Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Osnabrück-Emsland und der Handwerkskammer Osnabrück-Emsland. Bei besonderen Projekten werden die entstehenden Kosten auf die Mitglieder verteilt.

Organisation und Finanzierung

²⁹ Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung ohne FH-/ Uni-Abschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

³⁰ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

³¹ Lehr- und Forschungspersonal der Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

³² NIW-Liste der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Norddeutschland, 2005

Facharbeitskreise	Die Strukturkonferenz hat sieben Facharbeitskreise zu den Themen Arbeitsmarktpolitik, Umwelt, Freizeit / Kultur, Tourismuswirtschaft, Verkehr / Infrastruktur, Wirtschaft und Ernährungswirtschaft. Diese erarbeiten Handlungsvorschläge, die von der Koordinierungsstelle gebündelt und ausgewertet werden und auf deren Grundlage die Strukturkonferenz Entscheidungen trifft. Als Gäste der Facharbeitskreise sind neben den Mitgliedskommunen die IHK, die HWK aber auch Unternehmen beteiligt.
Hauptarbeitsfelder, Aufgaben und Ziele	Mit der Gründung der Strukturkonferenz Osnabrück wird das Ziel verfolgt, die Interessen der Mitglieder zu bündeln und gemeinsam nach außen zu vertreten. Es ist erklärtes Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Region innerhalb des europäischen Binnenmarktes zu stärken. Als weitere Ziele werden genannt: <ul style="list-style-type: none"> - die wirtschaftliche Stärkung und strukturelle Verbesserung der Region, - die Förderung kultureller Belange und Aktivitäten sowie - die Erhaltung und Optimierung der ökologischen Situation der Region.
Konzentration auf Schwerpunktthemen...	Während zu Beginn der Kooperation die Erstellung eines Regionalen Entwicklungskonzeptes eingeleitet wurde und die Facharbeitskreise ein relativ großes Kooperationspektrum abdecken sollten, kristallisierten sich im Laufe der Zeit die Themen Wirtschaft und Tourismus als Schwerpunkte heraus, die in einer stark projektbezogenen Arbeitsweise entwickelt werden.
...im Arbeitskreis Wirtschaft...	Der Arbeitskreis Wirtschaft setzt sich aus den Wirtschaftsförderern der Mitglieder zusammen sowie aus Vertretern der IHK Osnabrück-Emsland und Oldenburg. Schwerpunktthemen sind <ul style="list-style-type: none"> - der allgemeine Informations- und Erfahrungsaustausch (z.B. über Förderprogramme), - die Förderung von Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen - die Nutzung der Potenziale im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien, - die Einrichtung einer Förderdatenbank, die den Wirtschaftsförderern der Region ein brauchbares Instrument an die Hand gibt, um zukünftig bei ihrer Suche nach potenziellen Fördermöglichkeiten schneller und erfolgreicher zu sein (www.foerderpool.de).
...und im Arbeitskreis Tourismuswirtschaft	Der Arbeitskreis Tourismuswirtschaft bündelt die unterschiedlichen touristischen Potenziale der Region. Insbesondere die gemeinsame Vermarktung unter dem Motto „Die 4 im Nordwesten“ (Tourismusverbände Osnabrücker Land, Oldenburger Münsterland, Emsland und Fremdenverkehrsverband Grafschaft Bentheim) auf Messen und Reiseausstellungen konnte intensiviert werden. Flankiert werden diese gemeinsamen Präsentationen durch eine enge Zusammenarbeit in anderen Marketingaktivitäten (Verlagsveröffentlichungen, Medienkooperation, Internetauftritte, Neuordnung der Reisegebiete in Niedersachsen etc.).
Herausforderungen für die Region	Für die Strukturkonferenz Osnabrück wird es darauf ankommen, ihre Position innerhalb Niedersachsens und der Bundesrepublik Deutschland weiter zu festigen und ihre Stärken im europäischen Wettbewerb (u.a. in Zusammenarbeit mit anderen Kooperationen (z.B. RIS)) auszubauen.

Wirtschafts- und Standortprofil

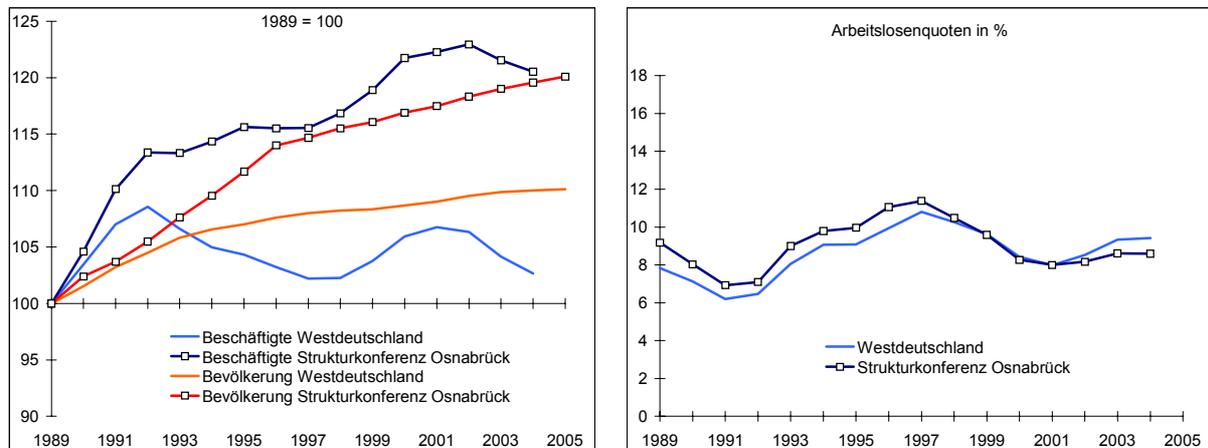
Kooperationsraum mit knapp 1,3 Millionen Einwohnern	Der Kooperationsraum der Strukturkonferenz Osnabrück zählt mit seinen knapp 1,3 Millionen Einwohnern ³³ zu den größeren Kooperationen in Niedersachsen ³⁴ . Nur die RAG Bremen-Niedersachsen und die Metropolregion Hamburg haben mehr Einwohner. Neben dem Oberzentrum Osnabrück mit 83.000 Beschäftigten ³⁵ , das intensive Arbeitsmarktverflechtungen mit den angrenzenden nordrhein-westfälischen Kreisen aufweist, hat
--	--

³³ 1.1.2005

³⁴ Zur Abgrenzung vgl. Karte auf Seite 76

³⁵ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

Abb. 2.4-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Strukturkonferenz Osnabrück und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

der Kooperationsraum eine Reihe leistungsstarker Mittelzentren im ländlichen Raum mit einer hohen Sogwirkung auf ihr jeweiliges Arbeitsmarktumfeld. Von Bedeutung sind insbesondere die Städte Lingen (20.000 Beschäftigte) und Nordhorn (16.000 Beschäftigte) sowie die etwas kleineren Arbeitsmarktzentren Papenburg, Meppen (beide rund 14.000 Beschäftigte), Vechta (12.000 Beschäftigte) und Cloppenburg (11.000 Beschäftigte). Insgesamt weist der Kooperationsraum eine ausgeglichene Pendlerbilanz auf.

Der Kooperationsraum der Strukturkonferenz Osnabrück verzeichnete insbesondere in der ersten Hälfte der 90er Jahre weit überdurchschnittliche Bevölkerungszuwächse. Seit Mitte der 90er Jahre hat sich die Bevölkerungsentwicklung zwar etwas abgeschwächt, ist aber weiterhin deutlich dynamischer als im westdeutschen Bundesdurchschnitt (Abb. 2.4-1). Der Kooperationsraum der Strukturkonferenz Osnabrück weist damit im niedersächsischen Vergleich zusammen mit der Modellregion Nordost-Niedersachsen eine ausgesprochen hohe Bevölkerungsdynamik auf. Nur der Kooperationsraum der Wachstumsinitiative Süderelbe hatte seit Anfang der 90er Jahre eine noch stärkere Bevölkerungsentwicklung.

Die Wirtschaftskraft des Kooperationsraums (91³⁶) liegt knapp ein Zehntel unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Das langfristige Wirtschaftswachstum liegt mit 3,6 %³⁷ jedoch deutlich über dem westdeutschen Durchschnitt von 2,3 %. Damit hat der Kooperationsraum unter allen niedersächsischen Regionen die mit Abstand stärkste wirtschaftliche Entwicklungsdynamik.

Die Entwicklung der Beschäftigten im Kooperationsraum der Strukturkonferenz Osnabrück lag seit Ende der 80er Jahre wie die Bevölkerungsentwicklung ebenfalls weit über dem westdeutschen Durchschnitt (Abb. 2.4-1). Besonders wachstumsstark sind die Landkreise Vechta und Cloppenburg, während die Grafschaft Bentheim seit Ende der 90er Jahre Arbeitsplatzverluste verzeichnet. Im Vergleich zu den anderen Kooperationsräumen hatte die Strukturkonferenz Osnabrück die dynamischste Beschäftigtenentwicklung in Niedersachsen.

Bevölkerungsentwicklung

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung

Beschäftigtenentwicklung

³⁶ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einwohner, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

³⁷ gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

Arbeitsmarkt	Die Arbeitsmarktprobleme im Kooperationsraum der Strukturkonferenz Osnabrück sind – gemessen an der Arbeitslosenquote (94 ³⁸) – vergleichsweise gering. Die aktuelle Arbeitslosenquote liegt auf Grund des nur sehr moderaten Anstiegs der Arbeitslosenzahlen seit dem Jahr 2001 nun unter dem westdeutschen Bundesdurchschnitt (Abb. 2.4-1).
Einkommen der privaten Haushalte	Das Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner (91 ³⁹) liegt trotz der industriellen Prägung rund ein Zehntel unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Dies ist vor allem in einem niedrigen Lohnniveau sowie in einer vergleichsweise geringen Erwerbsbeteiligung der Frauen begründet.
Wirtschaftsstruktur	In der Wirtschaftsstruktur steht mit fast einem Drittel der Erwerbstätigen (117 ⁴⁰) das Produzierende Gewerbe in besonderem Maße im Vordergrund. Lediglich der Großraum Braunschweig ist unter den Kooperationsräumen in Niedersachsen noch stärker auf die industrielle Fertigung spezialisiert. Besonders hohe Beschäftigtenanteile im Produzierenden Gewerbe weisen die Landkreise Cloppenburg (140), Vechta (133), Osnabrück (124) sowie das Emsland (120) auf. Demgegenüber sind die Dienstleistungen mit 63 % der Erwerbstätigen (90) unterrepräsentiert. Mit rund 5 % der Erwerbstätigen (220) spielt die Landwirtschaft im Bundesvergleich nach wie vor eine wichtige Rolle.
Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe	Unter den Branchen des Produzierenden Gewerbes steht neben dem Baugewerbe die Nahrungs- und Genussmittelindustrie eindeutig im Vordergrund (Abb. 2.4-2). Zusammen mit der Landwirtschaft sowie vor- und nachgelagerten Dienstleistungen ergibt sich eine weit überdurchschnittliche Abhängigkeit von der Ernährungswirtschaft. Als weitere wichtige Industriebranchen folgen der Maschinenbau, der Straßenfahrzeugbau, der Stahl- und Leichtmetallbau sowie die Kunststoffverarbeitung. Bedeutung haben darüber hinaus die Papier- und Möbelindustrie (im Osnabrücker Land) sowie der Schiffbau (am Standort Papenburg). Auffallend ist, dass die Region insbesondere auf eher traditionelle Branchen wie die Papierindustrie (314 ⁴¹), Nahrungs- und Genussmittel (285), Gewinnung von Steinen und Erden (247), Möbelindustrie (222), Kunststoffverarbeitung (202) sowie Stahl- und Leichtmetallbau (160) spezialisiert ist. Auch der Schiffbau (308) hat insbesondere für das nördliche Emsland eine prägende Rolle.
Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor	Die überdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung hat insgesamt zu einer starken Entwicklung des Dienstleistungssektors, insbesondere der personenbezogenen Dienstleistungen geführt. Die größte Branche im Dienstleistungssektor ist das Gesundheits- und Sozialwesen, gefolgt vom Einzelhandel (Abb. 2.4-2). Weitere wichtige Branchen sind der Großhandel sowie das Verkehrs- und Speditionsgewerbe. Eine besondere Spezialisierung weist die Region auf Grund der Bedeutung von Osnabrück als Verkehrsdrehscheibe sowie einer insgesamt guten Anbindung an überregional bedeutende Verkehrsachsen im Bereich Verkehr und Logistik (133) auf.
Branchenentwicklung	Abweichend vom gesamtdeutschen Branchentrend haben sich im Produzierenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre insbesondere die Branchen Nahrungs- und Genussmittel, Maschinenbau und Kunststoffverarbeitung überdurchschnittlich entwickelt. Auch die Papierindustrie sowie Zulieferer des Straßenfahrzeugbaus konnten deutliche Zuwächse verzeichnen. Im Dienstleistungssektor hat sich vor allem das Verkehrs- und Logistikgewerbe deutlich positiver als im Bundestrend entwickelt.
Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft	Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.

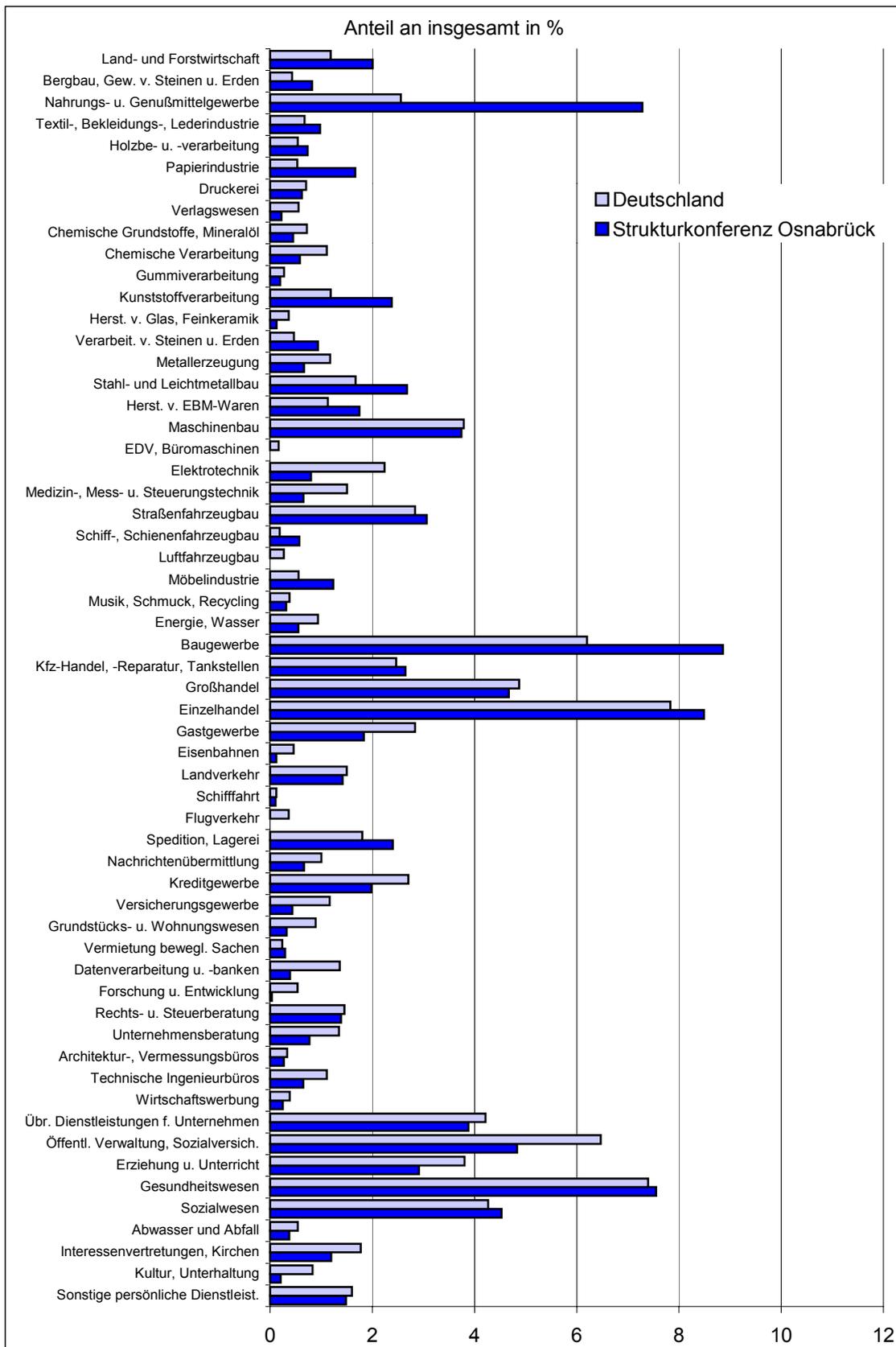
³⁸ westdeutscher Bundeswert = 100, Jahresdurchschnitt 2004

³⁹ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2001

⁴⁰ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

⁴¹ Spezialisierung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

Abb. 2.4-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Strukturkonferenz Osnabrück und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Wissenschaftler und Ingenieure in der Wirtschaft	- Der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe (46 ⁴²) ist auf Grund der hohen Fertigungsintensität der Industriebetriebe und der starken Ausrichtung auf eine eher traditionelle Branchenstruktur ausgesprochen gering und liegt nur bei etwa der Hälfte des Bundesdurchschnitts. Insgesamt sind im Kooperationsraum etwa 2.800 Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe beschäftigt. Schwerpunkte sind der Maschinenbau, die Metallverarbeitung, die Chemische Industrie und das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe. Auch im Dienstleistungssektor bleibt der Anteil an Wissenschaftlern und Ingenieuren deutlich hinter dem Bundesdurchschnitt zurück. Die Zahl der Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe ist seit Ende der 90er Jahre allerdings um mehr als ein Drittel gestiegen.
Qualifikationsstruktur	- Der Anteil der Hochqualifizierten an allen Beschäftigten liegt bei rund 6 % (57 ⁴³) und erreicht nur rund die Hälfte des Bundesdurchschnitts. Während der Anteil der Beschäftigten mit mittleren Qualifikationen (104 ⁴⁴) leicht über dem Bundesdurchschnitt liegt, weist der Kooperationsraum der Strukturkonferenz Osnabrück den höchsten Anteil an gering qualifizierten Beschäftigten (112 ⁴⁵) in Niedersachsen auf. Verglichen mit dem bundesdeutschen Trend ist ihr Anteil vor allem auf Grund von Zuwanderungen aus dem Ausland (Spätaussiedler) in den 90er Jahren nur geringfügig gesunken.
Hochschulen und außer-universitäre Forschungseinrichtungen	- An den Hochschuleinrichtungen im Kooperationsraum sind rund 20.000 Studierende ⁴⁶ eingeschrieben und knapp 1.900 Personen ⁴⁷ beschäftigt, wovon allein 1.200 auf die Universität Osnabrück fallen. Weitere Einrichtungen sind die Fachhochschule Osnabrück (einschließlich Standort Lingen), die Hochschule Vechta sowie die Katholische Fachhochschule Norddeutschland in Osnabrück und Vechta. Die fachlichen Schwerpunkte liegen eindeutig im geisteswissenschaftlichen Bereich (Sprach- und Kulturwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften). Naturwissenschaften und v.a. Ingenieurwissenschaften sind dagegen nur unterdurchschnittlich repräsentiert. Die drei außeruniversitären Forschungseinrichtungen ⁴⁸ an den Standorten Vechta und Quakenbrück mit zusammen 150 Mitarbeitern, darunter 60 Wissenschaftlern, konzentrieren sich auf die agrar- und ernährungswissenschaftliche Forschung.
Fazit	Der Kooperationsraum weist eine im Bundes- und Landesvergleich überdurchschnittliche Dynamik in der Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung auf. Mit einem hohen Beschäftigtenanteil im Produzierenden Gewerbe hat die Region eindeutig Stärken bei eher traditionellen Branchen mit einer hohen Fertigungsintensität. Der Anteil an Wissenschaftlern und Ingenieuren im Verarbeitenden Gewerbe ist folglich vergleichsweise gering.

2.5 Kooperationsraum Das Oldenburger Land

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Gründung und Mitglieder	Das Oldenburger Land setzt sich aus den Landkreisen Ammerland, Cloppenburg, Friesland, Oldenburg, Vechta, Wesermarsch sowie den kreisfreien Städten Oldenburg, Delmenhorst und Wilhelmshaven zusammen ⁴⁹ . Hervorgegangen ist die Kooperation aus der im März
--------------------------------	--

⁴² Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁴³ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁴⁴ Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung ohne FH-/Uni-Abschluss, jeweiliger Bundeswert(Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁴⁵ Anteil der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁴⁶ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

⁴⁷ Lehr- und Forschungspersonal der Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

⁴⁸ NIW-Liste der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Norddeutschland, 2005

⁴⁹ Der Landkreis Friesland und die kreisfreie Stadt Wilhelmshaven betrachten sich durch ihre gleichzeitige Mitgliedschaft in der Strukturkonferenz Ost-Friesland als Bindeglied zwischen beiden Kooperationsräumen.

1993 gegründeten Strukturkonferenz Land Oldenburg. Seit Juni 2005 wird der Name „Das Oldenburger Land – Gemeinschaft der Landkreise und kreisfreien Städte“ verwendet. Ge-gründet wurde die Kooperation zur Bearbeitung gemeinsamer Fragestellungen der Kommunalentwicklung mit den Schwerpunkten Wirtschaft, Verkehr, Bildung, Wissenschaft, Umwelt und Kultur.

Die Umbenennung der Strukturkonferenz Land Oldenburg in „Das Oldenburger Land – Gemeinschaft der Landkreise und kreisfreien Städte“ wird als Neuanfang zur Erreichung ehrgeiziger Ziele betrachtet. Die „neue“ Kooperation soll als Sprachrohr der Region dienen und hat zur Aufgabe, die Interessen der Teilregionen zu bündeln und so aufzubereiten, dass diese auf den Ebenen der bestehenden oder sich bildenden regionalen Zusammenschlüsse des Landes Niedersachsen, der Bundesrepublik Deutschland und der EU und ihrer Mitgliedsstaaten wirksam vertreten sind.

Namensänderung als „Neuanfang“

Das gesamte Gebiet des Oldenburger Landes liegt im Kooperationsraum der Regionalen Innovationsstrategie (RIS) Weser-Ems (Kap. 2.2). Im Norden gibt es Überschneidungen mit der Strukturkonferenz Ost-Friesland⁵⁰, im Süden mit der Strukturkonferenz Osnabrück. Bis auf den Landkreis Vechta sind alle Gebietskörperschaften des Oldenburger Landes auch in der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen vertreten. Darüber hinaus versteht sich „Das Oldenburger Land“ (durch die Geschäftsstelle) als Bindeglied zur Metropolregion Bremen-Oldenburg.

Regionale Zusammenarbeit mit anderen Kooperationen

In der **Strukturkonferenz** sind jeweils die Hauptverwaltungsbeamten der Landkreise bzw. kreisfreien Städte mit wechselndem zweijährigen Vorsitz zwischen den Landräten und Oberbürgermeistern vertreten. Zusätzlich besteht der Arbeitskreis Wirtschaft, in dem die Wirtschaftsförderer der einzelnen Gebietskörperschaften zusammenkommen.

Organisation

Die Finanzierung erfolgt – neben einem jährlichen Beitrag von 1.500 EUR pro Jahr und Gebietskörperschaft für allgemeine Ausgaben – projektbezogen durch die Mitglieder und wird im Einzelfall entschieden. Alle Aufgaben werden „neben dem Tagesgeschäft“ von den Landkreisen und kreisfreien Städten wahrgenommen.

Finanzielle und personelle Ressourcen

Der freiwillige Zusammenschluss übernimmt eine Bündelungsfunktion und die Vertretung gemeinsamer Positionen nach außen, insbesondere gegenüber Land und Bund. Zu den Aufgabenbereichen der Kooperation gehören des Weiteren

Aufgabenbereiche

- die Stärkung der Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften des ehemaligen Landes Oldenburg,
- die Entwicklung der regionalen Wirtschaftsstruktur und die Förderung von Existenzgründungen sowie
- Strukturmaßnahmen für den ländlichen Raum und in den Bereichen Arbeit, Gesundheit, Soziales, Siedlungswesen, Aus- und Fortbildung, Wissenschaft und Kultur.

Durch den Zusammenschluss und der damit verbundenen engen Zusammenarbeit der Wirtschaftsförderungen soll Doppelarbeit vermieden werden. Neben gemeinsamen Messeauftritten sind Vortragsveranstaltungen und Seminare sowie eigene Evaluierungsmaßnahmen wichtiger Projekte gemeinsam durchgeführt worden.

Effizienzsteigerungen durch gemeinsame Projekte des Arbeitskreises Wirtschaft

- Das „Job-fit für Europa“-Projekt bietet Führungskräften von KMU ein Trainingsprogramm an, das zusätzliche Außenwirtschafts- und Sprachkompetenz vermitteln soll. Vorbereitet wird das Projekt in enger Zusammenarbeit mit der Region Hannover und dem federführenden Bildungsträger „inWent GmbH“ aus Hannover.
- Der Arbeitskreis Wirtschaft führt zusammen mit dem Regio Institut an der Universität Oldenburg, der Fachhochschule für Wirtschaft und Technik Berlin und den Wirtschaftsfördererkollegen der Stadtbezirke Berlins eine Qualitätsmessung und -bewertung der

⁵⁰ Die regionale Zusammenarbeit mit der Strukturkonferenz Ost-Friesland wurde bereits im Abschnitt „Strukturkonferenz Ost-Friesland“ dargestellt.

kommunalen Wirtschaftsförderungen sowie den Prozess der Arbeitsteilung zwischen Landes- und kommunaler Ebene durch.

Herausforderungen und Ziele

Folgende Herausforderungen und Ziele wurden für die Region formuliert:

- Standortfaktoren optimieren und Schwächen in der Infrastruktur abfedern.
- Wirtschaftliche Cluster erkennen und gemeinsam fördern.
- Zusammenarbeit weiter intensivieren und Arbeitsstrukturen verschlanken.
- Wahrnehmbarkeit im nationalen und internationalen Maßstab erreichen und Intensivierung der Zusammenarbeit in einem klar definierten Wirtschaftsraum fördern: Gespräche mit Bremen und dem weiteren Umland Bremens zur Gründung eines großräumigen und unter Marketingaspekten wahrnehmbaren Kooperationsraums; Unterstützung der Bestrebungen zum Erhalt des Status „Metropolregion“; Organisation einer kontinuierlichen und verbindlichen Zusammenarbeit in kompatiblen Arbeitsstrukturen in der Metropolregion (u.a. Regionalmarketing).
- Fördermöglichkeiten des Landes, des Bundes und der Europäischen Union gemeinsam initiieren und nutzen.

Besondere Herausforderung: Metropolregion Bremen-Oldenburg

Angestrebt wird eine hauptamtliche bzw. professionelle Besetzung der Geschäftsstelle, damit die Bündelungsfunktion wahrgenommen werden kann und eine starke Vertretung des Oldenburger Landes in der aufstrebenden Metropolregion Bremen-Oldenburg sichergestellt wird.

Wirtschafts- und Standortprofil

Kooperationsraum mit rund 1 Million Einwohner

„Das Oldenburger Land“⁵¹ umfasst rund eine Million Einwohner⁵² und wird aus dem Wirtschaftsraum des Oberzentrums Oldenburg (64.000 Beschäftigte⁵³) sowie den Verflechtungsbereichen der Zentren Wilhelmshaven (25.000 Beschäftigte), Vechta (12.000 Beschäftigte) und Cloppenburg (11.000 Beschäftigte) gebildet. Dabei sind die Standortbedingungen und wirtschaftlichen Potenziale in den Teilräumen der Nordseeküste, des engeren Wirtschaftsraums Oldenburg und des Oldenburger Münsterlandes bei allen Gemeinsamkeiten durchaus unterschiedlich. Insgesamt weist der Kooperationsraum – nicht zuletzt durch die Nähe zu Bremen – einen Auspendlerüberschuss von 12.500 Beschäftigten bzw. 4 % der Beschäftigten am Wohnort auf.

Bevölkerungsentwicklung

Der Kooperationsraum des Oldenburger Landes konnte im Vergleich zu Westdeutschland insbesondere Mitte der 90er Jahre eine überdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung verzeichnen (Abb. 2.5-1). Unter den übrigen Kooperationen in Niedersachsen zählt das Oldenburger Land zu den besonders dynamischen Teilräumen. Allerdings gibt es deutliche innerregionale Unterschiede. Während sich vor allem das südliche Oldenburger Land (Cloppenburg und Vechta) und auch die Landkreise Oldenburg und Ammerland besonders stark entwickelten, mussten die Stadt Wilhelmshaven und die Wesermarsch seit Ende der 90er Jahre Bevölkerungsverluste hinnehmen. Die Stadt Oldenburg ist dagegen seit langem die niedersächsische Großstadt mit der stärksten positiven Bevölkerungsentwicklung.

Wirtschaftskraft und Wirtschaftswachstum

Die Wirtschaftskraft des Kooperationsraums (91⁵⁴) liegt insgesamt um etwa ein Zehntel unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Das langfristige wirtschaftliche Wachstum⁵⁵ seit Anfang der 90er Jahre war insgesamt stärker als im westdeutschen Durchschnitt.

⁵¹ Zur Abgrenzung vgl. Karte auf Seite 76

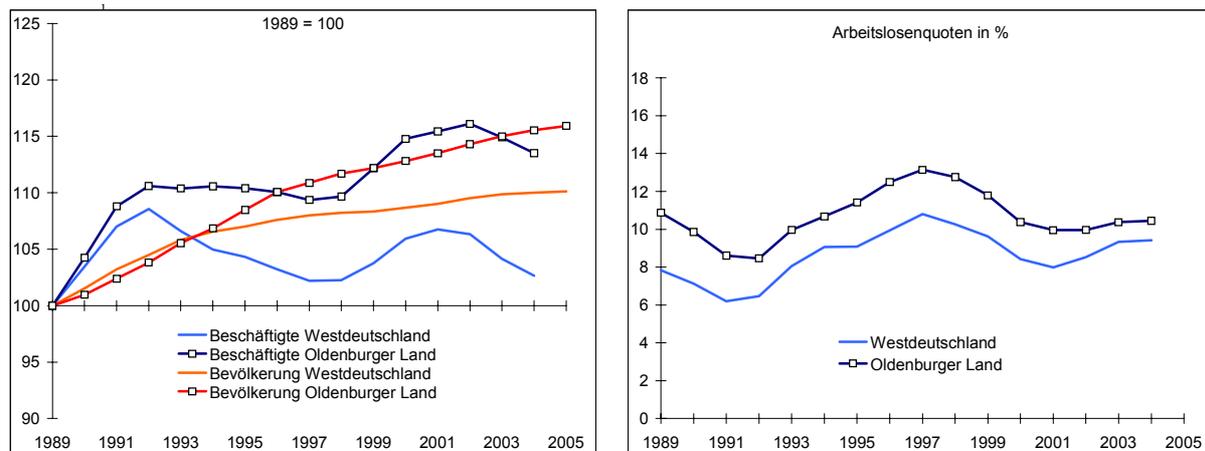
⁵² 1.1.2005

⁵³ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

⁵⁴ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einwohner, Deutschland = 100, 2003

⁵⁵ gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

Abb. 2.5-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum „Das Oldenburger Land“ und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Das Oldenburger Land zählt auch hinsichtlich der Beschäftigtenentwicklung zu den besonders wachstumsstarken Regionen in Niedersachsen. Nur der Kooperationsraum der Strukturkonferenz Osnabrück und das unmittelbare südliche Hamburger Umland verzeichneten seit Ende der 80er Jahre eine noch größere Dynamik. Ein besonders entwicklungsstarker Teilraum ist das südliche Oldenburger Land. Die Wesermarsch und die Stadt Wilhelmshaven sind dagegen seit langem von einem überdurchschnittlichen Arbeitsplatzabbau betroffen. Insgesamt hat sich das Oldenburger Land allerdings deutlich besser entwickelt als im westdeutschen Durchschnitt (Abb. 2.5-1).

Beschäftigtenentwicklung

Die Arbeitsmarktprobleme im Oldenburger Land sind – gemessen an der Arbeitslosenquote (111⁵⁶) – etwas größer als im westdeutschen Bundesdurchschnitt. Im Vergleich zu den übrigen Kooperationen in Niedersachsen ist nur im südlichen Hamburger Umland (97) und im Kooperationsraum der Strukturkonferenz Osnabrück (94) die Arbeitslosigkeit geringer. Innerhalb des Kooperationsraums besteht allerdings zwischen Südoldenburg (81) und Wilhelmshaven (158) ein extrem starkes Arbeitsmarktgefälle. Seit 1997 ist insgesamt ein deutlicher Rückgang der Arbeitslosenzahlen zu verzeichnen.

Arbeitsmarkt

Das Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner (92⁵⁷) liegt unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Das vergleichsweise niedrige Lohnniveau und die geringen Zuverdienstmöglichkeiten für Frauen spielen hier eine besondere Rolle.

Einkommen der privaten Haushalte

Die Wirtschaftsstruktur des Oldenburger Landes ist mit einem Anteil von 5 % (209⁵⁸) an den Erwerbstätigen stärker als im nationalen Durchschnitt auf die Landwirtschaft ausgerichtet. Die Dienstleistungen entsprechen mit 70 % (100) der Erwerbstätigen dem Bundesdurchschnitt, während das Produzierende Gewerbe mit 25 % (92) unterrepräsentiert ist. Allerdings sind die Unterschiede innerhalb des Kooperationsraums vergleichsweise groß. Während die Städte Oldenburg (123) und Wilhelmshaven (120) in besonderem Maße auf Dienstleistungen spezialisiert sind, werden die Landkreise Cloppenburg (140), Vechta (133) sowie die Wesermarsch (137) vom Produzierenden Gewerbe geprägt.

Wirtschaftsstruktur

⁵⁶ jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, Jahresdurchschnitt 2004

⁵⁷ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2001

⁵⁸ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe	Die Branchenstruktur im Produzierenden Gewerbe wird neben dem Baugewerbe in erster Linie von der Nahrungs- und Genussmittelindustrie dominiert (Abb. 2.5-2). Es folgen der Maschinenbau, die Kunststoffverarbeitung sowie Stahl- und Leichtmetallbau. Bedeutung haben darüber hinaus auch der Luftfahrzeug- und Schiffbau sowie die Elektrotechnik. Die Region ist in hohem Maße auf den Luftfahrzeugbau (527 ⁵⁹), den Schiffbau (329) sowie das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (238) spezialisiert. Auffallend ist, dass das Oldenburger Land einen überdurchschnittlichen Beschäftigungsanteil vor allem auch in eher traditionellen Branchen wie der Kunststoffverarbeitung (194), der Möbelindustrie (135) sowie dem Druckereigewerbe (122) aufweist. Regional bedeutsam ist auch die chemische Industrie im Raum Wilhelmshaven.
Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor	Im Kooperationsraum haben vor allem die haushaltsorientierten Dienstleistungsbranchen ein hohes Gewicht. Neben dem Einzelhandel als größter Branche (122) weisen auch das Gesundheits- und Sozialwesen (109) einen überdurchschnittlichen Beschäftigtenanteil auf (Abb. 2.5-2). Die Öffentliche Verwaltung (121) ist auf Grund bedeutender Standorte der Bundeswehr bzw. Bundesmarine im Raum Wilhelmshaven-Friesland besonders stark vertreten.
Branchenentwicklung	Die starke Bevölkerungsentwicklung hat insgesamt zu einer überdurchschnittlichen Entwicklung des Dienstleistungssektors geführt (s.o.). Zuwächse erzielten vor allem der Einzelhandel, das Verkehrs- und Speditionsgewerbe, das Gesundheits- und Sozialwesen sowie sonstige unternehmens- und haushaltsbezogene Dienstleistungen. Auch das Produzierende Gewerbe hat sich deutlich positiver als im Bundestrend entwickelt. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, die Kunststoffverarbeitung und der Maschinenbau gehören zu den am stärksten wachsenden Branchen im Oldenburger Land.
Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft	Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.
Wissenschaftler und Ingenieure in der Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Im Verarbeitenden Gewerbe sind insgesamt etwa 1.700 Wissenschaftler und Ingenieure beschäftigt. Ihr Anteil (45⁶⁰) liegt damit jedoch nur knapp bei der Hälfte des Bundesdurchschnitts. Die Schwerpunktbereiche, in denen der Großteil der Wissenschaftler und Ingenieure beschäftigt ist, sind Maschinenbau, Elektrotechnik, Metallverarbeitung und Schiffbau. Die Zahl der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe ist seit Ende der 90er Jahre um etwa 20 % gestiegen.
Qualifikationsstruktur	<ul style="list-style-type: none"> - Der Anteil der Hochqualifizierten (60⁶¹) an allen Beschäftigten liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Nur Ost-Friesland hat unter den Kooperationsräumen in Niedersachsen einen noch geringeren Anteil an Hochqualifizierten. Allerdings ist der Anteil an Beschäftigten mit mittleren Qualifikationen (106⁶²) vor allem in den ländlich geprägten Landkreisen vergleichsweise hoch.
Hochschulen und außer-universitäre Forschungseinrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> - Das Oldenburger Land verfügt über eine Reihe von Hochschuleinrichtungen, an denen etwa 19.000 Studierende⁶³ eingeschrieben und knapp 1.900 Personen⁶⁴ beschäftigt sind. Mit der Universität Oldenburg (1.100 Beschäftigte), der Fachhochschule Oldenburg / Ostfriesland / Wilhelmshaven an den Standorten Oldenburg, Wilhelmshaven und

⁵⁹ Spezialisierung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁶⁰ Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

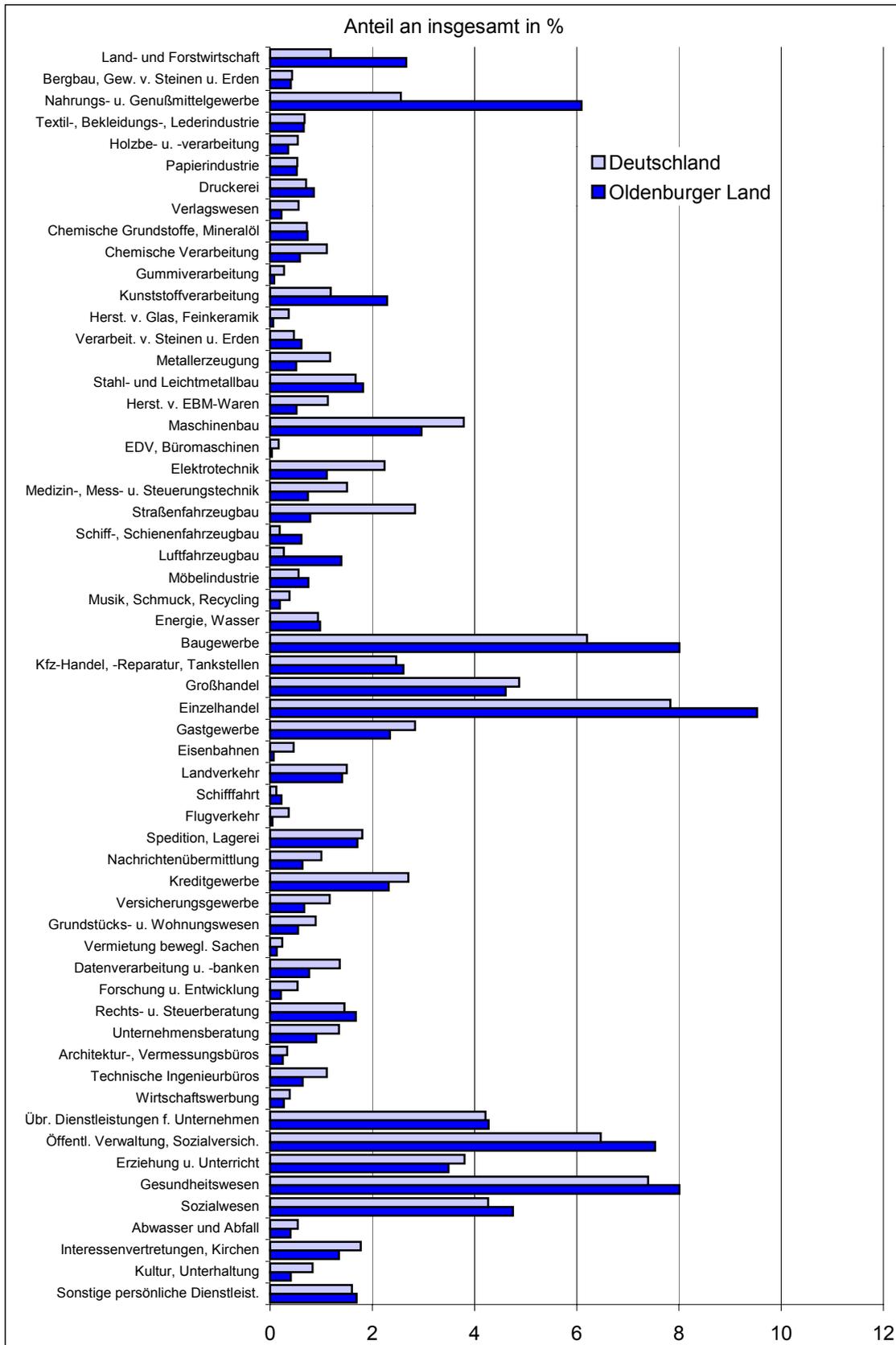
⁶¹ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁶² Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung ohne FH-/Uni-Abschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁶³ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

⁶⁴ Lehr- und Forschungspersonal der Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

Abb. 2.5-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum „Das Oldenburger Land“ und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Elsfleth, der Hochschule Vechta sowie der Privaten Fachhochschule für Wirtschaft und Technik Vechta / Diepholz wird ein breites Spektrum an ingenieur-, natur- sowie agrar- und ernährungswissenschaftlicher Lehre bzw. Forschung abgedeckt. Außeruniversitäre FuE-Einrichtungen runden die stark anwendungsbezogene Forschung und Lehre in der Region ab. Schwerpunkte sind, neben den maritimen Wissenschaften in Wilhelmshaven, vor allem ingenieurs- und naturwissenschaftliche Forschungseinrichtungen in Oldenburg sowie agrartechnische Institute in Vechta.

Fazit Das Oldenburger Land zeichnet sich unter den Kooperationsräumen in Niedersachsen durch eine überdurchschnittlich hohe Dynamik in der Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung aus. Auf Grund der hohen Fertigungsintensität in der Industrie (vor allem in den südlichen Landkreisen Cloppenburg und Vechta) ist die Wissenschaftler- und Ingenieursquote im Verarbeitenden Gewerbe bislang noch vergleichsweise gering, wenngleich hohe Wachstumsraten zu verzeichnen sind. Besonders dynamisch entwickelten sich in den letzten Jahren das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, die Kunststoffverarbeitung und der Maschinenbau.

2.6 Kooperationsraum Region Hannover

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Gründung und Mitglieder	Im November 2001 wurde die Region Hannover als öffentlich-rechtliche Körperschaft gegründet. Sie setzt sich aus den 20 Städten und Gemeinden des ehemaligen Landkreises Hannover und der Landeshauptstadt Hannover zusammen. Der Landkreis Hannover und der Kommunalverband Großraum Hannover wurden aufgelöst. Die Region Hannover ist Rechtsnachfolgerin des Landkreises und des Kommunalverbandes, wobei die Eigenständigkeit der Städte und Gemeinden erhalten bleibt.
Kommunalverband Großraum Hannover	Die Region Hannover ist zwar eine neue Institution, gliedert sich aber in die Entwicklungsreihe stadtregioer Organisationen ein. Bereits 1962 entstand das Gesetz zur Ordnung des Großraums Hannover. Ab 1992 trug der Verband den Namen Kommunalverband Großraum Hannover (KGH). Der KGH war bis zu seiner Auflösung Aufgabenträger des gesamten Öffentlichen Personennahverkehrs und Träger der Regionalplanung.
Organisation	Die Region ist nicht mit dem Vorgänger „Zweckverband“ zu vergleichen, sie ist ein kreisähnliches Gebilde auf Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte. Die Stadt Hannover ist nicht mehr kreisfrei, hat aber auf Grund ihrer Größe und Bedeutung eine Reihe von Rechten und Aufgaben einer kreisfreien Stadt. Wichtigstes Organ ist das regionale Parlament, die sog. Regionsversammlung , deren Abgeordnete direkt von der Bevölkerung gewählt werden. Daneben gibt es den Regionsausschuss und einen direkt gewählten Regionspräsidenten mit Stimmrecht in der Regionsversammlung.
Übernahme von Verwaltungsaufgaben durch die Region	Die Region Hannover übernimmt die Aufgaben, die bisher vom Kommunalverband und dem Landkreis wahrgenommen wurden, d.h. fast alle überörtlichen bzw. regional zu erledigenden Aufgaben. Einige der vom Landkreis wahrgenommenen Aufgaben wurden auf die Gemeinden übertragen. Die Kompetenzen der Region gehen deutlich weiter als die aller anderen regionalen Institutionen in den deutschen Großstadtreionen. Für die Bereiche Gesundheitswesen, Abfallwirtschaft, Berufsschulen, Regionalplanung, Verkehr, Umweltschutz, Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung sowie Jugend- und Sozialhilfe wird eine regionale Politik in der ausschließlichen Verantwortung eines direkt gewählten Regionalparlaments und einer Regionalverwaltung realisiert ⁶⁵ .

⁶⁵ vgl. Prieb, A.: Regionalreform als Innovation. In: Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Norddeutsche Landesbank: Wirtschaftsstandort Region Hannover. Regionalreport 2002. Auf dem Weg in die Wissensgesellschaft. Studie im Auftrag der Region Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung, Heft Nr. 98. S. 254-260.

Wesentliche Zuständigkeiten und Aufgaben der Region Hannover sind ⁶⁶:

- Schulträger für Berufsschulen sowie Sonderschulen (mit Ausnahme der Sonderschulen für Lernhilfe),
- Örtlicher Träger der Sozialhilfe,
- Örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe (mit Ausnahme von fünf Städten, die über ein eigenes Jugendamt verfügen),
- Krankenhausträger (sechs frühere Kreiskrankenhäuser des Landkreises Hannover sowie Klinikum der Landeshauptstadt Hannover mit sieben Einrichtungen),
- Bündelung aller Umweltaufgaben (Aufgaben der unteren, z.T. auch der oberen staatlichen Behörde für Naturschutz, Gewässerschutz, Abfall, Bodenschutz, Immissionschutz),
- Abfallbeseitigung,
- Regionalplanung und Aufgaben der unteren Landesplanungsbehörde sowie Genehmigungsbehörde für die Flächennutzungsplanung,
- Planung, Förderung und Trägerschaft regional bedeutsamer Erholungseinrichtungen,
- Aufgabenträger für den gesamten Öffentlichen Personennahverkehr auf Schiene und Straße,
- Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung.

Ausgewählte Zuständigkeiten und Aufgabenbereiche

Die Region Hannover nimmt im Rahmen der hier betrachteten Kooperationsräume eine Sonderstellung ein, da sie die Verwaltungsaufgaben des ehemaligen Landkreises und der Stadt Hannover übernommen hat und somit weitaus mehr Kompetenzen aufweist, als dies bei den betrachteten anderen Kooperationen der Fall ist. Die Art und Intensität der Kooperation kann als Innovation betrachtet werden.

„Regionalreform als Innovation“

Der Mehrwert der Regionsbildung wird vor allem in der Integration der Landeshauptstadt und der benachbarten Städte und Gemeinden unter dem Dach einer regionalen Gebietskörperschaft, einem politisch gewollten Vorteils- und Lastenausgleich sowie der direkt gewählten regionalen Politikebene gesehen.

Mehrwert der Regionsbildung

Als Hauptaufgaben von Politik und Verwaltung für die nächsten Jahre werden vor allem die Sanierung und Sicherung der regionalen Infrastruktur, die Stützung der wirtschaftlichen Prosperität der Region, die Konsolidierung der Haushaltsprobleme trotz struktureller Unterfinanzierung sowie die Festigung des Vertrauens der Bevölkerung in die Region und die kontinuierliche Verbesserung des Images angeführt.

Aufgaben für die nächsten Jahre

Für die Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung in der Region Hannover hat sich für verschiedene Aspekte eine zweifach gegliederte, arbeitsteilige Netzwerkstruktur entwickelt. Zum einen gibt es eine Arbeitsteilung zwischen der regionalen und kommunalen Wirtschaftsförderung, zum anderen übernehmen oder ergänzen fachspezifische Beteiligungsgesellschaften Aufgaben der regionalen Wirtschaftsförderung.

Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung in der Region Hannover

Die miteinander verbundenen und interdependenten Ziele im Rahmen der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung sind dabei

Ziele

- die Entwicklung und Stärkung des Standortes Region Hannover als Wirtschaftsraum,
- die Stärkung der Wettbewerbsposition der Region bzw. der Unternehmen im Strukturwandel sowie
- die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen und der Abbau der Arbeitslosigkeit.

⁶⁶ vgl. Arndt, M., Prieb, A.: Drei Jahre Region Hannover – eine Zwischenbilanz. Sonderdruck eines Beitrages aus „Der Städtetag“, Heft 2/2005, S. 20-23. Köln.

Aufgabenfelder	<p>Aufgabenfelder der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung sind</p> <ul style="list-style-type: none"> - eine strategische Standortentwicklung, - eine strategische Beschäftigungsförderung, - Service für Unternehmen sowie - Standortmarketing und Akquisition.
Unternehmerbüro	<p>Im Mai 2004 hat das Unternehmerbüro seine Arbeit aufgenommen. In enger Abstimmung mit den regionsangehörigen Städten und Gemeinden wurde ein zentraler Anlaufpunkt zur Unterstützung ansiedlungswilliger Unternehmen geschaffen, der darüber hinaus auch zur Erleichterung der Kontaktaufnahme bereits ansässiger Unternehmen mit den Behörden (Beitrag zur Verkürzung von Genehmigungsverfahren) beitragen soll. Als wirtschaftsfreundliche Verwaltung bietet das Unternehmerbüro einen kundenorientierten Service mit einer zeitnahen, verlässlichen und transparenten Betreuung gewerblicher Anliegen.</p>
Beteiligungsgesellschaften der regionalen Wirtschaftsförderung	<p>Als Spezialisten beschäftigen sich Beteiligungsgesellschaften mit bestimmten Aspekten der Wirtschaftsförderung und sind ein wichtiger Bestandteil der regionalen Strategie. Diese sind</p> <ul style="list-style-type: none"> - das Technologie Centrum Hannover GmbH, - die Existenzgründungsinitiative Hannover e.V. (E.I.H.) und Gründerservice Region Hannover, - die Hannover Region Grundstücksgesellschaft (HRG) mbH – Gewerbeflächenentwicklung, - der Tourismus-Verband Region Hannover (TVHR) – Tourismusförderung sowie - hannoverimpuls GmbH.
hannoverimpuls	
Ziele von hannoverimpuls	<p>Exemplarisch für die regionale Wirtschaftsförderung soll an dieser Stelle die hannoverimpuls GmbH als Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft für die gesamte Region Hannover dargestellt werden. Durch die im Jahre 2003 gegründete hannoverimpuls GmbH erfolgt zum ersten Mal eine von den Verantwortlichen gemeinsam getragene Förderung von Gründungs-, Ansiedlungs- und Wachstumsaktivitäten für die Wirtschaftsentwicklung der Region Hannover. Ihre Ziele sind</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft, - die Schaffung neuer Arbeitsplätze sowie - die Optimierung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen in der Region Hannover.
Identifizierung von Kompetenzbereichen	<p>Zur Konkretisierung dieser Ziele wurden zunächst Kompetenzbereiche bzw. Fokusbranchen identifiziert⁶⁷, in denen ein überdurchschnittliches Wachstum erwartet wird und die zu einer Zunahme überdurchschnittlich qualifizierter Arbeitsplätze sowie zur Bindung von Hochschulabsolventen an die Region beitragen können⁶⁸:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Im Automotivesektor sollen die vorhandenen Potenziale gestärkt werden. hannoverimpuls unterstützt in diesem Zusammenhang die Verbesserung des Innovationstransfers und der Produktionssituation.

⁶⁷ Zur Identifizierung wurden Kriterien wie das Arbeitsplatzpotenzial, die Unternehmensanzahl, sowie verwertbare Patente in den Hochschulen und Instituten herangezogen, woraufhin den Branchen entsprechende Projekte zugeordnet worden sind.

⁶⁸ vgl. Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Norddeutsche Landesbank: Regionaler Entwicklungsbericht 2005. Wirtschaftsstandort Hannover. Auf dem Weg zur europäischen Metropolregion. Studie im Auftrag der Region Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung, Heft Nr. 104, S. 75.

- In der **Informations- und Kommunikationswirtschaft** wird die unternehmensübergreifende Zusammenarbeit gefördert.
- Im Bereich der **Produktionstechnik** steht die Vernetzung regionaler Betriebe untereinander sowie die Verbesserung der Kooperationsbeziehungen zu relevanten Forschungseinrichtungen und überregionalen Unternehmen im Vordergrund.
- Die Kompetenzen in den **Optischen Technologien** werden durch die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften verstärkt gefördert.
- Der Gründung von Unternehmen zur Erforschung, Entwicklung und klinischen Prüfung von innovativen Wirkstoffen kommt im Bereich **Life Sciences** besondere Bedeutung zu. Unterstützt wird beispielsweise die Kooperation von Arzneimittelherstellern und wissenschaftlichen Einrichtungen sowie die Koordination der Zusammenarbeit biomedizinisch und ingenieurwissenschaftlich arbeitender Institute.

Darüber hinaus ist hannoverimpuls im Bereich **Personal / Ausbildung** tätig. Branchenübergreifend ist es erklärtes Ziel, vor allem in den Fokusbranchen neue Ausbildungsplätze zu fördern und die Ausbildungsqualität zu verbessern. In enger Zusammenarbeit mit den Unternehmen werden bedarfsgerechte und individuelle Beschäftigungsmodelle entwickelt, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, bestehende Arbeitsverhältnisse zu sichern und mögliche Engpässe im Vorfeld zu analysieren.

Branchenübergreifender Bereich Personal und Ausbildung

hannoverimpuls initiiert verschiedene **Gründungswettbewerbe**, die in erster Linie der Ansiedlung und Gründung von Firmen, der engen Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft sowie der Kontaktherstellung zu potenziellen Partnern dienen:

Gründungsunterstützung

- Plug & Work 2005: Gründungs- und Ansiedlungsinitiative für die Informations- und Kommunikationsbranche,
- Zukunftsfabrik Produktionstechnik 2004: Gründungs- und Ansiedlungsinitiative für die Produktionstechnik,
- Lighthouse 2005: Neue Ideen im Bereich optischer Technologien,
- Business Labor: Der Einstieg ins eigene Unternehmen,
- Summer und Winter School 2005: Workshop für Gründungsinteressierte an der Hochschule,
- StartUp-Impuls 2005: Ideenwettbewerb, Gründer und Ansiedlungsinteressierte aller Branchen.

Wirtschafts- und Standortprofil

Die Region Hannover umfasst rund 1,1 Millionen Einwohner⁶⁹. Die Landeshauptstadt Hannover mit rund 271.000 Beschäftigten⁷⁰ und die Stadt Langenhagen (27.380 Beschäftigte) sind die wichtigsten Arbeitsmarktzentren in der Region. Die Region ist intensiv mit den umliegenden Mittelzentren verflochten und weist einen Pendlerüberschuss von knapp 60.000 Beschäftigten auf, der 17 % der Beschäftigten am Wohnort entspricht. Der Einpendlerüberschuss hat sich in den letzten Jahren um rund 4.000 Beschäftigte erhöht.

Kooperationsraum mit rund 1,1 Mio. Einwohnern

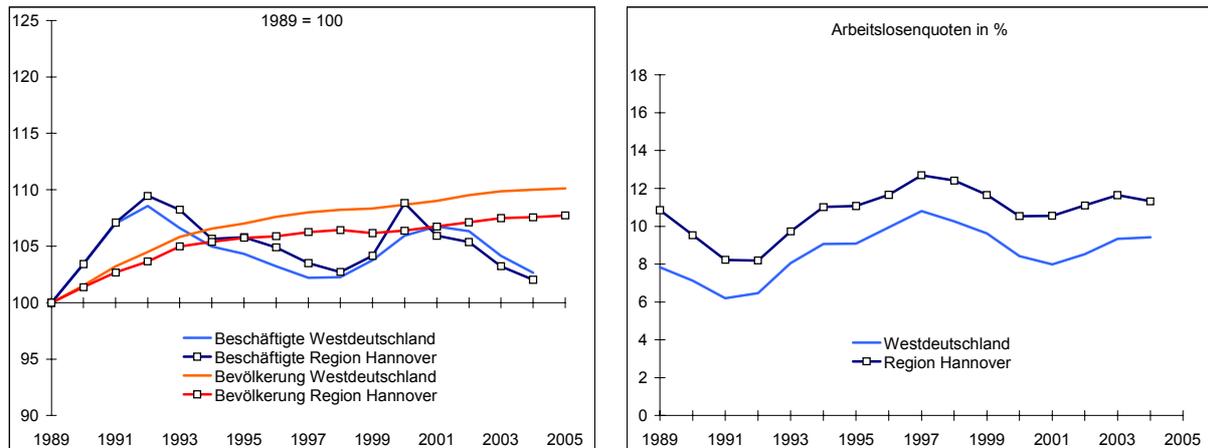
Die Region Hannover kann nach einer vergleichsweise günstigen Entwicklung Anfang der 90er Jahre nur noch eine leichte Bevölkerungszunahme verzeichnen, die seit Ende 90er Jahre hinter dem Trend der westdeutschen Bundesländer (Abb. 2.6-1) und der Verdichtungsräume zurückblieb. Auch im langfristigen Vergleich mit den übrigen Kooperationsräumen in Niedersachsen entwickelte sich die Region Hannover nur vergleichsweise schwach.

Bevölkerungsentwicklung

⁶⁹ 1.1.2005

⁷⁰ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

Abb. 2.6-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit in der Region Hannover und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung

Die Wirtschaftskraft der Region Hannover liegt – gemessen am Bruttoinlandsprodukt (111)⁷¹ – rund ein Zehntel über dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Das langfristige Wirtschaftswachstum ist mit jährlich 1,6 %⁷² allerdings ausgesprochen schwach und liegt deutlich unter dem westdeutschen Durchschnitt von 2,3 %. Unter den Kooperationsräumen in Niedersachsen hat nur das Weserbergland eine noch schwächere wirtschaftliche Entwicklung in diesem Zeitraum zu verzeichnen. Seit dem Jahr 2000 ist das BIP je Einwohner sogar rückläufig.

Beschäftigtenentwicklung

Die Beschäftigtenentwicklung in der Region Hannover war seit Anfang der 90er Jahre vergleichsweise günstig und lag bis zum Ende des kurzzeitigen EXPO-Booms über dem westdeutschen Durchschnitt. Aktuell ist die Beschäftigtenentwicklung allerdings wieder rückläufig und liegt unter dem westdeutschen Entwicklungstrend (Abb. 2.6-1).

Arbeitsmarkt

Die Arbeitsmarktprobleme in der Region Hannover sind – gemessen an der Arbeitslosenquote (120)⁷³ – größer als im westdeutschen Bundesdurchschnitt. Die Arbeitslosenquote liegt aktuell rund ein Fünftel über dem westdeutschen Niveau. Der Anstieg der Arbeitslosenzahlen fiel seit 2001 allerdings vergleichsweise moderat aus, so dass sich der Abstand zum westdeutschen Durchschnitt verkleinert hat (Abb. 2.6-1). Der Anteil der Frauenarbeitsplätze je Einwohner liegt so hoch wie in keinem anderen Kooperationsraum in Niedersachsen und deutlich über dem Bundesdurchschnitt (118⁷⁴).

Einkommen der privaten Haushalte

Das Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner (107⁷⁵) liegt über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Nur im Kooperationsraum der Wachstumsinitiative Süderelbe (115) werden noch höhere Einkommen erzielt. Ausgesprochen hoch ist das Einkommen in den Städten und Gemeinden des ehemaligen Landkreises Hannover (111).

⁷¹ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einwohner, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

⁷² gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

⁷³ westdeutscher Bundeswert = 100, Jahresdurchschnitt 2004

⁷⁴ Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen je Einwohner, (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁷⁵ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2001

Die Wirtschaftsstruktur der Region Hannover wird mit 80 % der Erwerbstätigen in besonderem Maße von den Dienstleistungen geprägt (114 ⁷⁶). Unter allen Kooperationsräumen in Niedersachsen ist die Region Hannover damit am stärksten auf Dienstleistungen ausgerichtet. Dementsprechend unterrepräsentiert ist das Produzierende Gewerbe mit nur 19 % (70) der Erwerbstätigen.

Wirtschaftsstruktur

Dominierende Branche im Produzierenden Gewerbe ist neben dem Baugewerbe der Straßenfahrzeugbau (Abb. 2.6-2). Es folgen der Maschinenbau, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie die Gummiverarbeitung. Weitere wichtige Branchen sind darüber hinaus die Kunststoffverarbeitung sowie das Verlags- und Druckereiwesen. Die Region Hannover ist in besonderer Weise auf den Straßenfahrzeugbau (158 ⁷⁷) und seine Zulieferer spezialisiert, beispielsweise die Gummiverarbeitung (482). Überdurchschnittlich hohe Beschäftigtenzahlen gibt es darüber hinaus im Verlagswesen (166) und in der Elektronik bzw. Nachrichtentechnik (108). Vergleichsweise schwach ausgeprägt ist dagegen im Bundesvergleich der Maschinenbau (47) und die Metallverarbeitung (37).

Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe

Die größte Branche im Dienstleistungssektor ist das Gesundheits- und Sozialwesen. Es folgen der Einzelhandel, Verkehr und Logistik (Spedition, Lagerei, Nachrichtenübermittlung), unternehmensorientierte Dienstleistungen und Großhandel sowie das Kredit- und Versicherungsgewerbe (Abb. 2.6-2). Einen hohen Spezialisierungsgrad hat die Region vor allem im Versicherungs- (217) und Kreditgewerbe (112) sowie in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen, u.a. Datenverarbeitung (196) und Unternehmensberatung (159). Auf Grund der herausragenden Verkehrslage im norddeutschen Raum sind die Bereiche Verkehr und Telekommunikation (128), Spedition und Lager (125) sowie der Großhandel (112) besonders ausgeprägt. Die Konzentration an Hochschul- und Forschungseinrichtungen führt zu einem überdurchschnittlich hohen Beschäftigtenanteil in diesem Bereich (137).

Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor

Abweichend vom gesamtdeutschen Branchentrend haben sich im Produzierenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre nur die Branchen Gummiverarbeitung, elektrische Ausrüstung und Luftfahrzeugbau positiv entwickelt. Dagegen sind im Straßenfahrzeugbau, im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, in der Elektrotechnik und Elektronik sowie in der Kunststoffverarbeitung z.T. deutliche Arbeitsplatzverluste zu verzeichnen.

Branchenentwicklung

Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.

Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft

- Von den rund 4.500 Wissenschaftlern und Ingenieuren im Verarbeitenden Gewerbe entfällt je ein Fünftel auf den Straßenfahrzeugbau und die Gummiverarbeitung. Weitere wichtige Branchen mit einem vergleichsweise hohen Anteil an Wissenschaftlern und Ingenieuren sind der Maschinenbau, die Elektronik und die Elektrotechnik. Der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure liegt sowohl im Verarbeitenden Gewerbe (118 ⁷⁸) als auch im Dienstleistungssektor (122) deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Die Zahl der Wissenschaftler und Ingenieure ist in den letzten Jahren insgesamt leicht gestiegen.
- Die Region Hannover weist unter allen Kooperationsräumen in Niedersachsen den höchsten Anteil an hochqualifizierten Beschäftigten (112 ⁷⁹) auf. Während der Anteil an Beschäftigten mittlerer Qualifikationen dem Bundesdurchschnitt entspricht, hat sich der Anteil gering qualifizierter Beschäftigter ohne abgeschlossene Berufsausbildung in den letzten Jahren leicht reduziert.

Wissenschaftler und Ingenieure in der Wirtschaft

Qualifikationsstruktur

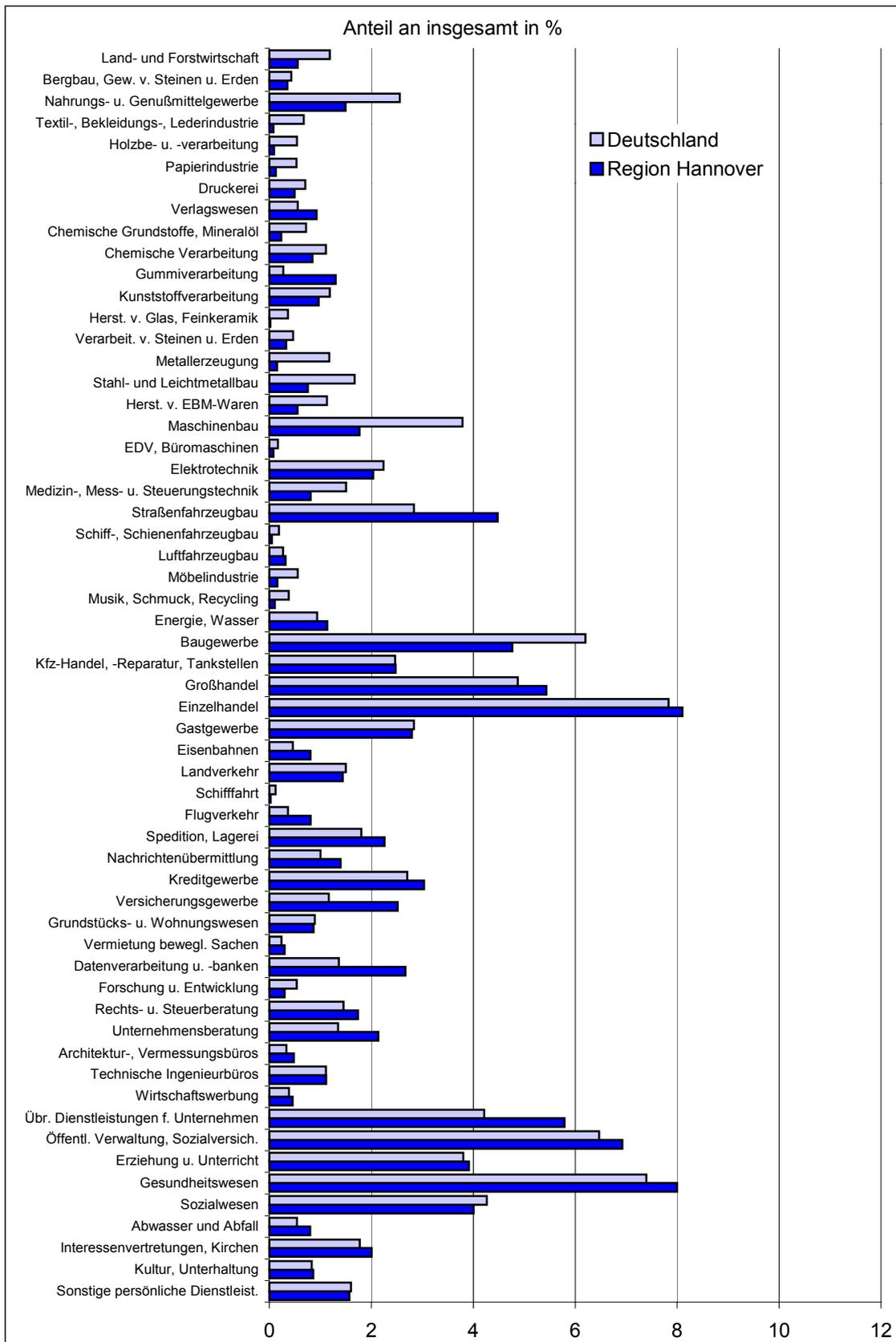
⁷⁶ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

⁷⁷ Spezialisierung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁷⁸ Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁷⁹ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, Deutschland = 100, 30.6.2004

Abb. 2.6-2: Branchenspezialisierung in der Region Hannover und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

- Die Region Hannover ist ein überregional bedeutender Hochschul- und Forschungsstandort mit mehr als 37.000 Studierenden⁸⁰. Von den fast 6.000 Beschäftigten⁸¹ entfallen etwa 3.000 auf die Universität Hannover und 1.600 auf die Medizinische Hochschule. Weitere Hochschuleinrichtungen sind die Fachhochschule Hannover, die Tiermedizinische Hochschule, die Hochschule für Musik und Theater sowie die Evangelische Fachhochschule Hannover. Darüber hinaus arbeiten rund 1.000 Wissenschaftler an außeruniversitären Forschungseinrichtungen⁸² (u.a. Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Laser Zentrum Hannover, Fraunhofer-Institut für Toxikologie und experimentelle Medizin ITEM). Fachliche Schwerpunkte von Lehre und Forschung sind insbesondere Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie Medizin.

Hochschulen und außer-universitäre Forschungseinrichtungen

Wesentliche Stärken der Region Hannover sind u.a. die Konzentration von bedeutenden Hochschul- und Forschungseinrichtungen sowie ein überdurchschnittlich hoher Anteil an wissensintensiven Dienstleistungen. Auch im Verarbeitenden Gewerbe sind auf Grund der besonderen Kompetenzen im Fahrzeugbau sowie in vor- und nachgelagerten Bereichen deutlich mehr Hochqualifizierte beschäftigt als im Bundesdurchschnitt. Allerdings ist im Verarbeitenden Gewerbe in den letzten Jahren ein beträchtlicher Arbeitsplatzabbau zu verzeichnen gewesen, der auch durch Zuwächse – v.a. in den unternehmensorientierten Dienstleistungen – nicht ausgeglichen werden konnte.

Fazit

2.7 Kooperationsraum Region Braunschweig

Die Region Braunschweig ist durch eine vielfältige Kooperationslandschaft geprägt. Am stärksten institutionalisiert ist der 1992 gegründete **Zweckverband Großraum Braunschweig**, der alle übergreifenden Vorhaben und Tätigkeiten in den Bereichen Regionalplanung und regionale Verkehrsplanung koordiniert und umsetzt.

Vielfältige Kooperationslandschaft

Die Ausgaben für die Erarbeitung, Planung und Umsetzung der Aufgaben und Projekte werden über eine Verbandsumlage finanziert, die einwohnerbezogen und anhand des Steueraufkommens bestimmt wird. Folgende Aufgaben werden vom Zweckverband wahrgenommen:

Aufgabenbereiche des Zweckverbandes

- Träger der Regionalplanung sowie untere Landesplanungsbehörde,
- Aufgabenträger für den öffentlichen Personennahverkehr,
- Regionalmarketing im Rahmen der „Region-Marketing-Gesellschaft“.

Als Gemeinschaftsinitiative von Unternehmen, Gewerkschaften, Gebietskörperschaften und wissenschaftlichen Institutionen wurde im Jahr 1994 die **Regionale Entwicklungsagentur für Südostniedersachsen e.V. (reson)** zur Entwicklung und Vernetzung regionaler Potenziale gegründet. Durch die Erarbeitung von Strategien und regionalen Kooperationsprojekten trug Reson dazu bei, den wirtschaftlichen Strukturwandel zu begleiten. Bedeutende Themenfelder waren „Arbeitsmarkt und Qualifizierung“ sowie „Mobilität und Innovation“. Reson initiierte und organisierte Kooperationen zwischen Betrieben, wissenschaftlichen Einrichtungen und politischen Entscheidungsträgern mit dem Ziel, die regionalen

Regionale Entwicklungsagentur (reson)

- Potenziale und Standortfaktoren zu mobilisieren,
- Wirtschaftsbeziehungen zu stabilisieren und die Wirtschaftskraft der Region zu stärken,
- Beschäftigungs- und Standortperspektiven zu erhalten und neue zu eröffnen sowie
- Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen zu verbessern.

Im Jahr 2002 wurde „**DIE REGION – Marketinggesellschaft im Großraum Braunschweig mbH**“ gegründet. Ziel ist es, die Attraktivität der Region für Unternehmen, Wissenschaft und

DIE REGION GmbH

⁸⁰ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

⁸¹ Lehr- und Forschungspersonal der Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

⁸² NIW-Liste der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Norddeutschland, 2005

Forschung sowie für qualifizierte Arbeitskräfte und deren Familien zu erhöhen, um den Standort im deutschen und europäischen Wettbewerb zu profilieren.

Projekt Region Braunschweig

Im Jahr 2003 startete das **Projekt Region Braunschweig**, in dessen Rahmen ein Konzept mit 17 Wachstumsprojekten erarbeitet wurde. Als regionales Wachstumskonzept war es oberstes Ziel, die regionale Wirtschaft zu stärken, nachhaltiges Wachstum zu fördern, bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen. Um die Erfahrungen und Vorarbeiten bisher eigenständiger regionaler Akteure zu bündeln wurde die „projekt Region Braunschweig GmbH“ als Umsetzungsgesellschaft gegründet. Sie wird im Folgenden näher betrachtet.

Organisationsstruktur und Aufgaben der „projekt Region Braunschweig GmbH“

Gründung und Mitglieder

Im Februar 2005 wurden die Regionale Entwicklungsagentur reson e.V., DIE REGION GMBH (Marketinggesellschaft im Großraum Braunschweig) und das Projekt Region Braunschweig in ein Private-Public-Partnership integriert. Gesellschafter der neu gegründeten „projekt Region Braunschweig GmbH“ sind die VW Financial Services AG, die Salzgitter AG, die Öffentliche Versicherung Braunschweig, der Arbeitgeberverband Region Braunschweig e.V., die IG Metall und der Zweckverband Großraum Braunschweig sowie die Landkreise Helmstedt, Gifhorn, Goslar, Wolfenbüttel, Peine und die kreisfreien Städte Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg. Unterstützt wird die Arbeit von weiteren Unternehmen sowie den Industrie- und Handelskammern.

Organisation

Die „projekt Region Braunschweig GmbH“ besteht aus den o.g. **Gesellschaftern**, einem **Aufsichtsrat** und einer **Geschäftsführung**. Dieser sind die zwei Geschäftsfelder „Forschung und Wissensmanagement“ sowie „Projektmanagement und Querschnittsthemen“ unterstellt, welche gegenwärtig 11 Wachstumsprojekte und 8 Forschungskooperationen koordinieren und umsetzen. Darüber hinaus gibt es das „**Netzwerk projekt Region Braunschweig e.V.**“, welches aus einem Zusammenschluss von rund 40 Förderern und Partnern der Arbeit der projekt Region Braunschweig GmbH gebildet wird. Die Gesellschaft wird zudem von rund 100 Unternehmen aus der Region aktiv unterstützt.

Finanzierung und Ziele

Die Finanzierung ist mit einem Volumen von rund 2,5 Mio. EUR pro Jahr für fünf Jahre gesichert. Darüber hinaus werden Drittmittel in Höhe von ca. 1,2 Mio. EUR p.a. akquiriert. Grundlegende Ziele sind die Stärkung der regionalen Wirtschaft sowie die Förderung nachhaltigen Wirtschaftswachstums. Konkrete Zielvorgabe ist die Schaffung von bis zu 12.000 Arbeitsplätzen bis zum Jahr 2015⁸³.

Aufgabenbereiche und Kernkompetenzen

Das Projekt hat die Aufgabe, wirtschaftliche, arbeitsmarktpolitische und gesellschaftliche Interessen der Region zu bündeln, um diese im Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte zu positionieren und neue Arbeitsplätze durch ein Wachstumskonzept zu schaffen. Dazu wurde die Region auf beschäftigungsrelevante Kernkompetenzen hin untersucht. Wichtigste Kernkompetenzen sind Fahrzeugbau, Umwelttechnik, Materialien / Maschinenbau, Tourismus, Finanzdienstleistungen, Verkehrstechnik / Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Querschnittsthemen (z.B. WIN – Wachstum Innovation Nachfolge).

Geschäftsfeld Forschungs- und Wissensmanagement

Konkrete Projekte im Geschäftsfeld Forschungs- und Wissensmanagement (reson research) erstrecken sich z.B. auf die Verbesserung des Übergangs von der Schule in Ausbildung und Beruf, den Aufbau eines regionalen Bildungsnetzwerkes für eine nachhaltige Bildungsinfrastruktur, die soziale Integration von MigrantInnen in Beruf und Arbeit, aber auch auf Bereiche der Telematik (Aufbau eines Netzwerks aus Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Politik), die Mobilitätswirtschaft (z.B. integrierte Verkehrspolitik, Verkehrsökonomie, Verkehrsforschung) sowie die Analyse sozioökonomischer Daten für die Region (Regionalmonitoring).

⁸³ Vgl. Prätorius, G. „Projekt Region Braunschweig“ – Kooperatives Wachstumskonzept für die Region. In: Neues Archiv für Niedersachsen, Heft 2/2004, S. 55-59.

Das Geschäftsfeld Projektmanagement und Querschnittsthemen steuert die Projekte, die mit der unmittelbaren Umsetzung des regionalen Wachstumskonzeptes verbunden sind. Ziel ist die Ausgründung operativer Gesellschaften, die regionale Schwerpunktthemen entwickeln. So wurde bereits in 2005 die Norddeutsche Wasserzentrum GmbH (NWZ) ausgegründet. Für 2006 stehen Themen wie das Zentrum für Fahrzeugelektronik zur Umsetzung an. Eine zentrale Kundengruppe sind Existenzgründer und der regionale Mittelstand. Das Projekt WIN (Wachstum - Innovation - Nachfolge) führt z.Zt. einen Themenwettbewerb für Know-how-Träger durch. Im Rahmen der Mittelstandsdrehscheibe werden derzeit sechs Unternehmenszirkel betreut.

Geschäftsfeld Projektmanagement und Querschnittsthemen

Wirtschafts- und Standortprofil

Der Kooperationsraum der Projekt Region Braunschweig gehört mit knapp 1,2 Millionen Einwohnern⁸⁴ zu den mittelgroßen überregionalen Kooperationen in Niedersachsen⁸⁵. Der Großraum Braunschweig wird dominiert von den drei großen Arbeitsmarktzentren Braunschweig (105.000 Beschäftigte⁸⁶), Wolfsburg (96.000 Beschäftigte) und Salzgitter (46.000 Beschäftigte). Sie sind untereinander und mit den umliegenden Landkreisen intensiv verzahnt. Folglich weisen die Landkreise Gifhorn, Goslar, Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel einen deutlichen Auspendlerüberschuss von 34 % der Beschäftigten am Wohnort auf. Insgesamt ist die Pendlerbilanz des Kooperationsraums jedoch positiv. Rund 18.000 Beschäftigte bzw. 5 % der Beschäftigten pendeln – nicht zuletzt auf Grund der Sogwirkung von Volkswagen – aus Sachsen-Anhalt und den umliegenden niedersächsischen Regionen ein.

Kooperationsraum mit knapp 1,2 Mio. Einwohnern

Die langfristige Bevölkerungsentwicklung ist im Vergleich zum westdeutschen Durchschnitt besonders schwach (Abb. 2.7-1). Seit Mitte der 90er Jahre verzeichnet der Großraum Braunschweig sogar eine leicht rückläufige Bevölkerungsentwicklung. Im Vergleich mit den Kooperationsräumen in Niedersachsen weist nur der Regionalverband Südniedersachsen seit Ende der 80er Jahre eine noch schwächere Bevölkerungsentwicklung auf.

Bevölkerungsentwicklung

Die Wirtschaftskraft des Kooperationsraums – gemessen am Bruttoinlandsprodukt (101⁸⁷) – entspricht dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Das langfristige Wirtschaftswachstum ist mit jährlich 2 %⁸⁸ jedoch schwächer als im westdeutschen Durchschnitt (2,3 %). Auch in den letzten Jahren war die wirtschaftliche Dynamik insgesamt etwas schwächer als im westdeutschen Trend.

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung

Nach einer vergleichsweise günstigen Entwicklung im Zuge der Wiedervereinigung Anfang der 90er Jahre sanken die Beschäftigtenzahlen Mitte bzw. Ende der 90er Jahre auf das niedrigste Niveau aller niedersächsischen Kooperationsräume. Seitdem verzeichnet der Großraum Braunschweig eine vergleichsweise dynamische Beschäftigtenentwicklung, so dass der westdeutsche Bundesdurchschnitt bereits wieder erreicht wurde (Abb. 2.7-1). Insbesondere die Stadt Wolfsburg und der Landkreis Gifhorn trugen auf Grund des konjunkturellen Aufschwungs in der Automobilbranche zum Beschäftigtenanstieg der letzten Jahre bei.

Beschäftigtenentwicklung

Die Arbeitsmarktprobleme sind – gemessen an der Arbeitslosigkeit (118⁸⁹) – größer als im westdeutschen Bundesgebiet. Seit Ende der 90er Jahre wurde ein starker Rückgang der Arbeitslosen verzeichnet, der sich in den letzten drei Jahren allerdings abgeschwächt hat. Damit konnte der Abstand zum westdeutschen Bundesdurchschnitt deutlich verringert werden. Besonders hoch ist die Arbeitslosenquote in den Städten Salzgitter (140) und Braunschweig (135).

Arbeitsmarkt

⁸⁴ 1.1.2005

⁸⁵ Zur Abgrenzung vgl. Karte auf Seite 76

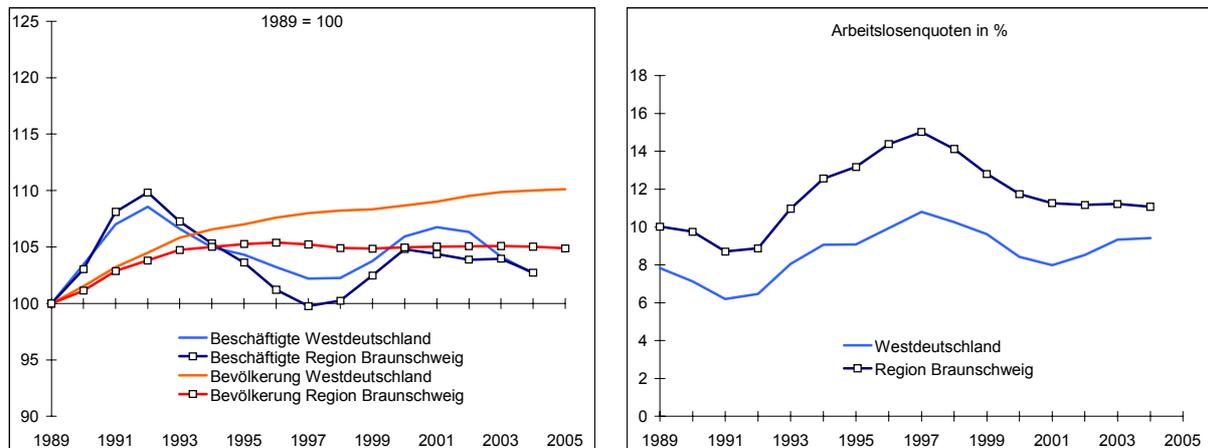
⁸⁶ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

⁸⁷ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einwohner, Deutschland = 100, 2003

⁸⁸ gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

⁸⁹ jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, Jahresdurchschnitt 2004

Abb. 2.7-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Region Braunschweig und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Einkommen der privaten Haushalte

Das Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner (97⁹⁰) liegt knapp unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Die innerregionalen Unterschiede zwischen den Städten Wolfsburg (106) und Braunschweig (104) einerseits und dem Landkreis Goslar (84) sowie der Stadt Salzgitter (83) andererseits sind allerdings vergleichsweise groß.

Wirtschaftsstruktur

Die Wirtschaftsstruktur im Großraum Braunschweig ist im Vergleich zu den übrigen Kooperationsräumen in Niedersachsen am stärksten auf das Produzierende Gewerbe (124⁹¹) ausgerichtet. Insbesondere die Städte Wolfsburg (218) und Salzgitter (176) weisen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe auf. Der Dienstleistungssektor ist mit 65 % (92) der Erwerbstätigen dagegen unterrepräsentiert. Die Landwirtschaft hat mit 1,6 % der Erwerbstätigen nur eine geringe Bedeutung.

Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe

Dominierende Branche im Produzierenden Gewerbe ist der Straßenfahrzeugbau mit etwa 80.000 Beschäftigten⁹² (Abb. 2.7-2). Mit großem Abstand folgen das Baugewerbe, die Metallherstellung, das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe sowie der Maschinenbau und die Kunststoffverarbeitung. Den höchsten Spezialisierungsgrad im Verarbeitenden Gewerbe erreicht die Region in den Branchen Straßen- (720⁹³) und Schienenfahrzeugbau (404). Überdurchschnittlich hohe Beschäftigtenanteile hat der Großraum Braunschweig darüber hinaus in den Bereichen Metallherzeugung (176), Elektronik und Nachrichtentechnik (161) sowie Elektrische Ausrüstung (153). Der Maschinenbau (47) ist im Bundesvergleich dagegen nur schwach vertreten.

Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor

Die größte Branche im Dienstleistungssektor ist das Gesundheits- und Sozialwesen, gefolgt vom Einzelhandel und der Öffentlichen Verwaltung (Abb. 2.7-2). Weitere wichtige Branchen sind unternehmerorientierte Dienstleistungen, Verkehr / Telekommunikation und das Kreditgewerbe. Besonders spezialisiert ist die Region auf wissensintensive Dienstleistungen, z.B. technische Ingenieurbüros (194), Forschung und Entwicklung (185) sowie Hochschulen (126). Diese stehen in engem Zusammenhang mit den forschungs- und technologieintensi-

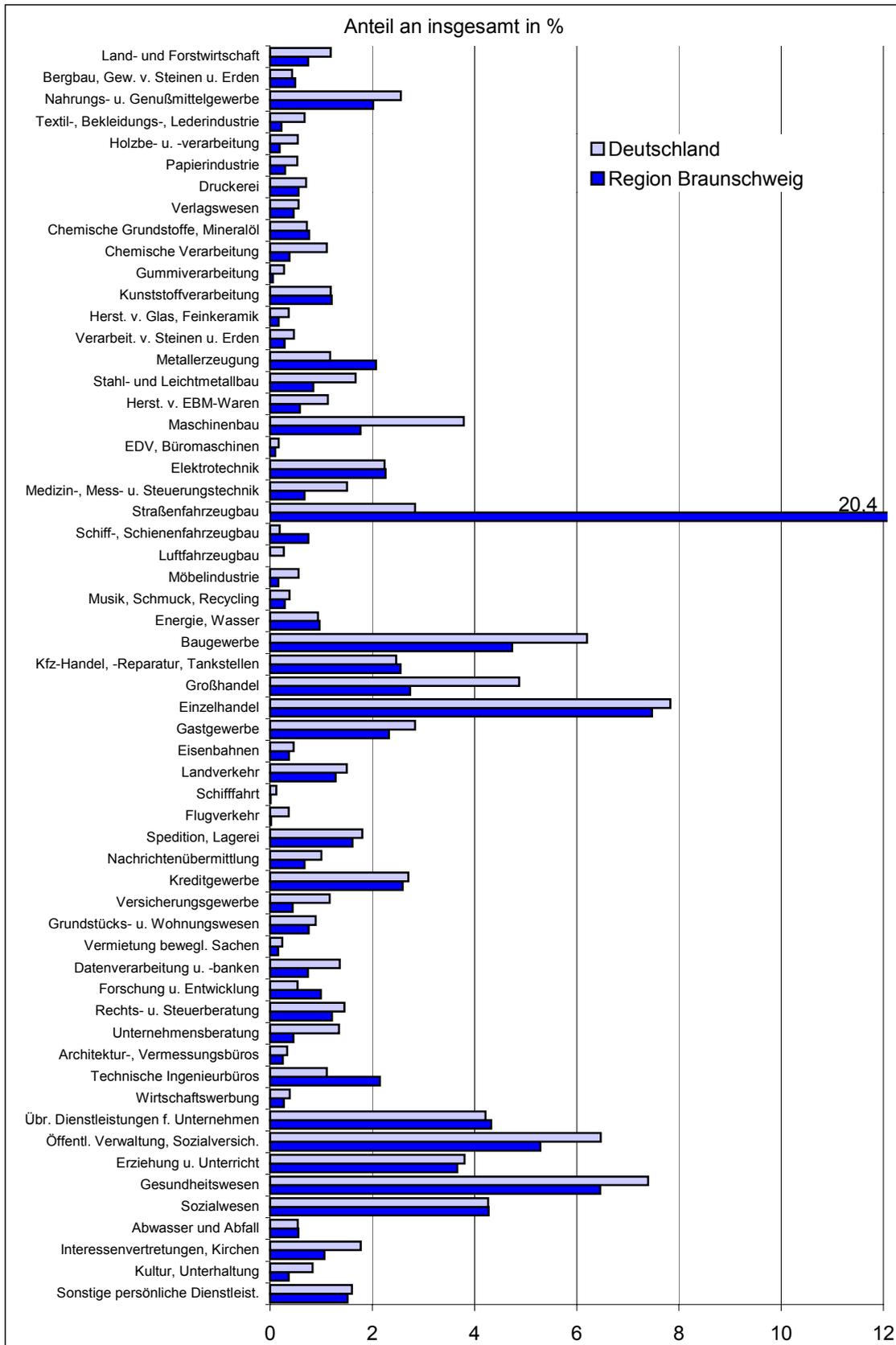
⁹⁰ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2001

⁹¹ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

⁹² sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

⁹³ Spezialisierung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

Abb. 2.7-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Region Braunschweig und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

ven Branchen des Verarbeitenden Gewerbes sowie überregional bedeutsamen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Branchenentwicklung

Abweichend vom Branchentrend haben sich im Produzierenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre der Straßen- und Schienenfahrzeugbau sowie die Elektrotechnik überdurchschnittlich positiv entwickelt. Die Beschäftigtenverluste in der Metallerzeugung fielen im Vergleich zum Bundestrend geringer aus. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, im Maschinenbau, in der Kunststoffverarbeitung und in der Elektronik ist die Entwicklung dagegen deutlich schwächer gewesen. Im Dienstleistungssektor hatten die unternehmensbezogenen Dienstleistungen, der Verkehrs- und Logistiksektor sowie das Kreditgewerbe die größten Zuwachsraten, während sich der Einzelhandel und das Gastgewerbe deutlich schwächer als im Bundestrend entwickelten.

Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft

Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.

Wissenschaftler und Ingenieure in der Wirtschaft

- Von den 9.300 Wissenschaftlern und Ingenieuren im Verarbeitenden Gewerbe entfallen mehr als 70 % auf den Straßenfahrzeugbau. Weitere wichtige Schwerpunkte sind Elektronik (1.000 Ingenieure), die Metallerzeugung (350 Ingenieure) und der Schienenfahrzeugbau (300 Ingenieure). Der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure (130⁹⁴) ist im Großraum Braunschweig besonders hoch und liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Die Zahl der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe hat seit Ende der 90er Jahre um fast 40 % zugenommen. Auch im Dienstleistungssektor (158) ist der Anteil an Ingenieuren und Wissenschaftlern weit überdurchschnittlich. Besonders stark vertreten sind technische Ingenieurbüros mit insgesamt mehr als 2.300 Ingenieuren sowie die Hochschulen und FuE-Einrichtungen.

Qualifikationsstruktur

- Der Anteil der Hochqualifizierten liegt bei 10,4 % (92⁹⁵) und damit leicht unter dem Bundesdurchschnitt. Allerdings ist der Anteil an hochqualifizierten Arbeitnehmern in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Vor allem die Städte Braunschweig (125) und Wolfsburg (106) haben überdurchschnittlich viele hochqualifizierte Beschäftigte. Der Anteil der Beschäftigten mit mittleren Qualifikationen (102⁹⁶) entspricht etwa dem Bundesdurchschnitt. Die Städte Salzgitter (110⁹⁷) sowie die Landkreise Peine (111) und Gifhorn (109) weisen dagegen einen hohen Anteil an gering qualifizierten Arbeitnehmern auf.

Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

- Die Region Braunschweig verfügt über eine Reihe bedeutender Lehr- und Forschungseinrichtungen. Insgesamt sind an den Hochschulen knapp 25.000 Studierende⁹⁸ eingeschrieben und rund 3.300 Personen⁹⁹ beschäftigt. Davon entfallen 2.300 auf die Technische Universität Braunschweig, 500 auf die Technische Universität Clausthal sowie 470 auf die Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel. Die Schwerpunkte liegen eindeutig auf ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen und in den Naturwissenschaften. Darüber hinaus ist die Region Sitz bedeutender außeruniversitärer Forschungseinrichtungen¹⁰⁰ (Physikalisch-Technische Bundesanstalt, Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft FAL, Deutsche Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt, Gesellschaft für Biotechnologische Forschung mbH, etc.) mit insgesamt etwa 1.800 wissenschaftlichen Mitarbeitern.

⁹⁴ Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, jeweiliger Bundeswert (Deutschland = 100), 30.6.2004

⁹⁵ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁹⁶ Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung ohne Fachhochschul-/ Universitätsabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁹⁷ Anteil an Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

⁹⁸ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

⁹⁹ Lehr- und Forschungspersonal der Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

¹⁰⁰ NIW-Liste der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Norddeutschland, 2005

Besondere Stärken der Region Braunschweig sind die Ausrichtung auf technologie- und wissensintensive Branchen im Produzierenden Gewerbe (Straßen- und Schienenfahrzeugbau, Elektrische Ausrüstung, Elektronik) sowie im Dienstleistungssektor (Forschung und Entwicklung, Technische Ingenieurbüros, etc.). Der Anteil an Wissenschaftlern und Ingenieuren liegt in diesen Branchen auf Grund der ausgeprägten öffentlichen und industriellen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

Fazit

2.8 Kooperationsraum Südniedersachsen

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Die Region Südniedersachsen wird durch die Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode am Harz abgegrenzt. Enge Beziehungen gibt es zum benachbarten nordthüringer Eichsfeldkreis und zum Landkreis Holzminden. Wesentlicher Akteur für die kooperative Entwicklung in der Region ist der Regionalverband Südniedersachsen e.V.¹⁰¹. Weitere wichtige Akteure sind die Wirtschaftsförderung Region Göttingen GmbH (WRG), die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung Göttingen mbH (GWG) sowie die SüdniedersachsenStiftung.

Regionale Abgrenzung und wichtigste Träger von Kooperationen

Regionalverband Südniedersachsen e.V.

Gegründet wurde der Regionalverband im März 1992 als eingetragener Verein im Rahmen der Regionalisierungsdiskussion. Neben den genannten Landkreisen sind die Stadt Göttingen, 29 weitere Kommunen der vier Landkreise sowie Gewerkschaften, die IHK, Unternehmerverbände, Sparkassen, Hochschulen und Einrichtungen der Forschung und des Forschungstransfers Mitglieder der Kooperation¹⁰².

Gründung und Mitglieder

Der Regionalverband setzt sich aus der **Regionalkonferenz**, dem **Vorstand**, dem **Geschäftsführenden Vorstand** und der **Geschäftsstelle** zusammen. Darüber hinaus gibt es projektorientierte **Arbeitskreise** der kommunalen Wirtschaftsförderer (mit einem weiteren Unterarbeitskreis), der Regionalplaner sowie den Interkommunalen Arbeitskreis Einzelhandel. Die Arbeitskreise bereiten Stellungnahmen und Beschlüsse vor. Dem Regionalverband stehen ein Geschäftsführer, eine Projektmanagerin (Modellregion), ein ehrenamtlich Tätiger (Betreuung MoRo) und zwei Verwaltungskräfte (jeweils halbtags) zur Verfügung.

Organisation und personelle Ressourcen

Die teilnehmenden Landkreise und die Stadt Göttingen tragen den Regionalverband finanziell. Unterstützt werden sie dabei von Sparkassen und der Nord / LB sowie durch projektbezogene Zuschüsse von Land, Bund und der Europäischen Union. Der jährliche Kernhaushalt umfasst 150.000 EUR. Im Jahr 2006 werden 80.000 EUR Drittmittel eingeworben. Projekte werden entweder vollständig durch Drittmittel finanziert oder durch Beiträge der Mitglieder kofinanziert.

Finanzierung

Hauptarbeitsfelder des Regionalverbandes sind das Regionalmanagement, die Wirtschaftsförderung und die berufliche Weiterbildung. Zu seinen Aufgaben gehören im einzelnen

Hauptarbeitsfelder

- die Stärkung der Kooperation,

¹⁰¹ vgl. NIW 2004: Herausforderungen und Chancen einer integrierten Entwicklungspolitik für ländliche Räume in Niedersachsen. Gutachten im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, S. 69. Hannover.

¹⁰² Der Landkreis Holzminden hat seinen Austritt aus dem Regionalverband zum Jahresende 2005 erklärt und wird daher im weiteren Verlauf nicht berücksichtigt. Der Landkreis orientiert sich eher in Richtung Weserbergland, was sich auch in der Mitgliedschaft in der Wachstumsinitiative Weserbergland AG widerspiegelt. Die dem Regionalverband angehörenden Städte, Gemeinden und Samtgemeinden des Landkreises Holzminden werden allerdings auch weiterhin Mitglieder des Regionalverbandes bleiben.

- die Interessenvertretung gegenüber Bund, Land und EU,
- die Initiierung und Umsetzung von Projekten zum Informations- und Meinungsaustausch,
- die Stärkung der regionalen Identität,
- die Fortschreibung des Regionalen Entwicklungskonzeptes (s.u.) sowie
- die Funktion als Forum zum Informations- und Meinungsaustausch.

Derzeitige Aktivitäten und Projekte

Im Folgenden sind die wichtigsten Aktivitäten und Projekte aufgeführt.

- 14 Städte und Gemeinden bzw. Samtgemeinden haben sich mit einer Kooperationsvereinbarung zum Einzelhandel (**Regionales Einzelhandelskooperation**) das Ziel gesetzt, bestimmte Projekte und Vorhaben zu fördern, die der Stärkung von Innenstädten dienen und einem ruinösen Wettbewerb entgegenwirken.
- Der Regionalverband Südniedersachsen wurde vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung mit der Umsetzung des Projektes **Infrastruktur und demographischer Wandel** im Rahmen der Modellvorhaben der Raumordnung (MoRo) beauftragt (2003). Auf Bundesebene arbeiten sechs Regionen an diesem Thema, der Abschlussbericht liegt vor.
- Basierend auf dem Regionalen Entwicklungskonzept 2000 wurde ein **Standortmarketingkonzept** erstellt. Im Ergebnis wurde das Zukunftshandbuch Südniedersachsen vorgelegt, welches Vorschläge für eine Reihe von Projekten formuliert; gegenwärtig werden die Projekte „Wissen und Kompetenz“ sowie „50+ Fit für Future“ vorbereitet.
- Das Projektteam „Dachmarke“ verständigte sich im April 2005 auf ein Vorgehen und ein Anforderungsprofil zur Etablierung einer **Dachmarke inkl. Corporate Design und Corporate Identity**, welche aus dem o.g. Zukunftshandbuch abgeleitet wurde. Mitte November hat die Regionalkonferenz des Regionalverbandes den Vorschlag „Genius Göttingen“ als Dachmarke diskutiert.
- Der Regionalverband koordiniert den **Arbeitskreis Kommunikation und Marketing** der Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen. Vom Regionalverband ging u.a. die Initiative zur Etablierung eines Content Management Systems aus.

SüdniedersachsenStiftung

Gründung und Mitglieder

Die SüdniedersachsenStiftung wurde im März 2004 auf Initiative zahlreicher Unternehmen zusammen mit den Landkreisen Göttingen, Northeim, Osterode am Harz, Eichsfeld, der Stadt Göttingen sowie Sparkassen, Verbänden, Kammern und Hochschulen gegründet.

Organisation

Die Stiftung besteht aus einem **Vorstand** und einem **Stiftungsrat**. Eine Mitgliedschaft in beiden Organen ist ausgeschlossen. Des weiteren kann ein **Stiftungsbeirat** eingerichtet werden. Stifter sind Unternehmen aus der ganzen Region, Hochschulen, Banken und die Gebietskörperschaften. Die Gesamtheit der Stifter findet sich in der Stifternversammlung wieder. Die Stifternversammlung kann Anregungen zur Arbeit der SüdniedersachsenStiftung geben. Die Stiftung hat einen hauptamtlich Beschäftigten, der als Assistent des Vorstandes und als Regionalmanager fungiert.

Finanzierung

Die o.g. Stelle wird für drei Jahre von einem führenden Unternehmen der Region finanziert. Ansonsten stellen die Mitglieder eigene Ressourcen für die jeweiligen Aufgaben zur Verfügung. Projekte werden je nach Nutzen einzelfallbezogen von den Unternehmen finanziert. Bis Ende 2006 sind alle Aktivitäten der SüdniedersachsenStiftung aus nicht öffentlichen Mitteln finanziert.

Anspruch und Ziele

Erklärtes Ziel ist es, den Leistungsstandard und die Qualität der Region in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Umwelt und Soziales deutlich zu verbessern und ihre Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Chancen im landesweiten Wettbewerb der Regionen sollen besser genutzt und Beschäftigungs-, Innovations- und Wissenspotenziale ausgeschöpft werden. Die Stifter haben sich gemeinsam zum Ziel gesetzt

- ein „Wir-Gefühl“ auf Ebene der Unternehmer zu generieren,
- die Wirtschaftsdynamik zu steigern,
- den Strukturwandel positiv zu beeinflussen,
- die Gründungsaktivitäten durch das Vernetzen von Wirtschaft und Wissenschaft zu unterstützen, um dadurch eine positive Entwicklung des Wachstums und der Werte in der Region zu fördern sowie
- Akteure in der Region zu vernetzen, um eine gemeinsame Vermarktung der Region nach außen zu unterstützen.

Die Stiftung stellt zugleich die Plattform für die regionale Wachstumskooperation dar. Aufgaben sind die Koordinierung von Initiativen und Aktivitäten, die Vernetzung von Unternehmen innerhalb von Wachstumsbranchen sowie zwischen mittelständischen Unternehmen und der Wissenschaft. Darüber erfolgt eine konzeptionelle Entwicklung branchenspezifischer und branchenübergreifender Projekte, die sich an den regionalen Schwerpunktbranchen Biotechnologie, Informationstechnologie, Medizintechnik, Mikrosystemtechnik, Adaptronik, Lasertechnologie, Messtechnik, Mechatronik, Optoelektronik, Logistik und Verpackung sowie Life Science und Gesundheitswesen orientieren. Die Südniedersachsen-Stiftung ist verbindendes Element in derartigen Projekten.

Plattform für die Teilnahme an einer Wachstumskooperation in Südniedersachsen

Konkrete Projekte befinden sich derzeit noch in der Aufbauphase. So hat die SüdniedersachsenStiftung z.B. zusammen mit der IHK, den Arbeitgeberverbänden (AGV) sowie Unternehmen einen Arbeitskreis Ausbildung gestartet. Darüber hinaus ist gemeinsam mit dem Bundesverband junger Unternehmen ein Symposium für junge Unternehmer und Existenzgründer durchgeführt worden. Ein Projektteam wird weitere Projektideen formulieren und dem Lenkungsausschuss vorstellen. Weiterhin will die SüdniedersachsenStiftung aktiv zur Vernetzung einzelner Initiativen in der Region beitragen.

Konkrete Projekte noch in der Aufbauphase

Modellregion Südniedersachsen

Als Reaktion auf die vielschichtigen Probleme der strukturschwachen ländlichen Regionen in Niedersachsen¹⁰³ sowie zur Verbesserung des Dialogs zwischen den Landesressorts und der regionalen Ebene hat die Landesregierung über das zuständige Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML) einen Interministeriellen Arbeitskreis (IMAK) „Landesentwicklung und ländliche Räume“ gebildet. Dieser hat u.a. die beiden Modellregionen Nordost-Niedersachsen (Kapitel 2.13) und Südniedersachsen initiiert.

Bildung des IMAK „Landesentwicklung und ländliche Räume“

Ziel der Modellregion ist es, auf bestehende Kooperationsstrukturen zurückzugreifen, um gemeinsam ausgewählte regionale Handlungsfelder sowie eine prozessorientierte Strategie zur Stärkung regionenbezogener Initiativen und Kooperationen zu formulieren. Ziel ist es, die Bemühungen komplementär zur Wachstumskooperation Südniedersachsen in eine abgestimmte Südniedersachsen-Initiative münden zu lassen.

Regionalverband Südniedersachsen als Projektträger

Damit sind die Region und das Land Niedersachsen eine Entwicklungspartnerschaft eingegangen, bei der die landespolitischen Zielsetzungen mit den Vorstellungen der Städte und Gemeinden sowie weiteren bedeutenden regionalen Akteuren abgestimmt werden sollen. Es findet eine Zusammenarbeit zwischen Vertretern der Ressorts und der Region in einer Projektgruppe Südniedersachsen statt.

Entwicklungspartnerschaft zwischen dem Land und der Region

Während Vorbereitung und Koordination von Wachstumskooperation und Modellregion noch getrennt abgelaufen sind, ist für partnerschaftliche Lenkungs- und Entscheidungsaufgaben ein gemeinsamer Lenkungsausschuss eingerichtet worden, in welchem die SüdniedersachsenStiftung den Vorsitz hat. Der Landkreis Eichsfeld ist beratend im Lenkungsausschuss tätig.

Gemeinsamer Lenkungsausschuss von Wachstumskooperation und Modellregion

¹⁰³ vgl. dazu NIW 2004: a.a.O.

Vorbereitung auf die EU-Förderperiode 2007-2013

Die Kooperation soll strategisch und politikfeldübergreifend die Region auf die neuen Förderziele der EU-Förderperiode 2007 bis 2013 vorbereiten. Die Umsetzung der Projekte soll unter dem Aspekt der „Schaffung einer Europafähigkeit“ erfolgen. Die Bündelung staatlicher Mittel kann durch eine bessere Abstimmung der Fachpolitiken der Landesressorts untereinander erreicht werden. Es sollen darüber hinaus generell neue Impulse für wirtschaftliches Wachstum und Beschäftigung unabhängig von Fördermaßnahmen gegeben werden.

Handlungsfelder

Die vom Land benannten Handlungsfelder für die Modellregion sind

- Anpassungsleistungen der Kommunen vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung,
- Kooperationen zwischen benachbarten Gemeinden und Landkreisen zur besseren Auslastung der Ressourcen und der Senkung von Verwaltungskosten ohne Leistungseinschränkungen,
- der Aufbau einer an die regionalen Bedingungen angepassten mittelstandsorientierten kommunalen Wirtschaftsförderung,
- Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zur Nutzung vorhandener Potenziale beim Wissens- und Technologietransfer sowie für die Arbeitsmarktpolitik sowie
- die stärkere Einbeziehung von Unternehmen in regionale Entwicklungsstrategien.

Aktivitäten und Aufgabengebiete der Modellregion

Zu den aktuellen Tätigkeiten der Modellregion gehören

- die Definition einer Entwicklungsstrategie, wozu das Regionale Entwicklungskonzept (REK) für die Arbeitsmarkregion Göttingen-Northeim als Grundlage dienen soll,
- eine stärkere Herausarbeitung und Vermittlung von Gemeinsamkeiten zwischen den Gebietskörperschaften in Südniedersachsen mit dem Ziel, bei wesentlichen Problemstellungen zu einem regionalen Verständnis zu gelangen,
- die Förderung der Projektfähigkeit der Region.

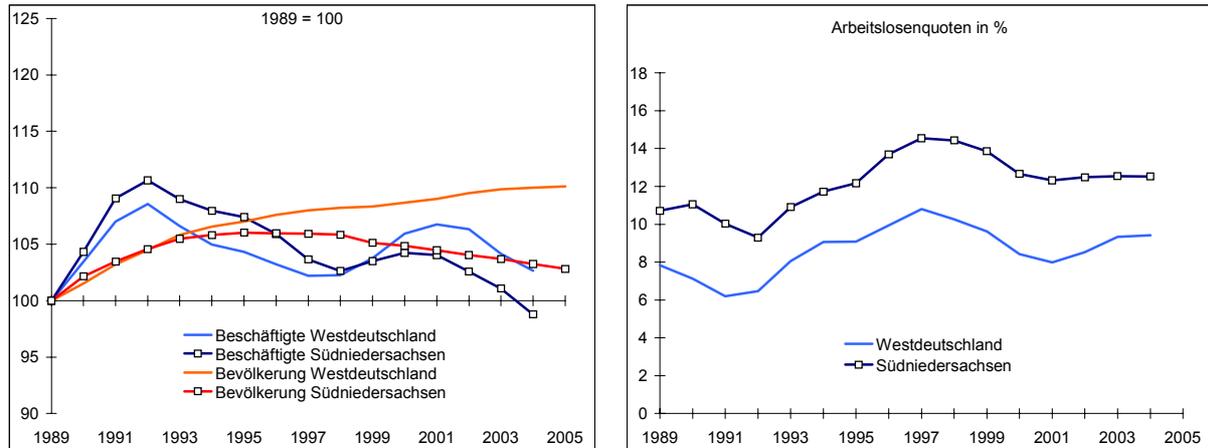
Starke Einbeziehung von Unternehmen als Ziel

Unter Einbeziehung von Unternehmen in die regionale Entwicklungsstrategie gab es bereits erste Verständigungen in gemeinsamen Sitzungen von Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltungen. Unternehmen und Kommunen wurden um Vorlage ihrer Ideen für eine positive Entwicklung gebeten. Die Auswahl von sieben Projekten erfolgt durch den o.g. Lenkungsausschuss. Auswahlkriterium ist der regionalstrategische Nutzen. Durch die Projekte werden kurzfristige Impulse für mehr Wachstum und Beschäftigung in der Region erwartet. Darauf aufbauend wird ein Leitbild entwickelt, welches Entwicklungsziele definiert.

Besondere Herausforderungen für die Region

Eine besondere Herausforderung für die Region Südniedersachsen ist das Ineinandergreifen und die Abstimmung der drei strukturpolitischen Ansätze „Metropolregion“, „Regionale Wachstumskooperation“ sowie „Regionale Entwicklungsstrategie“ (Modellregion). Besonders bei der Wachstumskooperation und der Modellregion gibt es Überschneidungen in der Mitgliederstruktur. Die Ausrichtung der beiden Entwicklungsmodelle ist jedoch unterschiedlich. Während die SüdniedersachsenStiftung eher unternehmensorientiert ist, handelt der Regionalverband nach einem kommunalem Ansatz.

Abb. 2.8-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Südniedersachsen und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Wirtschafts- und Standortprofil

Der Kooperationsraum Südniedersachsen umfasst rund eine halbe Million Einwohner (494.000)¹⁰⁴ und gehört damit zu den kleineren Kooperationsräumen in Niedersachsen¹⁰⁵. Südniedersachsen wird in besonderer Weise vom Oberzentrum Göttingen (59.000 Beschäftigte¹⁰⁶) geprägt. Im Umfeld des dominierenden Zentrums Göttingen gibt es mit Northeim (12.000 Beschäftigte), Osterode (10.000 Beschäftigte) und Einbeck (9.000 Beschäftigte) weitere kleinere regionale Arbeitsmarktzentren mit eigenen Pendlereinzugsbereichen. Enge Berufspendlerverflechtungen bestehen nicht nur innerhalb der Region, sondern auch mit dem Wirtschaftsraum Kassel und vor allem dem thüringischen Eichsfeld. Insgesamt weist der Kooperationsraum einen leichten Einpendlerüberschuss von 5.000 Beschäftigten bzw. 4 % der Beschäftigten am Wohnort auf.

Kooperationsraum mit etwa 500.000 Einwohnern

Seit Ende der 80er Jahre hat Südniedersachsen die schwächste Bevölkerungsentwicklung unter allen Kooperationsräumen in Niedersachsen. Während im Zuge der Wiedervereinigung zunächst ein vergleichsweise starker Zuzug aus den neuen Bundesländern erfolgte, sank die Bevölkerung seit Mitte der 90er Jahre sowohl auf Grund einer schwachen natürlichen Entwicklung als auch auf Grund von Wanderungsverlusten kontinuierlich. Damit ist die langfristige Bevölkerungsentwicklung deutlich schwächer als im westdeutschen Bundesdurchschnitt (Abb. 2.8-1). Die Altersstruktur ist mit Ausnahme der Stadt Göttingen, die von ihrer Funktion als Hochschul- und Ausbildungsstandort profitiert, von einem überdurchschnittlichen Anteil älterer Menschen geprägt.

Bevölkerungsentwicklung

Die Wirtschaftskraft des Kooperationsraums (83¹⁰⁷) ist insgesamt vergleichsweise gering und liegt um mehr als ein Sechstel unter dem Bundesdurchschnitt. Das langfristige Wirtschaftswachstum ist mit jährlich 0,9 %¹⁰⁸ ausgesprochen schwach und liegt deutlich unter dem westdeutschen Durchschnitt von 2,3 %. Unter den Kooperationsräumen in Niedersachsen hat nur das Weserbergland eine noch schwächere wirtschaftliche Entwicklung zu verzeichnen. Auch in den letzten Jahren war die wirtschaftliche Dynamik deutlich schwächer als im Bundestrend.

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung

¹⁰⁴ 1.1.2005

¹⁰⁵ Zur Abgrenzung vgl. Karte auf Seite 76

¹⁰⁶ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

¹⁰⁷ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einwohner, Deutschland = 100, 2003

¹⁰⁸ gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

Beschäftigtenentwicklung	Die Beschäftigtenentwicklung im Kooperationsraum war Anfang der 90er Jahre im Zuge der Grenzöffnung zunächst überdurchschnittlich und lag über dem westdeutschen Trend (Abb. 2.8-1). Seit Mitte der 90er Jahre entwickelte sich die Beschäftigung allerdings deutlich schwächer als im westdeutschen Bundesdurchschnitt. Im Vergleich zu den übrigen Kooperationsräumen in Niedersachsen hatte seit Ende der 90er Jahre nur das Weserbergland eine noch schwächere Beschäftigtenentwicklung.
Arbeitsmarkt	Südniedersachsen hat – gemessen an der Arbeitslosenquote (133 ¹⁰⁹) – nach Ost-Friesland (141) die größten Arbeitsmarktprobleme in Niedersachsen. Zusammen mit dem Weserbergland (132) und Nordost-Niedersachsen (133) liegen die Arbeitslosenquoten ein Drittel über dem westdeutschen Durchschnitt. Allerdings sind die Arbeitslosenzahlen seit Anfang des Jahrzehnts im Gegensatz zu Westdeutschland nur noch schwach gestiegen, so dass sich der Abstand zum Bundesgebiet verringert hat (Abb. 2.8-1).
Einkommen der privaten Haushalte	Das Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner (89 ¹¹⁰) liegt deutlich unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Dies liegt nicht nur am niedrigeren Lohnniveau, sondern auch an der vergleichsweise großen Zahl von Studierenden mit geringem Einkommen. In Niedersachsen hat nur der Kooperationsraum Ost-Friesland (80) ein noch geringeres Pro-Kopf-Einkommen. Auf Grund der schwachen Bevölkerungsentwicklung und des geringen Einkommensniveaus hat sich die Nachfrage nach haushaltsorientierten Gütern und Dienstleistungen vergleichsweise ungünstig entwickelt.
Wirtschaftsstruktur	In der Wirtschaftsstruktur des Kooperationsraums sind insgesamt die Dienstleistungen mit knapp 71 % der Erwerbstätigen (100 ¹¹¹) und das Produzierende Gewerbe mit fast 27 % (98) etwa durchschnittlich vertreten. Allerdings stehen im Landkreis Göttingen (109) die Dienstleistungen stärker im Vordergrund, während die Landkreise Northeim (119) und Osterode a.H. (130) stärker vom Produzierenden Gewerbe geprägt sind. Die Landwirtschaft spielt mit knapp 3 % der Erwerbstätigen nur eine geringe Rolle.
Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe	Dominierende Branche im Produzierenden Gewerbe ist neben dem Baugewerbe die Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik mit mehr als 7.100 Beschäftigten ¹¹² (Abb. 2.8-2). Es folgen die Kunststoff- und Gummiverarbeitung sowie der Stahl- und Leichtmetallbau. Bedeutung haben darüber hinaus auch das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, die Metalzerzeugung und die Elektrotechnik. Im Verarbeitenden Gewerbe weist die Region in den Branchen Gummiverarbeitung (654 ¹¹³) sowie in der Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik (313) den höchsten Spezialisierungsgrad auf. Auffallend ist, dass darüber hinaus eine vergleichsweise hohe Spezialisierung in eher traditionellen Branchen wie in der Papierindustrie (265), der Glas- und Keramikherstellung (187), der Holzbe- und -verarbeitung (171), dem Druckereigewerbe (168) sowie der Möbelindustrie (134) zu finden ist.
Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor	Der mit Abstand größte Dienstleistungszweig in Südniedersachsen ist das Gesundheits- und Sozialwesen. Es folgen der Einzelhandel und die Öffentliche Verwaltung (Abb. 2.8-2). In ganz besonderem Maße ist der Kooperationsraum auf Grund seiner Prägung als Wissenschafts- und Forschungsstandort auf die Bereiche Hochschulen (295 ¹¹⁴), Forschung und Entwicklung (265) sowie das Gesundheitswesen (168) spezialisiert. Demgegenüber sind die unternehmensbezogenen Dienstleistungen (70), der Handel (89) sowie das Verkehrs- und Speditionsgewerbe z.T. deutlich schwächer vertreten.

¹⁰⁹ jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, Jahresdurchschnitt 2004

¹¹⁰ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2001

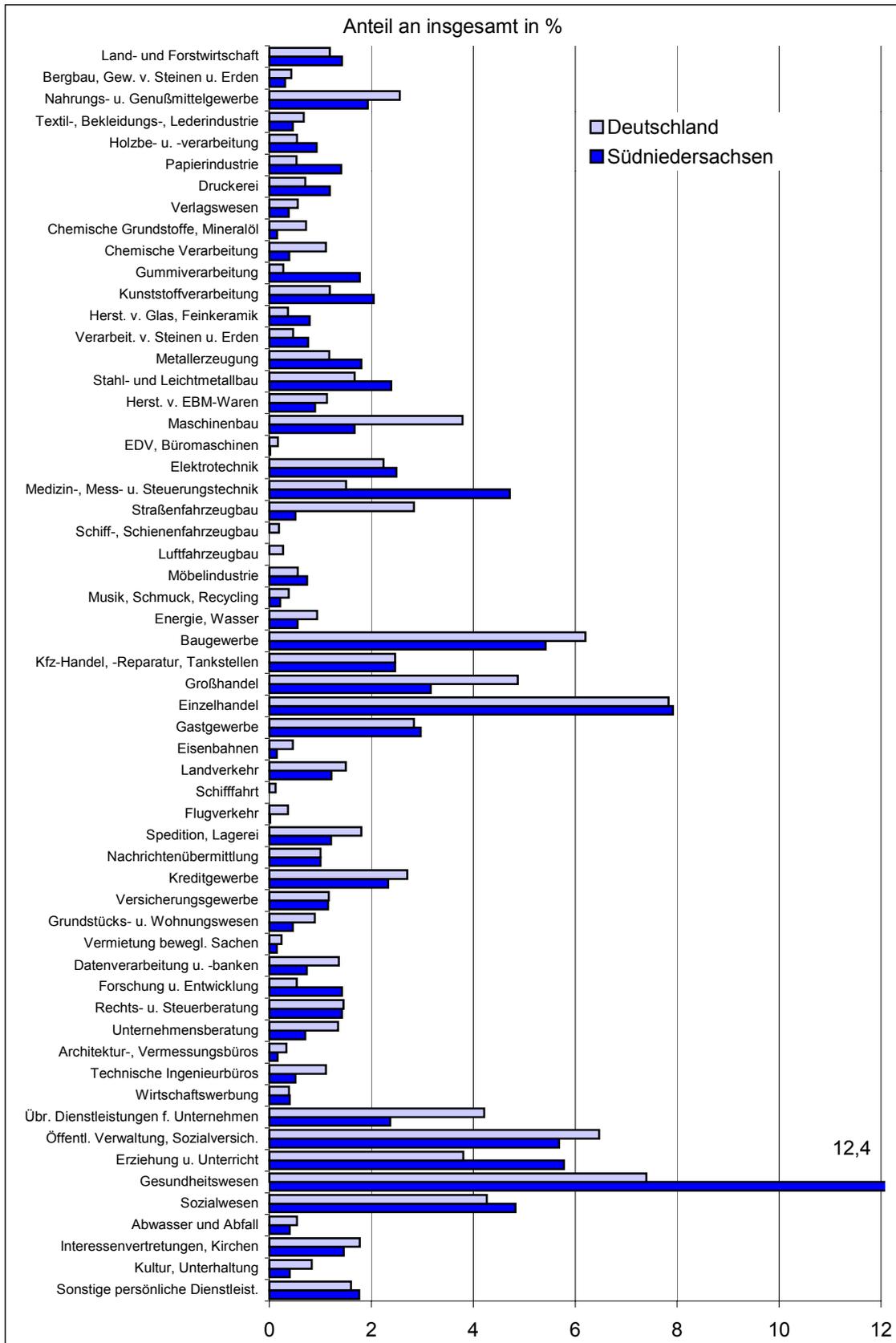
¹¹¹ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

¹¹² sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

¹¹³ Spezialisierung: Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹¹⁴ Spezialisierung: Anteil an den Beschäftigten insgesamt, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

Abb. 2.8-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Südniedersachsen und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Branchenentwicklung	Abweichend vom Branchentrend haben sich im Produzierenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre insbesondere die Gummi- und Kunststoffverarbeitung und die Glasindustrie überdurchschnittlich entwickelt. Schwächer als im Bundestrend war die Entwicklung in der Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik sowie im Maschinenbau. Im Dienstleistungssektor sind vor allem die unternehmensorientierten Dienstleistungen stark gewachsen. Vergleichsweise schwach entwickelten sich dagegen die Finanzdienstleistungen (Versicherungen) und die haushaltsorientierten Dienstleistungen, wie z.B. der Einzelhandel.
Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft	Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits, sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.
Wissenschaftler und Ingenieure in der Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe (57 ¹¹⁵) liegt insgesamt erheblich unter dem Bundesdurchschnitt. Allerdings entfallen von den mehr als 1.200 Wissenschaftlern und Ingenieuren mehr als ein Drittel auf die Branche Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik, weitere Schwerpunkte sind die Gummiverarbeitung und die Metallerzeugung und -bearbeitung. Die Zahl der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe ist von 1998 bis 2004 um mehr als 10 % gestiegen. Im Dienstleistungssektor sind die Wissenschaftler schwerpunktmäßig in den Hochschulen sowie in Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen beschäftigt. Im Gegensatz zum Produktionssektor ist die Wissenschaftlerintensität im Dienstleistungssektor weit überdurchschnittlich.
Qualifikationsstruktur	<ul style="list-style-type: none"> - Der Anteil der Hochqualifizierten an allen Beschäftigten liegt mit knapp 10 % (84 ¹¹⁶) etwa ein Sechstel unter dem Bundesdurchschnitt. In Niedersachsen haben nur die Region Hannover und der Großraum Braunschweig einen höheren Anteil an Hochqualifizierten. Besonders hoch ist der Anteil an hochqualifizierten Arbeitskräften auf Grund der Bedeutung der Hochschulen und einer Reihe von FuE-intensiven Unternehmen im Landkreis Göttingen (110), während in den Landkreisen Northeim (109) und Osterode (112) mittlere Qualifikationen ¹¹⁷ vorherrschen.
Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> - Die Region Südniedersachsen verfügt über bedeutsame Hochschul- und Forschungseinrichtungen. Insgesamt sind an den Hochschulen in Göttingen knapp 25.000 Studierende ¹¹⁸ eingeschrieben und mehr als 3.600 Lehr- und Forschungspersonen ¹¹⁹ angestellt. Über ein Drittel entfällt auf den Fachbereich Medizin, knapp ein Viertel auf die Naturwissenschaften. Ein besonders hoher Anteil von Forschungspersonal je Einwohner haben die Agrar- und Forstwissenschaften, aber auch Medizin sowie Rechts- und Naturwissenschaften. Ingenieurwissenschaftliche bzw. technische Studiengänge sind demgegenüber deutlich unterrepräsentiert. Von Bedeutung sind darüber hinaus 20 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen ¹²⁰ mit etwa 2.500 Mitarbeitern, darunter 1.400 Wissenschaftlern. Schwerpunktgebiete der außeruniversitären Forschung sind Naturwissenschaften (600 wissenschaftliche Mitarbeiter) sowie Medizin (200 Mitarbeiter und Ingenieurwissenschaften (200 Mitarbeiter).
Fazit	Die Stärke von Südniedersachsen liegt vor allem in den wissensintensiven Dienstleistungen, die einen überdurchschnittlichen hohen Anteil an Wissenschaftlern und Ingenieuren aufweisen und z.T. eng mit den Hochschul- und Forschungseinrichtungen verknüpft sind. Die technologie- bzw. wissensintensiven Branchen im Produzierenden Gewerbe sind im Vergleich zum Bundesdurchschnitt trotz der Bedeutung der Medizin-, Mess- und Steuerungs-

¹¹⁵ Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, Deutschland = 100, 30.6.2004

¹¹⁶ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹¹⁷ Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung ohne Fachhochschul-/ Universitätsabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹¹⁸ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

¹¹⁹ Lehr- und Forschungspersonal der Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

¹²⁰ NIW-Liste der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Norddeutschland, 2005

technik nur schwach ausgeprägt. Im Produzierenden Gewerbe dominieren eher traditionelle Branchen.

2.9 Kooperationsraum Weserbergland

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Im März 2004 wurde die Weserbergland AG auf Grundlage eines Wachstumskonzeptes für die Region von den Landkreisen Schaumburg, Hameln-Pyrmont und Holzminden sowie 20 regionalen Unternehmen gegründet.

Die Weserbergland AG besteht aus einem **Aufsichtsrat**, in dem jeweils vier Vertreter der öffentlichen Hand und fünf Vertreter der Wirtschaft vertreten sind, und einem **Vorstand** mit einem **Beirat**, der ebenfalls mit Vertretern aus dem öffentlichem Sektor und der privaten Wirtschaft besetzt ist. Als Geschäftsfelder wurden die Bereiche „Dienstleistungen für die Wirtschaft“, „Dienstleistungen für die öffentliche Hand“ und „Investitionsprojekte“ festgelegt, in denen sechs Mitarbeiter Projekte konzipieren und umsetzen. Gegründet wurde die Weserbergland AG mit einem Aktienkapital in Höhe von 475.000 EUR, wobei die regionalen Unternehmen einen Anteil von 70 % haben.

Grundlegende Aufgaben sind

- die Förderung der Wirtschaftsstruktur und Beschäftigungsentwicklung insbesondere durch die Förderung des Wachstums bestehender Unternehmen,
- die Förderung von Existenzgründungen sowie
- die Ansiedlung und Betreuung von Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben.

Ziel der Weserbergland AG ist die Umsetzung einer pragmatischen Strategie zur Stärkung der bestehenden regionalen Wirtschaft, „um so mindestens das gegenwärtige Beschäftigungsniveau (2003) zu halten“¹²¹. Sie ist Ansprechpartner für die regionale Wirtschaft, wobei auch bezahlte Dienstleistungen für die Beseitigung von Wachstumsbarrieren angeboten werden sollen.

Zur Erfüllung der Aufgaben und Ziele werden in den Geschäftsfeldern „Dienstleistungen für die Wirtschaft“, „Dienstleistungen für die öffentliche Hand“ und „Investitionsprojekte“ Projekte entwickelt und umgesetzt.

Der Bereich „Dienstleistungen für die Wirtschaft“ soll Beratungsprojekte für mittelständische Unternehmen in der Region umsetzen, die Probleme in der Unternehmensentwicklung lösen. Dazu werden u.a. Branchenworkshops durchgeführt, in denen Probleme identifiziert und geeignete Projekte zur Lösung entwickelt werden.

- **Personalentwicklung:** Die Unternehmen werden im Rahmen einer strategischen Personalentwicklung unterstützt. Um eine bessere Ressourcenausnutzung zu erreichen, ist es Ziel der Weserbergland AG, mit den entsprechenden Akteuren ein gemeinsames Vorgehen mit Spezialisierung auf unterschiedliche Teilbereiche zu erarbeiten. Inhaltlich wird dieses Vorgehen dann von einzelnen Personalentwicklungsdienstleistern unter Koordination der Weserbergland AG angeboten.
- **Exportforum:** Vierteljährlich findet das Exportforum statt. Dieses steht allen am Thema Export interessierten Unternehmen im Weserbergland offen. Das Forum findet jeweils zum einem exportspezifischen Thema mit Referenten aus Praxis und Wissenschaft statt. Ziel ist es, den Erfahrungsaustausch exportaktiver Unternehmen aus den Landkreisen

Gründung und Mitglieder

Organisation und Finanzierung

Grundlegende Aufgaben

Ziele und Selbstverständnis der Weserbergland AG

Geschäftsfelder

Dienstleistungen für die Wirtschaft

¹²¹ vgl. Möller, K.P.: Die Weserbergland AG: Partner für die Wirtschaft in den Landkreisen Hameln-Pyrmont, Holzminden und Schaumburg. In: Neues Archiv für Niedersachsen, Heft 2/2004, S. 44-48.

Schaumburg, Hameln-Pyrmont und Holzminden zu unterstützen, sowie bisher nur wenig exportierende Unternehmen an das Thema heranzuführen und ihnen die Möglichkeit zu geben, Kontakte mit exportierenden Unternehmen aus der Region zu knüpfen.

- **Weitere Beratungsprojekte:** Es werden Branchenworkshops durchgeführt, um ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse und Probleme der Unternehmen zu bekommen. So sollen mögliche Projektansätze entwickelt und weitere Maßnahmen durchgeführt werden.

Dienstleistungen für die öffentliche Hand

Im Geschäftsfeld „Dienstleistungen für die öffentliche Hand“ werden Dienstleistungsprojekte im Rahmen der Aufgaben der regionalen Wirtschaftsentwicklung umgesetzt. Bislang werden vier Projekte initiiert.

- **Gründungsoffensive:** Erklärtes Ziel ist die optimale Ausnutzung des in der Region vorhandenen Gründungspotenzials. Zusammen mit Institutionen, die bereits Gründungsberatung betreiben, wurde ein einheitliches Beratungskonzept umgesetzt. Die AG begleitet diesen Prozess mit Qualitätsmanagement und schafft optimale Rahmenbedingungen für die Berater (z.B. Aufbau einer Gründerdatenbank, Expertennetzwerk mit kompetenten Ansprechpartnern). Darüber hinaus wird es flankierende Veranstaltungen wie Gründerseminare geben.
- **Wachstumsinitiative:** Für kleine und mittlere Unternehmen wird jährlich ein jeweils dreitägiges kostenloses Beratungsprogramm angeboten, um Wachstumshürden abzubauen und Wachstumspotenziale zu identifizieren. Netzwerkabende zu von den Unternehmen gewünschten Themen (z.B. Finanzierung, Organisation, Marketing / Vertrieb) ergänzen das Projekt. Weit über 30 Unternehmen nehmen wie schon im Jahr 2004 an der Wachstumsinitiative 2005 teil.
- **Dienstleistungszentrum Wirtschaft (DLZW):** Ziel ist die Schaffung einer unternehmensfreundlichen Verwaltung. Die kommunale Wirtschaftsförderung steht als zentraler Ansprechpartner zur Verfügung und ist dafür verantwortlich, dass unternehmerische Verwaltungsangelegenheiten innerhalb definierter Zeiträume zeitnah bearbeitet werden. Durch ein Projektcontrolling und Qualitätsmanagement können Fehler frühzeitig identifiziert und korrigiert werden.
- **WIS – Weserbergland-Informationssystem:** Mit dem Aufbau einer Unternehmensdatenbank wird ein Informationssystem entstehen, welches vielfältige und vor allem einfach nutzbare Suchmöglichkeiten bietet, um regionalen Unternehmen einen schnellen und direkten Informationszugang zu neuen möglichen Geschäftspartnern im Weserbergland zu bieten. Vertrauliche Unternehmensdaten werden in einem Mitgliederbereich nur Unternehmen zugänglich sein, die ebenfalls in der Unternehmensdatenbank gelistet sind.

Investitionsprojekte

Der Bereich „Investitionsprojekte“ greift Themen auf, die für die Region perspektivische Entwicklungsoptionen darstellen können. So wird zur Unterstützung der lokalen Bauindustrie ein **Innovatives Modulhaus** entwickelt, das in der Region produziert wird und auf Grund seiner Modulbauweise besonders preisgünstig ist. Gemeinsam mit regionalen Akteuren der Baubranche wird ein Konzept entwickelt und erprobt. Im Erfolgsfall soll der Aufbau einer eigenen Produktion in der Region unter Einbindung des lokalen Handwerks angestrebt werden.

Wirtschafts- und Standortprofil

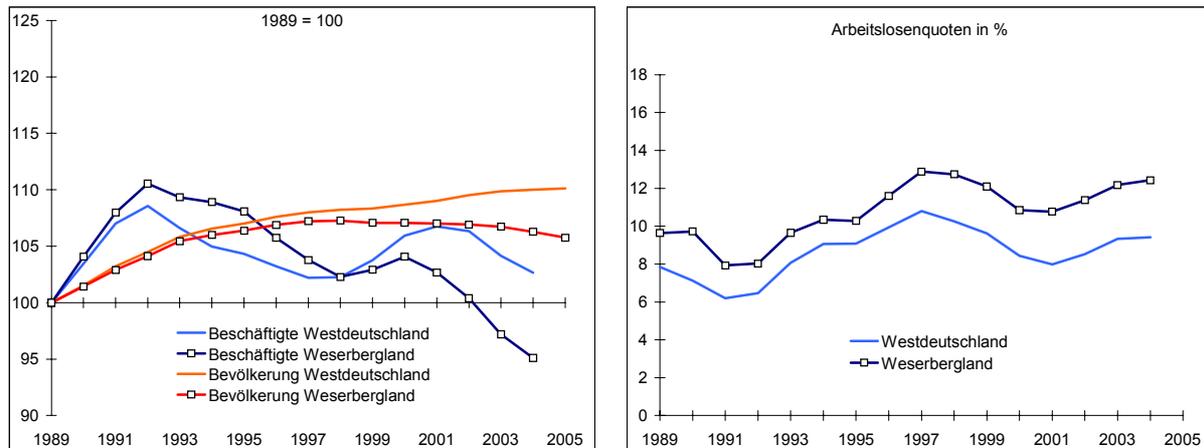
Kooperationsraum mit etwa 400.000 Einwohnern

Das Weserbergland gehört mit seinen rund 400.000 Einwohnern¹²² zu den kleineren Kooperationsräumen in Niedersachsen¹²³. Das Weserbergland hat kein eindeutig dominierendes Zentrum, sondern ist durch mehrere mittelgroße Wirtschaftsstandorte mit eng verflochtenen Einzugsbereichen geprägt. Größter Standort des Weserberglandes ist Hameln

¹²² 1.1.2005

¹²³ Zur Abgrenzung vgl. Karte auf Seite 76

Abb. 2.9-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Weserbergland und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

(23.000 Beschäftigte ¹²⁴) im Landkreis Hameln-Pyrmont als Zentrum im mittleren Kooperationsraum. Weitere bedeutende Arbeitsstandorte sind im südlichen Weserbergland Holzminden (11.000 Beschäftigte) sowie im Landkreis Schaumburg Rinteln und Stadthagen (beide knapp 9.000 Beschäftigte). Intensive Pendlerverflechtungen bestehen insbesondere im nördlichen Weserbergland mit der Region Hannover, aber auch mit dem benachbarten ostwestfälischen Raum. Insgesamt weist der Kooperationsraum deshalb einen Auspendlerüberschuss von etwa 17.000 Beschäftigten bzw. 14 % der Beschäftigten am Wohnort auf. Vor allem der Landkreis Schaumburg hat mit knapp 25 % einen überdurchschnittlich hohen Auspendlerüberschuss.

Während die Bevölkerungsentwicklung im Weserbergland Anfang der 90er Jahre noch in etwa im westdeutschen Durchschnitt lag, war sie in der Folgezeit zunehmend schwächer (Abb. 2.9-1). Seit Anfang des Jahrzehnts sind die Einwohnerzahlen sogar rückläufig. Innerhalb des Kooperationsraums hat der Landkreis Schaumburg – vor allem auf Grund seiner Attraktivität als Wohnstandort im Umfeld der Region Hannover – nach wie vor eine positive Bevölkerungsentwicklung. Hameln-Pyrmont und Holzminden werden in den nächsten Jahren demgegenüber zu den niedersächsischen Landkreisen mit den stärksten Einwohnerverlusten zählen. Wegen der ungünstigen Altersstruktur ist das Geborenendefizit ausgesprochen hoch. Dies wird überlagert von Abwanderungstendenzen, die in den abgelegeneren Teilen bereits seit längerer Zeit bestehen.

Die Wirtschaftskraft (75 ¹²⁵) ist relativ gering und liegt nur bei drei Viertel des gesamtdeutschen Durchschnitts. Das längerfristige wirtschaftliche Wachstum ist mit jahresdurchschnittlich 0,4 % ¹²⁶ ausgesprochen schwach und bleibt weit hinter dem westdeutschen Trend von 2,3 % zurück.

Nach einer überdurchschnittlichen Dynamik in der ersten Phase nach der Wiedervereinigung war die Beschäftigung seit Mitte der 90er Jahre deutlich rückläufig. Insbesondere in den letzten Jahren ist der Beschäftigungsabbau weitaus stärker als im westdeutschen Bundesdurchschnitt. Kein anderer Kooperationsraum in Niedersachsen hat in den letzten Jahren eine so ungünstige Beschäftigtenentwicklung wie das Weserbergland gehabt.

Bevölkerungsentwicklung

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung

Beschäftigtenentwicklung

¹²⁴ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

¹²⁵ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einwohner, Deutschland = 100, 2003

¹²⁶ gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukt 1992 bis 2003

Arbeitsmarkt	Die Arbeitsmarktprobleme im Weserbergland sind – gemessen an der Arbeitslosenquote (132 ¹²⁷) – seit langem deutlich höher als im westdeutschen Bundesdurchschnitt (Abb. 2.9-1). Im Gegensatz zu den anderen Kooperationsräumen in Niedersachsen haben sich die Arbeitsmarktprobleme durch einen überdurchschnittlichen Anstieg der Arbeitslosenzahlen in den letzten Jahren sogar noch verschärft. Allerdings sind die Arbeitsmarktungleichgewichte im Landkreis Schaumburg (120) niedriger als im Landkreis Hameln-Pyrmont (142).
Einkommen der privaten Haushalte	Das Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner (92 ¹²⁸) liegt um fast ein Zehntel unter dem bundesdeutschen Durchschnitt und damit im Mittel der Kooperationsräume. Vom Landkreis Schaumburg (96), der von der Nähe zum Verdichtungsraum Hannover profitiert, ergibt sich dabei ein Gefälle über Hameln-Pyrmont (90) zum Landkreis Holzminden (85).
Wirtschaftsstruktur	In der Wirtschaftsstruktur des Weserberglandes ist das Produzierende Gewerbe mit etwa 28 % der Erwerbstätigen (104 ¹²⁹) leicht überrepräsentiert, Dienstleistungen sind mit 69 % (98) dagegen etwas schwächer als im Bundesdurchschnitt vertreten. Während im Landkreis Hameln-Pyrmont die Dienstleistungen (105) und im Landkreis Schaumburg (105) das Produzierende Gewerbe leicht überrepräsentiert ist, wird der Landkreis Holzminden (143) sehr stark vom Produzierenden Gewerbe geprägt. Die Landwirtschaft spielt mit etwa 3 % der Erwerbstätigen im Weserbergland nur eine geringe Rolle.
Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe	Dominierende Branchen im Produzierenden Gewerbe sind, neben dem Baugewerbe, der Maschinenbau sowie die Glasindustrie, die Chemische Industrie, die Möbelindustrie und die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (Abb. 2.9-2). Das Weserbergland ist in besonderem Maße auf eher traditionelle Branchen spezialisiert. Zu nennen sind die Glasindustrie (919 ¹³⁰), die Möbelindustrie (537), die chemische Industrie (277), die Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie (224) sowie die Holzbe- und -verarbeitung (143). Bedeutsame Branchen mit einem überdurchschnittlichen Gewicht in der Wirtschaftsstruktur sind der Maschinenbau (142) und die Elektrotechnik (140).
Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor	Der größte Zweig im Dienstleistungssektor ist mit Abstand das Gesundheits- und Sozialwesen. Es folgen der Einzelhandel, die Öffentliche Verwaltung und das Kreditgewerbe (Abb. 2.9-2). In der Branchenstruktur der Dienstleistungen stehen darüber hinaus die Finanzdienstleistungen sehr stark im Vordergrund (insbesondere in Hameln) sowie auf Grund der bedeutsamen Kur- und Krankenhausstandorte das Gesundheits- und Sozialwesen (138). Unternehmensorientierte Dienstleistungen sowie die sonstigen haushaltorientierten Dienstleistungen sind dagegen schwach ausgeprägt. Trotz der Bedeutung als Tourismusregion ist auch das Gastgewerbe (96) nur durchschnittlich vertreten.
Branchenentwicklung	Abweichend vom Branchentrend haben sich im Produzierenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre der Maschinenbau, die Chemische Verarbeitung sowie die Herstellung von Eisen-, Blech- und Metallwaren überdurchschnittlich entwickelt. Hohe Arbeitsplatzverluste sind demgegenüber in der Elektrotechnik, in der Glasherstellung, der Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik und der Möbelindustrie zu verzeichnen. Im Dienstleistungssektor haben sich die Branchen Verkehr und Logistik, die haushaltsorientierten Dienstleistungen, das Gastgewerbe sowie das Kreditgewerbe ungünstiger entwickelt als im Bundestrend. Überdurchschnittliche Arbeitsplatzzuwächse verzeichnete dagegen vor allem das Sozial- und Gesundheitswesen.

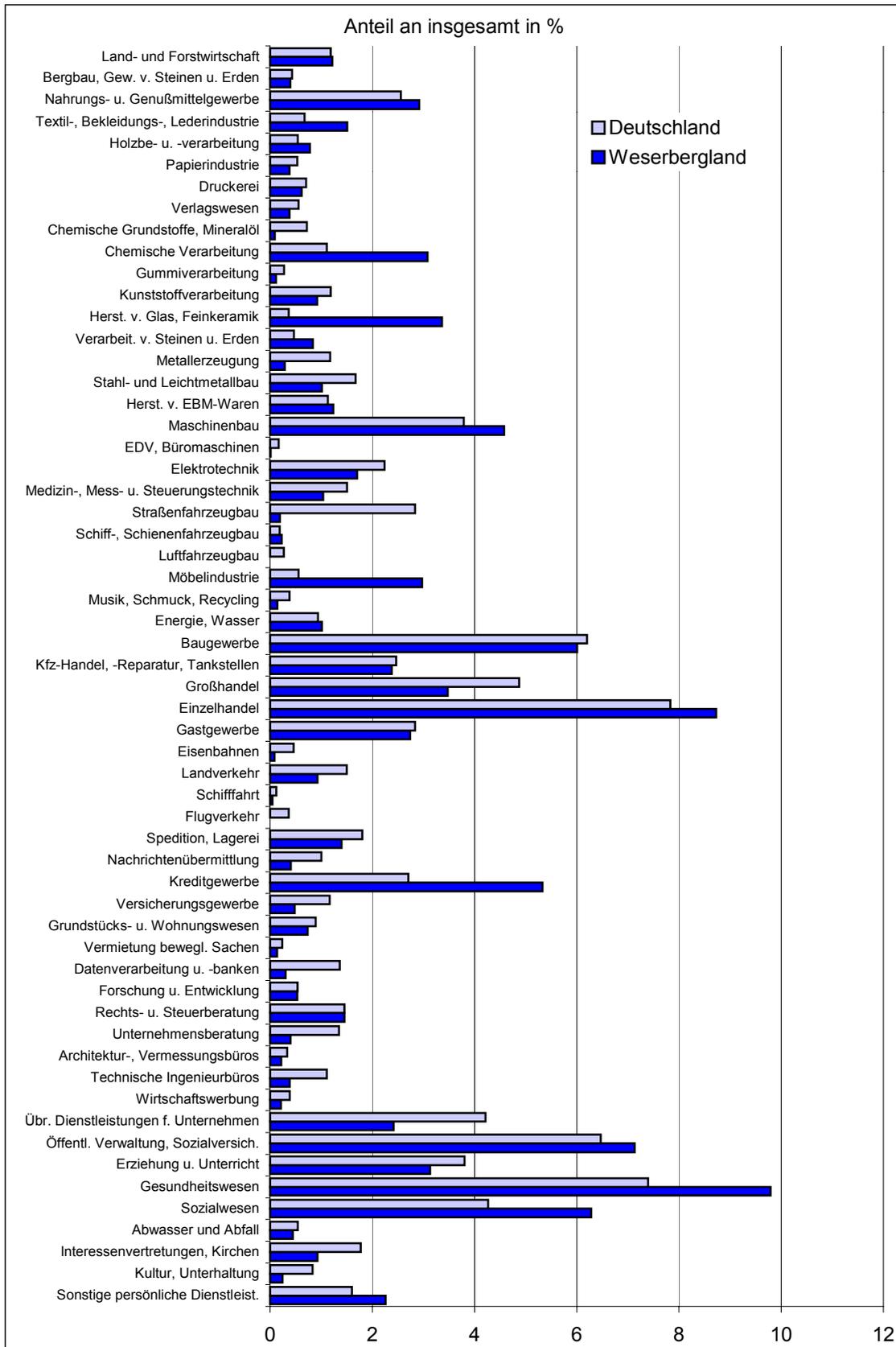
¹²⁷ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, Jahresdurchschnitt 2004

¹²⁸ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2001

¹²⁹ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

¹³⁰ Spezialisierung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

Abb. 2.9-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Weserbergland und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft	Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.
Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe	- Die Wissensintensität im Verarbeitenden Gewerbe liegt – gemessen am Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure ¹³¹ in den jeweiligen Branchen – insgesamt etwa ein Viertel unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Von den knapp 1.200 Wissenschaftlern und Ingenieuren im Verarbeitenden Gewerbe entfallen etwa je ein Viertel auf den Maschinenbau und die Elektrotechnik. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Chemische Industrie. Positiv hervorzuheben ist, dass der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre um 30 % gestiegen ist.
Qualifikationsstruktur	- Das Weserbergland weist mit rund 7 % (62 ¹³²) nur einen ausgesprochen geringen Anteil an hochqualifizierten Beschäftigten auf. Besonders dominierend sind – wie für ländlich geprägte Regionen typisch – mittlere Qualifikationen (106 ¹³³). Der Anteil gering qualifizierter Beschäftigter ohne abgeschlossene Berufsausbildung hat sich in der Vergangenheit deutlich reduziert und entspricht aktuell dem Bundesdurchschnitt.
Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	- Das Weserbergland verfügt mit der FH Hildesheim-Holzminden-Göttingen und der Niedersächsischen Fachhochschule für Verwaltung und Recht in Rinteln über rund 150 Lehr- und Forschungspersonen ¹³⁴ mit den Schwerpunkten Ingenieur- und Verwaltungswissenschaften. Insgesamt sind rund 900 Studierende ¹³⁵ an den Hochschulen eingeschrieben. Mit dem ISFH – Institut für Solarenergieforschung GmbH ist im Weserbergland auch ein außeruniversitäres Forschungsinstitut ¹³⁶ mit etwa 60 Mitarbeitern, darunter 30 Wissenschaftlern, angesiedelt.
Fazit	Der Kooperationsraum „Weserbergland AG“ wird seit langem durch einen außerordentlich starken industriellen Strukturwandel geprägt. Die Beschäftigtenentwicklung der meisten prägenden Branchen war auch in der jüngeren Vergangenheit ausgesprochen ungünstig. Der vergleichsweise geringe Einsatz von Wissenschaftlern und Ingenieuren im Verarbeitenden Gewerbe belegt, dass eher traditionelle Branchen ein hohes Gewicht haben. Trotz erheblicher Anpassungsprozesse sind die Finanzdienstleistungen (am Standort Hameln) sowie das Gesundheits- und Sozialwesen nach wie vor starke Elemente der Wirtschaftsstruktur.

2.10 Kooperationsraum Metropolregion Hamburg

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Gründung und Mitglieder	Ausgangspunkt für die Metropolregion Hamburg sind die 1957 bzw. 1955 gegründeten bilateralen Gemeinsamen Landesplanungen Hamburg / Niedersachsen bzw. Hamburg / Schleswig-Holstein. 1992 wurden die Kooperationen zur trilateralen Länderzusammenarbeit weiterentwickelt. Mitglieder sind die niedersächsischen Landkreise Cuxhaven, Harburg, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Rotenburg (Wümme), Soltau-Fallingb. St. und Uelzen, die schleswig-holsteinischen Kreise Dithmarschen, Herzogtum Lauenburg, Pinneberg, Segeberg, Steinburg, Stormarn sowie die Freie und Hansestadt Hamburg. Zur weiteren Festigung der Kooperation wurden ein „Verwaltungsabkommen über die Zusam-
--------------------------------	---

¹³¹ Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹³² Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹³³ Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung ohne Fachhochschul- / Universitätsabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹³⁴ Lehr- und Forschungspersonal der Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

¹³⁵ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

¹³⁶ NIW-Liste der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Norddeutschland, 2005

menarbeit in der Metropolregion Hamburg und die Errichtung einer Gemeinsamen Geschäftsstelle“ sowie ein „Staatsvertrag über die Finanzierung der Zusammenarbeit in der Metropolregion Hamburg und die Fortführung der Förderfonds“ beschlossen.

Der **Regionsrat** übernimmt die programmatische Steuerung der Zusammenarbeit und ist verantwortlich für die Außendarstellung der Metropolregion. Er arbeitet in enger Rückkopplung mit der **Regionalkonferenz**, in der die Länderparlamente, Kammern, Gewerkschaften und Verbände über die Entwicklung der Region, über Abstimmungserfordernisse und die vom Regionsrat beabsichtigten Weichenstellungen beraten. Der **Lenkungsausschuss** ist als Gremium für die strategische Steuerung verantwortlich und koordiniert die Zusammenarbeit der Facharbeitsgruppen. Er bereitet die Sitzungen des Regionsrates vor und ist regelmäßig an der Erarbeitung von tri- und bilateralen Abmachungen beteiligt. Er kann **Fachausschüsse** aus Vertretern geeigneter Fachressorts und ggf. der Kommunalebene zur Unterstützung bilden. Die beiden bilateralen **Förderausschüsse** entscheiden über die von den Geschäftsstellen – die im kommenden Jahr zu einer gemeinsamen Geschäftsstelle zusammengeführt werden – vorgeprüften Förderanträge innerhalb des vom Regionsrat gesetzten raumordnungs- und förderungspolitischen Rahmens und unter Berücksichtigung der vom Lenkungsausschuss formulierten strategischen Orientierung.

Organisation

Für die Geschäftsstelle stehen sechs Personalstellen und Mittel in Höhe von rund 250.000 EUR pro Jahr zur Verfügung. Darüber hinaus stellen die Förderfonds Hamburg / Niedersachsen (600.000 EUR pro Jahr und Land) und Hamburg / Schleswig-Holstein (871.000 EUR pro Jahr und Land) Finanzmittel für Maßnahmen zur Verfügung, die einen Beitrag zur Realisierung der im REK aus dem Jahr 2000 verankerten gemeinsamen Entwicklungsvorstellungen leisten. Sie sind ein wesentliches Instrument zur Unterstützung des REK-Folgeprozesses. In einem Staatsvertrag zwischen den drei Ländern wird die Fortsetzung der Finanzierung der Zusammenarbeit in der Metropolregion Hamburg festgelegt, womit diese haushaltswirtschaftlich auf ein belastbares Fundament gestellt werden ¹³⁷.

Finanzielle und personelle Ressourcen

Die Kooperationspartner haben folgende Ansatzpunkte für die Neuausrichtung der Metropolregion formuliert

Ansatzpunkte für die Neuausrichtung der Metropolregion Hamburg

- Entwicklung einer Internationalisierungsstrategie,
- Aufbau eines Regionalmarketing,
- Koordination der Belange der Region im Hinblick auf regionsbezogene EU-Politiken und gemeinsame EU-Projekte,
- Intensivierung der verwaltungsgrenzenübergreifenden Kooperationen und Verstärkung der Partnerschaften mit den Wirtschafts- und Sozialpartnern sowie privaten Initiativen (z.B. den Wachstumsinitiativen Süder- und Norderelbe),
- effizientere und effektivere Gestaltung der Umsetzungsprozesse in den Gremien und im Management,
- Absicherung und Zusammenführung der Förderfonds sowie Neujustierung der Förderschwerpunkte,
- Anerkennung der Metropolregion als die gemeinsame Handlungsebene zur Lösung regionaler Probleme und Aufgabenstellungen sowie
- stärkere Einbeziehung der kommunalen Gebietskörperschaften in die Trägerschaft der regionalen Zusammenarbeit.

Darauf aufbauend hat sich die Metropolregion folgende Arbeitsschwerpunkte gesetzt:

Schwerpunkte der künftigen Zusammenarbeit

- Orientierung der Bereiche Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Verkehr und Tourismus, Wissenschaft und Forschung sowie Kultur, Regionalmarketing und Wirtschaftsförderung an den

¹³⁷ vgl. Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein über die Finanzierung der Zusammenarbeit in der Metropolregion und die Fortführung der in den Jahren 1960 bzw. 1962 eingerichteten Förderfonds.

Leitlinien einer regionalen Internationalisierungsstrategie zur Verbesserung der **internationalen Wettbewerbsfähigkeit**,

- Zukunft der **Daseinsvorsorge** vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und der Finanzprobleme der kommunalen Haushalte sowie
- Weiterentwicklung des Bereichs **Raumstruktur und Flächenmanagement** durch abgestimmte Stadt-Umland-Planung sowie die Realisierung großräumiger Infrastrukturprojekte oder natur- und landschaftsbezogener Planungen.

Operatives Programm 2006 bis 2008

Im Rahmen des Operativen Programms 2006 bis 2008 werden die bestehenden Tätigkeitsschwerpunkte in den Themenfeldern „Internationale Wettbewerbsfähigkeit“, „Daseinsvorsorge und Verwaltungsmodernisierung“ sowie „Raumstruktur / Flächenmanagement“ weiterentwickelt und ergänzt:

Internationale Wettbewerbsfähigkeit

- Formulierung einer Internationalisierungsstrategie für die Teilbereiche Marketing und Internet, Benchmarking und E-Government, Wirtschaft und Wirtschaftsförderung, Tourismus und Kultur,
- Netzwerkbildung und Entwicklung regionaler Cluster
- Teilräumliche Entwicklungsstrategien (äußerer Wirtschaftsraum der Metropolregion),
- Kooperation in der Arbeitsmarktpolitik,
- Berufliche Bildung / Weiterbildung sowie
- Umsetzung der folgenden Leitprojekte: „Wachstumsinitiative Süder- und Norderelbe“, Messe für Gewerbeimmobilien EXPANSION, Gleisausbau HH-Lüneburg, Elektrifizierung HH-Lübeck, Flughafen HH, Sicherung Hafenstandort HH, Röntgenlaser X-FEL, Kompetenzzentrum Gartenbau, Maritime Landschaft Unterelbe, Lüneburger Landgärten, Kanalregion Herzogtum Lauenburg, Regionale Kooperation Urstromtal Elbe, Metropolcard, Regionale Arbeitsmarktpolitik, Lernende Metropolregion.

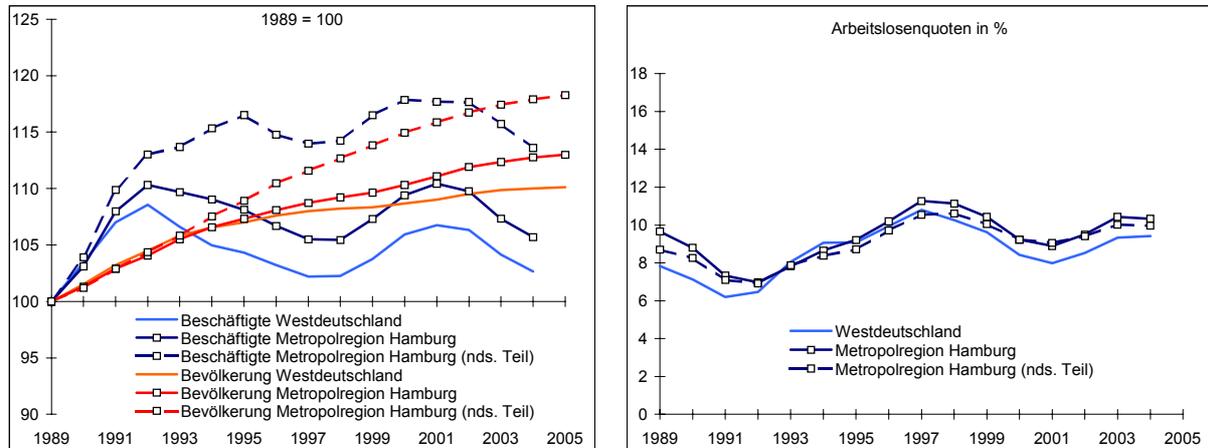
Daseinsvorsorge, Verwal- tungsmodernisierung

- Förderung des Naturerlebens,
- Abstimmung der Schulentwicklung,
- Weiterentwicklung der regionalen Mobilitätsangebote sowie
- Umsetzung der Leitprojekte Demographie und Daseinsvorsorge, länderübergreifender Hochwasserschutz, S-Bahn Stade, Bahnstrecke HH-Ahrensburg, Bahnstrecke HH-Tostedt, E-Government, Geodateninfrastruktur, Multifunktionales Standortinformationssystem MUSIS.

Raumstruktur/ Flächenmanagement

- Regionale Wohnungsmarktentwicklung,
- Innerregionale Vernetzung und interkommunale Zusammenarbeit,
- Ausgleichs- und Ersatzflächenmanagement sowie
- Umsetzung der Leitprojekte Bewusstseinsbildung im Flächenverbrauch, Abstimmung großflächiger Einzelhandels- und Freizeiteinrichtungen, Röttiger Kaserne, Natura 2000, Großschutzgebiet Elbtalau, Blaues Metropolnetz – Lebensader für Mensch und Natur.

Abb. 2.10-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Metropolregion Hamburg und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Wirtschafts- und Standortprofil

Der Kooperationsraum der Metropolregion Hamburg hat weit über vier Millionen Einwohner¹³⁸, wobei der niedersächsische Teil rund 1,27 Millionen umfasst. Im Folgenden wird – wenn nicht anders ausgewiesen – nur der niedersächsische Teil¹³⁹ betrachtet. Dominierendes Zentrum ist die Freie und Hansestadt Hamburg mit knapp 740.000 Beschäftigten¹⁴⁰ und einem Einpendlerüberschuss von 35 % der Beschäftigten am Wohnort. Auf niedersächsischem Gebiet sind Lüneburg (31.550 Beschäftigte) und Stade (20.560) wichtige Einpendlerzentren im Großraum Hamburg, die aber ihrerseits enge Pendlerverflechtungen mit der Stadt Hamburg aufweisen. Auch das weitere niedersächsische Umland (Landkreise Cuxhaven, Harburg, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Rotenburg (Wümme), Soltau-Fallingb., Stade und Uelzen) ist mit einem Auspendlerüberschuss von 22 % der Beschäftigten am Wohnort insgesamt stark auf Hamburg ausgerichtet.

Der niedersächsische Teil der Metropolregion Hamburg zählt neben der Strukturkonferenz Osnabrück zum wachstumsstärksten Kooperationsraum in Niedersachsen. Alle Landkreise des Kooperationsraums weisen seit Anfang der 90er Jahre ein im westdeutschen Vergleich überdurchschnittliches Wachstum auf (Abb. 2.10-1), wobei die unmittelbar an Hamburg angrenzenden Kreise (siehe Wachstumsinitiative Süderelbe) in besonders starkem Maße von der Zuwanderung einkommensstarker Bevölkerungsschichten profitieren konnten. Vergleichsweise schwächer entwickelten sich dagegen die Kreise Uelzen, Lüchow-Dannenberg und Cuxhaven. Auch der nördliche Teil der Metropolregion, also die schleswig-holsteinischen Umlandkreise von Hamburg, hatten überdurchschnittliche Bevölkerungszuwächse.

Die Wirtschaftskraft lässt sich für den Kooperationsraum auf Grund der starken Auspendlerströme nach Hamburg nicht sinnvoll berechnen. Das langfristige Wirtschaftswachstum entspricht mit jährlich 2,2 %¹⁴¹ insgesamt in etwa dem westdeutschen Durchschnitt von 2,3 %.

Kooperationsraum mit insgesamt rund 4,2 Mio. Einwohnern

Bevölkerungsentwicklung

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung

¹³⁸ 1.1.2005

¹³⁹ Zur Abgrenzung vgl. Karte auf Seite 76

¹⁴⁰ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

¹⁴¹ gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

Beschäftigtenentwicklung	Die Metropolregion Hamburg gehört zu den ausgesprochen dynamischen Wachstumsräumen in Norddeutschland. Wie die Bevölkerungsentwicklung lag auch die Beschäftigtenentwicklung in den 90er Jahren weit über dem westdeutschen Bundesdurchschnitt (Abb. 2.10-1). Aktuell ist allerdings ein Rückgang der Beschäftigung sowohl im südlichen als auch im nördlichen Teil der Metropolregion Hamburg festzustellen. Besonders die ansonsten wachstumsstarken Landkreise Harburg, Stade und Rotenburg (Wümme) sind derzeit von deutlichen Arbeitsplatzverlusten betroffen.
Arbeitsmarkt	Die Arbeitsmarktprobleme entsprechen – gemessen an der Arbeitslosenquote (106 ¹⁴²) – in etwa dem westdeutschen Bundesgebiet. Im Vergleich zum westdeutschen Durchschnitt ist der Anstieg der Arbeitslosenzahlen vergleichsweise moderat ausgefallen, so dass sich der Abstand verringern konnte (Abb. 2.10-1). Die Entwicklung der Arbeitsmarktsituation hängt jedoch in starkem Maße von der wirtschaftlichen Entwicklung in Hamburg ab. Die Arbeitslosenquote in der gesamten Metropolregion (110) liegt auf Grund der vergleichsweise hohen Arbeitslosigkeit in Hamburg ein Zehntel über dem westdeutschen Niveau.
Einkommen der privaten Haushalte	Das Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner (102 ¹⁴³) liegt leicht über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Besonders hoch ist das Einkommen in den Landkreisen Harburg (132) und Stade (109), die von der Suburbanisierung einkommensstarker Bevölkerungsgruppen profitieren konnten.
Wirtschaftsstruktur	Die Wirtschaftsstruktur des niedersächsischen Teils der Metropolregion ist mit 72 % (102 ¹⁴⁴) der Erwerbstätigen etwas stärker als im Bundesdurchschnitt auf den Dienstleistungssektor ausgerichtet, während das Produzierende Gewerbe (84) deutlich schwächer vertreten ist. Nur im Landkreis Stade (99) entspricht der Beschäftigtenanteil im Produzierenden Gewerbe dem nationalen Durchschnitt. Die Landwirtschaft hat mit 5,6 % (237) der Erwerbstätigen nach wie vor ein vergleichsweise hohes Gewicht. Die Kernstadt Hamburg ist dagegen eindeutig auf Dienstleistungen (118) spezialisiert.
Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe	Dominierende Branche des Produzierenden Gewerbes ist im niedersächsischen Teil der Metropolregion Hamburg neben dem Baugewerbe die Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Es folgen der Maschinenbau, die Chemische Grundstoffindustrie und die Kunststoffverarbeitung sowie der Stahl- und Leichtmetallbau (Abb. 2.10-2). Die Region weist in den Branchen Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (222 ¹⁴⁵), Chemische Grundstoffe (205) und Luftfahrzeugbau (195) den höchsten Spezialisierungsgrad auf. Einen überdurchschnittlichen Besatz haben auch das Baugewerbe (148) sowie die Gummi- (126) und Kunststoffverarbeitung (121).
Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor	Die wichtigsten Branchen im Dienstleistungssektor sind – gemessen an der Anzahl der Beschäftigten – neben dem Gesundheits- und Sozialwesen der Einzelhandel und die öffentliche Verwaltung. Besondere Bedeutung haben darüber hinaus der Großhandel, das Gastgewerbe sowie auf Grund der Nähe zu Hamburg und seiner Verkehrsinfrastruktur das Logistikgewerbe (Abb. 2.10-2). Besonders spezialisierte Zweige sind die Öffentlichen Dienstleistungen (131), der Einzelhandel (128) sowie das Gesundheits- und Sozialwesen (122).

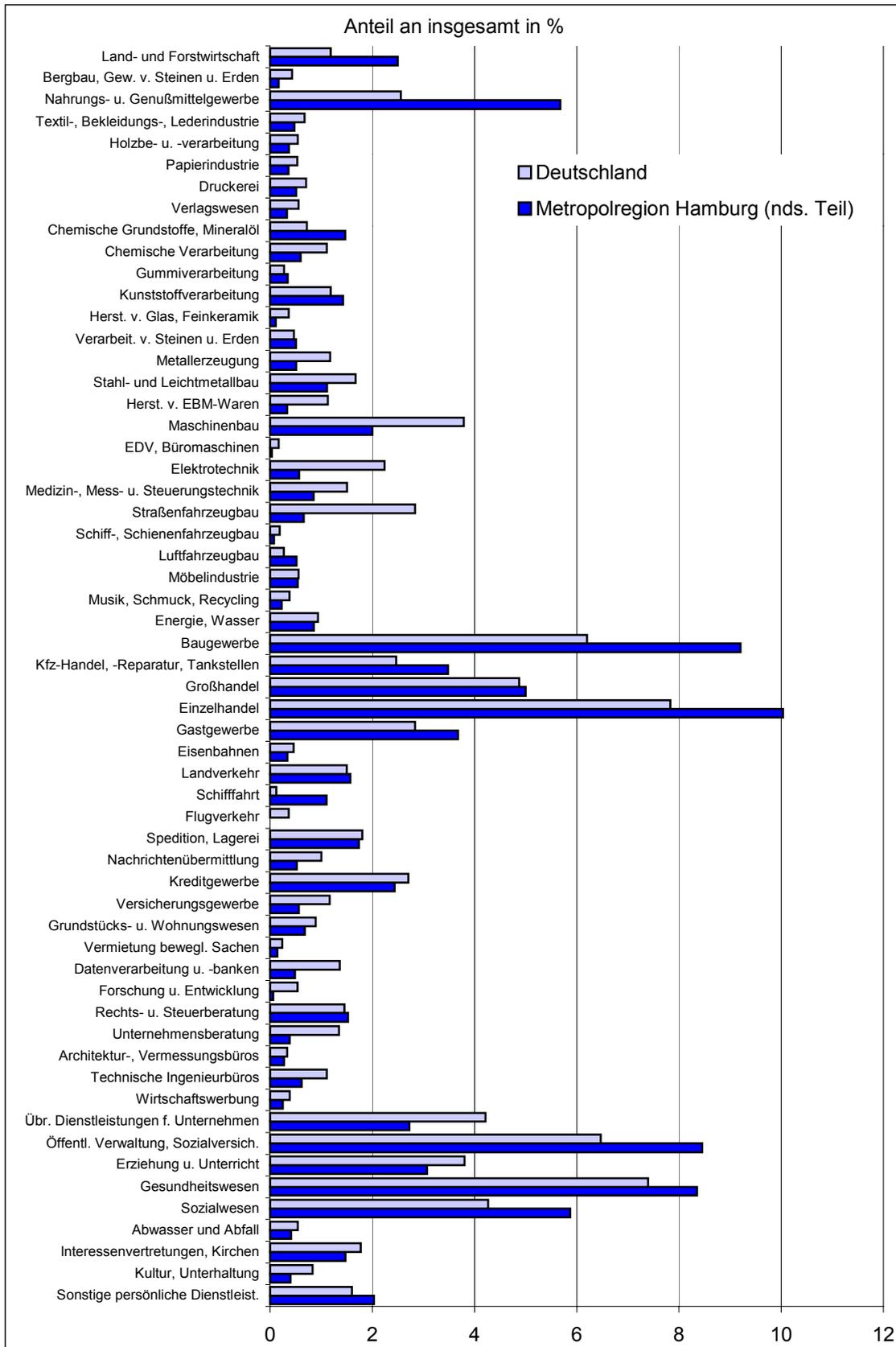
¹⁴² jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, Jahresdurchschnitt der Arbeitslosenquoten 2004

¹⁴³ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2001

¹⁴⁴ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

¹⁴⁵ Spezialisierung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

Abb. 2.10-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Metropolregion Hamburg und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Branchenentwicklung	Die überdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung hat insgesamt zu einer starken Entwicklung des Dienstleistungssektors geführt. Zuwächse erzielten vor allem der Einzelhandel, das Verkehrs- und Speditionsgewerbe sowie sonstige unternehmens- und haushaltsbezogene Dienstleistungen. Im Produzierenden Gewerbe ist der Arbeitsplatzabbau insgesamt geringer ausgefallen als im Bundestrend. Beschäftigtenzuwächse erzielten auf Grund der Nähe zu den Hamburger Airbuswerken der Luftfahrzeugbau sowie die Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik.
Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft	Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.
Wissenschaftler und Ingenieure im Produzierenden Gewerbe und in den Dienstleistungen	<ul style="list-style-type: none"> - Im Verarbeitenden Gewerbe sind insgesamt etwa 1.700 Wissenschaftler und Ingenieure ¹⁴⁶ beschäftigt, von denen knapp ein Drittel auf die Chemische Industrie entfällt. Weitere Schwerpunkte sind der Maschinenbau und der Leichtmetallbau. Im Dienstleistungssektor ist knapp die Hälfte aller Wissenschaftler und Ingenieure (rund 2.000) in unternehmensbezogenen Dienstleistungen beschäftigt, hier vor allem in technischen Ingenieurbüros. Auf Grund der Nähe zu Hamburg mit seinen hochspezialisierten Industrie- und Dienstleistungszweigen ist der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure jedoch sehr niedrig und liegt nur bei etwa der Hälfte des Bundesdurchschnitts. Die Zahl der Wissenschaftler und Ingenieure ist seit Ende der 90er Jahre im Gegensatz zu den meisten anderen überregionalen Kooperationen in Niedersachsen nur leicht gestiegen.
Qualifikationsstruktur	<ul style="list-style-type: none"> - Der niedersächsische Teil der Metropolregion Hamburg weist einen unterdurchschnittlichen Anteil an hochqualifizierten Beschäftigten (57 ¹⁴⁷) auf. Allerdings ist ihr Anteil seit Ende der 90er Jahre deutlich gestiegen. Stark ausgeprägt sind dagegen – wie in ländlichen Räumen typisch – mittlere Qualifikationen (107 ¹⁴⁸).
Hochschulinrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> - Der niedersächsische Teil der Metropolregion Hamburg verfügt mit der Universität Lüneburg ¹⁴⁹ insgesamt über 11.000 Studierende ¹⁵⁰ sowie über 950 Lehr- und Forschungspersonen ¹⁵¹ an den Standorten Lüneburg, Buxtehude (Landkreis Stade) und Suderburg (Landkreis Uelzen). Schwerpunkte der Hochschulausbildung und -forschung liegen im Bereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in den Sprach- und Kulturwissenschaften.
Fazit	Das niedersächsische Umland der Metropole Hamburg hat in den letzten Jahren in starkem Maße von den Suburbanisierungsprozessen profitiert und weist im niedersächsischen Vergleich – bei allerdings vergleichsweise großen innerregionalen Unterschieden – insgesamt überdurchschnittliche Wachstumsraten bei Bevölkerung und Beschäftigung auf. Besondere Stärken hat der Kooperationsraum in den Branchen Nahrungs- und Genussmittel, Chemische Industrie, Großhandel und Logistik sowie in den haushalts- und unternehmensorientierten Dienstleistungen.

¹⁴⁶ Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹⁴⁷ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹⁴⁸ Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung ohne FH-/Uni-Abschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹⁴⁹ Seit dem 1. Januar 2005 sind die Universität Lüneburg und die Fachhochschule Nordostniedersachsen zur neuen Universität Lüneburg zusammengeschlossen

¹⁵⁰ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

¹⁵¹ Lehr- und Forschungspersonal an Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

2.11 Regionale Innovations- und Technologie-Transfer-Strategie (RITTS) Lüneburg

Die Regionale Innovations- und Technologie-Transfer-Strategie (RITTS) Lüneburg ist eines von insgesamt 14 deutschen RITTS-Projekten. Kooperationsraum ist der ehemalige Regierungsbezirk Lüneburg. Beteiligte sind die elf Landkreise des Regierungsbezirks sowie Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung sowie Wirtschafts- und Innovationsförderung.

Kooperationsraum

Initiiert wurde der RITTS-Prozess von der damaligen Bezirksregierung Lüneburg, die alle maßgeblichen Akteure, v.a. auch die Industrie- und Handelskammern Lüneburg-Wolfsburg und Stade sowie die Handwerkskammer Lüneburg-Stade einbezog. Seit November 1998 fand im ehemaligen Regierungsbezirk Lüneburg ein intensiver Abstimmungs- und Diskussionsprozess unter Beteiligung von Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung sowie Wirtschafts- und Innovationsförderung statt, um die RITTS Lüneburg gemeinsam zu entwickeln und umzusetzen. Den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Regionalen Innovations- und Technologietransferstrategie bildete eine breitangelegte Analyse der Unternehmensbedarfe.

Gründung

Der RITTS-Prozess wurde mit einer Anschubförderung (in Höhe von insgesamt 200.000 €) über zwei Jahre von der Europäischen Kommission unterstützt. In den Jahren 1999 und 2000 erfolgte ebenfalls eine finanzielle Beteiligung des MW in Höhe von 90.000 €. Seit 2001 ist RITTS ein sich selbst tragendes Netzwerk ohne externe Förderung. Allerdings stellte das Land innerhalb der Bezirksregierung und heute innerhalb der Regierungsvertretung Personalstellen für den Betrieb der Geschäftsstelle zur Verfügung. Darüber hinaus ist es dem Netzwerk immer wieder gelungen, EU-Mittel, Landesmittel und Sponsorengelder für spezifische Projekte bzw. Initiativen oder als Anschubfinanzierung für thematische Netzwerke (Kompetenznetzwerke) einzuwerben.

Finanzierung

Mit dem Projekt RITTS Lüneburg sollen die Innovationsfähigkeit und Innovationsaktivitäten der im ehemaligen Regierungsbezirk Lüneburg ansässigen kleinen und mittelständischen Unternehmen gestärkt werden.

Oberziel ...

Zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die KMU werden drei Handlungsleitlinien verfolgt:

... mit drei Handlungsleitlinien ...

- Verbesserung der Zusammenarbeit und Abstimmung beim Technologie- und Innovationstransfer,
- Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit und Erhöhung der Transparenz,
- Ausbau der Beratungs- und Qualifizierungsangebote.

Die strategischen Zielsetzungen bilden die Basis für den RITTS-Prozess. Wesentliches Element von RITTS ist aber die Entwicklung und Durchführung konkreter realisierbarer Aufgaben und Projekte (siehe unten) mit einer klaren und abgestimmten Verteilung der Rollen und Verantwortlichkeiten.

... als Basis für Projekte

Das Innovationsnetzwerk RITTS Lüneburg ist ein freiwilliger Zusammenschluss ohne feste Rechtsform und ohne eigenes Budget. Die Regierungsvertretung Lüneburg stellt die RITTS-Geschäftsstelle in enger Kooperation mit dem Europa-Büro und Europe Direct.

Träger: Geschäftsstelle und Europa-Büro

Die Organisationsstruktur besteht neben der RITTS-Geschäftsstelle und dem Europa-Büro aus einem **Lenkungsausschuss** mit dem Hauptgeschäftsführer der IHK Lüneburg-Wolfsburg als Vorsitz, einem **Projektbüro** als Arbeitsebene (zur Projektsteuerung und -umsetzung), für alle interessierten Akteure offene **Regional- und Zukunftskonferenzen**, auf denen nach den wesentlichen Projektphasen die jeweiligen Zwischenergebnisse vorgestellt werden, um eine breite Akzeptanz und Unterstützung für den RITTS-Prozess sicherzustellen. Auch werden weitere Schwerpunkte und Projekte diskutiert und festgelegt. Darüber

Organisationsstruktur ergänzt durch Lenkungsausschuss, Projektbüro, Zukunftskonferenzen und Facharbeitsgruppen

hinaus finden regelmäßige **Facharbeitsgruppen** statt, in denen Experten aus der Region (u.a. die regionalen Wirtschaftsförderer) verschiedene Themenschwerpunkte bearbeiten und Projektvorschläge entwickeln.

Aktivitäten

Insbesondere in der Anfangsphase bestanden die wesentlichen Aktivitäten der RITTS Lüneburg in Unternehmensbefragungen und Workshops zur Findung einer gemeinsamen Basis. Mit den regionalen Wirtschaftsförderern finden auch gegenwärtig noch regelmäßige Treffen statt.

Handlungsfelder

In der Startphase von RITTS Lüneburg wurden von den regionalen Akteuren gemeinsam die sechs Handlungsfelder „Existenzgründungen“, „Informations- und Kommunikationstechnologien“, „Umwelttechnologien“, „Tourismus“, „Osteuropa“ sowie „Landwirtschaft / Ernährungswirtschaft“ definiert, welche einen hohen Stellenwert für die Entwicklung und Wettbewerbsfähigkeit des Regierungsbezirks haben. Die Handlungsfelder entwickeln sich inhaltlich permanent fort.

Projektumsetzung

RITTS Lüneburg ist nicht nur eine Strategie(findung), vielmehr werden inzwischen – in enger Zusammenarbeit mit dem Europa-Büro – eine ganze Reihe von Projekten im Sinne eines Regionalmanagement umgesetzt. Die Projekte werden auf zwei Wegen ins Leben gerufen: Einerseits entwickelt die Region „von unten“ eigene Vorstellungen, die bei der EU vorgestellt werden. Andererseits wird versucht, Vorschläge und Vorgaben der EU in regionale Projekte umzusetzen (und dabei entsprechende Fördermittel zu akquirieren).

Kompetenznetzwerke und Projekte

Aktuell werden von RITTS folgende Kompetenznetzwerke und Projekte umgesetzt bzw. betreut.

- Das von RITTS initiierte regelmäßige „Treffen der Wirtschaftsförderer“ sorgt für eine abgestimmte Wirtschaftsförderung und Bündelung der Kräfte.
- Die Wirtschaftsförderer der südlichen Metropolregion haben RITTS gebeten, auf der Messe „Expansion“ 2004 und 2005 einen Gemeinschaftsstand zu organisieren und zu betreiben. Ziel ist die Darstellung und Vermarktung des niedersächsischen Teilraums der Metropolregion als Standort mit eigenen Kompetenzfeldern, Netzwerkstrukturen und Kooperationserfolgen.
- Der aus RITTS entstandene „Runde Tisch für Innovationsfördermittel“ bietet einmal im Monat eine regional abgestimmte Beratung für innovative Unternehmer.
- Im „Kooperationsnetzwerk Schule – Wirtschaft“ werden die Bedürfnisse der Wirtschaft mit den Möglichkeiten der schulischen Lehre und Ausbildung abgestimmt.
- Das „Innovationsnetzwerk InnoPort“ fasst alle Wirtschaftsdaten und Innovationsdienstleistungen der Region zusammen, um Unternehmen den Zugang zu Beratungs- und Fördermöglichkeiten zu ebnet und die Anbahnung von Unternehmenskooperationen zu unterstützen. Es arbeitet eng mit dem „Virtuellen Kompetenznetzwerk Existenzgründung (VICO)“ zusammen, das im RITTS-Projektbüro erarbeitet wurde.
- Das „Kompetenznetzwerk Tourismus“ verbindet vielfältigste Eigeninitiativen, um Standards zu verbessern und in bestimmten Feldern die Tourismusregion als Ganzes zu vermarkten.
- Das „Kompetenznetzwerk Ost-West-Kooperation Lüneburg-Celle“ fasst vorhandenes Wissen der Region zusammen, um ansässige Unternehmen für zusätzliche Wirtschaftskontakte und Absatzmärkte (v.a. in den neuen EU-Beitrittsländern) zu interessieren.

Ausrichtung an Kompetenzfeldern

Der aktuell wohl wichtigste RITTS-Prozess, die Definition von 13 Kompetenzfeldern, die die Entwicklungspotenziale der Region darstellen, legt Grundlagen für eine abgestimmte Regionalentwicklung, ausgerichtet an den regionalen Wachstumsbranchen.

- Die Kompetenzfelder der Region bilden die wirtschaftliche Vielfalt und Leistungsfähigkeit dieser Region ab. An diesen Branchen richtet sich das RITTS-Handeln aktuell und zukünftig aus. Es handelt sich dabei u.a. - auf der Basis starker, ansässiger Unternehmen - um Kategorien wie Chemie, Luftfahrt, Oberflächentechnik, Ernährung und Logistik.

- An diesem Prozess sind alle RITTS-Partner, insbesondere die Kammern, die kommunalen Wirtschaftsförderungen und die Regierungsvertretung intensiv beteiligt.
- Die Arbeit in den Kompetenzfeldern verfolgt die RITTS-Strategie, durch Aktionen und Wissenstransfer Innovationspartnerschaften zwischen Unternehmen, aber auch zwischen Unternehmen und anderen Akteuren zu vermitteln und dadurch neue Stärken zu erzeugen.

Für die Zukunft hat sich das RITTS-Netzwerk zum Ziel gesetzt

- bestehende Kompetenzfelder weiterzuentwickeln und neue Kompetenzfelder zu unterstützen – aktuell steht das Thema Breitbandtechnologie und IuK-Ausstattung auf der Agenda – sowie die Einrichtung eines Kompetenzfeldes Bildung,
- regionale Interessen, die sich maßgeblich an den Kompetenzfeldern orientieren, in der zukünftigen Förderpolitik zu platzieren und Mitwirkungsmöglichkeiten in der regionalen Strukturpolitik einzufordern,
- eine Innovationsförderung sicherzustellen, mit der das regionale Profil gestärkt werden kann,
- Wissenstransfer und Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft zu verstärken, wobei das Potenzial der Hochschullandschaft u.a. in Lüneburg, Buxtehude und Celle für die regionale Entwicklung genutzt werden soll sowie
- die Region mit ihren Kompetenzen zu positionieren – auch in Europa –, wobei Möglichkeiten, die die EU mit Ausschreibungen wie „Wissensorientierte Regionen“ oder mit dem neuen Rahmenprogramm CIP bieten wird, genutzt werden sollen.

Zukünftige Ausrichtung von RITTS

2.12 Kooperationsraum Wachstumsinitiative Süderelbe AG

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Im Dezember 2004 wurde die Wachstumsinitiative Süderelbe AG auf Grundlage des Leitbilds „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ gegründet. Träger sind das Land Hamburg (vertreten durch die Behörde für Wirtschaft und Arbeit), die niedersächsischen Landkreise Harburg, Lüneburg, Stade und die Stadt Lüneburg sowie eine Reihe von Unternehmen der Region. Die Süderelbe AG entstand aus der Wachstumsinitiative Süderelbe, die auf Basis des Eckwertepapiers zur Strukturpolitik der niedersächsischen Landesregierung initiiert wurde. Sie ist in der Gemeinsamen Landesplanung der Metropolregion Hamburg als „Leitprojekt der Metropolregion“ verankert.

Gründung und Mitglieder

Es handelt sich um ein länderübergreifendes Private-Public-Partnership-Modell. Von den 62 Aktionären sind 54 Unternehmen bzw. Sparkassen und Regionalbanken. Die Aktiengesellschaft hat einen **Aufsichtsrat**, in dem ehrenamtlich gearbeitet wird. Darüber hinaus gibt es Überlegungen zur Einrichtung eines Fachbeirates. Gegenwärtig stehen der Wachstumsinitiative sechs Mitarbeiter zur Verfügung. Für die Zukunft ist weiteres Personal vorgesehen (u.a. Clustermanager für die Bereiche Ernährungswirtschaft sowie Logistik).

Organisation

Die Grundfinanzierung über Aktien gewährleistet den laufenden Betrieb. Darüber hinaus erwirtschaftet die Wachstumsinitiative auch Deckungsbeiträge beispielsweise aus den von ihr angebotenen Dienstleistungen und Projekten.

Finanzierung

Grundlegendes Ziel ist die Überwindung von Kreis- und Ländergrenzen zum Wohl einer nachhaltigen, gemeinsamen wirtschaftlichen Entwicklung. Dazu sollen zukunftsträchtige als auch traditionelle Branchen identifiziert und gefördert werden. Dies soll durch eine clusterorientierte Wirtschafts- und Standortentwicklung geschehen, indem man sich an wirtschaftlichen Strukturen und deren langfristigen Erfolgsaussichten orientiert. Durch die Steigerung

Ziele

der regionalen Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit sollen Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum erreicht werden.

Kompetenzfelder

In einer Vorstudie wurde eine Vielzahl von Projektideen identifiziert, die in einzelnen Clusterbereichen sowie in Querschnittsbereichen zusammen mit der Wirtschaft umgesetzt werden sollen. Die Kompetenzfelder sind

1. die Clusterentwicklung für die Bereiche Logistik, Maschinen- / Fahrzeugbau, Chemie, Ernährungswirtschaft sowie maritime Wirtschaft sowie
2. die Querschnittsbereiche Ansiedlungsmanagement, Unternehmensgründungen / Innovationen, Aus- und Weiterbildung / Qualifizierung sowie Forschung und Entwicklung / Technologien.

Professionalisierung der Wirtschaftsförderung

Darüber hinaus übernimmt die Süderelbe AG Aufgaben der Regionalentwicklung. In Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsförderungseinrichtungen der Städte, Landkreise und Bundesländer, der Kammern und Verbände trägt die Wachstumsinitiative Süderelbe AG zur Vernetzung und Professionalisierung der Wirtschaftsförderung bei.

Clusterstrategie

Die Cluster dienen der intensiveren Vernetzung regionaler Firmen, wissenschaftlicher Einrichtungen, Kammern und Organisationen untereinander. Die Querschnitts-Projekte sorgen für eine Steigerung der wirtschaftlichen Gesamtattraktivität der Region. Dazu gehört die Optimierung vorhandener Organisationsstrukturen und der Ausbau zukünftiger Schlüsselbereiche wie Ausbildung und Innovation. Die Bildung regionaler Netzwerke und Kooperationen zwischen Unternehmen, Dienstleistern, Wissenschaft und Verwaltung kann die Standortposition im nationalen und internationalen Wettbewerb verbessern.

Handlungsschwerpunkte

Aus den o.g. Zielen wurden als Handlungsschwerpunkte abgeleitet

- der Ausbau bestehender Stärkenprofile,
- die Entwicklung von Clustern und die Bündelung von Clusterkompetenzen,
- eine leichtere Planung und Durchführung wichtiger Projekte mit grenzüberschreitendem Charakter,
- eine Effizienzsteigerung in der Wirtschaftsförderung durch Professionalisierung von Dienstleistungen und Durchführung regionaler Wirtschaftsförderungsmaßnahmen in Arbeitsteilung mit den bestehenden Wirtschaftsförderungsorganisationen (Lüneburg, Stade, Harburg, Hamburg),
- eine Verbesserung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Schaffung von Arbeitsplätzen durch die Identifikation und Entwicklung von Wachstumspotenzialen,
- die Entwicklung überwiegend renditeorientierter Einzelbusinesspläne für Investitionsprojekte sowie
- die Bildung von Netzwerken und Kooperationen.

Initiierung von Projekten

Folgende Projektbeispiele sind Ergebnis der Kooperation und stehen gegenwärtig im Mittelpunkt der operativen Arbeit.

Logistik

- Das **Clustermanagement Logistik** ist vernetzt mit der Logistikinitiative des Landes Niedersachsen und Bestandteil der geplanten Logistikinitiative Hamburgs. Das Clustermanagement der Logistikinitiative Hamburg soll von der Hamburgischen Gesellschaft für Wirtschaftsförderung mbH (HWF) in Kooperation mit der Wachstumsinitiative Süderelbe AG durchgeführt werden. Ziel ist die Verbesserung der Information und Kommunikation und damit einhergehend die Förderung der Vernetzung und Kooperation zwischen Unternehmen und Einrichtungen für FuE. Mit der Vermarktung der Region Süderelbe wird die Erschließung neuer Märkte unterstützt. Unter Federführung der Wachstumsinitiative werden die Leitprojekte Logistik Management- und Servicezentrum, Logistik-Parks und Hafenhinterlandterminal durchgeführt.

Ernährungswirtschaft

- Das **Clustermanagement Ernährungswirtschaft** übernimmt eine Bündelungsfunktion der stark segmentierten Branche und initiiert Projekte im Bereich FuE. Es dient als In-

formations- und Kommunikationsplattform für Unternehmen der Nahrungsmittelproduktion, Zulieferer und mit der Ernährungswirtschaft verbundene Logistik-, Handels-, Ver- und Entsorgungsbetriebe. Beispiele sind die Rückverfolgbarkeit von Nahrungsmitteln entlang der Zuliefererkette gemeinsame Nutzung von Logistikdienstleistungen. In dem Projekt „Ernährungsinitiative“ wird eng mit den Landkreisen Uelzen und Lüchow-Dannenberg zusammengearbeitet.

- Darüber hinaus werden clusterübergreifende Querschnittsprojekte durchgeführt, die vorrangig der Steigerung der allgemeinen wirtschaftlichen Attraktivität der Region dienen. **Querschnittsprojekte**
- Mit einem **Ansiedlungsmanagement** wurde eine zentrale Anlauf- und Kontaktstelle für Unternehmensansiedlungen und gewerbliche Bestandspflege im Süden der Metropole Hamburgs geschaffen. Es dient der Koordination und Beratung von Unternehmen, Investoren und kommunalen Gebietskörperschaften im Planungs- und Genehmigungsprozess. **Ansiedlungsmanagement**
- Im Rahmen des **Wissens- und Innovationsmanagements** wird der Wissens- und Technologietransfer gestärkt. Vorhandene Strukturen im Forschungs- und Transferbereich werden transparenter für die Akteure in der Region gemacht. Ziele sind die Stärkung der Motivation zu größerer Innovationsaktivität, die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen öffentlich geförderter Forschung und der Privatwirtschaft. **Wissens- und Innovationsmanagement**
- Die Schaffung einer branchenübergreifenden Ausbildungsinitiative hat zum Ziel, mangelnde Kapazitäten der Betriebe in den Bereichen Ausbildung, Weiterbildung und Qualifizierung auszugleichen und den Bedarf nach qualifiziertem Personal zu decken. Unterschiedliche Ausbildungsbedarfe der Unternehmen werden analysiert und durch einen regionalen Ausbildungsverbund bedient. **Ausbildungsinitiative Süderelbe**
- Das Projekt „**Logistik 50+ Reife Leistung**“ hat die Integration älterer Arbeitsloser in den regionalen Logistik-Arbeitsmarkt zum Ziel. Auf Grund vieler offener Stellen in diesem Bereich wird versucht, die Wettbewerbsfähigkeit weiterhin zu sichern, da neben der günstigen Verkehrslage das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften ausschlaggebend für die Entwicklungsperspektive des Logistikclusters ist. **Logistik 50+ Reife Leistung**

Wirtschafts- und Standortprofil

Der Kooperationsraum der Wachstumsinitiative Süderelbe als Teil der Metropolregion Hamburg umfasst rund 800.000 Einwohner ¹⁵², von denen rund 600.000 auf die drei niedersächsischen Landkreise entfallen. Die starke Ausrichtung der Landkreise Harburg, Lüneburg und Stade auf die Stadt Hamburg spiegelt sich in überdurchschnittlich hohen Auspendlerüberschüssen von rund 55.000 Beschäftigten bzw. 29 % der Beschäftigten am Wohnort wider. Während die Freie und Hansestadt Hamburg insbesondere auf den Landkreis Harburg (Auspendlerüberschuss von 43 %) eine überdurchschnittliche Sogwirkung ausübt, bilden Lüneburg (32.000 Beschäftigte ¹⁵³) und Stade (21.000 Beschäftigte) demgegenüber wichtige regionale Arbeitsmarktzentren mit eigenen ausgeprägten Pendlerverflechtungen. Die im Folgenden verwendeten Daten für den Kooperationsraum "Wachstumsinitiative Süderelbe" umfassen nicht den Bezirk Harburg.

Die drei Landkreise des Kooperationsraums verzeichnen seit Ende der 80er Jahre die weitest- aus stärkste Bevölkerungsentwicklung unter den Kooperationsräumen in Niedersachsen, weil sie in hohem Maße von der Suburbanisierung im Umfeld der Metropole Hamburg profitieren konnten (Abb. 2.12-1). Dabei hat der Landkreis Lüneburg auf Grund von sehr starken Zuwanderungen die höchste Zunahme. Auch der Bezirk Harburg gewinnt seit Ende der 90er Jahre wieder deutlich an Einwohnern.

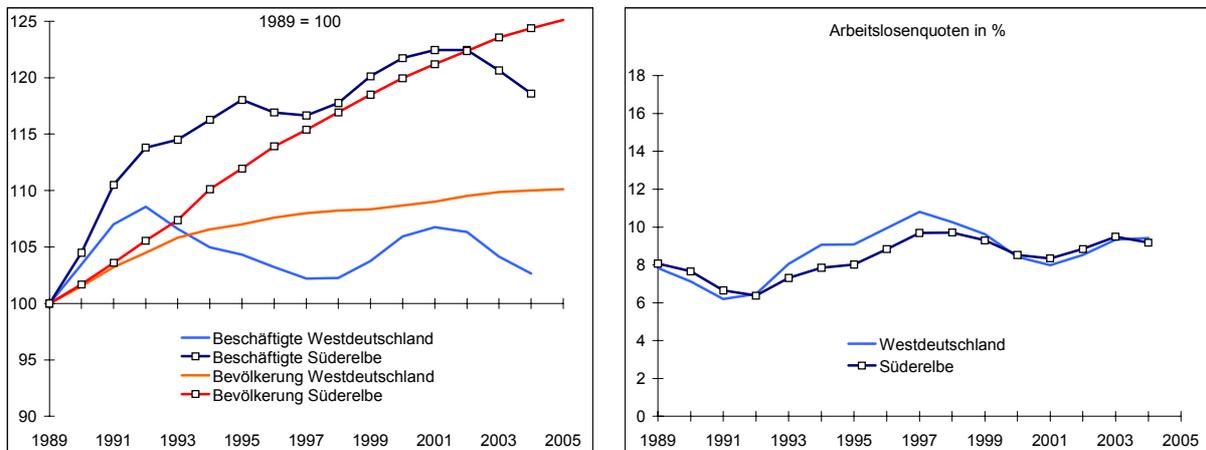
Kooperationsraum mit rund 800.000 Einwohner

Bevölkerungsentwicklung

¹⁵² 1.1.2005

¹⁵³ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

Abb. 2.12-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Wachstumsinitiative Süderelbe (ohne Bezirk Harburg) und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

N I W Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung

Die Wirtschaftskraft lässt sich auf Grund der starken Auspendlerströme nach Hamburg nicht sinnvoll berechnen. Das langfristige Wirtschaftswachstum¹⁵⁴ liegt mit 3 % deutlich über dem westdeutschen Durchschnitt von 2,3 %. Damit gehören die drei Landkreise der Wachstumsinitiative Süderelbe neben der Strukturkonferenz Osnabrück zu den niedersächsischen Regionen mit der höchsten wirtschaftlichen Wachstumsdynamik.

Beschäftigtenentwicklung

In allen drei Landkreisen der Wachstumsinitiative Süderelbe war in den 90er Jahren die Entwicklung der Beschäftigung außerordentlich stark. Der Kooperationsraum hatte das höchste Beschäftigtenwachstum aller niedersächsischen Kooperationsräume. Von 1989 bis 2002 ist die Beschäftigung in Westdeutschland um 3 %, im Landkreis Stade hingegen um 16 %, im Landkreis Lüneburg um 20 % und im Landkreis Harburg sogar um 32 % gestiegen. Seit dem Jahr 2002 ist die Beschäftigtenentwicklung in den drei Landkreisen allerdings rückläufig, aktuell sogar stärker als im westdeutschen Durchschnitt (Abb. 2.12-1).

Arbeitsmarkt

Die Arbeitsmarktprobleme sind im gesamten Kooperationsraum (einschließlich Harburg) – gemessen an der Arbeitslosenquote (97¹⁵⁵) – etwas geringer als im westdeutschen Durchschnitt (Abb. 2.12-1). Unter den Kooperationsräumen in Niedersachsen hat nur der Kooperationsraum der Strukturkonferenz Osnabrück (94) geringere Arbeitsmarktprobleme. Die Entwicklung der Arbeitsmarktsituation hängt jedoch immer auch in starkem Maße von der wirtschaftlichen Entwicklung in Hamburg ab.

Einkommen der privaten Haushalte

Das Einkommen der privaten Haushalte (115¹⁵⁶) liegt in den drei Landkreisen Harburg, Lüneburg und Stade weit über dem bundesdeutschen Durchschnitt und ist das höchste unter allen Kooperationsräumen in Niedersachsen. Das niedersächsische Gebiet der Wachstumsinitiative Süderelbe hat in hohem Maße von der Zuwanderung einkommensstarker Bevölkerungsschichten profitiert.

¹⁵⁴ gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

¹⁵⁵ jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, Jahresdurchschnitt 2004

¹⁵⁶ jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2001

Die Wirtschaftsstruktur ist etwas stärker als im Bundesdurchschnitt auf Dienstleistungen (103¹⁵⁷) ausgerichtet. Das Produzierende Gewerbe ist mit 23 % der Erwerbstätigen (84) demgegenüber schwächer vertreten.

Wirtschaftsstruktur

Dominierende Branchen im Produzierenden Gewerbe sind – gemessen an den Beschäftigten – das Baugewerbe sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (Abb. 2.12-2). Weitere wichtige Industriezweige sind – gemessen an der Beschäftigtenzahl – der Maschinenbau, die Chemische Industrie und die Kunststoffverarbeitung, die Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik sowie der Luftfahrzeugbau¹⁵⁸. Der Kooperationsraum ist in besonderer Weise auf den Luftfahrzeugbau (417¹⁵⁹), die Chemische Grundstoffindustrie (215), das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (162), das Baugewerbe (141) sowie die Kunststoffverarbeitung (128) spezialisiert.

Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe

Die wichtigsten Branchen im Dienstleistungssektor sind neben dem Gesundheits- und Sozialwesen und der Öffentlichen Verwaltung insbesondere der Einzelhandel sowie das Logistikgewerbe (u.a. Großhandel und Landverkehr) (Abb. 2.12-2). Die Bereiche Handel (133) sowie Verkehr und Telekommunikation (123) sind als Teil eines Logistik-Clusters überdurchschnittlich stark ausgeprägt. Die Hafenfunktionen sowie die Entwicklungsperspektiven im Süden der Metropole Hamburg unterstreichen die besondere Bedeutung des Logistikgewerbes für die Region.

Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor

Auf Grund der starken Bevölkerungsentwicklung sind die haushalts- und personenbezogenen Dienstleistungen in den vergangenen Jahren insgesamt stärker als im Bundesdurchschnitt gewachsen. Insbesondere der Einzelhandel, aber auch das Logistikgewerbe und die unternehmensbezogenen Dienstleistungen haben sich ausgesprochen positiv entwickelt. Im Produzierenden Gewerbe wuchsen im Vergleich zum Bundestrend das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe sowie der Luftfahrzeugbau überdurchschnittlich stark.

Branchenentwicklung

Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.

Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft

- Im Verarbeitenden Gewerbe sind insgesamt etwa 1.100 Wissenschaftler und Ingenieure beschäftigt. Davon entfällt knapp ein Drittel auf die Chemische Industrie. Weitere Schwerpunkte sind der Maschinenbau sowie die Medizin-, Mess- und Steuerungstechnik. Der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe (84¹⁶⁰) liegt insgesamt unter dem Bundesdurchschnitt. Besonders hoch sind die Ingenieursquoten allerdings in der Mineralölverarbeitung und in der Elektronik.
- Der Anteil der Hochqualifizierten liegt mit knapp 8 % (68¹⁶¹) etwa ein Drittel unter dem Bundesdurchschnitt. Allerdings ist die Anzahl der Hochqualifizierten in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Insbesondere im Landkreis Lüneburg ist auf Grund der Bedeutung der Universität der Anteil vergleichsweise hoch. Mittlere Qualifikationen (108¹⁶²) sind durchweg überdurchschnittlich stark vertreten. Unter allen Kooperationsräumen in

Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe

Qualifikationsstruktur

¹⁵⁷ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

¹⁵⁸ Zu den etwa 1.500 Beschäftigten des Luftfahrzeugbaus im niedersächsischen Teilraum sind noch einmal fast 18.000 Beschäftigte in Hamburg hinzuzurechnen. Damit hat der Luftfahrzeugbau im Kooperationsraum (einschließlich Harburg) ein absolut dominierende Position.

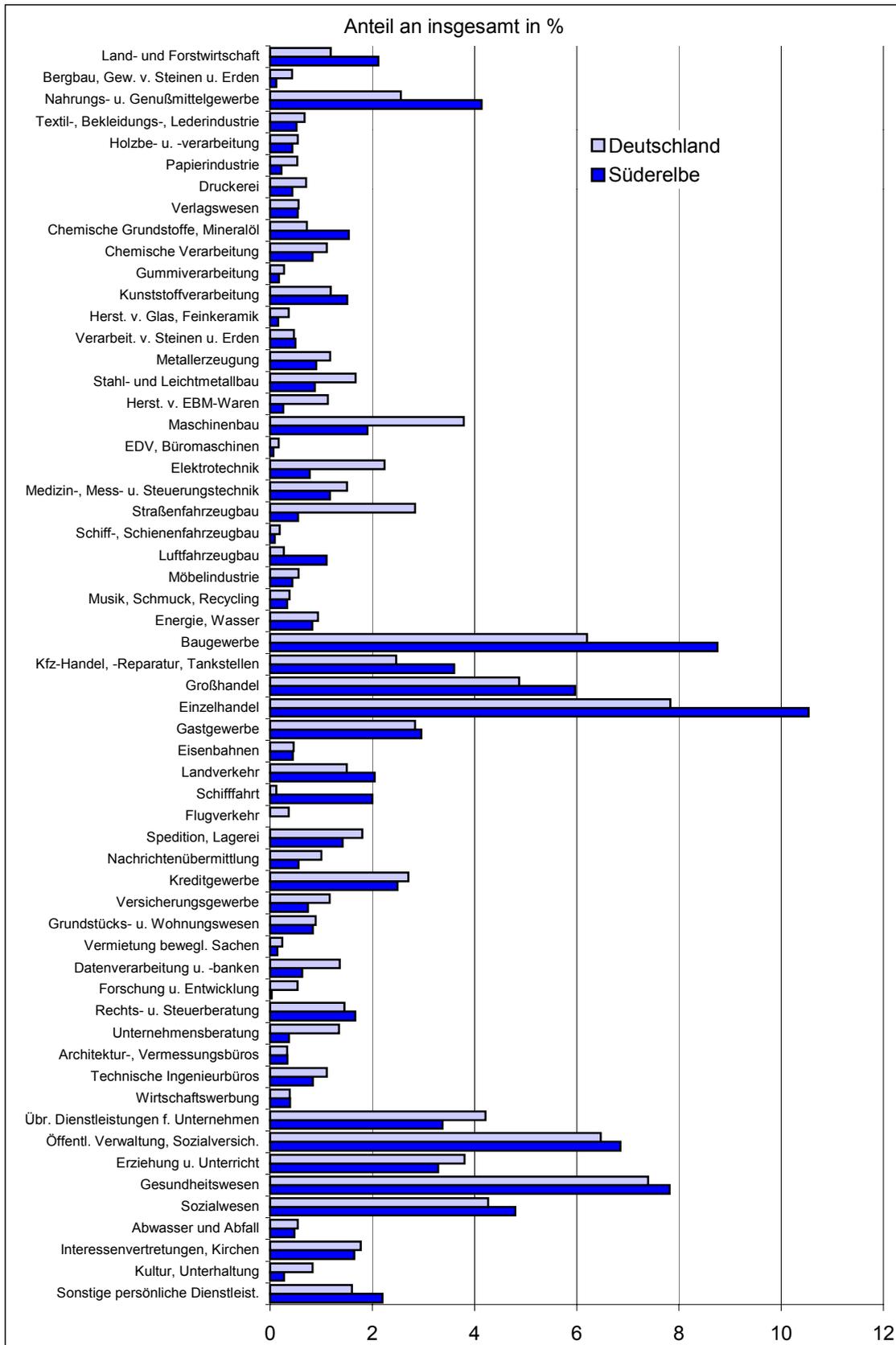
¹⁵⁹ Spezialisierung: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹⁶⁰ Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, Deutschland = 100, 30.6.2004

¹⁶¹ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹⁶² Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung ohne FH-/Uni-Abschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

Abb. 2.12-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Wachstumsinitiative Süderelbe (ohne Bezirk Harburg) und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Niedersachsen hat das südliche Hamburger Umland den geringsten Anteil an Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung.

- In den drei Landkreisen der Wachstumsinitiative Süderelbe sind an der Universität Lüneburg ¹⁶³ insgesamt 10.000 Studierende ¹⁶⁴ eingeschrieben und über 950 Lehr- und Forschungspersonen ¹⁶⁵ an den Standorten Lüneburg und Buxtehude (Landkreis Stade) beschäftigt. Schwerpunkte der Hochschulausbildung und -forschung liegen im Bereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in den Sprach- und Kulturwissenschaften.

Hochschulen und außer-universitäre Forschungseinrichtungen

Der niedersächsische Teil der Wachstumsinitiative Süderelbe zählt zu den entwicklungsstärksten Teilräumen des Landes. Auf Grund der Suburbanisierungstendenzen sind die Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung seit langem überdurchschnittlich. Die ausgesprochen günstigen Standortbedingungen im Süden der Metropole Hamburg spiegeln sich u.a. im herausragenden Zugang zu überregional bedeutsamen Verkehrsinfrastrukturen wider. Besondere Branchenpotenziale und Stärken der Region liegen im Luftfahrzeugbau, im Ernährungsgewerbe sowie im Logistiksektor.

Fazit

2.13 Kooperationsraum Nordost-Niedersachsen

Organisationsstruktur und Aufgaben der Kooperation

Der Kooperationsraum Nordost-Niedersachsen wird von den Landkreisen Lüneburg, Uelzen und Lüchow-Dannenberg sowie der Stadt Lüneburg gebildet. Wie die Modellregion Südniedersachsen ist auch die Modellregion Nordost-Niedersachsen vom „Interministeriellen Arbeitskreis Landesentwicklung und ländliche Räume“ (IMAK) initiiert worden. Im Februar 2005 gab es ein erstes Treffen von Vertretern der Landkreise, der Stadt Lüneburg, der Kommunen, der Kammern und Ressortvertretern.

Gründung und Mitglieder

In der Aufbauorganisation der Modellregion sind eine **Lenkungsebene** (bestehend aus den Ressorts, den Landräten der Landkreise, dem Oberbürgermeister der Stadt Lüneburg, den kommunalen Vertretungen, den IHK, HWK und LWK sowie der Universität Lüneburg) und eine **Projektebene** – die noch nicht existiert – vorgesehen. Es hat sich ein intensiver Dialog zwischen den beteiligten regionalen Akteuren und der Landesregierung in Abstimmungsgesprächen entwickelt. Ziel ist ein ständiger und aktiv gestalteter Abstimmungsprozess auf Ressortebene und zwischen den Ressorts und der Region. Der Landkreis Lüneburg übernimmt eine Schamierfunktion zur Wachstumsinitiative Süderelbe. Die Erarbeitung der Handlungsfelder (s.u.) richtet sich auch an den Zielen der RITTS Lüneburg aus.

Organisation

Der von der Landesregierung eingesetzte IMAK verfolgt wie schon bei der Modellregion Südniedersachsen das Ziel, im Dialog zwischen den Landesressorts und der Region mittel- und langfristige Entwicklungsstrategien zur Behebung ihrer strukturellen Schwächen gemeinsam zu finden.

Ziel

Die Landkreise und die Stadt Lüneburg haben prioritäre, gemeinsame Handlungsfelder formuliert, die Grundlage für ein auch von den Ressorts getragenes Positionspapier wurde. An den Handlungsfeldern sollen sich zukünftige Projekte orientieren. Als Handlungsfelder wurden festgelegt:

Handlungsfelder

1. Das Einschätzen und Nutzen der Entwicklungspotentiale der A 39.
2. Forcierte Bemühungen zur Realisierung des dritten Gleises von Maschen bis Uelzen.

¹⁶³ Seit dem 1. Januar 2005 sind die Universität Lüneburg und die Fachhochschule Nordostniedersachsen zur neuen Universität Lüneburg zusammengeschlossen.

¹⁶⁴ Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes für das NIW, 2003

¹⁶⁵ Lehr- und Forschungspersonal an Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

3. Sicherung und Entwicklung des Ausbildungs- und Fortbildungsstandortes Lüneburg (einschließlich Suderburg) sowie Stärkung der Qualifizierungs- und Kulturangebote in der Region.
4. Sanierungskonzept der kommunalen Finanzen unter besonderer Berücksichtigung des Finanzausgleichs.
5. Integrativer Ansatz Niedersächsisches Biosphärenreservat Elbtalau und Umfeld.
6. Mittelstandsorientierte Wirtschaftsförderung.
7. Untersuchung und Bewertung der demographischen Situation.
8. Koordination bestehender Strategien und Projekte.

Projekte in der Planung

Zum einen sollen kurzfristige Projekte bzw. Handlungsfelder zum Einsatz kommen, andererseits soll auch auf eine mittel- bis langfristig wirkende Gesamtstrategie hingewirkt werden.

Wirtschafts- und Standortprofil

Kooperationsraum mit 320.000 Einwohnern

Der Kooperationsraum der Modellregion Nordost-Niedersachsen umfasst als Teil der Metropolregion Hamburg rund 320.000 Einwohner¹⁶⁶ und ist damit der kleinste Zusammenschluss aller niedersächsischen Kooperationen¹⁶⁷. Die drei Landkreise des Kooperationsraums bilden jeweils eigene kleine Arbeitsmärkte mit den regionalen Zentren Lüneburg (32.000 Beschäftigte¹⁶⁸) und Uelzen (14.000 Beschäftigte). Insgesamt weist der Kooperationsraum durch die Nähe zu Hamburg, aber auch zum Raum Wolfsburg-Gifhorn, einen Auspendlerüberschuss von rund 12.000 Beschäftigten bzw. 13 % der Beschäftigten am Wohnort auf. Auffallend ist, dass sich der Pendlersaldo in den letzten 10 Jahren um mehr als 4.100 Beschäftigte verschlechtert hat.

Bevölkerungsentwicklung

Der Kooperationsraum der Modellregion Nordost-Niedersachsen hat insgesamt seit Ende der 80er Jahre eine – auch im westdeutschen Vergleich – weit überdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen (Abb. 2.13-1), die in Niedersachsen nur noch von der Wachstumsinitiative Süderelbe übertroffen wird. Zurückzuführen ist die starke Entwicklung aber ausschließlich auf den Landkreis Lüneburg, der u.a. von hohen Zuwanderungen profitiert. Während der Landkreis Uelzen insgesamt nur leicht zunehmen konnte, war die Entwicklung im Landkreis Lüchow-Dannenberg in den 90er Jahren zunächst positiv, seit 1998 allerdings rückläufig.

Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung

Die Wirtschaftskraft des Kooperationsraums ist insgesamt vergleichsweise gering (73¹⁶⁹) und liegt rund ein Viertel unter dem Bundesdurchschnitt. Das langfristige Wirtschaftswachstum ist mit jährlich 1,6 %¹⁷⁰ eher schwach und liegt unter dem westdeutschen Durchschnitt von 2,3 %. Unter den Kooperationsräumen in Niedersachsen haben nur das Weserbergland und Südniedersachsen eine noch schwächere wirtschaftliche Entwicklung zu verzeichnen. Auch in den letzten Jahren war die wirtschaftliche Dynamik deutlich geringer als im Bundestrend.

Beschäftigtenentwicklung

Nach einem überdurchschnittlichen Anstieg der Beschäftigung Anfang der 90er Jahre verzeichnete die Modellregion Nordost-Niedersachsen seit dem Jahr 2000 im Vergleich zum westdeutschen Durchschnitt einen relativ starken Beschäftigtenabbau (Abb. 2.13-1). Seit Ende der 90er Jahre war die Entwicklung nur im Weserbergland und in Südniedersachsen noch schwächer.

¹⁶⁶ 1.1.2005

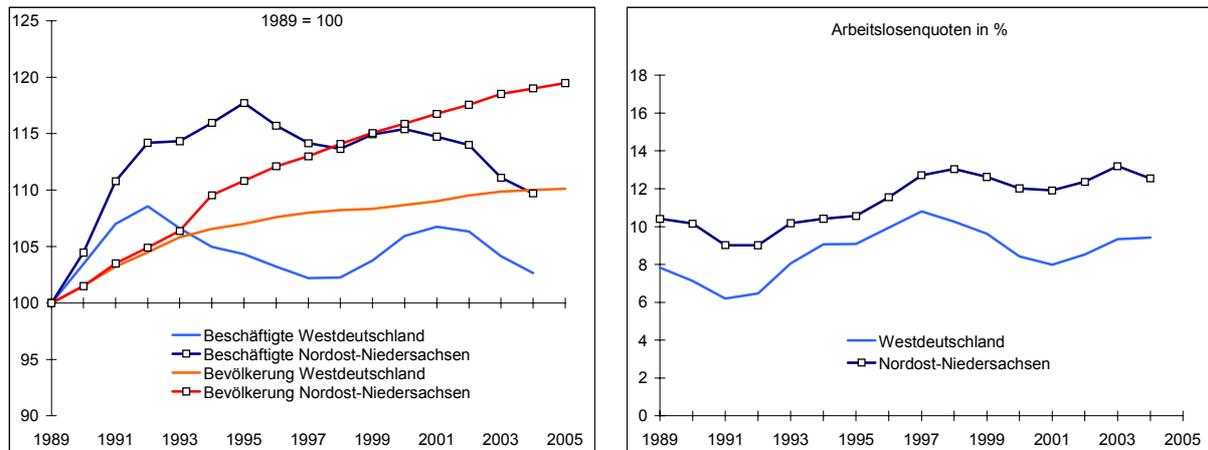
¹⁶⁷ Zur Abgrenzung vgl. Karte auf Seite 76

¹⁶⁸ sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort, 30.6.2004

¹⁶⁹ gemessen am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einwohner, jeweiliger Bundeswert (Deutschland = 100), 2003

¹⁷⁰ gemessen an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts 1992 bis 2003

Abb. 2.13-1: Entwicklung der Bevölkerung und Beschäftigung sowie der Arbeitslosigkeit im Kooperationsraum Nordost-Niedersachsen und in Westdeutschland seit Ende der 80er Jahre



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter, Beschäftigtenstatistik und Statistik der Arbeitslosigkeit der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Die Arbeitsmarktprobleme im Kooperationsraum der Modellregion Nordost-Niedersachsen sind vergleichsweise groß. Die Arbeitslosenquote (133¹⁷¹) liegt deutlich über dem westdeutschen Bundesdurchschnitt. Nur Ost-Friesland weist im Vergleich der Kooperationsräume einen noch höheren Anteil an Arbeitslosen auf. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit war im Vergleich zu Westdeutschland seit 2001 vergleichsweise moderat, so dass sich der Abstand zum westdeutschen Durchschnitt verringern konnte (Abb. 2.13-1).

Arbeitsmarkt

Das Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner (91¹⁷²) liegt unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Allerdings sind die Unterschiede innerhalb des Region vergleichsweise groß. Während die Einkommen im Landkreis Lüneburg dem Bundesdurchschnitt entsprechen, liegen sie im Landkreis Lüchow-Dannenberg etwa ein Viertel darunter.

Einkommen der privaten Haushalte

In der Sektoralstruktur der Modellregion Nordost-Niedersachsen sind die Dienstleistungen (103¹⁷³) insgesamt leicht überdurchschnittlich vertreten. Das Produzierende Gewerbe ist mit 22 % der Beschäftigten (82) demgegenüber schwächer ausgeprägt. Insbesondere in den Landkreisen Lüchow-Dannenberg (374) und Uelzen (269) hat die Landwirtschaft nach wie vor ein vergleichsweise hohes Gewicht.

Wirtschaftsstruktur

Das Produzierende Gewerbe in Nordost-Niedersachsen wird vom Nahrungs- und Genussmittelgewerbe dominiert. Darüber hinaus zählen das Baugewerbe, der Maschinenbau und die Kunststoffverarbeitung zu den weiteren wichtigen Branchen (Abb. 2.13-2). Der Anteil der Beschäftigten im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (270¹⁷⁴) sowie in der Kunststoffverarbeitung (186) liegt weit über dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Eine Spezialisierung weist die Region auch in kleineren, eher traditionellen Branchen wie der Verarbeitung von Steinen und Erden (122), dem Druckereigewerbe (118) und der Papierindustrie (116) auf.

Branchenstruktur und -spezialisierung im Produzierenden Gewerbe

Die größte Branche im Dienstleistungssektor ist mit Abstand das Gesundheits- und Sozialwesen. Es folgen der Einzel- und Großhandel, die Öffentliche Verwaltung sowie das Gastgewerbe (Abb. 2.13-2). Die Region ist in hohem Maße auf das Gesundheits- und Sozialwesen (141), die Öffentliche Verwaltung (131) und den Einzelhandel (118) spezialisiert. Das

Branchenstruktur und -spezialisierung im Dienstleistungssektor

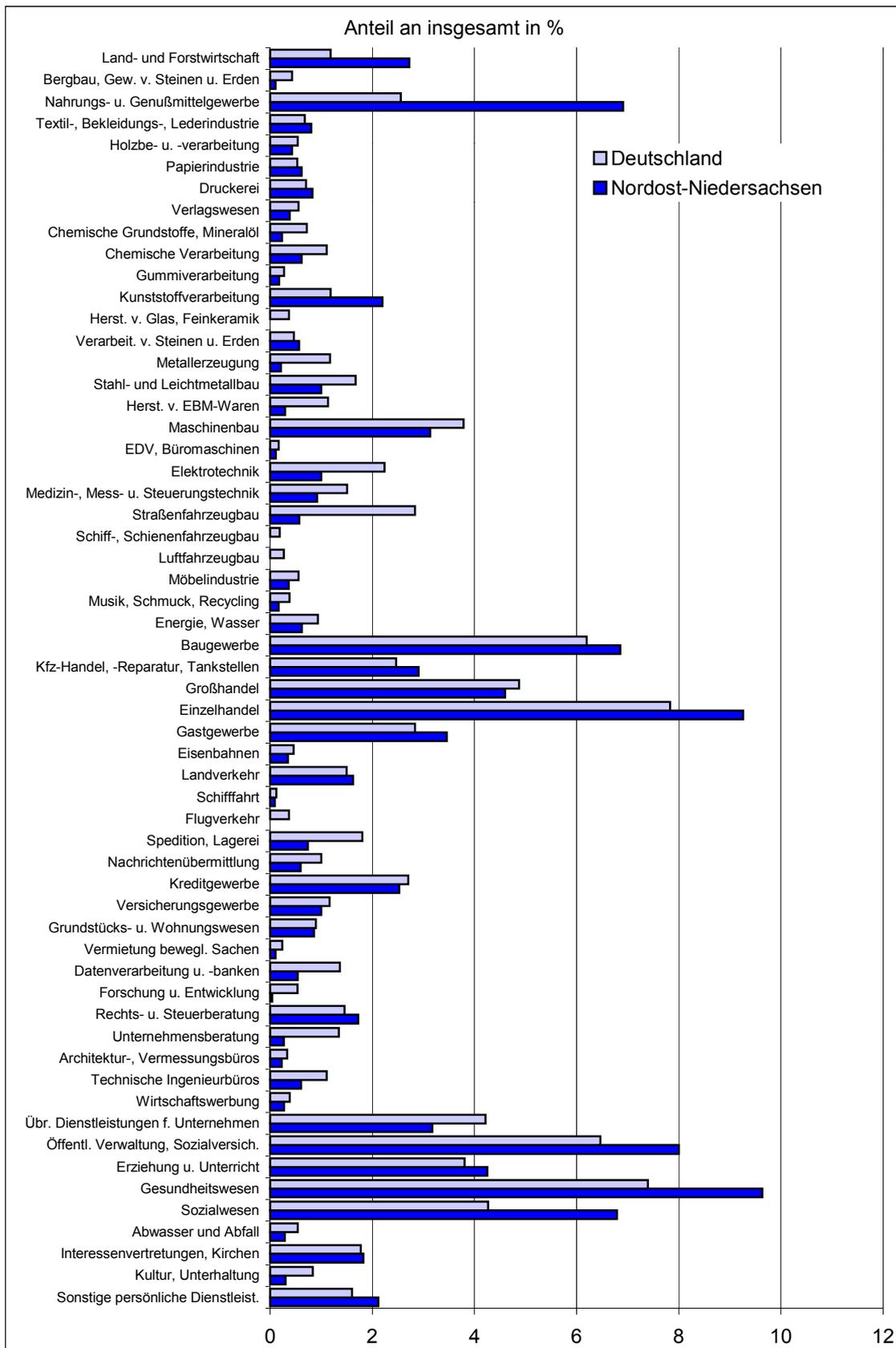
¹⁷¹ westdeutscher Bundeswert = 100, Jahresdurchschnitt 2004

¹⁷² jeweiliger Bundeswert (Westdeutschland) = 100, 2001

¹⁷³ Spezialisierung: Anteil an den Erwerbstätigen, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 2003

¹⁷⁴ Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

Abb. 2.13-2: Branchenspezialisierung im Kooperationsraum Nordost-Niedersachsen und in Deutschland 2004



Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung 11/2005

Gastgewerbe hat vor allem in den Landkreisen Uelzen (146) und Lüchow-Dannenberg (134) eine vergleichsweise hohe Bedeutung.

Abweichend vom Branchentrend hat sich im Produzierenden Gewerbe seit Ende der 90er Jahre das Papier-, Druck- und Verlagsgewerbe überdurchschnittlich gut entwickelt. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie konnte im Vergleich zum Bundestrend den Arbeitsplatzabbau vergleichsweise gering halten. Überdurchschnittliche Verluste verzeichnet dagegen der Maschinenbau. Während sich im Dienstleistungsbereich vor allem die unternehmensbezogenen Dienstleistungen und das Verkehrsgewerbe vergleichsweise günstig entwickelten (insbesondere im Landkreis Lüneburg), ist die Arbeitsplatzentwicklung im Handel und im Gastgewerbe deutlich schwächer ausgefallen als im Bundestrend.

Branchenentwicklung

Für die Stärkung und Entwicklung von Clustern und Kompetenzzentren ist die Technologie- und Wissensorientierung der Unternehmen einerseits sowie die Unternehmens- und Anwendungsorientierung der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungseinrichtungen andererseits von besonderer Bedeutung.

Technologie- und Wissensorientierung der Wirtschaft

- Der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe (39¹⁷⁵) ist mit rund 340 Beschäftigten sehr gering und liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Die Wissenschaftler- und Ingenieurquote ist seit Ende der 90er Jahre im Verarbeitenden Gewerbe im Gegensatz zu allen anderen Teilräumen in Niedersachsen sogar leicht gesunken. Auch im Dienstleistungssektor liegt der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an allen Beschäftigten nur bei der Hälfte des Bundesdurchschnitts.

Wissenschaftler- und Ingenieure in der Wirtschaft

- Der Anteil der Hochqualifizierten an allen Beschäftigten liegt bei rund 7 % und damit etwa ein Drittel unter dem Bundesdurchschnitt. Ihr Anteil ist im Landkreis Lüneburg (77¹⁷⁶) vergleichsweise hoch, in den Landkreis Harburg (54) und Lüchow-Dannenberg (43) jedoch deutlich geringer. Mittlere Qualifikationen (106¹⁷⁷) sind – wie in ländlich geprägten Räumen typisch – überdurchschnittlich stark vertreten. Der Anteil der Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung ist seit Ende der 90er Jahre deutlich gesunken.

Qualifikationsstruktur

- An den Hochschuleinrichtungen der Universität Lüneburg¹⁷⁸ sind insgesamt etwa 11.000 Studierende¹⁷⁹ eingeschrieben und über 950 Lehr- und Forschungspersonen¹⁸⁰ an den Standorten Lüneburg und Suderburg (Landkreis Uelzen) beschäftigt. Schwerpunkte der Hochschulausbildung und -forschung¹⁸¹ liegen im Bereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in den Sprach- und Kulturwissenschaften.

Hochschuleinrichtungen

Die Modellregion Nordost-Niedersachsen ist durch vergleichsweise große innerregionale Unterschiede in der Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung geprägt. Während der Landkreis Lüneburg starke Bevölkerungszuwächse und ein stabiles Beschäftigtenwachstums verzeichnet, entwickelten sich die beiden Landkreise Uelzen und Lüchow-Dannenberg deutlich schwächer. Der Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure im Verarbeitenden Gewerbe ist auf Grund der hohen Fertigungsintensität und der Ausrichtung auf überwiegend traditionelle Branchen so gering wie in keinem anderen Teilraum Niedersachsens.

Fazit

¹⁷⁵ Anteil der Wissenschaftler und Ingenieure an den Beschäftigten insgesamt, Deutschland = 100, 30.6.2004

¹⁷⁶ Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul-/Hochschulabschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹⁷⁷ Anteil der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung ohne FH-/Uni-Abschluss, jeweiliger Bundeswert (Deutschland) = 100, 30.6.2004

¹⁷⁸ Seit dem 1. Januar 2005 sind die Universität Lüneburg und die Fachhochschule Nordostniedersachsen zur neuen Universität Lüneburg zusammengeschlossen.

¹⁷⁹ Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes für das NIW, 2005

¹⁸⁰ Lehr- und Forschungspersonal der Hochschulen, 2003, Sonderauswertung für das NIW

¹⁸¹ Seit dem 1. Januar 2005 sind die Universität Lüneburg und die Fachhochschule Nordostniedersachsen zur neuen Universität Lüneburg zusammengeschlossen.

3. Ausblick und Konsequenzen

Gute Voraussetzung für die Weiterentwicklung von regionalen Kooperationen

Aus einer an den zentralen zukünftigen Herausforderungen des „innovations- und qualifikationsorientierten wirtschaftlichen Strukturwandels“ und des „demographischen Wandels“ ausgerichteten regionalen Entwicklungspolitik in Niedersachsen sind regionale Kooperationen nicht mehr wegzudenken. Die Betrachtung der wichtigsten entwicklungspolitisch ausgerichteten Kooperationsnetze in Niedersachsen hat gezeigt, dass die Gebietskörperschaften die Bedeutung solcher Kooperationen erkannt haben und die Zusammenarbeit in vielen Feldern ergebnisorientiert weiterentwickeln¹⁸². Bei allen Erwartungen werden die Kooperationen angesichts der sich verringernden kommunalen Handlungsspielräume letztlich an dem Mehrwert für die beteiligten Kooperationspartner gemessen. Personeller und finanzieller Einsatz sowie (zumindest langfristig) zu erwartender Ertrag müssen für alle Beteiligten in vernünftigen Relationen stehen.

Meilensteine für eine Intensivierung von regionalen Kooperationen in Niedersachsen

Auch mit Förderung des Landes Niedersachsen ist ein **breites Spektrum regionaler Kooperationen** mit vielfältigen Erfahrungen und einer „Kooperationskultur“ entstanden, das eine gute Basis zur Lösung regionsinterner und -übergreifender Probleme bietet. Einige wichtige Meilensteine haben in der jüngeren Vergangenheit zu einer weiteren Intensivierung regionaler Kooperationen in Niedersachsen beigetragen.

- Das neue „Niedersächsische Gesetz über die kommunale Zusammenarbeit“ (NKomZG) hat die Möglichkeiten der interkommunalen Zusammenarbeit stark erweitert und ermöglicht auch die Einbeziehung von privaten Akteuren.
- Die Gründung der NBank als zentraler Landesförderinstitution hat eine Neuausrichtung mit der Bündelung von Wirtschaftsförderungsinstrumenten und -dienstleistungen des Landes „in einer Hand“ ermöglicht, die auch regionale Kooperationen stark begünstigt.
- Die mit der Abschaffung der Bezirksregierungen geschaffenen Regierungsvertretungen haben u.a. die ausdrückliche Aufgabe der Förderung regionaler Kooperationen und der besseren Abstimmung zwischen Landesebene und Regionen.
- Die regionalen Wachstumskonzepte des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr setzen als Förderbedingung nicht nur die Einbeziehung privater Partner voraus, sondern ausdrücklich auch kreisgrenzenübergreifende Kooperationen.
- Die Einrichtung des interministeriellen Arbeitskreises „Landesentwicklung und ländliche Räume“ IMAK setzt auf ressortübergreifende Abstimmung von Handlungsansätzen in der regionalen Entwicklungspolitik.
- Die von diesem u.a. initiierten „Modellregionen“ Nordost-Niedersachsen und Südniedersachsen fördern sehr stark kooperative Entwicklungsstrategien in strukturschwachen ländlichen Räumen.
- In die gleiche Richtung zielt die derzeit vom niedersächsischen Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr erarbeitete „Entwicklungsstrategie für den niedersächsischen Küstenraum“.

Herausforderungen der EU-Strukturförderung nach 2007

Mit der Neuausrichtung der Förderschwerpunkte und -tatbestände der EU-Strukturförderung nach 2007 wird eine Abkehr von der bisherigen einzelfallbezogenen Unternehmens- und Infrastrukturförderung zugunsten der Förderung einer Schwerpunktbildung auf Kompetenzen und besondere Potenziale erwartet. Dies dürfte einen stärkeren Wettbewerb um innovative und anspruchsvollere Themen bzw. Projekte auslösen, der zu einer aufwändigeren Fördermittelakquisition sowie zur Notwendigkeit der Einbeziehung leistungsfähiger Kooperations- und Verbundpartner führen wird. Da nicht zuletzt die Erfordernisse eines leistungsfähigen Projektmanagements die Kraft einzelner Akteure und Landkreise überschreiten dürften, ist bereits aktuell eine stärkere regionale Kooperation dringend notwendig. Eine

¹⁸² Kooperationen auf verwaltungspolitischer Ebene (bspw. auf der Grundlage von Zweckvereinbarungen in Bereichen wie Bezügeabrechnung, Veterinärwesen, Gesundheitsschutz und -aufsicht, Teilfunktionen im Umweltbereich etc.) werden hier ausgeblendet.

Neupositionierung der Regionen vor dem Hintergrund der Veränderung der EU-Strukturpolitik ist bereits in vollem Gange.

Spektrum regionaler Kooperationen

Das Spektrum an regionalen Kooperationen in Niedersachsen ist außerordentlich vielfältig. Sowohl die entwicklungs- und auch verwaltungspolitische Gemeinschaftsarbeit haben in den letzten Jahren stark zugenommen¹⁸³. Hier ist der Blick insbesondere auf strategisch ausgerichtete horizontale Kooperationsformen gerichtet, die einen klaren entwicklungspolitischen Auftrag haben und damit wichtige Bausteine der regionalen Landesentwicklungspolitik in Niedersachsen sind. Die regionalen entwicklungspolitischen Kooperationen in Niedersachsen weisen naturgemäß deutliche Unterschiede hinsichtlich ihrer Strategien und Ziele, der Größe und Wirtschaftskraft der zusammenagierenden Regionen, des Entwicklungsstandes sowie ihrer Organisationsstrukturen auf:

- Die Ausgestaltung der jeweiligen Ziele und Aufgaben von regionalen entwicklungspolitischen Kooperationen basieren auf unterschiedlich Strategieorientierungen. Während einige Regionen einen breiteren entwicklungspolitischen Ansatz verfolgen (z.B. in Südniedersachsen), dominiert in anderen Kooperationen ein engerer wirtschaftsförderungsorientierter Entwicklungsauftrag. In einigen Fällen beschränkt sich die Zielstellung nur auf einen Ausschnitt der Wirtschaftsförderung, teilweise mit einem sehr speziellen Aufgabenspektrum und klarer Konzentration auf Schwerpunktthemen (z.B. hannoverimpuls GmbH, Weserbergland AG). Wirtschaftsförderungsorientierte Kooperationen basieren zunehmend auf einem expliziten PPP-Ansatz. Allerdings ist festzustellen, dass die Einbindung von Unternehmen in die konkrete Projektumsetzung schwierig ist. Insbesondere ländlich geprägte Regionen haben auf Grund eines geringen Bestandes an finanzstarken Unternehmen sowie einer ausgedünnten Branchenstruktur Schwierigkeiten, starke Partner zu finden. Trotz der Bemühungen, die Aufgaben und Ziele an eine regionsspezifische Strategie anzuknüpfen, ist zu beobachten, dass die Ausrichtung der interkommunalen Zusammenarbeit zum heutigen Zeitpunkt in den meisten Fällen durch eine eher punktuelle Projektorientierung geprägt wird¹⁸³.
- Die regionalen Kooperationen in Niedersachsen mit entwicklungspolitischer Zielsetzung unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer strategischen Ausrichtung, sondern werden auch entscheidend durch ihr Bevölkerungs- und Wirtschaftspotenzial geprägt. Während einwohnerstarke Kooperationsräume eine klare Zentrenorientierung aufweisen (z.B. Metropolregion Hamburg) bzw. großstädtische Zentren und ihr Umland verbinden (z.B. Großraum Braunschweig) und z.T. weit mehr als eine Million Einwohner haben, sind Kooperationen in ländlich geprägten Räumen deutlich kleiner. Hier dominieren oft mehrere Arbeitsmarktzentren mittlerer oder kleiner Größenordnung abseits der Großstädte (z.B. Weserbergland oder Modellregion Nordostniedersachsen). Folglich haben die regionalen Kooperationen entsprechend ihrer Reichweite sehr unterschiedliche Strategien und Ziele. Auch der Ressourceneinsatz für regionale Maßnahmen und für ein Regionsmanagement variiert deutlich.
- Der schrittweise vollzogene Entstehungsprozess sowie die eher punktuell und projektorientierte Zusammenarbeit haben insbesondere im westlichen und nördlichen Niedersachsen zu räumlichen und auch funktionalen Überschneidungen geführt. In jüngerer Vergangenheit ist eine zunehmende Flexibilität bei Gebietskörperschaften zu beobachten, sich an mehreren Kooperationen zu beteiligen. Dabei spielen weniger regionale Identitäten der an einer Kooperation beteiligten Gebietskörperschaften eine Rolle, sondern zunehmend strategische und taktische Gründe. Die heutige Kooperationslandschaft in Niedersachsen ist nicht zuletzt das Ergebnis eines fortlaufenden Lernprozesses. Gewachsene Kooperationsstrukturen können ein deutlicher Vorteil sein, wenn es um die Neuausrichtung von regionalen Kooperationen, d.h. um die Weiterentwicklung von Stra-

Vielfältiges Spektrum an regionalen Kooperationen in Niedersachsen

Strategieorientierung sowie Ziele und Aufgabenstellungen

Größe der regionalen Kooperationen und Zentrenorientierung

Entwicklungsstand regionaler Kooperationen

¹⁸³ vgl. Hesse, J.J., 2005: Förderung der interkommunalen Zusammenarbeit in Niedersachsen (Zwischenbericht). Untersuchung im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres und Sport.

tegien aber auch um Erweiterung des Aufgabenspektrums bzw. vor dem Hintergrund der EU-Strukturpolitik ab 2007 geht.

Organisationsstruktur und Kooperationsmanagement

- Auch in der Organisationsstruktur und im Kooperationsmanagement gibt es große Unterschiede. Während einige Kooperationen die Aufgabenwahrnehmung oft nur „neben dem Tagesgeschäft“ (Ost-Friesland, Oldenburger Land, Strukturkonferenz Osnabrück) erfüllen und – wie in ländlichen Regionen typisch – nur über einen begrenzten Ressourceneinsatz verfügen, weisen andere Kooperationen einen deutlich höheren Institutionalierungsgrad auf. Die Organisations- und Kooperationsstrukturen reichen von schlanken Netzwerken (RIS Weser-Ems, RITTS Lüneburg) über vergleichsweise stark verfasste Arbeitsstrukturen (Regionale Arbeitsgemeinschaft Bremen-Niedersachsen, Metropolregion Hamburg, Region Hannover und der Projekt Region Braunschweig / Zweckverband). Insgesamt sind aber bei den meisten hier untersuchten Kooperationen die für die Steuerung von Kooperationsprozessen eingesetzten Ressourcen – finanzieller und personeller Art – sehr gering, so dass die Erfolge von Kooperationen oft nur in punktuellen Maßnahmen sichtbar werden. Ein systematisches Qualitätsmanagement zur Beurteilung der einzelnen Projektansätze sowie der Gesamtstrategie ist auf Grund der geringen Finanzmittel besonders schwierig.

Erfolgsfaktoren

Erfolgsfaktoren regionaler Kooperationen

Aus den bisherigen Erfahrungen ergeben sich einige zentrale Erfolgsfaktoren, die Anbahnung, Umsetzung und Dauerhaftigkeit regionaler Kooperationen begünstigen.

Gemeinsame Problemlage und Krisen

- Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Tragfähigkeit regionaler Kooperationen ist die Auswahl von Themen- und Aufgabenfeldern. Gemeinsamkeiten bei Problemen bzw. Interessenlagen sowie besondere Entwicklungspotenziale sind für die Entstehung und den Erfolg regionaler Kooperationen durchschlagender als theoriegeleitete Generierungsversuche.

Leitfiguren und Prozesspromotoren

- Für die Dauerhaftigkeit von interregionalen Kooperationen ist die erfolgreiche Einbeziehung politischer Promotoren ein wichtiger Faktor. Die Überwindung lokaler Interessenskonflikte zugunsten übergreifender Ziele regionaler Entwicklung stellt hohe Ansprüche an politische Entscheidungsträger.

Klare Aufgaben- und Kompetenzverteilung

- Eine abgestimmte Arbeits- und Kompetenzverteilung innerhalb von Kooperationsgremien ist eine weitere wichtige Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit überregionaler Kooperationen.

Steuerung und Prozessmanagement

- Regionale Kooperationen sind Prozesse, die einer engen Koordination und Steuerung bedürfen. Gerade die Bedeutung der Steuerung und des Prozessmanagements für den langfristigen Erfolg wird häufig unterschätzt.

Schaffung von Win-win-Situationen

- Für alle Beteiligten sind die tatsächlichen Synergieeffekte in der Arbeitsteilung ausschlaggebend, um Win-win-Situationen zu erzeugen. Dies schließt auch die faire Behandlung von schwächeren Partnern ein, um ein Klima des Vertrauens unter den Kooperations- und Projektpartnern zu schaffen. Durchaus mögliche Einschränkungen der eigenen Entscheidungskompetenz müssen durch die mittel- bis langfristig zu erwartenden positiven Ergebnisse überkompensiert werden.

Zielorientiertes Kooperationsmanagement

- Handlungs- und projektorientierte regionale Kooperationen, die über den Informations- oder Erfahrungsaustausch hinausgehen, bedürfen der Selbstbindung der Mitglieder und der Steuerung durch ein effektives Kooperationsmanagement. Dies setzt eine längerfristige Motivation der Kooperationspartner, eine ergebnisorientierte Prozesssteuerung und nicht zuletzt den wirkungsvollen Einsatz personeller und finanzieller Ressourcen voraus.

Evaluierung bzw. prozessbegleitendes Qualitätsmanagement

- Für die Dauerhaftigkeit von Kooperationsbeziehungen sind regelmäßige, nach außen und nach innen kommunizierbare Erfolge erforderlich. Es wird damit zunehmend wichtig, eine Evaluierung der Zielerreichung durchzuführen bzw. ein prozessbegleitendes „Qualitätsmanagement“ zu etablieren.

- Für die Positionierung der eigenen Stärken und Potenziale in einem großräumigeren Verbund ist es für die einzelnen Teilräume unerlässlich, entsprechende Vorarbeiten einer eigenen „Standortbestimmung“ zu leisten. Nach den entsprechenden Abstimmungen kann von den einzelnen Beteiligten in den Teilräumen bzw. Landkreisen ein geschlossenes Auftreten vorausgesetzt werden.

Positionierung der eigenen Stärken durch konzeptionelle Vorarbeiten

Ansätze zur Weiterentwicklung der regionalen Kooperationslandschaft

Eine der zentralen Herausforderungen für die zukünftige Ausgestaltung der regionalen Entwicklungspolitik ist die funktionale und räumliche Überschneidung von regionalen Kooperationen. Die unterschiedlichen regionalen und thematischen Ausrichtungen erfordern eine umfassende Abstimmung der Aufgaben und Kompetenzen sowohl auf der horizontalen als auch auf der vertikalen Ebene. Auf längere Sicht wird die Kooperationslandschaft sicherlich noch klarere Formen annehmen müssen, um eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden. Mehrfachkooperationen sind grundsätzlich richtig, sofern sie inhaltlich abgestimmt und begründet sind. Je nach Aufgaben und funktionaler Ausrichtung werden sich für einige Regionen auf Grund ihrer Lage unterschiedliche „natürliche Partner“ ergeben. So müssen bspw. „Tourismusebenen“ nicht deckungsgleich sein mit Regionen, die eine innovationsorientierte, an den Zentren ausgerichtete Wirtschaftsförderungsstrategie verfolgen.

Abstimmung der Aufgaben und Kompetenzen bei räumlicher Überschneidung von regionalen Kooperationen

Die Umsetzung von anspruchsvollen Entwicklungsaufgaben und -projekten ist sowohl für die kommunalen Gebietskörperschaften als auch für das Land eine große Herausforderung. Für regionale Kooperationen wird es entscheidend sein, sich zukünftig zu leistungsfähigen und dauerhaften Partnern des Landes zu entwickeln. Komplexe Entwicklungsprojekte, die deutlich die Kraft einzelner Landkreise übersteigen, müssen als „gemeinsame Chance“ einer ganzen Region aufgefasst werden. Die Landespolitik braucht klare Signale hinsichtlich eines abgestimmten und in der Region akzeptierten Vorgehens. Ein erfolgreiches Beispiel ist die frühzeitige Zusammenbindung der Stadt WHV sowie der Landkreise Friesland, Wittmund und Wesermarsch vor dem Hintergrund der Entwicklung des Jade-Weser-Ports ¹⁸⁴.

Regionale Kooperationen als Partner des Landes

Regionale Kooperationen eröffnen Chancen für eine Weiterentwicklung und eine verbesserte Ausgestaltung politikfeldübergreifender Entwicklungsperspektiven. Dies gilt insbesondere für Kooperationen, in die Teilräume mit sehr unterschiedlichen Entwicklungspotenzialen eingebunden sind. Ein Beispiel hierfür sind schwächere Regionen im ländlichen Raum wie etwa die Modellregionen Südniedersachsen und Nordost-Niedersachsen. Voraussetzung ist allerdings, dass das Land seinerseits stärker ressortübergreifend und abgestimmt agiert. Regierungsvertretungen können in diesem Zusammenhang eine wichtige „Mittlerfunktion“ zwischen regionaler Ebene und Land einnehmen.

Politikfeldübergreifende Entwicklungsperspektiven

Die effiziente Umsetzung einer regionalen Landesentwicklungspolitik ist nur durch ein konsistentes System großräumiger entwicklungspolitischer Ansätze möglich. Ziel muss es sein, den hier untersuchten regionalen Kooperationen hinsichtlich ihrer Reichweite und ihres Zielanspruchs gerecht zu werden und sie in ein solches System einzubinden. Für zentrenorientierte Entwicklungsansätze, die sich stärker an Innovationsstrategien orientieren, sind großräumige Kooperationen, wie z.B. die Metropolregionen, grundsätzlich sehr gut geeignet. Für ausgleichspolitische Ziele sind sie auf Grund z.T. ausgeprägter innerregionaler Unterschiede zu groß dimensioniert. Konkrete Ansatzpunkte für eher ausgleichsorientierte regionale Kooperationen könnten bspw. kleinere bzw. mittlere Zentren im ländlichen Raum und deren Einzugsbereiche sein. In diesem Kontext müssten auch die teilweise noch lokaler orientierten Entwicklungsansätze der integrierten ländlichen Entwicklung und des ländlichen Regionalmanagements in dieses großräumige System der regionalen Entwicklungspolitik eingepasst werden.

Konsistentes System großräumiger Entwicklungspolitik

Das unterschiedliche Spektrum der regionalen entwicklungspolitischen Kooperationen in Niedersachsen mit räumlichen Überschneidungen und inhaltlichen Querbezügen muss

Überprüfung der Effizienz regionaler Kooperationen

¹⁸⁴ NIW, BAW, 2001: Wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven des Jade-Weser-Raums unter besonderer Berücksichtigung des geplanten Jade-Weser-Ports. Hannover, Bremen.

stärker als bisher auf seine Effizienz hin durchleuchtet werden. Der personelle und finanzielle Aufwand für ein Kooperationsmanagement zur Steuerung und Umsetzung regionaler Aktivitäten wird vielfach unterschätzt. Für die weitere Ausgestaltung der Landespolitik im Sinne von Entwicklungspartnerschaften ist daher mittelfristig eine Konzentration des Mittel- und Ressourceneinsatzes erforderlich.

